Dogra. N. 4553 - 5

Des

Herrn Abts Guyon,

Pensionnärs des französischen Klerus;

geistliche Bibliothek,

nach Art

dogmatischer und moralischer

Unterweisungen

über die

ganze Religion.

Aus dem Französischen übersezt.

Fünfter Band.

Mit Erlaubniß der Obern.

Augsburg,
bey Matthäus Riegers sel. Söhnen. 1786.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

Verzeichniß

der in diesem fünften Bande enthaltenen Unterrichte.

LXXXVI. Verkündigung, und Einführung des neuen Gesetzes, die erhabene, und wunderbare Lehre, die es enthält. Worinn es sich von dem alten Gesetze unterscheide. Seite 1.

LXXXVII. Die Stiftung der christlichen Kirche, die Bekehrung der Heyden sind stäts

der

Verzeichniß der Unterrichte

der Gegenstand der Prophezeyungen gewesen. Seite 11.

LXXXVIII. Erniedrigung, und Zerstreuung der Juden. Sie ist von den Propheten als eine Strafe ihres an der Person des Meßias verübten Mordes angekündet worden. 28.

LXXXIX. Die Rückkehre der Juden ist von den Propheten vorgesagt worden. 61.

XC. Fortsetzung des Glaubensbekenntnißes: Ich glaube in den Herrn, den heiligen, lebendigmachenden Geist 2c. 85.

XCI. Der heilige Geist gehet von dem Vater, und Sohne aus. 103.

XCII. Die in der Kirche entstandenen Unruhen aus Gelegenheit des Ausganges des heiligen Geistes. 116.

XCIII. Eigenschaften und Wirkungen, welche die Schrift dem heiligen Geiste beyleget. Seite 142.

XCIV. Der Geist Gottes kann allein durch die Propheten, die er durch seine Eingebung leitete, geredet haben, und der Verfasser der heiligen Bücher seyn. 159.

XCV. Von der Sünde wider den heiligen Geist, von der Jesus Christus sager, daß sie nicht wieder vergeben werde. 168.

XCVI. Die Glaubenslehre über die drey göttlichen Personen wird festgesetzet, und die Ausdrücke bestimmt, derer man sich in diesem Geheimnisse bedienen darf, und soll. 177.

XCVII. Fortsetzung dieser Materie. 195.

XCVIII. Bestimmung der Glaubenslehre und der Ausdrücke über die Menschwerdung.

Die Menschheit war ganz und vollkommen in Christo. Er ist wahrhaft Mensch gewesen. 225.

XCIX. Bestimmung der Glaubenslehre, und der Ausdrücke über die Einheit der Person in Christo. 237.

C. Die Glaubenslehre über die zwo Naturen in Jesu Christo wird festgesetzet, und die Ausdrücke bestimmet, derer man sich in diesem Geheimnisse bedienen darf, und muß. 266.

CI. Die Glaubenslehre über den doppelten Willen in Jesu Christo wird festgesetzet, und die Ausdrücke bestimmt, derer man sich in diesem Geheimnisse bedienen darf, und muß. 286.

CII. Fortsetzung des Glaubensbekenntnißes: Ich glaube eine heilige, allgemeine, apostolische Kirche. Allgemeine Begriffe der von Jesu Christo gestif-

teten Kirche. Man unterrichtet die Katholiken, durch die Widerlegung der sogenannten Reformirten, über diesen entscheidenden Glaubenssatz. 311.

CIII. Irrthümer, Schwierigkeiten, Widersprüche, Ungereimtheiten der Protestanten die Kirche betreffend. 331.

CIV. Merkmale, und Kennzeichen der Kirche. 1. Sie muß sichtbar seyn. 352.

CV. Zweytes Kennzeichen der Kirche. Die Einigkeit. 370.

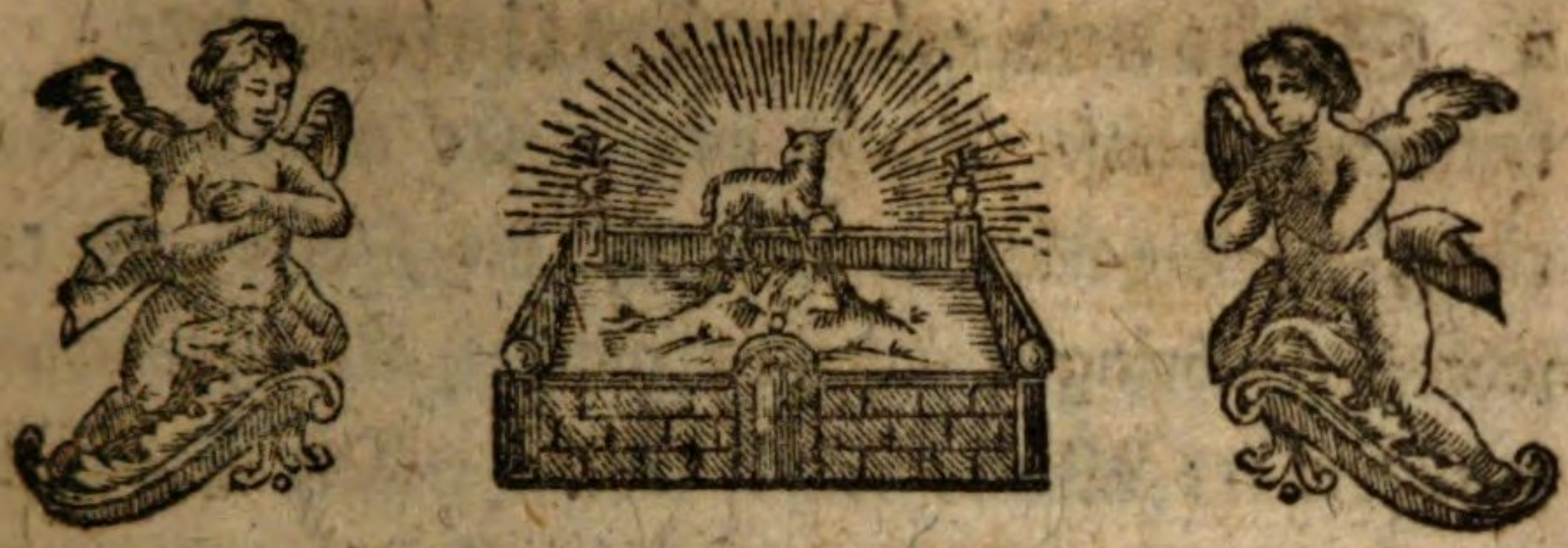
CVI. Fortsetzung dieser Materie. 386.

CVII. Drittes Kennzeichen der Kirche. Die Heiligkeit. 410.

CVIII. Viertes Kennzeichen der Kirche. Die Katholicität, oder die Allgemeinheit. 422.

CIX. Fünftes Kennzeichen der Kirche. Sie ist apostolisch. 435.

CX. Sechstes Kennzeichen der Kirche. Ihr göttliches Ansehen, und ihre Gewalt. Die Protestanten, welche sich dem göttlichen Ansehen der Kirche nicht unterwerfen wollen, machen es in diesem Stücke, wie die alten Ketzer. 447.



Sechs und achtzigster

Unterricht.

Verkündigung, und Einführung des neuen Gesetzes. Die erhabene, und wunderbare Lehre, die es enthält. Worinn es sich von dem alten Gesetze unterscheide.

I.

Jesus Christus hatte während seines sterblichen Lebens weder über die Abwürdigung des alten Gesetzes, noch über das Neue, so an dessen Stelle gesetzt werden sollte, noch über den Liebesbund, den er mit den Jüngen seines Evangeliums errichten würde, etwas geoffenbaret. Im Gegentheile richtete er sich in allen Stücken, nach dem masaischen Gesetze. Er wollte in der, zur Reinigung seiner heiligen Mutter vorgeschriebenen Zeit im Tempel dem Herrn aufgeopferet werden. Von seiner Kindheit an begleitete er seine Aeltern dahin. Er fand sich bey den gewöhnlichen Feyerlich-

keiten im Hause Gottes ein. Er entrichtete darinn, wie die übrigen Juden, die Opfer, so ein jeder darzubringen gehalten war. Er beobachtete gebührender Weise den Sabbat. Die Evangelisten berichten uns, daß er die Osterfeyer genau hielt, und das Lamm schlachtete; und er selbst versicheret uns, daß er nicht gekommen sey, das Gesetz aufzuheben, sondern zu erfüllen. Das geschah aus der Ursache, weil er der Gegenstand und das Ziel desselben war; und dieses ganze Geheimniß hat er seinen Jüngern geoffenbaret.

Aber es war nicht genug, daß das neue Gesetz, welches er auf Erden einzuführen gekommen war, um an die Stelle des alten zu kommen, den Aposteln, und Einwohnern der Städte Judenlandes bekannt wäre, wo er es öffentlich geprediget hatte. Es mußte in der ganzen Welt verkündiget werden, daß niemand das Recht hätte, sich unter dem Vorwande der Unwissenheit davon auszunehmen, und damit alle sich der Vortheile erfreuen könnten, die es verschaffen sollte. Es war also mit in den göttlichen Rathschlüßen entschieden worden, gewisse Menschen zu erwählen, die das neue Gesetz durch die ganze Welt verkündigen mußten, und von Oben mit den nöthigen Gaben ausgerüstet werden sollten, ihrem erhabenen Berufe zu entsprechen.

Damit

II.

Damit zur Vollkommenheit der Weissagungen nichts mangelte, ist die Wahl, und das Predigen der Herolden des Evangeliums, viele hundert Jahre vorher durch die Propheten angekündet worden. Ich will, spricht der Herr bey dem Isaias (a), ein Zeichen unter ihnen aufrichten, und einige von ihnen, die erhalten werden, zu den Heyden in dem Meere, in Afrika, und Lidien, zu denen, die den Bogen spannen, und Pfeile schießen, nach Italien, und Griechenland, in die weit entlegenen Inseln, zu denen, welche von mir nichts gehöret, noch meine Herrlichkeit gesehen haben, senden, und sie werden meine Herrlichkeit den Heyden verkündigen, und sie werden auch Brüder aus allen Völkern, dem Herrn zum Geschenke herbeyführen. — — Der neue Himmel, und die neue Erde, die ich erschaffen will, werden ewig vor mir bestehen. Und es wird ein Festtag auf den andern folgen, und alles Fleisch wird vor meinem Angesichte anzubethen kommen.

Das Licht, welches diese Prophezeyung verbreitet, entdecket mir noch eine andere, welche auf den nämlichen Gegenstand zielet, und dadurch auch die

(a) Is. 66, 19.

die erste noch besser beleuchtet wird. Bekehret euch, ihr Kinder, spricht der Herr zu seinem Propheten Jeremias (b), und kehret wieder um: denn ich bin mit euch vermählet, und ich will euch holen, wenn auch nur einer aus einer Stadt, und zween aus einem Geschlechte wären, und will euch in das wahre Sion hineinführen. Ich will euch Hirten nach meinem Herzen geben; sie werden euch mit Weisheit und Lehre weiden. Und wann ihr euch nun werdet vermehret, und im Lande zugenommen haben, alsdann, spricht der Herr, wird man nicht mehr sagen: Hier ist die Bundslade des Herrn; sie wird ihnen nicht in Sinn kommen, sie werden nicht mehr daran denken. Man wird sie auch nicht besuchen, und daselbst opfern. Zu derselbigen Zeit wird man Jerusalem — die christliche Kirche — den Thron des Herrn nennen. Alle Heyden werden sich dahin in dem Namen des Herrn versammeln, und sie werden nach der Bosheit ihres erhärteten Herzens nicht mehr wandeln.

Man würde den hellen Glanz dieser Weissagung verdunkeln, so man die mindeste Auslegung beysetzen wollte. Sie deutet uns ganz klar auf die Apostel, die Jesus Christus zu seinen Mitarbeitern durch

---

(b) Jer. 3, 14. &c.

durch die Verkündigung des Evangeliums, aus verschiedenen Städten von Galiläa und dem Judenlande wählte, zween unter ihnen, die heiligen Petrus und Andreas aus einer nämlichen Familie aushob, alle zu Hirten nach dem Herzen Gottes schuf, um die Glaubigen durch die Gnade der Sacramente zu unterrichten, und zu weiden. Aber was hier eine besondere Aufmerksamkeit fodert, das ist die Frucht ihres Apostelamtes, so durch die Abwürdigung der berühmten Opfer vor der Bundslade, den mosaischen Gottesdienst endete, an dessen Stelle ein neuer Gottesdienst, und ein neuer Bund kam.

Und das war in der That der große Gegenstand der Ankunft des Meßias, der auf Erden erschien, um ein neues Volk der Gerechten zu gestalten, denen er mächtige, und kräftige Hilfsmittel geben würde, das Gesetz mit aller Treue und Genauigkeit zu erfüllen. Die Verheißung in diesem Stücke konnte nicht förmlicher seyn. Ich will mit euch einen Bund machen, einen andern Bund, als der war, den ich mit eueren Vätern errichtet habe. — Ich will ein reines Wasser über eure Häupter abschitten, und ihr werdet von allen euren Unreinigkeiten, und dem Greuel gesäuberet werden, den ihr durch die Anbethung der Götzen verübtet. Ich will

euch ein einträchtiges Gemüth, und einen neuen Geist in euer Herz geben. Das steinerne Herz aber will ich aus euerm Leibe nehmen, und euch ein fleischernes geben, damit ihr in meinen Gebothen wandelt, meine Satzungen beobachtet, und haltet. Ihr sollet mein Volk, und ich will euer Gott seyn, damit mein Name auf ewige Zeiten verherrlichet werde (c).

III.

Der richtige Erfolg hat allen diesen Weissagungen das Siegel aufgedrücket: An dem Pfingstfeste, das fünfzig Tage nach der Auferstehung Jesu Christi einfiel, wurde der neue Bund feyerlich angekündet; und alsobald sah man die Wirkungen davon. Wie sticht nicht jenes, so sich auf dem Berge Sinai zugetragen hatte, gegen das ab, was an diesem Tage in Jerusalem vorgieng? Dort begnügte man sich, seine Kleider zu waschen, um den Herrn zu empfangen, der sich hatte ansagen lassen. Hier bereiten sich die Apostel durch die Absönderung von dem Geräusche der Welt, durch das Gebeth, den Glauben und das Vertrauen zur Ankunft des heiligen Geistes. Dort künden Blitze und Donner, Wirbel von Feuer und Rauch die Gegenwart Gottes an, ein Anblick, der alle Zuschauer mit

Furcht,

(c) Ezech. 11, 19.

Furcht, und Schrecken erfüllte. Hier entsteht nur ein Sausen, das gleich einem starken Winde vom Himmel kam, um den Jüngern die Ankunft des heiligen Geistes kund zu machen, und man sieht kein anderes Feuer, als etliche leichte Flammen, welche in selbigem Augenblicke über ihren Häuptern schweben, um das Licht, und die himmlische Hitze anzudeuten, das sie erleuchtet und entzündet hat. Dort ist es dem Volke, unter der Strafe des Todes, verbothen, über die Schranken zu steigen, welche rings um den Berg gezogen waren. Hier sind alle Menschen eingeladen, sich dem Herrn zu nähern: er kömmt zu ihnen im Geiste des Friedens, und bereicheret sie mit seinen Gaben. Dort bebten die Israeliten vor Schrecken, und bathen, der Herr möchte doch nicht in eigener Person mit ihnen reden, und sich ihnen in dem Glanze einer so fürchterlich als majestätischen Herrlichkeit zeigen, damit sie nicht etwa stürben: er soll ihnen seine Befehle durch den Mund des Moses kund thun, dem sie gerne gehorchen wollten. Hier sind die Apostel von einem Schwall der Freude, des Trostes, und der Erkenntlichkeit in dem Augenblicke berauscht, als der Geist Gottes sich in ihre Herzen ausgießt, und sie werden traurig, da die äußerlichen Zeichen wieder verschwinden, weil sie zugleich das Ende der Wirkungen zu sehen fürchten. Dort

vergißt das Volk, dessen Sinne und Einbildung waren erhitzet worden, fast so geschwind das Schauspiel wieder, das sie gerührt hatte, und mit dem Schauspiele Gott selbst. Hier eilen die Apostel in den Tempel, und auf die öffentlichen Plätze von Jerusalem, die Gnade, die sie eben empfangen, und die Gottheit, und glorreiche Auferstehung dessen kund zu thun, der sie ihnen verdient hatte, und sie wiedmen den Rest ihres Lebens dem alleinigen Geschäfte, ihn den Menschen zu predigen. Dort versetzet man, nach dem Verlauf einiger Tage das Versprechen wieder, so man dem Herrn feyerlich gethan hatte, niemanden außer ihm anzubethen, seine Gebothe zu beobachten, und alles zu thun, was er sagen würde, und man schändet seinen heiligen Namen, den man an die Bildsäule eines verächtlichen Thieres verschwendet, dem man Weihrauch streuet, und Opfer bringt. Hier sieht man Leute, die ein brennender Eifer verzehrt, die Einigkeit Gottes, seine Herrlichkeit, sein Reich, seine Gutthaten zu verkündigen, die sich mit Gefahr ihres Lebens wider den falschen Götzendienst erklären, ihre Tempel zerstören, ihre Bildnisse zertrümmern, ihre Altäre umstürzen, diejenigen aus ihrem Irrthume reißen, welche auf diese Werke der Menschenhände, vertrauen, und sie in eifrige Anbether des Schöpfers, und Herrschers

dieser

dieser Welt umstalten. Dort ließ sich keine Frucht des mit dem Herrn errichteten Bundes entdecken. Israel erinneret sich seines eingegangenen Vertrages nicht mehr: es bleibt stets das treulose, undankbare, und unempfindliche Volk, das bey jeder Gelegenheit wider seinen Führer, ja wider Gott selbst murret, und sich empört; es scheint, als kenne es nicht einmal den Namen der Tugend. Ihre Jahrbücher sind nichts, als eine Sammlung von Uebertretungen, von Sünden und Lastern, und Züchtigungen, die sie sich dadurch zugezogen haben. Hier im Gegentheile sieht man alsobald die Wirkungen des neuen Bundes glänzen, und sich allenthalben verbreiten. Er schränkt sich nicht auf die einzige Nation der Juden ein: alle Völker wünschen diesem Bunde einverleibt zu werden, und schätzen sich glücklich seine Gesetze zu beobachten. Sie tragen den Namen ihres Oberhauptes, und sie befleißen sich mit aller Strebsamkeit des Geistes, durch die Ausübung seiner Tugenden und Gebothe, seine getreue Jünger zu seyn. Seine Gnade zerstreuet die dichten Finsternißen, welche sie verblendeten; sie nimmt das steinerne Herz von ihnen, das bisher der ganzen Nachkommenschaft des Adams eigen gewesen war, und ersetzet es durch ein fleischernes, gegen die Einsprechungen des Himmels gelehriges Herz, die es hört, die es liebt,

und denen es folget. Sie gießt ihnen den Geist Gottes ein, der sie leitet, und antreibt, zur Verherrlichung seines Namens zu wirken. Die Menge, und Schnelle der Bekehrungen verrathen, daß sie ein Werk des Allmächtigen, und eine Wirkung des neuen Bundes sind, welche die kräftige Triebfeder der christlichen Liebe, an die Stelle des schwachen Beweggrundes der knechtisch und jüdischen Furcht setzte. Diese Wirkungen mußte die Verkündigung des Evangeliums bey den Auserwählten Gottes, und den Gerechten hervorbringen, welche durch ihre Gesinnungen die einzigen wahren Kinder des neuen Bundes sind. Die andern, ob sie gleich das Siegel der Christen aufgedrückt haben, gehören noch zum alten Bunde. Hi (d) ad vetus pertinent Testamentum, quod in servitutem generat; quia facit eos carnalis timor, & cupiditas servos, non evangelica fides, spes & charitas liberos. Sub gratia vero positi, quos vivificat spiritus, ex fide ista faciunt, quae per dilectionem operatur, in spe bonorum, non carnalium, sed spiritualium, non terrennorum, sed coelestium, non temporalium, sed aeternorum. — Hi pertinent ad novum testamentum, filii pro-

(d) S. August. contr. duas. Epist. Pelag. l. 3. c. 4.

promissionis, regenerati de Patre, & Matre libera.

Sieben und achtzigster Unterricht.

Die Stiftung der christlichen Kirche, die Bekehrung der Heyden sind stets der Gegenstand der Prophezeyungen gewesen.

I.

Der Keim der christlichen Kirche lag schon vom Anbeginn der Welt in der kleinen Anzahl der Gerechten, denen Gott, durch eine besondere Offenbarung, seine Geheimniße, seine Vermittlung und die zukünftigen Güter kund gethan, und schon zum Voraus die Frucht seiner Verdienste zugewendet hatte. Aber das waren nur die Erstlinge der reichlichen Aernde, welche folgen sollte, sobald die Fülle der Heyden zum Glauben eingehen würde (a).

Nur sehr wenige aus andern Völkern, als aus dem hebräischen verdienen von dem allgemeinen Verderben ausgenommen, und unter diese alte

(a) Rom. 11, 25.

alten Auserwählten gezählt zu werden. Bey dem jüdischen Volke allein war die Hinterlage der Erkänntniß, und Anbethung des wahren Gottes; bey ihr allein war der Grund der Rechtfertigung. So mußte das Heil aus den Juden kommen, wie der Erlöser selbst aus dieser Ursache erkläret hatte. Ihr wisset nicht, was ihr anbethet, sagte er zu der Samaritaninn, und mit noch größerm Rechte hätte er es zu allen Heyden sagen können, aber wir wissen, was wir anbethen; denn das Heil kömmt von den Juden. Es war dann dem Rathschluße Gottes gemäß, daß das Licht, so alle in den Finsternißen der Abgötterey begrabenen Völker erleuchten sollte, von dem Mittelpunkte aus, wo es stets gewesen war, sich durch die ganze Welt verbreitete.

II.

Gott hat es ausdrücklich durch den Mund des Propheten Isaias, unter dem Sinnbilde eines Berges kund gethan, der an dem Orte stund, wo die Wiege der Kirche seyn, und wo sie ihr erstes Wachsthum erhalten sollte. Zur letzten Zeit, spricht er zum Propheten, wird der Berg, worauf das Haus des Herrn ist, auf dem Gipfel der Berge gegründet, und über die Hügel erhoben werden, und alle Völker werden ihm zueilen. — Er wird die Heyden richten, und viele Völ-

ker

ker des Irrthumes überweisen; — und sie werden sagen: Kommet ihr, von dem Hause — des wahren — Jakobs, und lasset uns in dem Lichte des Herrn wandeln; denn du hast dein Volk, das Haus Jakobs — nach dem Fleische verworfen (b).

Den Verstand erleuchten, die Herzen rühren, plötzlich Sitten, und Gottesdienst ändern, sind eben so viele unbegreifliche Wunder, welche die Kraft des Allerhöchsten allein wirken kann. Sie sind um so merkwürdiger, weil sie von Jesu Christo sind angekündet worden, und das größte Geschenk sind, das der Himmel den Sterblichen machen kann. Ich will euch, sprach er zu seinen Jüngern (c), die Verheißung meines Vaters durch seine Propheten, den heiligen Geist senden. Er wird euch alles lehren, und eingeben, was ich euch gesagt habe. Er wird mich verherrlichen, und mir — durch euren Mund — Zeugniß leisten, und er wird allezeit bey euch bleiben (d).

III.

Indeß Gott eine große Anzahl der Israeliten im Judenlande, und in Samarien von dem ver-

wor-

(b) Is. 2, 2. &c. (c) Luc. 24, 49.
(d) Jo. 14, 16.

worfenen Haufen absönderet, und seinen Auserwählten beygesellet, wird Petrus nach Cesarua gesendet, den römischen Hauptmann Kornel zu taufen. Er vernimmt erstlich durch ein himmlisches Gesicht, und darnach durch die Erfahrung, daß auch die Heyden zum Evangelium berufen seyn. Er fängt damit an, daß er den Kornel über das Leben, die Wunder, die Lehre, und die Auferstehung Jesu Christi unterrichtet, und als Petrus noch redete, fiel der heilige Geist auf alle die, welche das Wort hörten, und sie redeten verschiedene Sprachen, und verherrlichten Gott ((e). Petrus, welcher über dieses Wunder so sehr, als die beschnittenen Glaubigen, welche mit ihm gekommen waren, erstaunte, sprach zu ihnen: Kann wohl jemand diesen das Wasser versagen, daß sie nicht getauft werden, die den heiligen Geist gleich uns empfangen haben? Und alsobald befahl er den Kornel, und sein ganzes Haus in dem Namen Jesu Christi zu taufen.

Dem heiligen Petrus machten, bey seiner Rückkehre nach Jerusalem, die Juden darüber Vorwürfe, welche zwar dem Evangelium glaubten, aber zu Gunsten des ihrer Nation verliehenen Vorrechtes, den wahren Gott allein zu erkennen, und an-

(e) Act. 10, 45.

anzubethen, zu sehr eingenommen waren. Sie konnten sich nicht vorstellen, daß die Gabe des Glaubens auch den Heyden zu Theil werden sollte, und insgemein erlaubten sie sich keinen andern Umgang mit ihnen, als der wegen des nöthigen Handels und Wandels unvermeidlich war. Ein Irrthum, welcher dem Gesetze, und dem Verfahren ihrer eigenen Lehrer zuwider lief: indem sie Neubekehrte in ihre Gemeinde aufnehmen, und zur Beschneidung zulassen dorften, und die Pharisäer selbst, aus Eifer, aller Orten herumschlichen, um Neulinge im Glauben anzuwerben, und sichs zur Ehre anrechneten, wenn sie welche gewinnen konnten. Trotz aller dieser Gründe tadelten sie doch den heiligen Peter, daß er Unbeschnittene getaufet, und mit ihnen gegessen hätte. Der Apostel rechtfertigte sein Betragen durch den Befehl, den er hierüber von Gott in einem sinnbildischen Gesichte empfangen hatte, worinn ihm verbothen wurde, das für Unrein zu halten, was Gott gereiniget hätte. Er sagte, Gott habe ihm gleich darnach eine Gelegenheit geschicket, Gebrauch von diesem Grundsatze zu machen; er nahm die sechs Jünger zu Zeugen, welche die Ankunft des heiligen Geistes über Kornel, und die, so bey ihm waren, mit angesehen hatten. Er hätte noch beysetzen können, daß es Jesus Christus selbst so verordnet habe, da er seine Apostel alle

Völker zu unterrichten und zu taufen sendete. Er schloß also: So nun Gott ihnen dieselbige Gnade gegeben hat, wie uns, die wir an den Herrn Jesum Christum geglaubet haben: wer war ich dann, daß ich mich Gott hätte widersetzen können? Nachdem die Jünger aus den Juden dieses gehöret hatten, beruhigten sie sich, priesen Gott, und sprachen: So hat Gott auch den Heyden die Buße zum Leben gegeben.

IV.

Seit diesem merkwürdigen Tage widersetzten sich die Jünger dem Werke Gottes nicht mehr weiter. Man predigte sein Wort den Juden und Heyden ohne Unterschied: es machte große Fortschritte, und seine Früchte breiteten sich immer mehr, und mehr aus. Einige der vornehmsten Jünger zogen nach Antiochia das Evangelium zu predigen. Der Erfolg war erstaunlich, und die Glaubigen dieser Stadt erhielten die ersten den Namen der Christen. Indeß sie das neue Opfer entrichteten, dazu sie sich durch Fasten bereitet hatten, sagte der heilige Geist zu ihnen: Sonderet mir den Saulus und Barnabas ab, dazu ich sie aufgenommen habe. Dieses bestund hauptsächlich in der Bekehrung der Heyden. Nachdem sie nun gefastet und gebethet hatten, legten sie ihnen die Hände auf, und sie schifften sich ein, um das Evan-

gelium den Städten, und Inseln Griechenlandes anzukünden.

Sie predigen in der Synagoge zu Antiochien in Pisidien. Sie machen das Geheimniß Jesu Christi des Erlösers, und die Wirkungen kund, welche mit seiner Lehre verbunden sind. Sie beweisen den Juden, daß alles von den Propheten sey vorgesagt worden, so gar die hartnäckige Widersetzlichkeit derer, welche sich weigerten, ihren Worten zu glauben. Etliche wenige Juden nahmen das Wort des Herrn an, die übrigen erregten wider sie eine gewaltsame Verfolgung; aber mehrere Heyden glaubten an das Evangelium. Paulus und Barnabas sprachen zuversichtlich und herzhaft zu den Juden: „Euch hat man zuerst das „Wort Gottes verkündigen sollen: weil ihr aber „dasselbige verwerfet, und euch selbst des ewigen „Lebens nicht würdig achtet, sehet, so wenden wir „uns zu den Heyden. Denn so hat uns der Herr „befohlen: Ich habe dich zum Lichte der Hey„den verordnet, damit du bis an das Ende der „Erde zum Heil seyst (f)." Da schüttelten Paulus und Barnabas den Staub von ihren Füßen über sie, und reisten nach Ikonien (g).

Die

(f) Is. 49, 6. (g) Act. 13.

Die Standhaftigkeit der Apostel, von dem Schutz, und Beystande des Himmels unterstützt, krönet ihren Eifer, und ihre Arbeiten. Wo sie immer Jesum verkündigen, lassen sie Bischöfe, und Priester nach sich, welche das angefangene Werk fortsetzen. Die Anzahl der Glaubigen wächst täglich, und breitet sich von einem Orte zum andern durch die ganze Welt aus. Die Heyden öffnen die Augen der Wahrheit, und betrachten von nun an ihre Götzen mit Verachtung und Abscheu. Sie vereinigen sich mit den bekehrten Juden, leben mit ihnen in derselbigen Religion, und sind nur mehr ein Herz, und ein Geist untereinander; Sie treten durch dieses Mittel in das Geschlecht Abrahams, werden durch den Glauben seine Kinder, und erfüllen die Verheißungen, die ihm sind gethan worden, und werden dadurch zu Erben des Segens, an dem sie Theil nehmen. Alle Geschlechter der Erde sollen in dir gesegnet seyn. — Ich will deine Nachkommen so zahlreich, wie den Staub der Erde machen: Wenn jemand unter den Menschen den Staub der Erde zählen kann, der wird auch deine Nachkommen zählen können (h). Das neue Volk ist, nach dem Ausdrucke des heiligen Pauls (i), in das alte, der wilde Oelbaum

in

(h) Gen. 12, 3. Item. 13, 16.
(i) Rom. 11, 17.

in den guten eingepfropfet worden, um also der Wurzel, und des guten Fettes theilhaft zu werden. In dieser Vereinigung machen sie nur mehr einen Baum, einen Leib, ein Volk aus, deren Gottesdienst, Werke und Hoffnungen die nämlichen sind.

V.

„Aber, sagt ein großer Prälat, der eine Stelle unter den ersten Lichtern der Kirche verdiente (k), „was konnte die Welt wohl gesehen haben, um „sich Jesu Christo so schleunig zu ergeben? Hat „sie Wunder gesehen, so hat Gott augenscheinlich „seine Hände bey diesem Werke. Hat sie keines „gesehen, so wäre ja dieses ein neues, größeres, „und unglaublicheres Wunder, als die, so man nicht „glauben will, daß man so viele Unwissende in so „erhabenen Geheimnißen unterrichtet, so vielen „Gelehrten eine demüthige Unterwürfigkeit einge„flößet, und die Unglaubigen von der Wahrheit „so vieler unglaublichen Dinge überwiesen hat."

Aber dieses ist das Wunder aller Wunder, wenn ich mich so ausdrücken darf, daß sich zugleich mit dem Glauben der Geheimniße die erhabensten Tugenden, und die beschwerlichsten Uebungen auf dem ganzen Erdboden verbreitet haben. Die Jünger

(k) Bossuet. Hist. univ. p. 2.

ger Jesu Christi sind auf dem beschwerlichsten Pfade in seine Fußstapfen getreten. Alles für die Wahrheit dulden, war das gewöhnliche Loos seiner Kinder, und ihren Heiland nachzuahmen, lofen sie hitziger nach der Marter, als die Welt nach dem Vergnügen läuft. Man kann weder die Beyspiele der Reichen, welche um den Armen zu helfen selbst arm geworden sind, noch der Armen, welche die Armuth den Reichthümern vorzogen, weder der Jungfrauen, welche auf Erden das Leben der Engel nachahmten, noch der liebreichen Hirten zählen, welche allen alles geworden sind, und stets bereit waren, für ihre Heerde nicht nur ihre Güter, ihren Fleiß, und Arbeit, sondern auch ihr eigenes Leben aufzuwenden. Was soll ich von der Buße und Abtödtung sagen? Die Gerechtigkeit verfährt nicht strenger mit den Uebelthätern, als die Büßer mit sich selbst verfahren sind. Noch mehr, so gar die Unschuldigen haben an sich mit einer unglaublichen Strenge den unseligen Hang gezüchtiget, den wir zum Bösen fühlen. Das Leben des heiligen Täufers, über welches die Juden so gewaltig erstaunten, ward unter den Glaubigen was Gemeines: die Einöden wurden von seinen Nachfolgern bevölkeret; und es gab so viele Einsiedler darinn, daß die vollkommnern unter ihnen noch schrecklichere Wildnißen suchten; so sehr floh

man

man die Welt; solchen Geschmack fanden die Christen an dem beschaulichen Leben. Das waren die kostbaren Früchten, welche das Evangelium bringen mußte. Die Kirche ist nicht weniger reich an Beyspielen, als an Gebothen, und ihre Lehre mußte heilig seyn, weil sie eine unendliche Anzahl Heiliger hervorbrachte. Gott, der weis, daß die stärkesten Tugenden in Mitte des Leidens hervorsprossen, hat die Kirche durch die Marter gegründet, und sie, drey hundert Jahre über, in diesem Stande gelassen, ohne ihr fast einen Augenblick Ruhe zu gönnen. Nachdem Gott durch eine so lange Erfahrung der ganzen Welt gezeigt hatte, daß er um seine Kirche zu gründen, weder des menschlichen Beystandes, noch der Mächte dieser Erde bedürfe, rief er endlich die Kaiser zu seinem Glauben, und machte aus dem großen Konstantin einen eifrigen Beschützer des Christenthumes. Seit dieser Zeit sind die Könige von allen Seiten in den Schooß der Kirche geeilet, und alles, was die Propheten von ihrer zukünftigen Herrlichkeit geschrieben haben, ist unter den Augen der ganzen Welt erfüllet worden.

VI.

Findet man wohl unter den großen Veränderungen aller Jahrhunderte eine andere Begebenheit, die so auffallend, und von einer solchen Er-

heblichkeit wäre? Könnten wir es auch nur glauben, wenn es nicht in der Geschichte aller Völker aufgezeichnet wäre. Aber so haben es die Propheten vorgesagt, und das unveränderliche Wort Gottes mußte erfüllet werden. Gedenket nicht auf die vorigen Dinge, und sehet nicht auf alte Sachen, hat seinerseits Isaias gesprochen (1), sieh, ich mache neue Dinge; sie werden itzt hervorkommen, und ihr werdet sie gewiß erkennen. Ich will in der Wüste einen Weg, und in dem ungebahnten Lande Wasserströme geben. Die wilden Thiere, die Drachen, und Straußen — Sinnbilder der Heyden, die voll Laster und Ruchlosigkeit waren — werden mich preisen, weil ich in der Wüste Wasser, und Ströme in dem ungebahnten Lande gab, damit ich meinem Volke, und meinen Auserwählten zu trinken schaffte. Ich habe mir dieses Volk zubereitet, es wird mein Lob verkündigen. Aber du, o Jakob, hast mich nicht angerufen, und du Israel hast dich um mich nicht bemühet.

Die Psalmen sind voll von erhabenen Ausdrücken, welche den Beruf der Heyden zur Erkanntniß des wahren Gottes ankünden, und sie auffodern,

(1) Is. 43, 18. &c.

dern, ihm Lob = Freuden = und Danklieder anzustimmen, daß er sie zu sich berufen hat. David nennet Aegypten, Aethiopien, die Königreiche Saba, Thracien, Arabien, Tyrus, und Babylon. Alle diese Völker (m), und die, welche an den äußersten Gränzen der Erde wohnen, werden sich des Herrn erinnern; alle Geschlechter der Heyden werden sich vor ihm niederwerfen, und ihn anbethen, und erkennen, daß die Herrlichkeit sein ist, und er wird über alle Völker herrschen.

Man müßte einen großen Theil der prophetischen Bücher ausschreiben, wenn man alles beybringen wollte, was sie vom Berufe der Heyden zum Glaube, von der großen Anzahl, in der sie den Gott Sions anzubethen kommen werden, und von den göttlichen Wirkungen der Gnade in ihnen, geschrieben haben. Man kann ohne Verwunderung nicht lesen, auf welche Weise sich Isaias im Namen des Meßias über diesen Gegenstand ausdrücket. Fürchte dich nicht, spricht er zu den Auserwählten Israels (n), denn ich habe dich erlöset, und bey deinem Namen gerufen: Du bist mein. Ich will deine Kinder vom Aufgange

(m) Pf. 7, & 86. (n) Is. 43, 1. &c.

gange der Sonne herführen, und dich vom Niedergange versammeln. Ich will dem Nordwind sagen: Gieb her; und dem Sudwind: Wehre es nicht, bring meine Söhne von Weitem her, und meine Töchter vom Ende der Erde. Ich bin es, der einen jeden, welcher meinen Namen anruft, zu meiner Ehre erschaffen hat; ich habe ihn gebildet, und ihn gemacht. Führe das blinde Volk heraus, welches doch Augen hat, und die Tauben, die doch Ohren haben. Alle Heyden sind zugleich zusammen gekommen, und die Geschlechter haben sich versammelt. Wer unter euch verkündiget das, und läßt hören, was vormals geschah?

Höret zu ihr Inseln (o), und ihr Völker in der Ferne merket auf: Der Herr hat mich vom Mutterleibe an berufen; er hat an meinen Namen gedacht, da ich noch im Mutterleibe war. Er hat meinen Mund, wie ein scharfes Schwert zugerichtet; er hat mich mit dem Schatten seiner Hände beschirmet, mich zu einem auserwählten Pfeil gemachet, und in seinem Köcher verborgen, und zu mir gesagt: Du bist mein Diener: Denn in dir werde ich gepriesen werden. — Es ist ein Geringes,

daß

(o) Is. 49, 1. &c.

daß du mein Knecht seyst, die Stimme Jakobs aufzurichten, und den Ueberrest Israels zu bekehren: sieh, ich habe dich zum Lichte der Heyden gegeben, daß du mein Heil bis zum Ende der Erde seyst. Dieß sagt der Herr, der Erlöser Israels, und sein Heiliger, zu der verachteten Seele, zu dem verabscheuten Volke, zu dem Knechte der Herrschenden: Die Könige werden sehen, die Fürsten werden aufstehen, und um des Herrn willen anbethen, weil er treu ist, und wegen des Heiligen Israels, der dich auserwählet hat. Ich habe dich zur Gnadenzeit erhöret, und an dem Tage des Heils habe ich dir geholfen: ich habe dich erhalten, und dem Volke zu einer Versöhnung gegeben, daß du den Erdboden erneuern, und die verwüsteten Erbtheile in Besitz nehmen solltest; daß du zu den Gefangenen sagest: Gehet heraus, und zu denen, die in der Finsterniß sind: Kommet an das Licht. Sie werden auf Wegen weiden, und auf allen offenen Wegen wird ihre Weide seyn. Sie werden weder Hunger, noch Durst leiden; die Hitze, und die Sonne werden sie nicht plagen; denn ihr Erbarmer wird sie leiten, und an den Wasserbrunnen tränken. — Indessen hat Sion gesagt: Der Herr hat mich verlassen, und der Herr hat meiner vergessen.

Kann auch eine Mutter ihres Kindes vergessen, daß sie sich nicht über den Sohn ihres Leibes erbarme? Und wenn sie es auch vergessen sollte, so will ich doch deiner nicht vergessen. Sieh, ich habe dich in meine Hände geschrieben, deine Mauern sind stets vor meinen Augen. Deine Bauleute sind angekommen, deine Zerstörer und Verwüster aber werden von dir hinweggehen. Erheb deine Augen ringsumher, und sieh, diese alle haben sich versammelt, und kommen zu dir. So wahr ich lebe, spricht der Herr, du sollst mit allen diesen, wie mit einem Schmucke bekleidet werden, und du wirst dich, wie eine Braut damit zieren. Denn deine Wüsten, deine Einöden, und dein verheertes Land werden für deine Einwohner zu enge seyn, und die dich verschlingen, werden weit in die Flucht getrieben werden. Die Kinder deiner Unfruchtbarkeit werden auch vor deinen Ohren sagen: Der Ort ist mir zu enge, mache mir Platz, daß ich wohne. Alsdann wirst du in deinem Herzen sagen: Wer hat mir diese gezeuget? Ich war ja unfruchtbar, und gebahr nicht; ich wurde hinweggeführet, und gefangen; wer hat dann diese ernähret? Ich bin verlassen und ganz allein gewesen; wo waren dann diese? — Sieh, was der Herr noch weiter sagt: Ich will

meine

meine Hände zu den Heyden aufheben, und meine Fahne bey den Völkern aufrichten; und sie werden deine Söhne in den Armen herbeybringen, und deine Töchter auf den Achseln herzutragen. Die Könige werden deine Ernährer, und die Königinnen deine Säugammen seyn; sie werden dich mit zur Erde gebeugtem Haupte anbethen, und den Staub deiner Füße lecken: und du wirst erkennen, daß ich der Herr bin, an welchem diejenigen, die auf ihn hoffen, nicht zu Schanden werden.

Dieß wäre wohl eine schwache Ausflucht, wenn man die Wahrheit der Thatsachen, denen man nicht widersprechen kann, zwar zugeben, aber dabey läugnen wollte, daß Jesus Christus dieser Meßias sey, dem die Propheten die Bekehrung der Heyden versprochen haben. Sie trägt sich alsogleich zu, sobald er seine Sendung vollendet hat: sie nehmen seine Lehre an, sobald sie von den Aposteln verkündiget wird. In Kraft dieser Lehre verlassen sie ihre Götzen, bethen den wahren Gott an, und alle Tugenden treten in ihrer Seele an die Stelle der Laster und Leidenschaften, welche zuvor darinn herrschten. So mußte das Werk des Meßias beschaffen seyn, und so war offenbar Jesu Christi seines beschaffen.

Acht und achtzigster Unterricht.

Erniedrigung und Zerstreuung der Juden. Sie ist von den Propheten als eine Strafe ihres an der Person des Meßias verübten Mordes angekündet worden.

I.

Die Deisten, und die Sachwalter der allgemeinen Duldung, machen uns die bittersten Vorwürfe, daß wir so unbillig denken, und die Juden anhalten wollen, Christen zu werden, obwohl sie, nach unserm eigenem Geständniße eben denselbigen Gott mit uns anbethen, wie wir, auf ein zukünftiges Leben hoffen, und nichts anderes begehren, als daß man sie frey und ruhig eine Religion ausüben lasse, welche sie mit den stärksten Kennzeichen der Aechtheit von dem Himmel empfangen haben, und ohne Gefahr, die entsetzlichsten Bedrohungen an sich erfüllet zu sehen niemals verlassen dörfen. Warum wollet ihr, sagen sie uns, daß sie die eure annehmen, und die ihrige verlassen sollen? Wenn es auf euch allein ankäme, würdet ihr sie wohl zu meineydigen Verräthern ihrer Religion machen.

Diese

Diese Art zu schließen, kann nur auf Leute Eindruck machen, denen Einsicht, oder Aufrichtigkeit mangelt. Aber es ist nichts leichteres, als dieses betrügliche Blendwerk zerstreuen, und auf eine recht handgreifliche Weise zeigen, daß die Religion der Juden nicht mehr bestehe, daß sie durch eben das Ansehen, das selbe eingesetzet hat, wieder ist abgewürdiget worden, und endlich daß Gott um die Juden davon zu überzeugen, es ihnen unmöglich gemacht hat, ihren Gottesdienst auf einige Weise auszuüben, oder jemals wieder einzuführen.

Der Beweis muß einem jeden auffallen. Es giebt, und kann keine Religion für ein Volk geben, dem Himmel und Erde den einzigen Tempel verschlossen hält, wo es selbe ausüben könnte: für ein Volk, welches seit mehr dann siebenzehn hundert Jahren den Tempel nicht mehr hat, in dem allein es ihm erlaubt ist, die Uebungen seines Gottesdienstes vorzunehmen: für ein Volk, das keines seiner Opfer mehr schlachten oder entrichten kann, kein Priesterthum und keinen Priester mehr hat, der auf die vorgeschriebene Weise opfern könnte, das augenscheinlich von Gott geschlagen und verworfen, und so erhärtet ist, daß es nicht einmal das Unglück seines Zustandes erkennt, so blind, daß es die Weissagungen in ihren eigenen Büchern,

wo sie auf jedem Blatte sonnenklar vorkommen, nicht entdecket. Dieses ist der Zustand des jüdischen Volkes, und man wird es eingestehen müßen, wenn alle diese Sätze insbesondere werden erläutert worden seyn.

II.

Als der Herr dem Moses sein Gesetz gab (a), schrieb er ihm die Weise des Gottesdienstes vor, wie er von den Israeliten, und ihren Nachkommen, wollte angebethet werden. Er befahl ihm ein Gezelt, oder eine prächtige Hütte zu errichten, worinn die nöthigen Altäre für die verschiedenen Opfer enthalten wären, und er ließ ein geheiligtes Feuer vom Himmel fallen, das man Tag und Nacht sorgfältig unterhalten mußte, und dessen Bestimmung war, das Rauchwerk, und die Brandopfer zu verzehren. Kaum ist das Werk vollendet, so wird es auf Befehl Gottes mit einem verwunderlichen Gepränge eingeweihet, und von einer majestätischen Wolke eingehüllet, welche die Gegenwart Gottes verräth, der darinn angebethet wird. Diese Hütte wird von den Priestern, und Leviten abgebrochen, und wieder aufgerichtet, wenn das Volk aufbricht, oder sich wieder lageret, und die Israeliten würden es für das entsetzlichste Verbrechen gehalten haben, anderswo, oder auf

eine

(a) Exod. 36, 6.

eine andere Weise, als Moses vorgeschrieben hatte, eine Religionsübung vorzunehmen. Die Rache des Himmels würde auf die scheinbareste Weise der Uebertretung des Gesetzes auf dem Fuße gefolget seyn. Die Strafe des Kore, Dathan, und Abiron, die sich eines unheiligen Feuers bedienten, war dessen ein merkwürdiges Beyspiel. Die Veränderung des Ortes wurde eben so streng bestrafet. Du sollst aber das Osterlamm nicht in allen deinen Städten (b) welche dir der Herr dein Gott geben wird, opfern können, sondern an dem Orte, den der Herr dein Gott wählen wird, damit sein Name daselbst verehret werde. Das nämliche Verboth ist für alle andere Opfer eingeschärfet worden.

Auf die Stiftshütte folgte das prächtigste Gebäude, so die Welt jemals gesehen hat, der salomonische Tempel, welcher die nämlichen Vorrechte, wie die Stiftshütte, genoß. Die Juden waren überzeugt, daß sie außer diesem geheiligten Orte keine einzige Uebung ihres Gottesdienstes, die dem Herrn zu gefallen verdienete, vornehmen könnten. Wir haben in dieser betrübten Lage noch Fürsten, noch Obersten, noch Propheten, noch Brandopfer, noch Schlachtopfer, noch Speisopfer,

(b) Deut. 16, 5, 6, 11, 23, 26.

opfer, noch Rauchwerk, noch einen Ort, dahin man die Erstlinge vor dich bringe (c). Ja sie glaubten nicht einmal, daß sie die große Fasten halten, Ostern, Pfingsten, und die übrigen Feste des Gesetzes feyern könnten, weil sie keinen Tempel hatten, darinn die bey diesen Feyerlichkeiten vorgeschriebenen Opfer entrichtet werden mußten (d). So heilig war es unter den Juden, nirgends außer dem Hause Gottes eine Religionsübung vorzunehmen. So setzten sie auch auf diesen Tempel vornehmlich ihr Vertrauen — Der Tempel des Herrn, der Tempel des Herrn (e).

Die nämliche Achtung genoß der zweyte Tempel, welcher nach der Rückkehre aus der Gefangenschaft erbauet wurde. Um dem Gesetze zu gehorchen, und in der Ueberzeugung, daß Gott die anderswo entrichteten Opfer nicht genehm halte, schickten die zerstreuten, und in den entfernten Provinzen ansäßigen Juden wenigst dreymal im Jahre, eines aus den Häuptern der Familie nach Jerusalem, um sich im Tempel vor dem Herrn zu stellen (f). Zu Folge dieser Gewohnheit hatte sich eine so große Menge aus ganz Asien, Aegypten, und dem Griechenlande, am Pfingst-

---

(c) Dan. 3, 38. (d) Zach. 7, 4.
(e) Jerem. 7, 4.
(f) Deutr. 16, 16. Lev. 23, 16.

Pfingsttage versammelt, wo der heilige Geist über die Apostel herabstieg.

III.

Gott ließ es, zur Strafe der abgöttischen Juden geschehen, daß durch Nabuchodonosors Heere, Jerusalem zerstöret, der Tempel geplünderet, und geschleift, und das Volk in die Gefangenschaft fortgeschleppet wurde. Aber da er diese Rache ankünden ließ, versprach er zugleich, sie nach siebenzig Jahren einer harten Dienstbarkeit nach Jerusalem zurückzuführen; und dann werde der Tempel, wie zuvor, wieder erbauet werden. Dieß sagt der Herr (g); wenn die siebenzig Jahre zu Jerusalem werden vollendet seyn, so will ich euch heimsuchen, und mein gnädiges Wort über euch erwecken, also daß ich euch wieder an diesen Ort führen werde. — — Es soll die Stadt auf ihrer Höhe wieder gebauet, und der Tempel nach seiner Weise gegründet werden (h).

Nicht nur haben die Propheten den Juden im Namen des Herrn kein Versprechen gethan, das ihnen schmeicheln könnte eines Tages Jerusalem, und den Tempel wieder hergestellt zu sehen: vielmehr

(g) Jer. 29; 10. (h) Ibid. 30, 18.

mehr versicheret Daniel ausdrücklich, daß sich weder die Stadt, noch das Haus Gottes jemals wieder aus seinem Schutt erheben werde; und giebt dessen eine Ursache (i), nach der man sich über dieses schreckliche Strafgericht nicht mehr wundern darf. Nach zwey und sechzig Wochen wird Christus getödtet werden, und das Volk, welches ihn verläugnen wird, soll nicht mehr sein Volk seyn. Ein Volk mit seinem Anführer, das da kommen soll, wird die Stadt sammt dem Heiligthume zerstören, und nach geendigtem Kriege ist die Verwüstung beschlossen. — Mitten in der Woche wird das Schlacht = und Speisopfer aufhören: es wird im Tempel der Greuel der Verwüstung seyn, und die Verwüstung wird bis zum letzten Ende dauern. In eben dieser Weissagung hat sich Daniel verlauten lassen, daß die Wiedererbauung der heiligen Stadt viele Schwierigkeiten, wegen der Widersetzlichkeit ihrer Feinde, leiden werde. Er redet von dem neuen Jerusalem, und dem zweyten Tempel; er bestimmt den Zeitpunkt, wo jene und dieser im Grunde werden verheert, und geschleifet werden. Er giebt den Tod Christi als die Ursache dieser Verwüstung an, den sein Volk verläugnen, und zur Strafe dieses

Lasters,

(i) Dan. 9, 26.

Lasters, nicht mehr sein geliebtes Volk seyn werde. Er drohet der Stadt, und dem Heiligthume eine gottesschänderische Entweihung durch die Götzenbilder, welche darinn würden aufgestellt werden. Endlich erkläret er im Namen des Herrn, daß die Verwüstung bis am letzten Ende dauern werde. Der erste Theil der Weissagung ist auf den Buchstaben erfüllet worden; wie kann man zweifeln, daß der letzte nicht eben so genau werde erfüllet werden?

Jesus Christus hat über Jerusalem, und den Tempel den nämlichen Fluch ergehen lassen, der von den Römern pünktlich ist vollzogen worden. Sehet ihr, spricht er zu seinen Jüngern, dieses weitschichtige, und prächtige Gebäu. Es wird die Zeit kommen, da alles dieses wird zerstöret, und nicht ein Stein auf dem andern gelassen werden. — Aber zuvor muß das Evangelium allen Völkern geprediget werden. — Wenn ihr sehen werdet, daß Jerusalem von einem Heere ringsherum belageret wird, so sollet ihr wissen, daß seine Verwüstung nahe sey. — Wahrlich sage ich euch, dieß Geschlecht wird nicht vergehen, bis daß alles vollzogen wird (k). Und in der That wurde alles

sechs

(k) Luc. 21, 6.

sechs und dreyßig Jahre nach der Ankunft des heiligen Geistes, in dem neun und sechzigsten, und siebenzigsten Jahre der christlichen Zeitrechnung, erfüllet.

Falls die Zernichtung des Tempels nach den Rathschlüßen Gottes, die er durch die Propheten so förmlich hatte kund thun lassen, nicht auf ewige Zeiten dauern sollte, würden ihn wohl die Juden nicht wieder zu erbauen gesucht haben? Sie werden doch nicht so dreist seyn, und behaupten, daß dieß aus Mangel des Eifers, und guten Willens geschehen sey; weil ihnen nichts so nahe am Herzen liegt, und die ganze Nation so wesentlich angeht. Wollen sie uns vielleicht weis machen, daß sie bisher noch niemals einen hinlänglichen Fond zu einer so kostspieligen Unternehmung hätten ausfündig zu machen gewußt? Sie, die zu allen Zeiten einen unermessenen Handel in allen Theilen der Welt trieben, und derer erstaunlichen Reichthum man sattsam kennet? Werden sie vorschützen, es habe ihnen an Arbeitern gemangelt, da man doch weis, daß sie sich, schon zweyhundert Jahre nach ihrer Zerstreuung, auf eine unglaubliche Weise vermehret hatten; indem Trajan ihrer fünfmal hundert tausend in der einzigen Stadt Antiochia tödten ließ, weil sie eine Aufruhr erreget, und sichs hatten beykommen lassen, die Beschneidung offentlich wieder ein-

zu-

zuführen, und einen Tempel zu erbauen? Werden sie vorwenden, ihre Nation sey stets von Jerusalem zu weit entfernet gewesen, um dieses Geschäft zu unternehmen? Aber sie haben, nach ihrem betrübten Schicksale, dreyhundert Jahre über, ganz Palästina fast allein, und in einer unzahlbaren Menge bewohnet. Werden sie endlich ihre Unthätigkeit mit der Schüchternheit entschuldigen, welche natürlicher Weise ihre damalige Lage einflößete. Aber wie getrauen sie sich diesen Vorwand vorzuspiegeln, sie, welche sich öfter wider das römische Reich empören wollten, und zweymal hundert tausend Einwohner der Insel Cypern in der Absicht ermordeten, um sich derselben zu bemächtigen, und als unbeschränkte Monarchen darinn zu herrschen?

Wir wollen ihnen die Scham eines Geständnisses ersparen, darüber ihnen das Herz bluten muß, und statt ihrer sagen, daß sie sich alle Mühe gegeben, und alle Triebfedern in Gang gebracht, und alle auch ruchloseste Mittel versucht haben, Jerusalem, und seinen Tempel wieder herzustellen. Apertioribus testimoniis cum eis agendum est, quae sive consentiant, sive dissentiant, tamen sentiant. Die zerschiedenen Versuche, die sie machten, das Joch der Römer abzuschütteln, geschahen alle in der Absicht, ihre ehemalige Un-

abhängigkeit zu erhalten, um ihre Religion von ihrem Verfalle wieder aufzurichten. So viele falsche Meßias, welche seit dem Barkokebas zum Vorschein kamen, sind ein klarer Beweis, daß sie einen Befreyer, einen Widerhersteller, ein Oberhaupt für ihre Parthey sucheten. Sie vereinigen sich unter dem Kaiser Hadrian, biethen allen ihren Kräften auf, und, ob sich gleich Reich und Himmel widersetzten, welche ihr Vorhaben in allem durchkreuzten, wagen sie es doch Jerusalem wieder aufzubauen. Der Fürst befürchtete, es möchten aus dieser Unternehmung, welche die Unabhängigkeit zum Augenmerk hatte, üble Folgen entstehen, und schickte einige Legionen ab, welche die Aufrührer züchtigten, und zerstreuten; und um sie zu hindern, das, was sie schon erbaut hatten, als ihr Eigenthum anzusprechen, ließ er die angefangenen Gebäude vollenden, nennte die neue Stadt nach seinem Namen, den er vor seiner Gelangung zum Kaiserthume geführt hatte, Elia, und ließ seine Bildsäule auf einen der öffentlichen Plätze aufstellen.

Die Gottseligkeit Konstantin des Großen, der sich öffentlich zur Anbethung des wahren Gottes bekennte, machte den Juden Hoffnung, daß sie unter seiner Regierung in ihrem Vorhaben glücklicher seyn würden. Sie versammelten sich auf ein

neues

neues zu Jerusalem, und nahmen das Werk eifriger, als jemals vor die Hand. Aber den Fürsten dünkte nicht, daß er ein den Rathschlüßen Gottes, und den Anordnungen des Reiches so widriges Unternehmen gestatten könne. Er ließ die Rädelsführer einziehen, ihnen die Ohren abschneiden, sie mit einem glühenden Eisen brandmarken, und in zerschiedene Städte vertheilen, wo starke Besatzungen lagen, die Nation in Furcht und Gehorsam zu erhalten.

Ein ganz entgegengesetzter Umstand gab den schlaffen Triebfedern des vereitelten Entwurfes wieder neue Schnellkraft, und es ließen sich für die Juden große Hoffnungen eines guten Erfolges blicken. Julian der Abtrinnige foderte einige aus den Angesehensten der Nation vor sich, und befahl ihnen, den Göttern zu opfern. Sie antworteten, daß es ihnen die Religion ihrer Väter verböthe; aber daß ihr Gottesdienst unendlich erhabener, als jener der Christen wäre; und so er die Uebungen ihrer alten Religionsgebräuche zu sehen beliebte, dorfte er ihnen nur gestatten, den Tempel zu Jerusalem wieder zu erbauen, und er werde mit der Pracht und Majestät zufrieden seyn, mit der sie dem Gotte des Himmels ihre Opfer entrichteten.

Eine jede Art von Religion war diesem abtrinnigen Kaiser willkommen, wenn sie nur die An-

bethung Jesu Christi ausschloß. Nicht allein bewilligte er den Juden ihr gethanenes Ansuchen; er that ihnen noch über das einen beträchtlichen Vorschuß an Geld, und schickte ihnen die erfahrensten Arbeiter in jeder Art. Aber kaum hatten sie die Berge von Schutt weggeräumet, kaum entdeckte man die Fundamente, so brachen auf allen Seiten ganze Wirbel von Feuer aus selben hervor, welche die Arbeiter verbrannten, und die übrigen dergestalten schreckten, daß hinfort keiner mehr dem Grunde näher zu kommen sich getraute.

Der heilige Chrysostomus rückt den Juden diese Thatsache, zwanzig Jahre nachher, als sie sich zugetragen hatte, vor (1). Er führet ihnen zum Beweise die nämlichen Fundamente, welche entdeckt geblieben, und unzählbare noch lebende Personen an, welche Augenzeugen von dieser wunderbaren Begebenheit gewesen waren; und damit die Juden nicht sagen könnten, das ganze Unternehmen sey durch das Ansehen und die Uebermacht der Christen ins Stecken gerathen, so merket er an, daß sich dieser Vorfall zu einer Zeit zugetragen habe, wo sie eben durch den eifrigsten Beschützer des Götzendienstes schrecklich verfolget wurden, und alle Augenblicke Gefahr liefen, ihr Leben zu verlieren; wo

(1) Orat. 5. adv. Jud.

wo sie keine Freyheit mehr kannten, die einen aus Furcht in ihren Häusern, wie eingekerkeret blieben, die andern, um dem Tode zu entgehen, in die Einöden flohen. Nein, sagt dieser erhabene Prälat, nicht die Menschen, noch viel weniger die Christen insbesondere, haben die Wiedererbauung des Tempels gehinderet, sondern das Feuer, so der Zorn Gottes angeblasen hat, und der Ausspruch Jesu Christi, der das Urtheil seines ewigen Verfalles geschworen hatte.

IV.

Wie sollte es bey den Juden ein Opfer geben, da es bey ihnen kein Priesterthum mehr geben kann? Unter uns erklecket Tugend und Wissenschaft, eine Person zum Dienste des Altares zu berechtigen: bey ihnen hatte man dieser zwo Eigenschaften halber keinen Anspruch auf die Würde eines Priesters zu machen, und sie wurden nicht in Betracht gezogen. Man mußte unnachläßlich aus der Zunft Levi, und über dieß aus dem Geschlechte Aarons des ersten Hohenpriesters seyn. Hierauf wurde durch das Loos entschieden, wer das Amt für selbiges Jahr vertreten sollte. Sogar zu jenen Zeiten, wo Ehrgeiz, und Habsucht alles zerrüttete, und die ärgerlichsten Auftritte veranlaßte, um diese Würde an sich zu reißen, ließ sich doch keiner beykommen, Anspruch darauf zu

machen, dem diese unumgänglich nöthige Bedingung fehlte. Wo würden die Juden heut zu Tage Priester und Leviten finden, so wie es das Gesetz foderte, da, nach ihrem eigenen Geständniße, alle ihre Zünften und Familien, durch die Zerstreuung, und Erniedrigung, so sie seit der Zerstörung Jerusalems betroffen haben, mit einander vermischt, und unkenntbar geworden sind?

Zudem mußte der Hoheprieſter mit dem heiligen Oele gesalbet werden, dessen sich Moses bey der Einweihung Aarons bedient hatte, und das man, im Falle der Verminderung, durch die Beymischung eines andern Oeles, stets erhielt. An welchem Orte der Welt bewahren die Juden die kostbare Hinterlage dieses Oeles, durch dessen Gebrauch der Hoheprieſter den Namen des Gesalbten erhielt? Wo ist das Brustſtück, das Urim, und Thumim, ohne welche Stücke er sich in dem Tempel, den Herrn um Rath zu fragen, nicht stellen, oder eine erheblichere Amtsverrichtung vornehmen dorfte? Alle diese Dinge waren zur Zeit des Gesetzes von einer unnachläßlichen Nothwendigkeit. Wenn hievon bey den Juden keine Spur mehr anzutreffen ist, wie sie selbst gestehen, so müßen sie zugeben, daß es unter ihnen kein Prieſterthum, und folglich auch kein Opfer und keine Religion giebt, und keine mehr geben kann. Endlich müßen

ben sie in diesem ihrem Stande die vollkommene Erfüllung der Weissagung des Oseas erkennen, der ihnen vorgesagt hat (m), daß sie eines Tages ohne König, ohne Fürsten, ohne Opfer, ohne Altar, ohne Ephod, und ohne Teraphim seyn werden. So wollte Gott ihre Verwerfung, vor ihrer eigenen Nation, und der ganzen Welt, durch die unlaugbarsten Merkmale, kennbar machen.

Die Geschirre, und das andere heilige Geräth, so stets seit dem Aaron zu den gottesdienstlichen Verrichtungen war angewendet worden, wurde nach Babylon gebracht. Aber Cyrus stellte alles zurück, als er den Juden erlaubte, in ihr Vaterland zu kehren; und man bediente sich ihrer im Tempel bis zur endlichen Zerstörung Jerusalems. Mit der Bundslade hatte es eine andere Beschaffenheit. Jeremias, der das ganze Unglück im Geiste vorsah, übersetzte aus Eingebung des Himmels, die Bundslade in eine Höhle des Berges, den Moses kurz vor seinem Tode, um in das Land der Verheißung hinzublicken, bestiegen hatte, und verbarg darinn diese geheiligte Hinterlage. Die Priester von seinem Gefolge wollten den Ort bemerken; aber der Prophet verwies ihnen ihr Vorhaben, und bey der Rückkehre aus der Gefangen-

schaft

(m) Os. 3, 4.

schaft fand sich niemand mehr, der eine Kenntniß davon gehabt hätte; und deßwegen glaubt man beynahe durchgehends, daß sie in dem zweyten Tempel nicht mehr gestanden habe. Gott wollte nicht, daß ein so erhabenes Denkmal seiner Güte und Allmacht in die Hände der Heyden fallen, und von ihnen entheiliget werden sollte. Von dieser Zeit an entzog er einem Tempel seine Heiligthümer, den er zu zerstören beschlossen hatte.

Alles beweiset demnach, daß die Ausübung der jüdischen Religion unmöglich geworden, daß sie durch ihre eignen Gesetze ihnen ausdrücklich verbothen ist, daß alle gottesdienstliche Handlungen, die sie vornehmen würden, eben so viele eigenmächtige und frevelhafte Unternehmungen wider den ausdrücklichen Befehl Gottes wären, und falls ihnen auch das Ansehen der Fürsten die Erlaubniß dazu ertheilte, sie nach ihrem Gesetze, mit gutem Gewissen, keinen Gebrauch davon machen dürften. Man hat einige Synagogen geduldet, wo sie ihre Schrift lesen, und nach ihrem Gutgedunken auslegen mochten, wie sie welche in Jerusalem, und in mehrern Städten von Palästina, und klein Asien auch zur Zeit hatten, wo der Tempel noch bestand. Aber diese Synagogen sind keine Tempel, und haben keine Vorrechte, welche nöthig wären, um eine von ihren alten gottesdienstlichen Verrichtungen

gen darinn vornehmen zu dörfen. Es verräth demnach eine grobe Unwissenheit bey dem duldsamen Deisten, wenn er fodert, daß man den Juden alle Freyheit lassen soll, ihre ursprüngliche Religion auszuüben, da sie selbst gestehen, daß ihnen die gesetzmäßige Ausübung derselben unmöglich geworden sey.

So schwach auch ihre Einwürfe immer seyn mögen, muß man sie doch nicht unbeantwortet lassen, aus Furcht, nicht alle Dunkelheit in dieser Materie gehoben zu haben.

V.

1. Die Juden vergleichen ihre gegenwärtige Lage mit der Lage ihrer Väter zur Zeit der babylonisch = oder ägyptischen Gefangenschaft, oder bey den Entheiligungen, und Kriegen des gottlosen Antiochus. Jene, sagen sie, dauerten nur einige Zeit, und auch diese werden ihr Ende haben.

Ein eitles Blendwerk, welches ihre eigene Geschichte Lügen strafet. So groß auch die Laster ihrer Voraltern zu verschiedenen Zeiten immer waren, kündete ihnen doch Gott genau die Dauer der Strafe an, die er ihnen zugedacht hatte; und war diese Zeit zu Ende, ertheilte er ihnen die Freyheit, und ließ ihnen seinen Schutz wieder angedeihen.

Als Gott dem Abraham das Schicksal seiner Abstämmlinge kund thun wollte, sagte er ihm, daß seine Nachkoramenschaft in einem Lande, das nicht ihr ist, fremde seyn, der Dienstbarkeit unterworfen, und vierhundert Jahre lang darinn seufzen werde (n). Darnach aber wolle er das Volk, dem sie dienen werden, mit Plagen belegen, und alsdann werden sie mit großem Gute ausziehen, und im vierten Geschlechte wieder in Kanaan kommen. Die Umstände, die Dauer, und das Ende dieser ersten Gefangenschaft hätten nicht ausdrücklicher können bestimmet werden, und sie sind mit der pünktlichsten Genauigkeit erfüllet worden.

So viele Wiederfälle in die Abgötterey unter den Richtern und Königen von Juda und Israel nöthigten endlich den Herrn, sein Volk mit einer neuen Dienstbarkeit zu züchtigen, und diese war die babylonische. Aber da er sie androhen ließ, setzte er zugleich durch den Propheten Jeremias, ihr Ende fest. Dieß sagt der Herr (o): Wenn die siebenzig Jahre zu Babylon werden vollendet seyn, so will ich euch heimsuchen, und mein gnädiges Wort über euch erwecken, also daß ich euch wieder an diesen Ort führen werde.

(n) Gen. 15, 13. &c.

(o) Jer. 29, 10. &c.

werde. Dann ich weis wohl, was ich für Gedanken über euch habe, spricht der Herr, Gedanken des Friedens, und nicht der Trübseligkeit, damit ich euch die Geduld gebe, und euer Elend vollende.

Die dritte Verfolgung erregte wider die heilige Stadt und ihren Tempel der gottlose Antiochus Epiphanes. Gott hatte sie vor mehrern Jahrhunderten mit einer erstaunlichen Umständlichkeit vorgesagt, und kund gethan, daß sie zwölf hundert neunzig Tage, oder etwas mehr, als drey und ein halbes Jahr dauren werde. Der Erfolg traf mit der Weissagung in allen seinen Punkten vollkommen zu, und die Uebereinstimmung der weltlichen Geschichtschreiber mit allem, was von dem Daniel war angekündet worden, ist über alle Erwartung.

Seht, wie sich die drey von den Propheten angekündeten Verfolgungen, oder Bedrängnißen des jüdischen Volkes genau zu dem bestimmten Zeitpunkt enden. Die Dauer der vierten, unter der sie noch wirklich seufzen, ist eben so klar und deutlich vorgesagt worden, und diese Weissagung muß eben so wohl wahrgemacht werden. Nun aber das Ziel von dieser letzten Dienstbarkeit ist das Ende der Zeiten; weil das letzte Verbrechen der Nation alle Laster ihrer Väter übertrift, und keine Gnade mehr verdienet. Ich führe noch einmal Da-

niels

niels Stelle an. Nach zwey und sechzig Wochen wird Christus getödtet werden, und das Volk, welches ihn verlaugnen wird, soll nicht mehr sein Volk seyn. Ein Volk mit seinem Anführer, das da kommen soll, wird die Stadt sammt dem Heiligthume zerstören, und ihr Ende wird Verwüstung seyn. — Es wird im Tempel der Greuel der Verwüstung seyn, und die Verwüstung wird bis zum letzten Ende dauern (p).

VI.

2. Der Jude behauptet, daß alle diese seine Trübseligkeiten von den Menschen kommen. — Aber haben die Menschen den Geist der Prophezeyung von der Nation weggenommen? Haben die Menschen jener göttlichen Stimme das Stillschweigen auferleget, welche sich von dem Gnadenthrone aus hören ließ, wenn der Hohepriester den Willen Gottes ausforschete? Haben die Menschen das Feuer weggescheuchet, welches so oft vom Himmel fiel, die Brandopfer zu verzehren? Endlich haben die Menschen die Flammen aus der Erde hervorgerufen, welche diejenigen verzehrten, durch die Julian der Abtrinnige die Weissagungen vereiteln, und das Gebäude des Tempels wieder aus seinem Schutte erheben wollte?

Ihr

(p) Dan. 9. 27.

Ihre erstaunliche Vermehrung in allen Ländern der Welt beweiset allein, daß nicht alle Völker sich zu ihrer Vertilgung und ihrem Untergange verschworen haben, und ich werde in dem folgenden Unterrichte die Ursachen angeben, warum sie Gott bis zur Zeit ihrer Bekehrung, und ihres Berufes zum Glauben des Meßias, den sie noch miskennen, duldet.

VII.

3. Seit der Rückkehre aus der babylonischen Gefangenschaft haben wir uns von der Abgötterey, und vom Umgange mit fremden Weibern enthalten, zwey Laster, welche ehedem unserer Nation den Zorn und die Rache des Himmels so oft zugezogen hatten. Man kann uns keiner Untreue gegen Gott beschuldigen, und das Gesetz wurde von uns recht ängstlich beobachtet. Der Herr ist gerecht in seinen Wegen; er ist heilig in seinen Werken: Warum sollte er uns ohne Rettung, und schärfer als unsere Väter gezüchtiget haben, die doch strafbarer als wir gewesen sind?

Ohne Zweifel verdienten die Missethaten der Juden in der Wüste, unter den Richtern, und Königen die Strafen, welche Gott über sie verhengte. Aber ihr Verbrechen bestund darinn, daß sie den Herrn vergessen, und den Göttern der Heyden Weihrauch angezündet hatten. Diejenigen,

so sich heut zu Tage über ihr Schicksal beklagen, haben den Meßias, der mitten unter ihnen wohnte, miskennet, verachtet, mishandelt, verläugnet, und getödtet, und in ihrer wilden Wuth sein Blut über ihre, und die Häupter ihrer Kinder herausgefodert. Auf welcher Seite ist das Verbrechen größer? Jener Meßias, auf den die Nation all ihre Hoffnung gesetzet hatte, erscheint in Mitte des Judenlandes, er beweist die Göttlichkeit seiner Sendung, und seiner Lehre, und die Gottheit seiner Person auf tausenderley Weise. Etliche aus dem Volke huldigten ihm einige Zeit lang, und verließen ihn nachher wieder. Aber die Häupter des Priesterthumes, und der Nation wurden seine Verfolger, und Henker. Ist irgend eine Strafe für den Greul dieser Missethaten zugroß? Statt daß die Erde unter den Füßen dieser gottesmörderischen Nation ihren Rachen öffnete, oder ein Schwefelregen von Himmel sie wie ehedem Sodoma und Gomorrha verzehrte, läßt sie der Herr leben, und begnügt sich, sie ihrem Schicksale, und ihrer Blindheit zu überlassen, die sie sich selbst zugezogen hat. Ihre Erhärtung, und die dichten Finsternißen, die ihren Verstand umnebeln, hindern sie, die Geschichte dieses persönlichen Trauerspieles in der klaren Weissagung des Isaias zu entdecken.

Dieß sagt der Herr: — Der Meßias — Was ist das für ein Scheidebrief, womit ich eure Mutter — die Nation — von mir gelassen habe? Oder wer ist mein Glaubiger, dem ich euch verkaufet habe? Seht, ihr seyd um eurer Sünden willen verkaufet worden, und wegen eurer Laster habe ich eure Mutter von mir gelassen. Denn ich bin gekommen, und es war niemand da; ich habe gerufen, und niemand hat mich gehöret. — Der Herr hat mir seinen Willen kund gethan, und ich habe ihm gehorchet. Meinen Leib habe ich denen, die mich schlagen, und meine Wangen denen, die mich rauften, dargegeben: ich habe mein Angesicht von denen, die mich schmähten, und anspyen, nicht abgewendet. — Sehet, ihr alle habet ein Feuer angezündet, und seyd mit Flammen umgeben. Wandelt nun im Lichte eures Feuers, und in den Flammen, die ihr angezündet habet. Dieß ist euch von meiner Hand widerfahren; in Schmerzen müßet ihr liegen (q).

Der sinnbildische Ausdruck des Scheidebriefes, dessen sich Gott hier durch den Mund des Prophe-

ten

(q) Is. 50, 1. &c.

ten bedienet, zeigt keine ewige Verwerfung des jüdischen Volkes an: — Denn es wird eines Tages sich zu dem Lichte des Erlösers wenden, wie wir bald sehen werden — sondern die lediglich Abwürdigung des mosaischen Gottesdienstes, von dem sich die Nation nicht losreißen kann. Isaias, wie Daniel, schreibt diese Verblendung dem Verbrechen zu, das sie an dem Meßias begangen hatte. Dadurch hat sie ein Feuer angezündet, von dem sie itzt verzehret wird. Sie erkennet die Hand des Allmächtigen nicht, der sie in diesen Zustand versetzet hat, und in Mitte ihrer Uebel schläft sie ruhig fort.

David hatte durch ein besonderes Vorrecht seines Glaubens, die Zerstreuung der Juden, ihre Verblendung, und ihre Erniedrigung, so davon eine Folge ist, vorgesehen, und führet hierüber in einem seiner Psalmen den Meßias also redend ein: Steh auf (r), komm mir zu Hilfe; zeige, was meinen Feinden bevorsteht. Tödte sie nicht, damit es mein Volk einstens nicht vergesse. Zerstreue sie durch deine Stärke, und wirf sie zu Boden, o Herr, mein Beschützer! wegen der Sünde ihres Mundes, und wegen der Rede ihrer Lippen; sie sollen in ihrer Hoffart ergrif-

(r) Ps. 58, 12.

griffen werden; man wird ihre Lästerungen und Lügen zur Zeit ihres Unterganges bekannt machen, wann sie der Zorn wird verzehret haben, und sie nicht mehr seyn werden. Und sie werden erfahren, daß Gott über Jakob, und alle Theile der Erde herrsche. — — Ihre Augen (s) sollen verfinsteret werden, daß sie nicht sehen: Krümme auf immer ihren Rücken. Schütte deinen Zorn über sie aus, und der Grimm deines Zorns soll sie ergreifen. Ihre Wohnung soll wüste werden, und niemand soll in ihren Hütten wohnen.

In der Folge giebt David für die Ursache so vieler Uebel, so über sie hereinbrechen, ihr Verfahren mit Jesu Christo an, und beschreibt ihre verübte Grausamkeiten so umständlich, als ob der ganze Auftritt vor seinen Augen vorgegangen wäre. Den du wegen der Sünden geschlagen hast, haben sie verfolget, und den Schmerz meiner Wunden haben sie vergrößeret. — Du weist, wie ich geschmäht, beschämet und zu Schanden gemachet werde. — Ich habe gewartet, ob jemand ein Mitleiden mit mir haben würde, und es war niemand, und ob mich jemand trö-

(s) Ps. 68, 24.

trösten würde; ich habe aber keinen gefunden. Und sie haben mir Galle zur Speise gegeben, und in meinem Durste haben sie mich mit Eßig getränket (t).

Sagen uns also die Juden nur nicht mehr, daß sie minder strafbar sind, als ihre Väter, die zwar in die Abgötterey gefallen sind, sich aber nachher von ihrem Falle wieder erhoben haben. Könnte es eine größere Sünde, als den Gottesmord geben, so wäre sie ihre Hartnäckigkeit in den Gesinnungen, welche sie ehedem dazu verleitet haben.

VIII.

5. Wenn wir ohne Rettung verlohren sind, sagt der Jude weiters, was wird aus jener unzähligen Menge Verheißungen werden, die uns Gott gethan hat; daß er stets bey uns seyn wolle, daß, wenn wir gedemüthiget, und verlassen schienen, dieser Zustand nur eine Zeitlang dauern werde, weil er uns wohl von der Unterdrückung werde zu erledigen wissen? An wen sind wohl diese, und andere ähnliche Worte gerichtet, wenn sie nicht an uns gerichtet sind?

Es ist wahr, daß die Schrift von den Nachkömmlingen Israels, bald wie von einem Volke redet,

---

t) Ps. 68.

det, daß er immer lieben und beschützen will, weil es seinem Gesetze stets getreu verbleiben wird; bald wie von einem Volke, das sich durch seine Missethaten eine Strafe zugezogen hat, welche die Schrift ewig nennet. Aber es ist ein Leichtes, diesen anscheinenden Widerspruch zu heben, und zu zeigen, daß die Sprache durchgängig, die nämliche ist, wenn man die Stellen in ihrem wahren Sinne nimmt.

Man liest in dem Isaias folgende Worte: Mehrere Völker werden sagen: Lasset uns auf den Berg des Herrn gehen, lasset uns auf den Berg des Gottes Jakobs gehen; er wird uns seine Wege lehren, und wir werden auf seinen Steigen wandeln. — — Komm du Haus Jakobs, laß uns bey dem Lichte des Herrn wandeln: aber du hast dein Volk, und das Haus Jakobs verworfen, weil es voll der Bosheit ist. Seht zwo sehr zerschiedene Gattungen unter den Kindern Israels; die einen wandeln bey dem Lichte des Herrn, die andern sind um ihrer Missethaten willen verstossen. Die einen sind auserwählt, die andern verworfen. Die ersten haben das Recht, auf die dem Abraham gethanenen Verheißungen, als Erben seines Glaubens, Anspruch zu machen. Von ihnen wird gesagt, daß sie das Volk sind, das Gott zu seinem Erbe erwählet hat. Sie sind jene Zierde Jakobs, die er geliebt, und

mit denen er einen ewigen Bund errichtet hat. Seht, dieses Volk wird Gott niemals verwerfen. Diese sind seine auserwählten Schafe, aus denen seine Heerde besteht; diese nennt er Israel, seinen getreuen Diener. Darunter zählen sich alle Juden ohne Unterschied. Nos sumus, sagten sie schon bey den Zeiten des heiligen Augustin (u).

Aber wenn diese schmäuchelhaften Verheißungen alle Juden, ohne Ausnahme, angehen, wenn sie sich derselben stets würdig gemacht haben, auf wen zielen dann die bittern Vorwürfe, welche die Propheten Jakob und Israel gemacht haben? An wen sind die Drohungen der Verblendung, Erhärtung, und des Fluches gerichtet, welche sie eines Tages zur Strafe ihrer Missethaten treffen sollen? Eure Missethaten haben zwischen euch, und eurem Gotte eine Scheidwand gesetzet (x), und eure Sünden haben sein Angesicht vor euch verborgen, daß er euch nicht erhöret. Denn eure Hände sind mit Blute, und eure Finger mit Ungerechtigkeit besudelt: eure Lippen haben Lügen, und eure Zunge hat Unrecht geredet.

An die Juden sind diese Worte der unerschaffenen Wahrheit selbst gerichtet, und ihre Väter bekannten durch den Mund des Isaias, daß ihnen diese

(u) S. August. contra Jud. c. 7. &c.
(x) H. 59, 2. &c.

diese Vorwürfe mit allem Grunde gemacht wurden. Darum, sagten sie, hat sich der gerechte Gott weit von uns entfernet. Wir haben auf das Licht gewartet, und sieh, wir sind in der Finsterniß, und bey dem Scheine sind wir im Dunkeln gewandelt. Wir haben an der Wand, wie die Blinden getappet, und darnach gerastet, als ob wir keine Augen hätten. Wir haben am hellen Mittage, wie in der Finsterniß angestoßen, und sind im Dunkeln, wie die Todten gewesen. Nos sumus.

IX.

Endlich wenden die Juden ein, daß, wenn sie lediglich von Gott verworfen wären, er niemals würde zugelassen haben, daß die heilige Schrift in ihren Händen verblieben wäre; daß sie von dieser Zeit an unwürdig gewesen wären, sie zu verwahren, und Gott unzählige Mittel nicht würden gemangelt haben, sie ihnen zu entreißen. — Aber da er ihnen diese kostbare Hinterlage gelassen habe, so sey es ein Zeichen, daß er ihnen durch seine Propheten stets zum Herzen geredet, sie unterrichtet, und erleuchtet habe.

Wir fühlen die Glückseligkeit der Juden, daß sie die heiligen Bücher besitzen, besser als sie selbst, wollte der Himmel, daß sie so gut, als wir, ihr

Unglück fühlten, daß sie einen so unseligen Gebrauch davon machen. Die Arche des Herrn heiligte die Azoter nicht, ja sie wurde, so lang sie unter ihnen stund, nur entheiliget. Sie diente ihnen zu weiter nichts, als daß sie ihren Götzen Dagon stürzte, und ihnen eine schmerzliche und schaudervolle Strafe zuzog. Was nützt das Licht einem Menschen, welcher hartnäckig seine Augen schließt? Mit welchem Erfolge erkläret man die Wahrheiten dem, der sie nicht erkennen, und nicht anhören will? Ist ein karger Filz glücklicher, so er einen unermessenen Schatz besitzt, von dem er keinen Gebrauch machet?

Die Juden hätten die nämlichen Vortheile, wie wir, ja vielleicht noch größere, die alte Schrift zu verstehen, wenn sie ihre Vorurtheile in Untersuchung des Schriftverstandes ablegten. Sie würden, wie wir, entdecket haben, daß der Hauptgegenstand ihrer prophetischen Bücher der Meßias sey, und alle die Kennzeichen, so sie ihm beylegen, an Jesu Christo, in den zerschiedenen Umständen seines Lebens, und in der Verkündigung seines Evangeliums zur Bekehrung der Heyden sey erfüllet worden. Sie würden daraus schließen, daß er der Meßias selbst seyn müße, nach dem sie keinen andern mehr zu erwarten hätten.

Aber Moses, der älteste, und angesehenste aus ihren Propheten, hat die unselige Verblendung vorgesaget, welche sie verhindern würde, ihn zu erkennen. Ja er merkte so gar davon die Ursache an, und seine Weissagung mußte wie alle andern, welche den Meßias, und Jesum Christum betrafen, erfüllet werden.

Der Herr, sprach Moses (y), wird dich unter alle Völker der Erde, von einem Ende bis zum andern, zerstreuen. — Du wirst unter denselben Völkern nicht ruhen, und deine Fußsohlen werden keine Ruhe haben: denn der Herr wird dir ein zaghaftes Herz, schlechtes Gesicht, und eine von Traurigkeit verzehrte Seele allda geben. Und dein Leben wird dir seyn, als ob es vor dir hienge. Tag und Nacht wirst du dich fürchten, und an dein Leben nicht glauben.

Was wollen wir erstaunen, daß die Juden in Jesu Christo den Meßias nicht erkennen? Dieser Unglauben ist vorgesagt worden, und er mußte erfüllet werden. Eben so wenig muß es uns befremden, daß ihnen die Schrift nicht ist entzogen worden. Ihr Zeugniß verbürget die Aechtheit derselben, und zugleich die Wahrheit des Christen-

(y) Deutr. 28, 64. &c.

stenthumes, welches sich auf die Schrift gründet.

Gott hätte sie mit einem einzigen Hauch seines Mundes vernichten können: aber er hielt für gut, sie zu erhalten, und von einem Ende der Welt bis zum andern zu zerstreuen, auf daß die grausamsten Feinde unseres Glaubens mit dem Beweise von der Aechtheit der Schrift, zugleich die Aechtheit unsers Glaubens, dessen Grund die Bibel ist, verkündigten. Ergo occisi non sunt, sed disperſi; ut, quamvis fidem, unde salvi fierent, non haberent, tamen unde nos adjuvaremur, memoria retinerent, in libris suffragatores, in cordibus noſtri hoſtes, in codicibus teſtes (z).

(z) S. Auguſt. de Fide rerum; quae non videntur c. 6. Vide contr. Fauſt. l. 16, c. 22.

Neun und achtzigster Unterricht.

Die Rückkehre der Juden ist von den Propheten vorgesagt worden.

I.

Die Kenntniß des beweinenswürdigen Standes, in dem die Juden, seit der Zerstörung Jerusalems durch Titus und Vespasianen, schmachten, würde ziemlich unvollkommen seyn, wenn man nicht beysetzen sollte, was uns die Schrift tröstliches für sie und die Religion, über ihre Rückkehre zu demjenigen offenbaret, den sie getödtet, und für den an ihm verübten Gottesmord sie schon so lang und so streng zu büßen haben.

Isaias, Jeremias und Ezechiel reden oft von der tiefen Erniedrigung der Juden, dadurch Gott das Reich Juda züchtigte, als er zur Strafe ihre Abgötterey zuließ, daß es nach der Plünderung und Zerstörung Jerusalems, und des Tempels, gefangen nach Babylon fortgeschleppet wurde. Aber die Propheten setzen bey, daß Gott die Dauer ihrer Gefangenschaft auf siebenzig Jahre gesetzet habe; wie sie sich dann auch zur bestimmten Zeit durch

die

die Großmuth des Cyrus, endete, der die Juden in ihr Vaterland zurück schickte, und ihnen erlaubte, Jerusalem und seinen Tempel wieder zu erbauen, und darinn ihren alten Gottesdienst zu verrichten.

Der größere Theil der Ausleger, und Leser deuten alle Stellen der prophetischen Bücher, wo von dem friedlich = und ruhmvollen Loose der jüdischen Nation die Rede ist, auf diese Rückkehre von Babylon.

Aber wenn man diese Weissagungen genauer betrachtet, wenn man den Umständen, dem Sinne, und den Worten etwas aufmerksamer nachforschet, entdecket man schmeichelhafte, und prächtige Verheißungen darinn, welche einen ganz andern Gegenstand, als das Ende der babylonischen Gefangenschaft haben, und die ferne Aussicht auf die zukünftige Bekehrung, die Glückselig = und Herrlichkeit einer Nation öffnen, welche so lange Zeit blind, verachtet, und unglücklich gewesen ist.

Der heilige Apostel Paul hat in dem eilften Kapitel seines Sendschreibens an die Römer auf dieses Geheimniß gedeutet, wo er ausdrücklich sagt: „Daß Gott sein Volk nicht für immer verworfen „habe: daß zur Strafe ihres Verbrechens zwar die „Heyden an ihre Stelle gekommen, und gleich„sam auf den Stamm der Anbether des wahren

„Got=

„Gottes seyn eingepfropfet worden, wie man einen „Zweig eines wilden Oelbaumes auf den Stock ei„nes guten impfet, der dadurch seine Natur und „Früchten ändert; aber die Zeit werde kommen, „wo der Glaube der Heyden, unglücklicher Weise, „von seinem ersten Eifer nachlassen werde; und als„dann werden die Juden nach ihrer Reihe, auf den „Stamm der Heyden eingepfropfet werden, und „verwunderliche Früchten im Ueberfluße bringen; „daß der Hinderniße ungeachtet, die uns unüber„steiglich zu seyn scheinen, Gott mächtig genug sey, „sie von neuem auf den natürlichen Stamm seines „Dienstes einzupfropfen. Potens est enim Deus „iterum inserere illos: Damit ganz Israel her„nach selig werde, wie geschrieben steht (a): Es „wird ein Erlöser aus Sion kommen, der die „Bosheit von Jakob abwenden wird; und dieß „ist mein Bund mit ihnen, wann ich ihre Sün„den werde hinweggenommen haben. Sie sind „zwar nach dem Evangelium gegenwärtig Feinde „der Heyden; nach der Auserwählung aber sind „sie Gott wegen ihrer Väter sehr lieb."

Seht den Grund des wichtigen Geheimnißes, welches noch besser entwickelt zu werden verdienet. Aber um es in das Helle zu setzen, getraue ich mir nichts,

(a) Is. 59, 20.

nichts aus mir selbst zu sagen. Ich werde Schritt für Schritt zweenen berühmten, und frommen Auslegern folgen (b), welche in der Betracht- und Durchforschung der heiligen Schrift grau geworden sind.

II.

Erste Wahrheit. Es wird klar in der Schrift vorgesagt, daß das Volk Israels stets, auch bey allen seinen Züchtigungen, und Drangsalen bestehen, und von Gott, durch einen ganz wunderbaren Schutz, bis an das Ende der Zeiten werde erhalten werden. Nun aber sagt der Herr, der dich erschaffen hat, o Jakob, der dich gemacht hat, o Israel: Fürchte dich nicht, denn ich habe dich erlöset, und bey deinem Namen gerufen: Du bist mein. Wann du durch Wasser gehen wirst, so will ich bey dir seyn, und die Ströme sollen dich nicht ersäufen. Wann du in das Feuer gehest, so sollst du nicht brennen, und die Flamme soll dich nicht anzünden. — — Daher fürchte dich nicht; denn ich bin mit dir. Ich will deine Kinder vom Aufgange der Sonne herführen, und dich vom Niedergange versammeln. (c)

Gott

(b) Dugue, und Dasfeld. Wahrheiten über die Rückkehr der Juden.

(c) Is. 43, 1. &c.

Gott vergleicht die Festigkeit seiner Verheißungen mit der Unveränderlichkeit der Naturgesetze. Dieß sagt der Herr (d), der dem Tage die Sonne zu einem Lichte, und der Nacht den Mond, sammt den Sternen nach ihrem Laufe zum Scheine giebt; der das Meer bewegt, daß seine Wellen brausen: der Herr der Heerschaaren ist sein Name. Wann diese Ordnung jemals vor mir abnehmen wird, spricht der Herr, alsdann soll das Geschlecht Israels auch abnehmen, und vor mir auf immer kein Volk mehr seyn.

Der Herr trohet zwar, es nach aller Schärfe zu richten, und in seinem Grimme zu züchtigen; aber zugleich giebt er sein Wort, daß er es niemals völlig zu Grunde richten werde. Ich will alle Völker, zu welchen ich dich verstossen habe, aufreiben: dich aber will ich nicht aufreiben, sondern mit Mäßigung züchtigen (e).

Die zweyte Wahrheit. Diesen Versicherungen, daß die Kinder Jakobs stets das von Gott begünstigte und beschützte Volk auch zur Zeit seyn werden, wo er sie unter seiner schweren Hand demüthiget, ist noch die Verheißung beygesetzt, daß sie

(d) Jer. 31, 35. (e) Ibid. 46, 28.

sie der Herr eines Tages, aus allen Ländern, durch die sie immer zerstreuet sind, wieder versammeln werde. Eben haben wir ihn durch den Mund des Isaias sagen hören: Ich will deine Kinder vom Aufgange der Sonne herführen, und dich vom Niedergange versammeln. Der Prophet Baruch wiederholet dieses Versprechen in eben so bestimmten Ausdrücken (f). Jerusalem, sieh umher gegen Aufgang, und beschaue die Freude, die dir von Gott kömmt. Denn sieh, deine Kinder kommen, die du zerstreuet von dir gelassen hast; sie kommen versammelt vom Aufgange bis zum Niedergange, nach dem Worte des Heiligen, und erfreuen sich der Herrlichkeit Gottes.

Er verbindet sich mit einem Eide, sein gethanes Versprechen zu erfüllen, und sie von allen Orten her zu versammeln (g). Ich will dem Nordwind sagen: Gieb her; und dem Südwind: Wehre es nicht; bring meine Söhne von Weitem her, und meine Töchter vom Ende der Erde. — Führe das blinde Volk heraus, welches doch Augen hat, und die Tauben, die doch Ohren haben. Ich nehme die Heyden zu Zeugen, welche eines Tages dieses Wun-

(f) Baruch. 4, 36. (g) Is. 43, 6.

Wunder anstaunen, und daraus erkennen werden, daß ich es selbst bin. Ich bin, ich bin der Herr, und ohne mich ist kein Heiland.

III.

Die dritte Wahrheit. Diese Zurückberufung, von der die Propheten reden, ist nicht nur von einer einfachen Rückkehre aus einem fremden Lande in das Geburtsort zu verstehen. Es ist die Rede von einer aufrichtigen Rückkehre zum Glauben und zu wahren Frömmigkeit, welche der Verblendung entgegengesetzet ist, die den Juden so viele Vorwürfe und endlich die Zerstreuung zugezogen hat. Dieß ist die Beschneidung des Herzens, welche seine lasterhaften Neigungen heilet, und seine Härte erweicht. Alles dieses wird von dem Moses angemerkt, dem die Geschichte des Volkes, dessen Führer er war, geoffenbaret wurde. Der Herr, dein Gott wird deinem Herzen, und dem Herzen deiner Nachkommen die Härtigkeit benehmen, damit du den Herrn deinen Gott von deinem ganzen Herzen, und von deiner ganzen Seele liebest. — Ein glückseliger Stand, in dem man diese Nation bisher noch nicht gesehen hat. — Alsdann wirst du dich bekehren, und der Stimme des Herrn deines Gottes gehorchen (h).

Ich

(h) Deutr. 30, 6. &c.

Ich weis wohl (i), daß dieses Volk mir nicht gehorchen wird, weil es ein hartnäckiges Volk ist. — Seht seine Missethat, und seine Erhärtung. — In dem Lande seiner Gefangenschaft aber wird es sich bekehren. Alsdann werden sie erkennen, daß ich der Herr ihr Gott bin. — Seht ihre Bekehrung, und Reue. — Itzt folgen die beglückten Wirkungen. — — Ich werde ihnen ein verständiges Herz, und Ohren, die hören, geben. Und sie werden mich in dem Lande ihrer Gefangenschaft loben, und meines Namens eingedenk seyn. Sie werden ihre Halsstärrigkeit, und ihre Bosheiten verlassen; denn sie werden sich erinnern, wie es ihren Vätern, da sie sich an mir versündiget haben, ergangen ist. Und ich will sie wieder in das Land führen, welches ich ihren Vätern Abraham, Isaak, und Jakob zugeschworen habe. Ich will auch mit ihnen einen andern ewigen Bund aufrichten, daß ich ihr Gott seyn wolle, und sie mein Volk seyn sollen; und ich will mein Volk, die Kinder Israels aus dem Lande, welches ich ihnen gegeben habe, nicht mehr vertreiben. So redet Baruch im Name des Herrn. Die Umstände der Zeit begünstigen

das

(i) Baruch. 2, 30. &c.

das Vorurtheil, als ob alles, was hier gesagt wird, auf die babylonische Gefangenschaft ziele. Aber wie steht es bey dieser Auslegung mit dem schönen Versprechen, daß das Haus Jakobs sich vollkommen bekehren, und aus seinem Vaterlande nicht mehr werde vertrieben werden? Dieß läßt sich, allem Anscheine nach, mit der Geschichte dieses Volkes, welche weltkündig ist, unmöglich zusammenreimen.

IV.

Die vierte Wahrheit. Man muß also nothwendiger Weise, die alten den Juden gethanenen Verheißungen von denen unterscheiden, welche, wie man klar sieht, noch nicht erfüllet sind, und erst nach der Zerstreuung dieses Volkes müßen erfüllet werden. Diese letztern können allein von einer aufrichtig- und dauerhaften Rückkehre zu der, von der Vorsicht bestimmten Zeit verstanden werden. Von dieser Gattung ist die berufene Weissagung des Oseas (k). Die Kinder Israels werden eine lange Zeit ohne König, ohne Fürsten, ohne Opfer, ohne Altar, ohne Ephod, und ohne Theraphim seyn. Darnach aber werden die Kinder Israels wieder umkehren, und den Herrn ihren Gott, und David ihren König, — Jesum

(k) Os. 3. 4. & 5.

Jesum Christum den Sohn Davids — suchen. Und sie werden in den letzten Tagen ob dem Herrn, und den Gütern erstaunen, mit denen er sie überhäufen wird. Nicht ob den Gütern der Erde, sondern des Himmels, den einzigen, nach denen sie damals verlangen werden. Sie werden weder an den Bau von Jerusalem, und seinen Tempel, noch an die alten Opfer denken. Ihr einziger Gegenstand wird seyn, daß sie die Kirche erkennen, ihre Geheimniße anbethen, von ihrem Glauben leben, und ihrer Gaben, und ewigen Verheißungen theilhaftig werden. Quaerent dominum Deum suum, & David regem suum, & pavebunt ad Dominum, & ad bonum ejus

Es ist wahr, unübersteigliche Schwierigkeiten scheinen sich dem menschlichen Gedunken nach, der Ausführung dieser prächtigen Rathschlüße der göttlichen Erbarmungen zu widersetzen. Aber der Allmacht des Herrn ist nichts unübersteiglich. Seitdem die Juden alles verloren haben, da sie ihren Heiland verwarfen, haben sie weder Saft, noch Leben mehr: sie sind verdorrte Gebeine, welche auf der Erde, die sie bewohnen, zerstreut herumliegen. Auf sie zielet das Gesicht des Ezechiels, da er ein mit kahlen Todtenknochen beseetes Feld im Geist erblickte. Ihr Stand, ihre Erhärtung, ihre

unbe=

unbezwingbare Halsstärrigkeit macht ihre künftige Bekehrung unglaublich: und ohne die Offenbarung, die Gott hierüber seinen Propheten gethan hat, wäre dieses Wunder nicht einmal wahrscheinlich. Du Menschenkind, sprach der Herr zum Ezechiel, der über dieses Gesicht betroffen war, meynst du wohl, daß diese Gebeine wieder lebendig werden? — Herr Gott du weist es (1). Die, welche nicht wissen, mit welcher Leichtigkeit die Gnade die Todten erwecket, sagen, wie diese Gebeine im Namen der Juden sagten: Unsere Gebeine sind verdorret, unsere Hoffnung ist dahin, und wir sind verloren.

Aber diese, seit so langer Zeit verdorrte Gebeine werden eines Tages die Stimme Gottes hören, diese allmächtige Stimme, welche die Asche beseelt, und die Gräber sprenget. Und sie werden sich regen, und zusammenfügen, ein jedes zu seinem Gelenke; Nerven und Adern, diese Lebenskanäle werden ihre angewiesene Stellen einnehmen: Der Geist Gottes wird diese Todten mit seinem lebendigmachenden Hauche anblasen, und in ein mächtiges, und zahlloses Heer verändern, das von Eifer für die Vortheile der Religion glühet. Und ein sehr großes Heer stund auf ihren Füßen.

V.

(1) Ezech. 37, 3. &c.

V.

Die fünfte Wahrheit. Die Blindheit Israels, in Ansehung des Meßias, ist von den Propheten angekündet worden; eben dieselben haben auch vorgesagt, daß diese Verblendung aufhören werde: und dieses Versprechen wird in der Schrift auf eine ganz geistliche Weise gethan. Nach dem wahren Sinne dieser Stellen muß die Blindheit der Juden völlig gehoben werden, und ihnen ein Licht aufgehen, welches sie mit Freuden, und großem Vortheile benutzen werden. Darum sagt dieß der Herr, der den Abraham erlöset hat, zu dem Hause Jakobs (m): Jakob wird nicht mehr zu Schanden werden, noch sein Angesicht erröthen. Sondern, wenn er sehen wird, daß seine Kinder, das Werk meiner Hände, mitten unter sich meinen Namen heiligen; so wird er mit ihnen den Heiligen Jakobs heiligen, und den Gott Israels preisen. Die Irrenden im Geiste werden erleuchtet werden, und die Murrenden werden das Gesetz lernen. Es wäre eine unnütze Arbeit, über diese Weissagung viele Anmerkungen anzuhäufen. Auch ein seichter Kopf ist im Stande, aus sich selbst die Anwendung zu machen. Die Stelle des Baruchs verdienet hier ebenfalls einen Platz, wo er die Kirche zu den unglück-

(m) Is. 29, 22.

glückseligen Kindern Abrahams also redend einführet. Seyd getröst, meine Kinder: denn wie ihr zuvor beflissen waret, von Gott abzuweichen; also werdet ihr ihn, falls ihr wieder umkehret, zehnmal eifriger suchen (n). Denn der diese Uebel über euch verhänget hat, der wird euch wieder eine immerwährende Freude, nebst eurem Heil verschaffen.

VI.

Die sechste Wahrheit. Bey einer genauern Aufmerksamkeit wird man gesehen haben, daß die Propheten, welche zur Zeit der babylonischen Gefangenschaft schrieben, und die Zurückberufung der Juden ankündeten, diese Begebenheit, als ein Vorbild benutzet haben, um ihnen auf eine andere zwar entfernte, aber unvergleichlich erheblichere Rückkehre zu deuten. Dieß wollen offenbar die Worte Ezechiels sagen (o). Sieh, ich will die Kinder Israels mitten aus den Völkern, dahin sie gezogen sind, zu mir nehmen, sie von allen Seiten her versammeln, und in ihr Land führen. Ich will sie von allen Orten, wo sie ihren Sitz gehabt, und gesündiget haben,

---

(n) Baruch. 4, 27. &c.

(o) Ezech. 37, 21. &c.

ben, erretten, und reinigen. Sie werden mein Volk, und ich ihr Gott seyn. Mein Diener David soll König über sie, und ein einiger Hirt über sie alle seyn. Sie sollen in meinen Satzungen wandeln, meine Gebothe beobachten, und sie vollziehen. Ich will mit ihnen einen Bund des Friedens aufrichten. — Mein Tabernackel soll unter ihnen seyn; ich will ihr Gott, und sie sollen mein Volk seyn. Und die Heyden sollen erfahren, daß ich der Herr bin, der Israel heiliget, wann mein Heiligthum mitten unter ihnen ewig seyn wird. Wenn offenbar diese Verheißungen bisher noch nicht sind erfüllet worden, so müßen sie es nothwendiger Weise in der Folge werden, weil das untrügliche Wort Gottes nicht ohne Wirkung seyn kann.

Die Begebenheiten, und die Ausdrücke der Schrift fodern, daß man mit Aufmerksamkeit den Unterschied zwischen den Prophezeyungen erweget, welche auf das kleine Häuflein der Juden deuten, die zur Zeit der Apostel durch die Annahme des Evangeliums selig geworden sind, und welche von denen reden, die den Meßias endlich am Ende der Zeiten erkennen werden. In novissimis diebus. Die Ersten sind nur etliche wenige Auserwählte, und gleichen den seltenen Trauben, und Aehern,

welche

welche nach der Weinlese zwischen den Blättern hangen, oder nach der Aernde auf dem Felde liegen bleiben. Aber in den letzten Tagen, wann die großen Verheißungen werden erfüllet werden, wird die göttliche Barmherzigkeit das Fell, so sie verblendet, von ihren Augen reißen, die Kirche, und die Wahrheiten, welche sie lehret, vor ihnen aufdecken, und ihnen die Liebe und den Gehorsam gegen ihre Gesetze einflößen. Nun diese herrliche und ausgezeichnete Gnade schränket sich nicht nur auf einige sonderheitliche Kinder Jakobs ein, sondern erstrecket sich auf alle. Zweytens ist dergleichen noch nichts geschehen, und wird dieß eine Begebenheit ohne Beyspiel seyn. Drittens wird eine Zeit kommen, wo alle diese Dinge gewiß werden wahr und erfüllet werden. Sehet drey wesentliche Anmerkungen. Nichts ist bestimmter, als die Sprache, mit der sich die Schrift über diese wunderbare Verheißung ausdrücket. Wir wollen sie ganz umfassen, um einen Theil durch den andern zu erklären.

Dieß sagt Gott der Herr (p): Jzt will ich die Gefangenen Jakobs wieder bringen; — Die Gefangenschaft des Jrrthumes, und die Dienstbarkeit der Sünde ist gewiß die grausamste. —

Ich

(p) Ezech. 39, 25. &c.

Ich will mich über das ganze Haus Israels erbarmen, und einen Eifer für meinen heiligen Namen fassen. Und sie werden ihre Schmach, und alle ihre Missethaten tragen, die sie wider mich begangen haben, wann ich in ihnen vor den Augen vieler Heyden werde geheiliget worden seyn. Und sie sollen erfahren, daß ich der Herr ihr Gott bin, weil ich sie unter die Heyden zerstreuet, hernach aber wieder in ihrem Lande versammelt, und keinen von ihnen daselbst gelassen habe. — Auch Leute von einer mittelmäßigen Belesenheit wissen, daß die zehn Zünften Israels, und viele vom Reiche Juda aus freyer Wahl in den Städten, wo sie sich zur Zeit ihrer Zerstreuung aufhielten, verblieben sind. — Ich will mein Angesicht hinfort vor ihnen nicht verbergen, weil ich meinen Geist über das ganze Haus Israels ausgegossen habe, spricht der Herr.

Was der nämliche Prophet in einer vorhergehenden Stelle sagt, ist eben so klar, und eben so bestimmt, obwohl er stets, nach einer bey den Propheten gewöhnlichen Weise, unter Sinnbildern redet, mittels derer der heilige Geist die Missethaten, und Ausschweifungen durch die Gefangenschaft, und die Kirche durch Sion und Jerusalem an-

andeutet. Auf meinem heiligen Berge aber (q), spricht der Herr, wird mir das ganze Haus Israels dienen; nämlich alle, die in dem Lande sind, darinn sie mir wohlgefallen werden. — Ich will euch zum süßen Geruche annehmen, wann ich euch aus den Völkern werde geführet, und aus den Ländern, dahin ihr seyd zerstreuet worden, versammelt haben, und ich werde in euch vor den Augen der Heyden geheiliget werden. — Und ihr vom Hause Israels sollet wissen, daß ich der Herr bin, wann ich euch, um meines Namens willen werde Gutes, und nicht nach eurem bösen Wandel, und nach euren schändlichen Lastern gethan haben.

Sollte irgend ein gar zu bedenklicher Kopf über die Auslegung, und den verblümten Sinn dieser Rückkehre Schwierigkeiten machen, so könnte er doch dem Zeugniße Jesu Christi seinen Beyfall nicht versagen, welcher alles auf sich deutet, da er bey dem Propheten Zacharias also redet: Ueber das Haus Davids (r), und über die Einwohner Jerusalems will ich den Geist der Gnade, und des Gebethes ausgießen; und sie werden mich, den sie durchstochen haben, ansehen,

(q) Ezech. 20, 40. &c.
(r) Zach. 12, 10. &c.

sehen, und werden ihn beklagen, wie man einen Eingebohrnen beklaget, und sich über ihn betrüben, wie man sich über den Tod eines Erstgebohrnen zu betrüben pflegt. — Das ganze Land wird wehklagen, ein jedes Geschlecht besonders. Alles ist auffallend in dieser Stelle, die Lebhaftigkeit des Schmerzens, seine Allgemeinheit, welche sich von einem Geschlechte auf das andere ausbreiten wird, und der Gegenstand, so der, von der Nation gekreuzigte Jesus seyn wird.

VII.

Die siebente Wahrheit. Geführt von der Reue, die er ihnen eingeflößet hat, wird sie Jesus Christus zu seinen Brüdern, und Gliedern machen, da er sie durch die Taufe zum Christenthume einweihen, reinigen, und Liebe gegen alle seine Gesetze eingießen wird. Der Prophet Ezechiel verfolget in seiner Weissagung am sechs und dreyßigsten Kapitel diese Begebenheit von ihrer Quelle an, bis zu ihrer Vollendung (s). Du Menschenkind, sprach der Herr zu mir, die vom Hause Israels haben in ihrem Lande gewohnet, und es mit ihren Werken und Anschlägen verunreiniget; und ich habe meinen Zorn wegen des Blutes, so sie auf Erden vergossen, und wegen

(s) Ezech. 36, 17.

gen ihrer Abgötterey, womit sie das Land verunreiniget haben, über sie ausgeschüttet. Ich habe sie unter die Heyden zerstreuet; nach ihren Werken und Anschlägen habe ich sie gestrafet. — Und sie haben sich zu den Heyden gesellet, zu welchen sie gegangen sind. — Hier ist die Rede nicht mehr von der babylonischen Gefangenschaft, in die sie mit Gewalt sind fortgeschleppet worden. *Ingressi sunt* ad gentes, ad quas introierunt. — Und meinen heiligen Namen entheiliget haben; da doch von ihnen gesaget wurde: Das ist des Herrn Volk, welches aus seinem Lande gezogen ist. Populus Domini iste est, & de terra ejus egressi sunt. Darum sollst du zu dem Hause Israels sagen: Dieses sagt Gott der Herr: Ich will es nicht um euretwillen thun, ihr vom Hause Israels, sondern um meines heiligen Namens willen, den ihr unter den Heyden, zu denen ihr gekommen seyd, entheiliget habet. Und ich will meinen großen Namen heiligen, damit die Heyden erfahren, daß ich der Herr der Heerschaaren bin, wenn ich unter euch vor ihnen werde geheiliget werden. Denn ich will euch von den Heyden hinwegnehmen, aus allen Ländern versammeln, und wieder in euer Land — Zur Reinigkeit meiner Religion — führen.

ren. Ich will reines Wasser über euch ausgießen; ihr sollet von all eurer Unreinigkeit gereiniget werden, und ich will euch von allen euren Götzen reinigen. Ich will euch ein neues Herz geben, einen neuen Geist in euch pflanzen: das steinerne Herz will ich aus euerm Fleische hinwegnehmen, und euch ein fleischernes Herz geben. Meinen Geist will ich in euch pflanzen, und machen, daß ihr in meinen Gebothen wandelt, meine Satzungen bewahret, und vollziehet. Auf diese Weise werden die Juden an den göttlichen Verheißungen aller derer, welche in die christliche Kirche eintreten, Theil nehmen. Denn diese Worte sind an das ganze Haus Israels gerichtet.

Man kann es bey diesen Verheißungen, welche an mehrern Stellen der prophetischen Bücher wiederholt werden, nicht zu oft einschärfen, erstlich, daß sie gewiß noch nicht sind erfüllet worden; zweytens, daß sie von dem Ende der Zeiten zu verstehen sind. Ihre Wirkung muß dauerhaft seyn, universis diebus. Sie werden sich auf die folgenden Geschlechter erstrecken; & filiis eorum post eos. Sie werden zum Grunde ein ewiges Bündniß haben, pactum sempiternum; einen stets gutthätigen Willen, non desinam eis benefacere; und seine Wirkungen werden die Furcht Gott zu misfallen, die Begierde sein Gesetz zu erfüllen,

füllen, und die Mittel seyn, es zu üben. Timorem meum dabo in corde eorum; faciam, ut in praeceptis meis ambuletis, & judicia mea custodiatis, & operemini. Solche Gesinnungen haben die Juden bisher noch niemals an Tag geleget.

Der Prophet Sophonias merket vortrefflich und mit wenig Worten die Heiligkeit ihrer Seele, und ihres Wandels an (t). Die Uebergebliebenen von Israel, Reliquiæ Israel, werden kein Unrecht thun, noch Lügen reden. Man wird in ihrem Munde keine betrügliche Zunge finden, sondern sie werden weiden, sich lagern, und niemand wird sie erschrecken.

VIII.

Die achte Wahrheit. Die Reinigkeit ihrer Lehre und Sitten wird die Kirche erbauen, und sie werden bey dem fast allgemeinen Verfalle des Glaubens unter den meisten Heyden, gleich neuen Aposteln seyn. Und es wird geschehen, spricht der Herr durch seinen Propheten Zacharias (u), gleichwie ihr von dem Hause Juda, und von dem Hause Israels bey den Heyden verflucht gewesen seyd, also will ich euch erlö-

sen,

(t) Soph. 3, 13. (u) Zach. 8, 13.

sen, und ihr sollet gesegnet seyn. — — In dieser Zeit werden zehn Männer unter den Heyden von allerley Sprachen, einen jüdischen Mann bey dem Saume ergreifen, und sagen: Wir wollen mit euch gehen: denn wir haben gehöret, daß Gott mit euch ist. Sie werden euch alle eure Brüder aus allen Völkern dem Herrn zum Geschenke auf Rossen, und Wagen, auf Sensten, Maulthieren und Karren zu meinem heiligen Berge nach Jerusalem führen; — zur Kirche — gleich als wenn die Kinder Israels in reinen Gefäßen zu dem Hause des Herrn die Gaben hineintrügen (x).

Wann dieses den Uebergebliebenen von diesem Volke zur selbigen Zeit schwer scheinen wird (y), wird es wohl auch mir schwer seyn, spricht der Herr der Heerschaaren? Si videbitur difficile in oculis reliquiarum populi hujus in diebus illis, nunquid in oculis meis difficile erit, dicit dominus exercituum.

IX.

Je reifer man über diese Wahrheiten nachdenket, desto tröstlicher, desto gleichförmiger mit dem Karakter der Religion, desto einstimmiger lauten sie mit der Güte Gottes gegen ein Volk, das

er

(x) Is. 66, 20. (y) Zach. 8, 6.

er vorzüglich geliebt hat, das so strafbar als elend geworden ist, das aber der Herr nicht gänzlich verworfen hat. Non repellet dominus plebem suam. Es ist erstaunlich, daß unsere berühmten Schriftausleger sich nicht gewürdiget haben, von den Einsichten der oben angeführten Schriftsteller Gebrauch zu machen, oder so wenig geschrieben haben, einen so wichtigen Gegenstand zu beleuchten. Es scheint, als ob der Buchstabe und der Geist der Schrift sowohl, als der Unterricht der Gläubigen eine umständlichere Abhandlung von ihnen gefoderet hätte, unter denen man sich mit einer Menge abentheuerlicher Meinungen über die Rückkehre der Juden trägt. Dieß ist ein Geheimniß Gottes, und selbes ergründen wollen, wäre Vermessenheit.

Etliche Väter der Kirche haben einige Muthmassungen über diesen Vorbothen des jüngsten Gerichtes gewaget; aber ohne daß sie sich erkühnt hätten, die Wahrheit und Gewißheit ihrer Meinungen zu verbürgen. „Wir wissen, schreibt der heili„ge Augustin, daß Elias zurückkommen, daß die „Juden den Meßias erkennen, daß der Antichrist „die Kirche grausam verfolgen, daß Jesus Christus „in dem Glanze seiner Herrlichkeit, die Welt zu „richten erscheinen werde. Wir wissen, daß die „Todten auferstehen, die Frommen von den Gott-

„losen abgesönderet, die Welt durch das Feuer „verzehret, und endlich die Erde werde erneueret „werden: Aber zu welcher Zeit, und auf welche „Weise wird dieses alles geschehen? Die Erfah„rung wird uns mit der Zeit mehr lehren, als „wir itzt durch unsere Muthmassungen davon wäh„nen können. Indessen glaube ich, daß sich die „Sachen in der Ordnung zutragen werden, wie „ich sie eben itzt entworfen habe." In illo itaque judicio (z), vel circa illud judicium has res didicimus esse venturas, Eliam Thesbiten; fidem Judaeorum, Antichristum persecuturum, Christum judicaturum, mortuorum resurrectionem, bonorum, malorumque diremptionem, mundi conflagrationem, ejusdemque renovationem. Quae omnia quidem ventura esse credendum est, sed quibus modis & quo ordine veniant, magis tunc docebit rerum experientia, quam nunc valet consequi ad perfectum hominum intelligentia. Existimo tamen eo, quo a me commemorata sunt, ordine esse ventura.

(z) S. August. de Civ. Dei, l. 20. c. 30. n. 5.

Neunzigster
Unterricht.

Fortsetzung des Glaubensbekenntnisses. Ich glaube in den Herrn, den heiligen, lebendigmachenden Geist ꝛc.

I.

So klar und gründlich die Person und Gottheit des heiligen Geistes in der Schrift ausgedrücket sind, so unbegreiflich sind sie für die menschliche Vernunft, welche nichts zulassen will, als was sie durch ihre eigenen Einsichten fassen kann. Vergeblich strengten sich die gelehrtest- und geistreichesten Männer an, einiges Licht über diesen Glaubenspunkt zu entdecken. Sie würden nicht einmal die schwache Beyhilfe der Gleichniße finden, so unvollkommen sie auch seyn möchten, welche uns doch die Vorsicht gönnen wollte, um unserem Verstande ein schwaches Licht aufzustecken, nicht zwar die unaussprechliche Weise, wie das Wort existirt, sondern nur die Möglichkeit seiner Existenz in etwas einzusehen, deren Wahrheit uns durch den Glauben allein bekannt ist.

Es darf uns also gar nicht befremden, wenn der Unglaube statt des heiligen Geistes alle die abentheuerlichen Hirngespinste angenommen hat, welche sich der Einbildung aufdrangen. Bald muß er ein purer Hauch seyn, welcher aus dem wirklichen Munde der Gottheit hervorgeht, und so geschwind verraucht, als der aus unserer Lunge hervorgedrängte Athem: ein plumper Begriff, der nur nach dem Geschmacke der Antropomorphiten seyn konnte, die Gott einen menschlichen Körper andichteten. Bald hielt man ihn für eine Eigenschaft Gottes, wie seine Heiligkeit, seine Allmacht, und sein Wille sind; bald für einen Engel, den Gott seine Befehle zu überbringen, und zu vollziehen auf die Erde sendet.

Aber die Offenbarung, welche unsere ganze Verehrung, und unser Vertrauen so gut verdienet, lehret uns, daß der heilige Geist ein wirkliches, bestehendes Wesen, und kein flüchtiger Hauch, der in der Welt stets gewirket hat, und noch wirket, noch eine simple Eigenschaft Gottes, wie die Unermeßlichkeit sey; daß seine Werke gewesen sind, und noch sind, nicht Werke eines Engels, sondern eines Gottes, dessen Eigenschaften er alle besitzt; daß er dem Vater und Sohne gleich ist, und die nämliche Natur mit ihnen hat, daß er von ihnen, als einem

einzi-

einzigen Ursprunge, gleicher Wesenheit mit ihnen, ausgeht, und keinen Anfang und kein Ende haben kann. Wir wollen es versuchen, diese allgemeinen Begriffe, mit dem Beystande dessen zu entwickeln, den wir in dieser Abhandlung zu erkennen suchen.

II.

Wenn es erlaubt wäre, sich anderer Ausdrücke zu bedienen, als welche die Schrift zu diesem Gebrauche eingeweihet hat, so scheint es, man könnte sagen, daß der heilige Geist die Seele Gottes sey, wie der Geist des Menschen dessen Seele ist, daß er der reineste Theil des göttlichen Verstandes, seines Willens, seiner Liebe, und seiner Gutthätigkeit sey. Gott erkennet sich, und redet mit sich durch sein Wort, wirket durch seine Weisheit, und theilet sich durch seinen Geist mit. Communicatio (a) Spiritus Sancti. Durch diesen Geist giebt er uns seine Güte zu erkennen, und theilet uns davon die Merkmale mit. Est ergo Pater Filio veritati origo verax; & Filius de veraci Patre orta veritas, ac Spiritus Sanctus a Patre bono, & Filio bono effusa bonitas (b).

Man

(a) S. Aug. de verb. evang.
(b) S. Aug. Serm. 71.

Man erinneret sich unter den lebhaftesten Empfindungen der Bewunderung und Erkenntlichkeit an das, was uns Gott selbst geoffenbaret hat; daß, nachdem er den Menschen aus dem Leime der Erde gestaltet hatte, er ihn zu seinem Ebenbilde und seiner Aehnlichkeit nicht allein mittelst seines belebenden Hauches, sondern noch weit mehr durch die erhabenen Kenntniße, durch die Gerechtigkeit, die Heiligkeit, die Liebe aller Tugenden, mit denen er ihn bereicherte, schuff. Dieß waren ganz besondere Gunstbezeugungen, mit denen er ihn überhäufte. Wodurch aber, und wie goß er sie dieser Seele ein, die eben mit aller Fähigkeit, diese Gnaden zu empfangen, aus seinen Händen gekommen war? Dieß konnte allein dadurch geschehen, daß er seinen Geist über dieses Meisterstück seiner Werke ausgoß (c), der ihm so zu reden, seine Natur, und die Kenntniße mittheilte, die ihn erleuchteten, in seiner Art die Gottheit vor seinen Augen enthüllten, ihre unendlichen Vollkommenheiten ihm zeigten, und die Liebe gegen sie einflößen sollten. So lang der Mensch in diesem glückseligen Stande verharrte, wohnte der Geist Gottes, und die ewige Weisheit, oder das Wort, das

(c) S. Basil. contr. Eunom. L. 4. Et S. Cypr. de Trinit. Dial. 7.

das ihn aus dem Nichts hervorgezogen hatte, in ihm. Und was hierinn bey dem ersten Menschen geschah, wird bey einem jeden Gerechten erneueret.

Denn die Offenbarung — man könnte wohl auch beysetzen, die Vernunft — sagen uns, daß, wo immer die göttliche Natur ist, dort auch die drey Personen seyn, weil sie wesentlich und unzertrennlich mit der göttlichen Natur, die nur eine ist, und nur eine seyn kann, verbunden sind.

III.

Schwerlicher läßt sich die Ursache fassen, warum man zu sagen pflegt, daß vielmehr der heilige Geist, als der Vater und Sohn in den Gerechten wohne, da doch die drey Personen nicht voneinander können getrennt werden. Dieß ist wirklich ein Geheimniß, das uns der Glaube allein offenbaren, und unsern Beyfall, ohne daß wir es fassen, fodern kann. Denn der Grund davon ist lediglich göttlich, und übersteigt alle unsere Begriffe. Wir wollen uns begnügen, unsern Lesern das vorzulegen, was uns hierüber der Glaube lehret.

Wir wissen, sagen die Väter, aus der Offenbarung, daß der Natur nach, allgemein zu reden, die Allmacht, die Heiligkeit, und die übrigen Vollkommenheiten auf eine gleiche Weise, und

wesentlich den drey Personen der unaussprechlichen Dreyeinigkeit eigen sind. Nichtsdestoweniger finden wir uns durch das Zeugniß der Schrift gezwungen zu bekennen, daß eine jede, gemäß ihres persönlichen Charakters gewisse ihr zukommende Eigenschaften, und Benennungen hat. Nach der gewöhnlichen Sprache der heiligen Bücher, wirket der Vater gewiße Dinge, der Sohn wirket andere, und einige werden besonders dem heiligen Geiste zugeschrieben, ob sie gleich durch die nämliche Natur, durch die nämliche Allmacht wirken, und jede ihrer Wirkungen in der Welt, allen drey Personen gemein ist. Es scheint, als ob wir dem Vater allein unser Daseyn zuschreiben, weil wir, nach dem Apostel (d), in ihm leben, schweben, und sind. Wenn wir an der Vernunft, Weisheit und Gerechtigkeit Gottes Theil nehmen, so glauben wir, dem Sohne dafür verbunden zu seyn; und durch den heiligen Geist sind wir, wie sich die Schrift ausdrückt, berufen, wiedergebohren, erneueret, an Kindesstatt angenommen, und geheiliget worden.

IV.

Der Glaube, welcher uns über diese hohen Geheimniße, so viel wir davon begreifen können, unterrichtet, saget uns auch, daß der heilige Geist die Liebe, und das Band sey, welches den Vater und

(d) Act. 17, 28.

und Sohn, und die Menschen mit der Gottheit vereiniget. Lasset uns hierüber den heiligen Augustin vernehmen, welcher anführet, was der heilige Athanas, Basil, und Gregor von Nazianz in besondern Abhandlungen wider die Sabellianer, Arianer, und Eunomianer davon geschrieben haben (e).

„Der, sagt der heilige Lehrer, den die „göttliche Schrift den heiligen Geist nennet, ist „nicht der Geist des Vaters, oder des Sohns al„lein: er ist der Geist des Einen und des Andern, „und ist beyden gemein; er ist die Liebe, und das „Band, so sie vereiniget. Um unsern Glauben „über diesen Punkt zu üben, haben sich die heili„gen Bücher in Ansehung dieses Geheimnißes nicht „deutlich ausgedrücket; sie haben es uns überlas„sen, seinen Sinn auszuforschen, und mit grö„ßerm Fleiße darüber nachzudenken. Ut nos ex„erceret sermo divinus, non res in promptu „sitas, sed in absconditо scrutandas, & ex „absconditо eruendas, majore studio fecit „inquiri. Die Schrift hat wirklich nicht gesagt, „daß der heilige Geist die Liebe sey; welches mit ei„nemmale alle Zweifel aufgehellet, und die Frage „entschieden hätte: aber sie hat gesagt: Deus „charitas est (f). Gott ist die Liebe; und ließ uns

in

(e) S. August. de Trinit. l. 15. (f) Jo. 4, 16.

„in der Ungewißheit, ob der Vater, oder der Sohn, „oder der heilige Geist, oder alle drey zugleich die „Liebe wären. Sie wollte zwar durch diese Art von „Ungewißheit, das Geheimniß nicht noch mehr ver„dunkeln, sondern uns Gelegenheit an die Hand ge„ben, darüber nachzudenken, und es in ein helle„res Licht zu setzen. Ist der Vater diese Liebe, die „ihn mit dem Sohne, und heiligen Geiste vereini„get? Die Schrift sagt es nicht. Ist der Sohn „diese Liebe, durch die er mit dem Vater, und hei„ligen Geiste vereiniget wird? Wir lesen nichts „davon. So kömmt es dann dem heiligen Gei„ste zu, durch die Liebe die göttlichen Personen un„tereinander, und die Menschen mit der Gottheit „zu vereinigen; weil die Menschen nicht Gott, nicht „anders, als mittelst der Liebe, des größten Ge„schenkes, so er ihnen geben kann, vereiniget wer„den können." Ipse ergo — Spiritus Sanctus — significatur, ubi legitur: Deus dilectio est. Deus igitur Spiritus Sanctus, qui procedit ex Deo, cum datus fuerit homini, accendit eum in dilectionem Dei & proximi, & ipse dilectio est. Non enim habet homo, unde Deum diligat, nisi ex Deo.

Um diesen Grundsatz wohl zu verstehen, darinn die Erkenntniß und Entwicklung dieses Geheimnißes besteht, betrachtet Augustin den hei-

heiligen Geist unter zwoen Eigenschaften, erstlich als die Liebe und das Band, so die göttlichen Personen, und die Menschen vereiniget, zweytens als die Gabe Gottes vorzugsweise. — Per Excellentiam.

Wie der heilige Geist, in so weit er von dem Vater und Sohn ausgeht, eben dadurch ein ihnen gemeinschäftliches Band ist, welches sie miteinander durch die Liebe vereiniget: so behält er auch, wenn er sich in die Herzen der Menschen ausgießt, diese Eigenschaft eines Bandes, die ihm zukömmt, bey. Er wird darinn durch die heilige Liebe, die er ihnen einflößt, die Quelle der Vereinigung mit Gott, nach dem Ausdrucke des Apostels (g): Die Liebe Gottes ist in unsern Herzen durch den heiligen Geist ausgegossen, der uns gegeben wurde. Charitas Dei diffusa est in cordibus nostris per Spiritum sanctum, qui datus est nobis. Denn, sagt der heilige Augustin (h), wie wir das Wort, den eingebohrnen Sohn Gottes, die Weisheit nennen, obwohl diese Benennung dem Vater und heiligen Geiste gleichermassen zukömmt; so geben wir dem heiligen Geiste den Titel der Liebe, obwohl ihm diese Eigenschaft mit dem Vater und Sohne gemein ist. Dieß ist die gewöhnliche Sprache des geliebten Jün-

(g) Joan. 4, 7. &c. (h) S. August. l. cit.

Jüngers. Ihr Liebste, lasset uns einander lieben: denn die Liebe ist aus Gott; und ein jeder, der liebt, ist aus Gott gebohren, und erkennet Gott. Wer nicht liebt, der kennt Gott nicht: Denn Gott ist die Liebe. — Wir haben die Liebe Gottes gegen uns erkennet und geglaubt. Gott ist die Liebe; und wer in der Liebe bleibt, der bleibt in Gott, und Gott in ihm.

Weder die Väter der Kirche, noch selbst die Apostel haben diesen erhabenen Theil unserer Glaubenslehre eigenmächtig erfunden. Jesus Christus selbst hat seine Apostel unterrichtet, was der heilige Geist, den er ihnen zu senden versprach, wäre. Er offenbarte ihnen sein unaussprechliches Ausgehen vom Vater und Sohne, und folglich die Einigkeit der Natur und Wesenheit, das besondere Vorrecht, das Band, und gleichsam der Mittelpunkt zu seyn, welcher die heiligen drey Personen vereiniget, die Gleichheit der Wissenschaft mit dem Vater und Sohne, das Amt, der Werkzeug zu seyn, wodurch sie alle Wahrheiten des Heils lehren, die Finsternißen und Irrthümer zerstreuen, welche den ganzen Erdboden bedeckten, und statt ihrer das wahre und reine Licht zu verbreiten. Er ist als der Fürsprecher und Tröster der Menschen, als die Quelle, aus der die Tugenden fließen, und

als der Geist angekündet, welcher die Gerechten heiligen wird, da er mit dem Vater und Sohne seine Wohnung in ihren Herzen aufschlägt. Liebet ihr mich aber, spricht Jesus Christus zu seinen Jüngern (i), so haltet meine Gebothe. Ich will den Vater bitten, und er wird euch einen andern Tröster geben, damit er bey euch in Ewigkeit bleibe, den Geist der Wahrheit, den die Welt nicht empfangen kann, denn sie sieht ihn nicht, und kennt ihn auch nicht. Ihr aber werdet ihn erkennen; denn er wird bey euch bleiben, und in euch seyn. — — Der Tröster, der heilige Geist, den der Vater in meinem Namen senden wird, derselbige wird euch alles lehren, und eingeben, was ich euch gesagt habe (k). — — Dieser Tröster, der von dem Vater ausgeht, dieser Geist der Wahrheit, den ich euch im Namen des Vaters senden werde, wird von mir Zeugniß geben (l). — Wann der Geist der Wahrheit kommen wird, der wird euch alle Wahrheit lehren: denn er wird nicht von sich selbst reden; sondern was er hören wird, das wird er reden, und was zukünftig ist, das wird er euch verkündigen. Derselbige wird mich verherrlichen; denn er wird von

dem

(i) Joan. 14, 15.
(k) Ibid, 15, 26.
(l) Ibid. 16, 13. &c.

dem Meinigen nehmen, und euch verkündigen.

Mit allem Grunde bestimmet der heilige Augustin für die zweyte Eigenschaft des heiligen Geistes, daß er vorzugsweise die Gabe Gottes ist, und obwohl sie uns Jesus Christus durch die Vergießung seines Blutes erworben hat, so ist, und bleibt doch dieses Geschenk über alle unsere Verdienste erhoben; und erheischet von uns eine unbegränzte Erkenntlichkeit.

Man muß immer auf ein Neues, und kann nicht genug erstaunen, wenn man sich an die unzählige Menge der prächtigen Wunder erinneret, welche die Apostel und Christen beym Anfange der Verkündigung des Evangeliums wirkten. Einem, schreibt der heilige Paulus (m), wird durch den heiligen Geist die Weisheit im Reden gegeben, einem andern aber die Erkenntniß der Rede nach demselbigen Geiste; einem andern Wunder zu wirken, einem andern die Weissagung, einem andern die Geister zu unterscheiden, einem andern mancherley Sprachen, einem andern die Auslegung der Sprachen. Dieß alles aber wirkt derselbige einige Geist, der einem jeden austheilt, wie er will. Unicuique autem datur manifestatio Spiritus ad utilitatem.

Die

(m) 1. Cor. 12, 8.

Die angehende Kirche bedärfte dieses Gepränges, 1. um den Menschen zu zeigen, daß sie ein Werk Gottes wäre, der den gewöhnlichen Lauf, und die Gesetze der Natur nach seinem Wohlgefallen ändern, und nach seinem Gutachten damit schalten kann, um an Tag zu legen, daß er der Urheber der Natur, und der neuen Lehre sey. 2. Mußte dieses geschehen, um die Heyden in Erstaunung zu setzen, und sie auf die Wunder, welche die Verkündigung der evangelischen Wahrheiten in solcher Menge begleiteten, aufmerksam zu machen. 3. War dieses eine Gelegenheit, sie mit den alten Weissagungen bekannt zu machen, ihnen zu zeigen, wie sie in dem, was sich vor ihren Augen zutrug, erfüllet wurden, und ihnen dadurch zu beweisen, daß diese Uebereinstimmung der Anbether des wahren Gottes zu allen Zeiten, eine klare Prob von der Wahrheit des Evangeliums sey, welches auf die Weise, und zu der Zeit erschien, wie es von den Propheten war angekündet worden. Aber seit dem diese Wahrheiten durch unumstößliche Beweise, und in der ganzen Welt festgesetzet sind, so ist der Glanz, und die Menge der Wunder nicht mehr nöthig. Gott wirket keine, als wann er es nach Gründen, die seiner Weisheit bekannt sind, für gut hält.

V.

Doch muß man sich erinnern, daß diese Wunder, welche damals so häufig geschahen, nicht allezeit ein gewisses Anzeigen von der Heiligkeit derjenigen waren, welche sie wirkten. Jesus Christus sagt ausdrücklich: Es werden viele am letzten Tage zu mir sprechen: Herr, haben wir nicht in deinem Namen geweissaget (n)? Haben wir nicht in deinem Namen Teufel ausgetrieben? Haben wir nicht in deinem Namen viele Wunder gewirket? Alsdann werde ich ihnen sagen: Ich habe euch niemals gekannt. Weichet von mir, ihr Uebelthäter! Weil sie dem Willen seines himmlischen Vaters nicht gemäß gelebt haben.

Diese Wunder dann, welche die ersten Christen mit solcher Leichtigkeit wirkten, waren zuweilen nichts weiters, als Gaben des heiligen Geistes; nicht aber die Gabe vorzugsweise, oder die Gabe der Person des heiligen Geistes selbst. Liebet ihr mich, sagt Jesus Christus (o), so haltet meine Gebothe. Ich will den Vater bitten, und er wird euch einen andern Tröster geben, damit er bey euch in Ewigkeit bleibe, den Geist der Wahrheit.

Welch ein erstaunlicher Unterschied, spricht der heilige Augustin (p), ist nicht zwischen dieser kost-

(n) Matth. 7, 22. (o) Joan. 14, 15. &c.
(p) S. August. de Trinit. l. 15.

kostbaren Gabe, welche ein sicheres Unterpfand des ewigen Erbes ist, und jenen scheinbaren äußerlichen Gaben, bey denen man die Verdammung noch zu fürchten hat! Der heilige Geist gewähret zuweilen, wann es ihn gut dünkt, besondere Gaben, welche Aufsehen machen; aber so er das Geschenk der Liebe nicht beysetzet, welches diese aufrichtige Neigung gegen Gott und den Nächsten im Herzen erzeugt, übersetzen sie niemanden von der linken Seite, wo die Verworfenen stehen werden, zur Rechten, welche für die Außerwählten bestimmet ist. Dantur & alia per Spiritum sanctum munera; sed sine charitate nihil prosunt. Nisi ergo tantum impertiatur cuique Spiritus Sanctus, ut eum Dei & proximi faciat amatorem, a siniſtra non transfertur ad dexteram; nec Spiritus Sanctus proprie dicitur *donum*, nisi per dilectionem.

Wer wird demnach die Größe dieses Gutes begreifen können, ohne welches alle andere auch die scheinbarsten Gaben uns nicht zum Reiche Gottes führen können! Aber die heilige Liebe erflecket allein, selbes zu verdienen. Diese Liebe, die von Gott kömmt, die Gott, oder der heilige Geist ist, ergießt sich in unsern Herzen, und durch sie wohnen

die drey göttlichen Personen in unserer Seele. Und aus diesem Grunde wird der heilige Geist eigentlich die Gabe Gottes genannt. O Weib, sagte Jesus Christus zu der Samaritaninn, wenn du die Gabe Gottes erkenntest, und wüßtest, wer der ist, welcher zu dir spricht: Gieb mir zu trinken; da hättest du wohl von ihm zu trinken begehrt, und er hätte dir lebendiges Wasser gegeben, welches bis in das ewige Leben emporspringt (q).

VI.

Man zweifelt nicht daran, und man erstaunt nicht mehr darüber, wenn man die göttlichen Wirkungen weis, welche die Ausgießung des heiligen Geistes in denen hervorbrachte, über die er sich herabzusteigen würdigte. Die allgemeine, und unbegreifliche Veränderung, die er am Pfingsttage bey den Aposteln wirkte, ist allen bekannt. Die nämlichen Wunder erneuerten sich an denen, welche das Evangelium gelehrig annahmen.

Aber die äußerlichen Gnaden, die Wissenschaft, die Gabe der Sprachen, und andere wunderbare Vorzüge, waren die geringsten aus den Gütern, die er den neuen Christen mittheilte. Er wirkte auf sie mit der ganzen Kraft seiner göttlichen

(q) Jo. 4, 10.

chen Eigenschaft, als das Band des Vaters, und des Sohnes, als das Band der Menschen mit der Gottheit, und der Menschen untereinander durch die Liebe, die nichts anderes, als er selber ist.

Was der heilige Geist im Himmel wirket, das entwarf er gleichsam in einem Ebenbild auf Erden in der Einigkeit, und unermessenen Liebe, die unter den ersten Glaubigen herrschte, und sein Werk war. Es war unter der Menge der Glaubigen ein Herz, und eine Seele, und keiner sagte von seinen Gütern, daß etwas davon sein wäre, sondern es war alles unter ihnen gemein. Die Apostel gaben mit großem Nachdrucke Zeugniß von der Auferstehung Jesu Christi unsers Herrn, und die Gnade war bey ihnen allen groß. Denn keinem unter ihnen mangelte etwas, weil alle diejenigen, die Aecker, oder Häuser hatten, sie verkauften, das Geld von den verkauften Gütern brachten, und es zu den Füßen der Apostel legten. Solches wurde aber allen ausgetheilet, nachdem ein jeder benöthiget war (r). Wie wunderbar ist die Schilderung einer solchen Kirche! Diesen Plan hat der Finger Gottes allein entwerfen und anordnen,

und

(r) Act. 4, 32. &c.

und seine Gabe vorzugsweise, hat das Werk allein durch die Liebe vollenden können, womit sie die Herzen derjenigen entzündet hat, die das Gebäude ausmachten.

Der unendliche Unterschied in der Weise zu wirken, und in den Wirkungen des heiligen Geistes selbst, vor und nach dem Pfingstfeste, waren mit in die göttlichen Rathschlüße verwebet. Bis dahin war der heilige Geist (s) noch nicht gegeben, weil Jesus noch nicht verherrlichet war. In den Patriarchen, und andern Gerechten des alten Bundes hatte er nur durch seine Einsprechungen gewirket. Aber als sich der beglückte Zeitpunkt näherte, wurde er zu den Aposteln, und allen Christen, welche stark im Glauben waren, gesendet, um nach der gethanenen Verheißung persönlich in ihnen zu wohnen. Denn, sagt der heilige Gregor von Nazianz, es war zum Besten der Kirche, daß, gleichwie das Wort unter der Hülle unseres Fleisches bey uns gewohnet hatte, auch der heilige Geist persönlich zu uns käme, und, als Jesus Christus die Erde verließ, statt seiner herabstieg, und sein Werk fortsetzte. Non jam operatione sua praesens est — Spiritus Sanctus — ut antea; sed substantiali, ut sic lo-

(s) Joan. 7, 39.

loquar, modo adsit, & simul versetur. Decebat enim, ut, cum filius corpoream nobiscum consuetudinem habuisset, Spiritus quoque corporeo, id est substantiali, & personali modo versaretur; & cum Christus ad se reversus esset, ille ad nos descenderet, ita quidem, ut & tanquam Dominus veniret, & tanquam Deo nequaquam oppositus mitteretur (t).

(t) S. Gregor. Naz. Orat. 34.

Ein und neunzigster Unterricht.

Der heilige Geist geht von dem Vater, und Sohne aus.

I.

Als der Erlöser den Jüngern ankündete, was sie, nach seiner Rückkehre in den Himmel, von Seite der Welt würden zu dulden haben, munteret er ihr niedergeschlagenes Gemüth durch die Verheißung auf, daß sie den Geist, den Tröster, empfangen werden, der von dem Vater ausgehet, den Geist der Wahrheit, der sie alle Dinge lehren werde.

Unglaubige, und gar zu schwierige, und bedenkliche Leute haben sich stets wider dieses Wort, Ausgehen, empöret. Sie sagen, es sey ein unverständlicher Ausdruck, sey in der Natur von keinem Gebrauche, und komme sonst in keiner Stelle der Schrift vor. Und daraus schließen sie, daß er auch hier übel angebracht sey.

„Aber, antwortete ihnen schon der heilige „Gregor von Nazianz (a), wenn ihr, wie es „euch zu sagen beliebt, unter den lebendigen Wesen „um nichts anderes wisset, als um den, der gebiehrt, „und der gebohren wird, in welche Klasse setzet ihr „dann die Enkeln, die Bruder- und Schwesterkinder, „und andere Befreundte von der Seitenlinie? Ihr „müßt sie zernichten, oder alle Bande der Freund„schaft zerreißen. Sie sind von dem gemeinschäft„lichen Vater des Geschlechtes nicht gebohren wor„den; sondern sie kommen von ihm, und gehen „von ihm aus. Folglich ist dieser Ausdruck nicht „abgeschmackt, und unerhört, und Jesus Christus, „der gewiß ein besserer Gottesgelehrter war, als „ihr, hat sich dessen bedienet, um uns über den „Ursprung des heiligen Geistes zu unterrichten.“ Ubi enim, quaeso, pones id, quod procedit, quod quidem inter duas divisionis tuæ par-

(a) Greg. Naz. Orat. 37.

partes interjectum esse constat, atque a Theologo, multo te praestantiori introducitur?

„Das Ausgehen des heiligen Geistes schadet „seinem Daseyn nicht: im Gegentheile wird es da„durch erwiesen, und festgesetzet. Wenn er von „dem Vater ausgehet, so ist er kein Geschöpf; und „wenn er nicht gebohren wird, so ist er nicht der „Sohn. Aber so er nach der Schrift vom Vater „und vom Sohne nimmt (b); wird er der un„zertheilichen Natur des einen und des andern „theilhaftig; und folglich ist er Gott."

„Ihr Thoren, fährt der heilige Lehrer fort, „ihr weigeret euch das Ausgehen des heiligen Gei„stes zu glauben, weil ihr es nicht fassen könnet. „Ihr wollt die unermeßliche Tiefe der göttlichen „Natur ergründen, und in diesen undurchforsch„lichen Dunkel klar sehen, und ihr foderet kühn, „man soll die unaussprechlichen Geheimniße vor „euren Augen enthüllen. Ihr bekennt, es gebe „eine Ewigkeit, es gebe einen Vater, und einen „Sohn. Saget uns doch; fasset ihr, was da „sagen will, keinen Anfang, und aus sich selbst „sein Daseyn haben, allein gebähren, wirklich „aus dem Geiste, ohne die Beyhilfe einer Mut„ter gebohren werden? Ihr höret Jesum Christum

„sagen,

(b) Joan. 16, 15.

„sagen, daß der heilige Geist von dem Vater aus=
„geht; sein Wort muß euch genug seyn. Ihr
„treibt die Sache zu weit, wenn ihr aus eitlem,
„und sträflichem Vorwitze die Frage aufwerfet, wie
„dieses zugehe." Audis Spiritum ex Patre procedere; id quomodo fiat, ne anxio studio perscruteris.

„Wir wollen nicht so viele Schwierigkeiten
„machen, nicht so vermessen, wie ihr seyn. Wir
„wollen euch allein ersucht haben, uns zu erklären,
„was inner euch selbst vorgeht. Gebet uns eine
„deutliche Auskunft über die Natur und Verrich=
„tungen eurer Seele, über ihre Vereinigung mit
„eurem Leibe, über den Einfluß, die Wirkun=
„gen und Gegenwirkungen dieser zwo Substanzen
„aufeinander. Wie können sich die äußerlichen
„Gegenstände der Seele vorstellen, sie unterrich=
„ten, sie durch die Hilfsglieder eines Leibes er=
„schüttern, der einer ganz andern Natur, und aus
„einem ganz zerschiedenen Stoffe gebildet ist? Wie
„kann sie, ohne ihren Aufenthalt zu verlassen, ih=
„re Gedanken, und ganz geistige Begriffe einer
„andern Seele mittelst körperlicher Sinne mitthei=
„len? Wenn ich euch noch andere Fragen über
„das vorlegen wollte, was sich in der Natur, und
„unter euren Augen zuträgt, so würdet ihr in die
„Enge getrieben werden; ja ihr würdet erstummen
„müßen,

„müßen, so ich euch über das nächste beste Stroh-
„hälmchen, über ein Gräschen, das ihr mit Füßen
„tretet, zur Rede stellen sollte. Wie dürfet ihr
„dann so dreust fodern, daß man euch die tief an-
„zubethenden Wirkungen der göttlichen Personen,
„und das Geheimniß erkläre, wie zwo unter ih-
„nen von der Ersten ausfließen?" Si nihil horum intellectu percepisti, o homo, — si teipsum non nosti, quisquis es, qui de his rebus disputas; si haec intellectu nondum comprehendisti, quorum sensus ipse testis est; quo tandem modo, quid & quantus sit Deus, te certo tenere, ac scire arbitraris? Magna profecto stultitia est. — Sis tu licet aliis in disputando sublimior; at Deo haud dubie inferior es.

II.

Wenn der menschliche Verstand nicht fassen kann, wie der heilige Geist von dem Vater ausgeht; so wird er es vielleicht noch weniger fassen, wie er zugleich von dem Sohne ausgehen kann. Dieß ist die Klippe, an der die Griechen des mittleren Zeitalters aus Eigensinn, und Achtlosigkeit scheiterten, die Lehre der alten Väter, selbst aus ihrer Nation, über dieses Geheimniß zu untersuchen.

Der heilige Geist, sagt Basilius (c) kömmt nicht von Gott durch den Weg der Erschaffung, alle

(c) S. Basil. de Spirit. S. c. 17. n. 46.

wie alle andere Wesen dieses Weltgebäudes, sondern durch den Weg des Ausganges. Sed tanquam ex Deo procedens. So ist er auch von dem Vater nicht durch den Weg der Geburt gezeugt; sondern er fließt von dem Sohne aus, als der Geist, oder Hauch seines Mundes nach dem, was geschrieben steht (d): Durch das Wort des Herrn sind die Himmel befestiget worden; alle ihre Kraft ist von dem Hauche seines Mundes. In Gott ist dieser Hauch nichts anderes, als der Geist, die Quelle des Lebens, und der Heiligung, so nur von der Gottheit herkommen kann. So wird auch dieser Geist, der Geist Jesu Christi genannt, als der von ihm kömmt, und mit ihm, nach dem Ausdrucke des heiligen Pauls, durch die Natur vereiniget ist. Wer den Geist Christi nicht hat, der gehöret ihm nicht zu (e). Um deswillen kann der heilige Geist allein Gott würdig verherrlichen. Derselbige wird mich verherrlichen (f), sagt Jesus Christus, nicht auf die Weise, wie die Geschöpfe meine Herrlichkeit verkündigen; sondern wie der Geist der Wahrheit, und der Weisheit, der in seiner Majestät, und durch seine Macht den Gesalbten den Menschen zu erkennen giebt, welcher

(d) Psalm. 32, 6. (e) Rom. 8, 9.
(f) Joan. 16, 14.

cher die Kraft und Weisheit des Höchsten ist. — Wie Jesus Christus von sich selbst zu seinem Vater gesprochen hat (g): Ich habe dich auf Erden verherrlichet, ich habe das Werk, welches du mir zu verrichten aufgetragen hast, vollzogen, so sagte er auch, da er von dem heiligen Geiste redete: Derselbige wird mich verherrlichen: denn er wird von dem Meinigen nehmen, und euch verkündigen (h).

III.

Der heilige Augustin giebt uns hierüber das größte Licht. Obwohl er in dem Lande nicht wohnete, wo die Ketzerey des Macedonius, der die Gottheit des heiligen Geistes läugnete, sich zu erst blicken ließ, legte er doch diese Glaubenslehre mit so vielem Eifer, und so vieler Richtigkeit aus, als ob er selbst einer aus den Vertheidigern des angefochtenen Glaubenssatzes gewesen wäre.

„Gleichwie der Vater, saget er (i), das Le„ben in sich selbst hat, und selbst dieses Leben ist; „also hat er auch dieses göttliche Leben seinem Soh„ne gegeben, da er ihn gebohren hat, um wesent„lich dieses Leben zu seyn. In ihm war das Le„ben. Auf eine mit diesen Wahrheiten einstim„mige

(g) Joan. 17, 4. (h) Ibid. 16, 14.
(i) S. Aug. in Joan. Tr. 99. & de Trin. l. 15.

„mige Weise ist das zu verstehen, was man von „dem heiligen Geiste liest: Er wird nicht aus sich „selbst reden; sondern er wird sagen, was er „gehöret hat. Erhebliche Worte, welche beweisen, „sen, daß er nicht aus sich selbst besteht. Die „Eigenschaft, Aus sich selbst seyn, kömmt in der „That dem Vater allein zu: Denn der Sohn ist „von dem Vater gebohren, und der heilige Geist „geht von ihm aus. Aber der Vater ist weder „gebohren, noch geht er von jemanden aus. — „Der heilige Geist redet also nicht aus sich selbst, „weil er nicht aus sich selber ist. In der Schrift„sprache saget er, was er gehöret hat, weil er „von einem andern ausgeht. Denn bey ihm „ist Hören so viel als Wissen, und Wissen heißt „bey ihm eben so viel, als Seyn. Sagen, daß „er es von einem andern gehört habe, und wisse, „ist eben so viel, als sagen, daß er nicht aus sich „selber sey."

„Man wird mich vielleicht fragen, ob der „heilige Geist von dem Sohne, wie von dem Va„ter ausgehe. Diese Frage muß man aus der „Schrift beantworten. Nun diese lehret uns, „daß der Sohn allein Sohn des Vaters ist: aber „sie saget uns auch, daß der heilige Geist der Geist „von Beyden sey. Einestheils spricht der Heiland

zu

„zu seinen Aposteln (k): Ihr seyd es nicht, die „ihr redet; sondern der Geist eures Vaters re„det in euch. Andererseits schreibt der Apostel „zu den glaubigen Galatern (l): Weil ihr nun „Kinder seyd, so hat Gott den Geist seines „Sohnes in eure Herzen gesendet, welcher ruft: „Abba, Vater. Wie! so giebt es dann einen „doppelten Geist, einen, der vom Vater, und „einen andern, der vom Sohne kömmt? Gott be„wahre uns von diesem Irrthume. Wenn der „nämliche Apostel sagt, daß die Kirche, die aus „allen Glaubigen besteht, nur einen Leib ausma„che, setzet er sogleich bey, daß es darinn auch nur „einen Geist gebe (m). Gleichwie dann nur ein „Vater, und ein Sohn ist, also muß auch nur „ein Geist seyn, welche zusammen die drey heiligen „Personen ausmachen. Aber der heilige Geist ist „der Geist von beyden, weil er von ihnen seinen „Ursprung hat. So, wann der Apostel spricht: „Wenn der Geist desjenigen, der Jesum von „den Todten erwecket hat, in euch wohnet (n); „will er sicher von dem Geiste des Vaters reden, „von dem er an einer andern Stelle spricht, daß „der, so den Geist Christi nicht hat, ihm nicht zu„gehöre. Folglich ist der heilige Geist der Geist „von

(k) Matth. 10, 20.
(l) Gal. 4, 6.
(m) Eph. 4, 4. &c.
(n) Rom. 8, 11.

„von Beyden. Nun aber, so er der Geist des Soh-
„nes ist, warum sollen wir nicht glauben, daß er
„von ihm ausgeht? Und wenn er nicht von ihm
„ausgieng, warum würde Jesus Christus nach
„seiner Auferstehung die Apostel angeblasen haben,
„als er zu ihnen sprach: Nehmet hin den heiligen
„Geist? Und in der That, wozu sollte wohl
„dieses fühlbare, und geheimnißvolle Blasen dienen,
„so er uns nicht dadurch hätte anzeigen wollen,
„daß der heilige Geist von ihm komme?

„Aber so der heilige Geist von dem Vater,
„und Sohne ausgeht, warum hat Jesus Christus
„nur allein gesagt, daß er von dem Vater aus-
„gehe? Der von dem Vater ausgeht (o). Er
„hat sich dieses Ausdruckes bedienet, weil er
„alles, selbst das, was ihm eigen ist, seinem Va-
„ter zuzuschreiben pflegt, von dem er alles hat,
„weil er von ihm sein Daseyn empfängt. So
„sind jene so berufenen Worte zu verstehen (p):
„Meine Lehre ist nicht meine, sondern dessen,
„der mich gesendet hat. Nun wenn wir nicht zwei-
„feln können, daß die Lehre, die er predigte, die
„Seine gewesen ist, ob er sie gleich von seinem Va-
„ter empfangen hatte; um wie viel mehr müßen
„wir glauben, daß der heilige Geist von ihm aus-
„geht,

(o) Joan. 15, 26. (p) Ibid. 7, 16.

„geht, indem er nirgends sagt, daß er von ihm „nicht ausgehe, da uns die ganze Ordnung, oder „Oekonomie der Dreyeinigkeit saget, daß er da„von ausgehe. Endlich die Grund- und Hauptur„sache, warum er von dem Sohne wie von dem „Vater ausgeht, ist, weil alles, was dem Vater „zugehört, seine Allmacht, und seine übrige gött„liche Eigenschaften, auf gleiche Weise auch dem „Sohne zugehören: Alles das Meinige ist dein, „wie das Deinige mein, und ich bin in ihnen „verherrlichet worden (q). Weil der Vater die „Kraft hat, den heiligen Geist hervorzubringen, „so hat sie auch der Sohn. Er ist dann auch der „Geist des Sohnes, und er geht von beyden durch „die göttliche Natur aus, die ihnen gemein ist.„ Alles, was der Vater hat, ist auch mein: darum habe ich gesagt: Er wird von dem Meinigen nehmen, und euch verkündigen (r).

Auch die Anmerkungen des heiligen Ambrosius werden einiges Licht über die anbethenswürdige Dunkle dieses Geheimnißes verbreiten. „Aller „Orten, saget er (s), wo sich der heilige Geist „offenbaret, sieht man die Kraft Gottes glänzen.

Wo

(q) Joan. 17, 10. (r) Ibid. 16, 15.
(s) S. Ambr. de Spir. Sanct. c. 12.

„Wo nur eine einzige Wirkung ist, können nicht „mehrere zugleich wirken. So, was der Sohn „sagt, sagt zu gleicher Zeit auch der Vater; und „was der Vater sagt, sagt der Sohn, wie er; und „was Vater und Sohn sagen, sagt mit ihnen der „heilige Geist. Deßwegen spricht der Sohn: Der „heilige Geist, den ich euch senden werde, wird „aus sich selbst nicht reden. Dieß heißt ohne „die Vereinigung, die er mit dem Vater und mir „hat. Er ist von uns nicht getheilt, und nicht ab„gesonderet. Er redet, was er uns reden höret; „und er höret es durch die Einigkeit der Natur, „die unter uns herrschet. — Welchen Sinn ha„ben dann die Worte: Er wird nicht aus sich „selbst reden, non loquetur a semetipso? Sie „geben uns zu verstehen, daß er nicht ohne den „Sohn reden werde: denn der, so die Wahrheit „ankündet, verbreitet ja zur nämlichen Zeit die „Wahrheit. Er wird nicht ohne den Vater reden, „weil er der Geist Gottes ist. Er hat diese Dinge „nicht aus sich selbst, weil alle Wahrheit von Gott „kömmt. Der Sohn hat alles von dem Vater „empfangen, weil er versicheret, daß ihm der Va„ter alles gegeben, und er alles habe, was der „Vater besitzt. Nun aber theilet er, Kraft der „Einigkeit der Natur, alles, was er empfangen „hat, durch den nämlichen Weg dem heiligen Gei„ste

„ste mit. Er wird von dem Meinigen nehmen, „und euch verkündigen. — Was er also redet, „hat er von dem Sohne, und was ihm der Sohn „gegeben hat, kömmt von dem Vater. Auf die„se Weise reden weder der Sohn noch der heilige „Geist aus sich selbst; weil die Wissenschaft, und „die Rede der drey heiligen Personen ihre Quelle in der Natur hat, die allen Dreyen gemein ist.

V.

Lasset uns nach diesen Erklärungen, die sich auf den Glauben allein beziehen, und die er auch allein verstehen kann, alle die eiteln Fragen verachten, die ein menschlich = und vermessener Vorwitz sich über das aufzuwerfen erkühnet, was den heiligen Geist betrift. Worinn ist wohl das Gebohren werden von dem Ausgehen unterschieden? — Man würde viele Zeit unnütz verlieren, spricht der heilige Augustin, wenn man es versuchen wollte, diese Fragen zu entscheiden, selbst die Bemühungen, so man auf dieses Geschäft wendete, würden nicht unschuldig seyn: und die Weise, sich über das, was man entdeckt, zu haben glaubte, auszudrücken wäre für den geschicktesten Redner sowohl, als für die sinnreichesten Zuhörer ein neues Hinderniß. Quid autem illic interfit inter procedere & nasci, longum est quaerendo differere, & temerarium, cum differueris, de-

finire ; quia hoc & menti utcunque comprehendere, & si quid forte mens inde comprehenderit, linguae difficillimum est explicare, quantuslibet praesit Doctor, quantuslibet adsit auditor.

Zwey und neunzigster Unterricht.

Die in der Kirche entstandenen Unruhen aus Gelegenheit des Ausganges des heiligen Geistes.

I.

Die Ausfälle auf dieses Geheimniß der drey göttlichen Personen sind einer der heftigsten Stürme gewesen, welche die Kirche zur Beschützung ihres Glaubens auszustehen hatte. Der Feind der Religion, und aller Wahrheit erweckte einen unruhigen Kopf, und rüstete ihn mit den nöthigen Eigenschaften aus, sein Vorhaben durchzusetzen. Diese Geschichte wollen wir unsern Lesern in einem kurzen Auszuge liefern.

Photius das größte Genie, und der gelehrteste Mann seiner Zeiten veranlaßte diesen traurigen Vorfall, der endlich die griechische von der la-

teinischen Kirche trennte. Ein unbegränzter Ehrgeiz bereitete seine Seele zu allen den Lastern vor, die man ausüben mußte, um die unselige Spaltung zu vollenden.

Bardas, Cäsar, und Staatsminister des Kaisers Michael war wider den heiligen Ignaz, Patriarchen der kaiserlichen Hauptstadt heftig aufgebracht, der sich öffentlich weigerte, mit ihm, wegen einer durchgehends bekannten Blutschande, in der er lebte, in Glaubenssachen Gemeinschaft zu pflegen (a). Entschlossen, die feyerlichste Rache an ihm zu nehmen, misbrauchte er zu dieser Absicht die unbeschränkte Gewalt, die er in Händen hatte, und erklärte den heiligen Ignaz für unwürdig, die Stelle eines Patriarchen zu bekleiden, und ernennte zu seinem Nachfolger den verschnittenen Photius, einen einfachen Layen, der Staatssekretär, und Oberstallmeister war. Eine solche Wahl wurde durchgehends mit Verachtung angesehen, und verworfen. Aber Photius trug kein Bedenken, die ungerechtesten Wege einzuschlagen, um zu seinem Zwecke zu gelangen. Er ließ sich durch Gregor Arbestas, den Bischof von Syrakus ordi-

(a) Curo palat. Cedren. Nicet. Baron. ad an. 858. Vid. praef. Labb. Tom. 7. Concil.

ordiniren, der vier Jahre zuvor in einer Kirchenversammlung feyerlich seiner Würde war entsetzet worden, und empfieng innerhalb sechs Tagen alle Weihen. Ob er gleich mit einem Eidschwur versprochen hatte, dem heiligen Ignaz als dem alten Patriarchen stets mit aller Achtung zu begegnen, so brach er doch, ehe noch zwey Monate verflossen waren, sein gegebenes Wort, schloß den heiligen Ignaz in einer Versammlung von Bischöfen seines Gelichters, die er zusammen berufen hatte, von der Gemeinschaft der Kirche aus, und that ihn, ob der große Mann gleich abwesend war, in Bann. Er kündete denen von der Geistlichkeit, welche voll Hochachtung gegen ihren heiligen Bischof, sich von ihm nicht trennen wollten, öffentlich den Krieg an; er legte ihm eine Verschwörung zur Last, schickte obrigkeitliche Personen, und einen Offizier an der Spitze seiner Soldaten in die Insel Terebinthe, wohin er ihn ins Elend verwiesen hatte, um ihn zu verhören, und seines Verbrechens zu überweisen. Der Offizier äußerst entrüstet, daß er nirgends eine Spur einer Verschwörung entdecken konnte, schlug ihm durch einen heftigen Backenstreich zween große Zähne aus, und schiffte ihn gefesselt nach Konstantinopel ein, wo er mit mehrern Bischöfen, die sich nicht enthalten konnten, über sein Schicksal zu seufzen, in Kerker geworfen

wurde. Noch andere und zwar in großer Menge sind abgesetzt, oder in ferne Provinzen verwiesen worden.

II.

Photius schmeichelte sich, daß listig abgefaßte, und in der Ferne ausgestreute Briefe die Gemüther zu seinem Vortheile gewinnen, und die nachtheiligen Eindrücke, welche sein Verfahren hätte machen können, auslöschen werden. Er schickte Gesandte zum Papste Niklas dem Ersten, mit einem Schreiben, welches von künstlich ineinander gewebten Lügen strotzte, worinn er vorspiegelte, daß man ihn wider seine Neigung, und alles Gefühl seiner Unfähigkeit gezwungen habe, diese Würde anzunehmen. „Da mein Vorfahrer, saget er, „auf eigenem Trieb sein Amt niedergelegt hätte, „sind die Geistlichkeit, und die Erzbischöfe, mit „dem Kaiser an ihrer Spitze, zu mir gekommen; „und haben, ohne auf meine Entschuldigungen, „und Gründe zu achten, behauptet, daß die Kir„che von Konstantinopel lediglich zu ihrem Hirten „Meiner bedürfte, und nöthigten mich, nach ih„rem Willen zu thun.“ Der Kaiser schrieb in ähnlichen Ausdrücken an den Papst, um ihn zu vermögen, die Ernenn- und Einweihung des Photius zu bestättigen. Die Griechen erkennten damals die Nothwendigkeit dieser Gutheißung,

welche zum Zeichen der Gemeinschaft im Glauben mit dem römischen Bischofe, durch den uralten Gebrauch war eingeführet worden.

Der Betrug gelung nicht so, wie man sich geschmeichelt hatte. Der Papst war schon zum voraus durch den öffentlichen Ruf von dem ganzen Verlauf der Sache unterrichtet. Er schickte zween Gesandte nach Konstantinopel mit dem Befehle, die Bischöfe in seinem Namen zu versammeln, um den Handel gerichtlich zu untersuchen. Bey ihrer Ankunft, ließ sie Photius gefangen setzen. Drey Monate eines unmenschlichen Verfahrens wider sie, siegte er endlich über ihre Standhaftigkeit, und sie faßten den Schluß, sich nach seinem Willen zu fügen. Er verfälschte ihre Verhaltungsbriefe, goß sie zu seinem Vortheile um, las sie in einer vorgeblichen Kirchenversammlung ab, die er zusammenberufen hatte, und siegte, da er vorgab, daß der Papst seine Ernennung gutgeheißen habe. Die Gesandten, welche in der Versammlung zugegen waren, getrauten sich nicht zu widersprechen. Photius schickte sie mit einem Schreiben an den Papst zurück, worinn er mit seiner Versammlung sehr hoch aufhebt, und sich anstellt, als seufze er stets noch bitter über den Verlust seiner Freyheit, und die ihm geschehene Gewalt.

Aber der Papst war wider diese listigen Streiche auf seiner Hut. Da er durch sichere Wege von allem vollkommen gut unterrichtet war, versammelte er zu Rom einen Kirchenrath, worinn die Aufführung und Person der Gesandten allgemein getadelt, und verdammet wurde. Nachher schrieb er an den Photius. Klugester Mann, war der ganze Ehrentitel, den er ihm in seinem Briefe gab, um dadurch an Tag zu legen, daß er ihn als einen einfachen Layen betrachte (b). Er antwortet ihm auf die Beyspiele, die er angeführt hatte, um seine Weihe zu rechtfertigen. Er verweiset ihm die Grausamkeiten, so er verübet, die Gottlosigkeit, deren er sich dadurch schuldig gemacht hätte, daß er so viele Bischöfe und Erzbischöfe vertrieben, und ihre Stelle mit Anhängern seiner Parthey besetzet habe. Insbesondere erkläret er die vorgegebene Absetzung Ignazens für nichtig, und widerrechtlich; er befiehlt, man soll ihn als den einzigen und rechtmäßigen Patriarchen betrachten, und bestättiget diese seine Gesinnungen und rechtliche Einwendungen in dem Schreiben an den Kaiser.

Als Photius auf Roms Gutheißen nicht weiter rechnen konnte, nahm er die Maske der Verstellung

(b) Nic. Ep. 17. & 19. apud Labb. Tom. cit.

stellung ab. Er schmiedete die Urkunden einer vorgegebenen allgemeinen Kirchenversammlung, der feyerlichsten, die jemals wäre gehalten worden; er überschickte sie an die drey morgenländische Patriarchen mit einem Synodalschreiben, worinn er wider den Papst, und die Lateiner loszieht, als ob sie in mehrere Irrthümer gefallen wären, namentlich dem Glaubensbekenntniße eigenmächtig neue Worte beygeflickt hätten, welche sagten, daß der heilige Geist nicht von dem Vater allein, sondern auch von dem Sohne ausgehe. Heftig ereifert er sich über diese Lehre, und thut den Ausspruch, daß die, welche sie behaupten, einen doppelten Ursprung in der Dreyeinigkeit zulassen, und den Namen eines Christen nicht mehr verdienen. Seht diesen anmaßlichen Irrthum, den Photius in seinen heftigen Schmähschriften als eine Gottlosigkeit vom ersten Range verschrie, wider den er, so lang er noch lebte, stets unversöhnlich wüthete, und der zum Vorwande der Spaltung dienen mußte, wodurch sich die Griechen von den Lateinern trennten.

III.

Der Tod des Photius hob alle die Hindernisse, welche bisher den Verfügungen im Weg gestanden waren, die der Kaiser Basilius, der Papst Formosus, und die vernünftigen Bischöfe getroffen hat-

hatten, den Frieden in der Kirche herzustellen. Die, so sich von dem Strome der Wuth, und Betrügerey hatten fortreißen lassen, da sie sich von beyden Mächten verlassen sahen, kamen unvermerkt wieder zur Wahrheit zurück, und die Flamme der Spaltung glimmte beynahe zwey hundert Jahre unter der Asche, bis das Feuer unter Michael Zellularius wieder auflooderte. Aber die unruhigen Gemüther hatten stets noch einen Keim der Gährung beybehalten, der von einer Zeit zu der andern sich zu entwickeln drohete.

Den Ursprung, und die Beweggründe dieser Anlage zum neuen Bruche muß man in den Einwürfen suchen, die Photius dem Papste über den Glauben der Lateiner in Ansehung des Ausganges des heiligen Geistes, über den Beysatz des Wortes, und vom Sohne zum nicäisch = und Konstantinopolitanischen Glaubensbekenntniße, das man unter dem Opfer der Messe sang, und über einige bey den Griechen nicht übliche Gebräuche der lateinischen Kirche gemacht hatte.

Ob gleich dem Papste Formosus die Sache nicht sonders bedenklich vorkam, glaubte er doch, man müße auf diese Einwürfe antworten, um auch die kahlesten Vorwände der Spaltung zu zerstreuen. Er foderte hiezu vornehmlich die französische Kirche auf, unstreitig die aufgeklärteste, die es zu selbigen

Zei-

Zeiten gab. Anfangs ermahnte er Hinkmarn von Rheims, über diesen Gegenstand zu schreiben. Aber da ihm seine viele und wichtige Geschäfte die nöthige Muße nicht gewährten, begnügte sich der Pabst, die Bischöfe und Gelehrten zu dieser Arbeit aufzumuntern, denen er die nöthige Fähigkeit zutraute.

Aeneas Bischof zu Paris, war einer unter denen, so die Feder ergriffen, und stellte ein Werk an das Licht, welches eine seltene Belesenheit in dem kirchlichen Fache verräth, worinn er sich darauf einschränkt, die Stellen der Väter, und der Schrift anzuführen, welche bezeugen, daß der heilige Geist von dem Sohne sowohl, als von dem Vater ausgehe.

Der berühmte Ratram, ein Benediktinermönch von Korbir wagte sich auf diesen Kampfplatz, und zeichnete sich würdig im Streite aus. Wenn er etwas weniger Belesenheit auskramet, als der Bischof von Paris, so entwickelt er zum Ersatze seinen Stoff viel besser. Er verbreitet ein bisher ungewöhnliches Licht darüber; er macht über jede Stelle gründliche Anmerkungen, und zieht überzeugende Beweise daraus, und umfaßt schon zu seiner Zeit im Grunde alles, was lange nachher in den allgemeinen Kirchenversammlungen von Lyon, und Florenz von den gelehrtesten Griechen

und

Lateinern über diese Glaubensstreitigkeit ist vorgebracht worden (c). Sein Werk ist in vier Bücher abgetheilet. In den ersten dreyen handelt er die Frage von dem Ausgange des heiligen Geistes ab; und im vierten antwortet er auf die sonderheitlichen Vorwürfe der Griechen, in Ansehung gewisser Gebräuche der lateinischen Kirche. Ich will einen kurzen Auszug davon für jene beysetzen, welche diese unsere Glaubenslehre gern deutlich einsehen möchten.

Die Griechen fiengen sehr spat und mit Unrecht an, den Lateinern über ihren Glauben in Ansehung der Art, wie der heilige Geist ausgeht, Vorwürfe zu machen. Die Bischöfe Spaniens, welche ihren König Rekared unterrichteten, und von der arianischen Ketzerey abzogen, lehrten gemäß dem in der Kirche herrschenden Glauben, daß der heilige Geist ewig wie der Vater, und gleicher Wesenheit mit dem Sohne sey, und von dem Einen, wie von dem andern ausgehe; daß er eben dieselbige Natur habe, und eben auf die Weise angebethet werden müße. Quicunque Spiritum Sanctum non credit (d), aut non crediderit à Patre & Filio procedere; eumque non

(c) Vid. in Spicil. D. Dachery Tom. 2.
(d) Conc. Tolet. can. 3. & seqq.

non dixerit coaeternum esse Patri, & consubstantialem Filio, anathema sit. So wurde in dem Kirchenrathe zu Toledo, im Jahre fünf hundert und neun und achtzig entschieden, wo Rekared, die Königinn seine Gemahlinn, die gothischen Bischöfe, die Großen des Reiches, und das Volk die arianisch- und macedonische Ketzerey abschwuren, und das Glaubensbekenntniß, gemäß den Kirchenräthen von Nicäa, Konstantinopel, und Chalcedon ablegten.

Drey Jahre hernach schrieb der heilige Gregor, der Lehrer und das Sprachrohr der lateinischen Kirche seine Gespräche, worinn er als eine unstreitige Wahrheit behauptet, daß der heilige Geist vom Vater, und Sohne ausgeht (e). Um die Mitte des siebenten Jahrhundertes wollte der Papst Zacharias den Griechen mit diesem Werke ein Geschenk machen, und übersetzte es in ihre Sprache. Aber Photius, oder seine Anhänger, um ihre Spaltung zu beschönigen, löschten die Worte aus, so ihrem Irrthume zuwider waren, und die sich in allen lateinischen Abschriften befinden.

Beda (f) redet von einem Kirchenrathe, der um das Jahr sechshundert neun und siebenzig war gehal-

(e) S. Gregor. M. Dial. L. 2. ad finem.
(f) Beda. l. 4. c. 7.

gehalten worden, worinn der in ausdrücklichen Worten abgefaßte Lehrsatz unter die Fundamentalartikel des Glaubens gesetzet wurde.

IV.

In der Absicht, die Ueberbleibslein der arianisch- und macedonischen Ketzerey, die noch in einigen abendländischen Städten nistete, zu vertilgen, und die Glaubigen über den Ausgang des heiligen Geistes zu unterrichten, hielten einige französische Bischöfe für gut, dem Glaubensbekenntnisse, das man unter der Messe singt, das Wort Filioque und vom Sohne beyzusetzen. Aber die andern Bischöfe hielten dafür, daß sonderheitliche Kirchen nicht befugt wären, dem alten und feyerlichen Glaubensbekenntnisse etwas beyzufügen, ohne sich hierüber bey der römischen, als der ersten Kirche der Welt anzufragen. Man redete davon in dem um das Jahr achthundert und neune gehaltenen Kirchenrathe zu Aachen, in Gegenwart Karl des Großen, und es wurde beschlossen, zween Bischöfe, und den Abt von Korbir nach Rom zu senden, und den Papst über dieses Geschäft zu berathen.

Damals saß Leo der Dritte auf dem heiligen Stuhle. Als er die Abgeordneten (g) ihr Glaubens-

(g) Baron. ad annum 809.

bensbekenntniß über den Ausgang des heiligen Geistes vom Vater und Sohne, ablegen hörte, antwortete er mit rascher Lebhaftigkeit: Dieß ist auch mein Glaube, und der verschieden denkt, den werde ich niemals zu meiner Gemeinschaft zulassen. „Wenn diese Wahrheit ungezweifelt ist, erwieder„ten die Abgeordneten, muß man dann nicht die „kräftigsten Mittel vorkehren, die Glaubigen da„von zu unterrichten; und ist wohl unter allen „Mitteln ein angemesseneres als diesen Glaubens„satz in das Bekenntniß einzuschalten, welches man „singt, wenn sich die Christen ihr Opfer zu ent„richten, versammeln?" Der Papst antwortete, daß dieses eine von der ersten ganz verschiedene Frage wäre, daß er die Väter von Nicäa und Konstantinopel weder loben noch tadeln könne, daß sie das Wort, und vom Sohne der allgemeinen Glaubensbekenntniß nicht beygesetzt hätten; daß es für ihn ziemlich verwegen lassen würde, wenn er sich mit ihrem Ansehen messen, oder ihr Verfahren bessern wollte: daß dieser Zusatz seinen Nutzen haben könnte, das Volk in einem Lehrsatze zu unterrichten, den es nicht glaubte, weil es ihn nicht wußte: aber daß man die Gestalt, und erhabene Simplicität des Glaubensbekenntnißes ändern würde, wenn man alle Wahrheiten einschalten wollte, welche uns die Kirche zu glauben vorhält; daß,

wann

wann die römische Kirche den Französischen gestattet hat, dieses Glaubensbekenntniß zu singen, so hat sie ihnen deßwegen nicht erlaubt, etwas beyzusetzen. — Dieß ist wesentlich der Ausschlag der langen Unterredung zwischen Leo dem Dritten, und den französischen Abgeordneten. Der Papst widersetzte sich standhaft dem entworfenen Zusatze, auf den sie drangen, ohne daß er den Kirchen, bey denen er schon eingeführt war, lediglich befohlen hätte, ihn zu unterdrücken, aus Furcht, es möchten, aus seiner Veranlassung, Zweifel über den Grund der Glaubenslehre entstehen, deren Gewißheit ein solches Verboth schwächen könnte. Aber, seiner Widersetzlichkeit ungeachtet, haben fünfzig Jahre hernach, alle Kirchen Frankreichs die Worte: und vom Sohne, in das Glaubensbekenntniß eingeschaltet, und sangen es alle Sonntage in der feyerlichen Messe.

Der Papst an Tag zu legen, wie sehr er wünschte, daß man die ursprüngliche Simplicität des Glaubensbekenntnißes heilig beybehalten möchte, ließ in die Kirche des heiligen Peter zwo silberne Tafeln setzen, die am Gewichte vier und neunzig Pfunde, und sechs Unzen hielten (h). Auf

der

(h) Aeneas Paris. adv. Graec. c. 93.

der einen war das Symbolum in griechischer, auf der andern in lateinischer Sprache, aber ohne den Beysatz, und vom Sohne, Filioque eingegraben. Erst lange hernach wurde auch zu Rom dieser Gebrauch unter einem Papste eingeführet, dessen Namen nicht bis auf uns gekommen ist (i). Aber in den allgemeinen Kirchenversammlungen von Lyon, und Florenz wurde dieser Beysatz für nothwendig gehalten, von den Griechen und Lateinern anerkennet, und wechselweis von den einen und andern in ihrer Sprache abgesungen.

V.

Die Gründe, welche die Lateiner bewogen haben, die Lehre, daß der heilige Geist vom Vater, und Sohne ausgehe, unter die Glaubenswahrheiten zu setzen, hat Ratram (k) und andere, die nach ihm gekommen sind, deutlich angeführt, und erörteret. Ich will mich nur auf die hauptsächlichsten einschränken.

Am Vorabende seines Leidens, sprach der Heiland diese Worte zu den Aposteln: Wann der Tröster, der von dem Vater ausgeht, und den ich euch im Namen des Vaters senden werde,

kom-

(i) Baron. ad annum. 883.

(k) Ratram contra oppos. Graec. l. 3. c. 3. Anselm. Havelberg. Dial. 2. apud Spicil.

kommen wird, wird er von mir Zeugniß geben (l). Cum autem venerit Paraclitus, quem ego mittam vobis a Patre, Spiritum veritatis, qui a Patre procedit, ille testimonium perhibebit de me. Die Griechen schlossen aus diesen Worten, daß der heilige Geist vom Vater allein ausgehe; aber diese Stelle sagt uns eben so wohl, daß er von dem Sohne ausgeht. Unter welcher Eigenschaft wird er dann wirklich von dem Sohne gesendet? Man kann nicht sagen, ohne dem Arius oder Macedonius beyzutreten, daß er von ihm als sein Untergebener geschickt werde. Um diese Gotteslästerung zu vermeiden, muß man bekennen, daß er den heiligen Geist als Einen seines gleichen sende. Nun aber, wo kömmt diese Gleichheit her, als weil er gleicher Natur, und gleicher Wesenheit ist? Diese Natur ist die Natur des Vaters, von dem er nach aller Geständniße ausgeht. Nun aber ist sie eben so wohl die Natur des Sohnes, weil der Sohn alles hat, was dem Vater zugehört. Alles, was der Vater hat, ist auch mein (m). Wenn der Vater die Kraft besitzt, den heiligen Geist hervorzubringen, so besitzt sie auch der Sohn; und

was

(l) Joan. 15, 26. (m) Ibid. 16, 15.

was der Vater thut, thut auch sein Sohn. Denn alles, was der Vater macht, das thut der Sohn gleichermassen (n). Folglich wird der heilige Geist hervorgebracht, oder geht aus von dem Sohne, wie von dem Vater, in der Einigkeit des Ursprunges, und der Wirkung, weil sich die nämliche Natur mittheilet, und der nämlichen Person mitgetheilet wird.

Das lateinische Wort procedere, von dem Processio abstammet, dadurch dieses Ausgehen des heiligen Geistes vom Vater und Sohne bezeichnet wird, heißt hervorkommen, hervorgehen. Dieser Ausdruck kömmt dem heiligen Geiste in Ansehung des Sohnes zu, der ihn sendet, und von dem er folglich ausgeht. Er sendet ihn als einen, der gleicher Wesenheit mit ihm und dem Vater ist, er sendet ihn auf eben die Weise, wie er selbst von dem Vater in die Welt ist gesendet worden. Er sendet ihn als den Hauch seines Mundes, wie er selbst aus dem Munde des Allerhöchsten hervorgekommen ist. Ich bin aus dem Munde des Allerhöchsten hervorgekommen (o). Er sendet ihn, ohne sich von ihm zu trennen, und bleibt stets eines mit ihm; er sendet ihn, auf daß er ihm Zeugniß leiste, den Aposteln alle Wahrheit lehre,

ihre

(n) Joan. 5, 19. (o) Eccli. 24, 5.

ihre Kenntniß durch die ganze Welt ausbreite, die Kirche heilige, und gemeinschäftlich mit ihm, allen Geschöpfen die ihnen eigene Kraft mittheile. Durch das Wort des Herrn sind die Himmel befestiget worden; alle ihre Kraft ist von dem Hauche seines Mundes (p).

VI.

Wie kann man den Sohn von dem heiligen Geiste absöndern, wenn man weiß, daß ihm die Schrift den nämlichen wesentlichen Titel beyleget? Jesus Christus hat gesagt, daß er der Weg, die Wahrheit, und das Leben sey (q). Wenn er der Weg ist, der zu Gott führet; so weiset uns denselben der heilige Geist durch seine Gnade, und stärket unsere Schritte darauf einherzuschreiten. Herr, sagte David, unterweis mich in dem Wege deiner Satzungen, so will ich mich in deinen Wundern und Gebothen üben. — — Nimm deinen Geist nicht von mir (r). Daß die Salbung, spricht der heilige Johannes (s), die ihr von ihm empfangen habet, bey euch bleibe. Ihr habet nicht vonnöthen, daß euch jemand lehre: sondern wie euch seine Salbung alles lehret, also ist

---

(p) Psal. 32, 6.
(q) Joan. 15, 16.
(r) Psal. 118, 27.
(s) 1. Joan. 2, 27. & 2. Cor. 2, 21.

ist es wahr, und keine Lüge. Bleibet in dem, was sie euch gelehret hat.

Durch wen sollte die Wahrheit ihre Fackel anzünden, als durch den, welchen sie zu senden versprochen hatte, um den Aposteln, und durch sie allen Völkern, denen sie das Evangelium predigen würden, alle Wahrheit zu lehren? Der wird euch alle Wahrheit lehren. Durch den Geist Gottes, und mittelst seiner Gnade verbreitet sich das Licht in unsern Herzen, welches alle Finsternißen, und Irrthümer zerstreuet; durch ihn befestiget sich der Glaube in uns, durch ihn erkennen wir die wahren und gründlichen Güter, und üben die evangelischen Tugenden, die uns allein den Besitz dieser Güter gewähren können. Wer Gott kennet, sagt der geliebte Jünger (t), der höret uns: Wer aus Gott nicht ist, der höret uns nicht. Daran erkennen wir den Geist der Wahrheit, und den Geist des Irrthumes. Die Früchten des heiligen Geistes in den Gerechten gleichen allen den Tugenden, welche das eingefleischte Wort den Menschen durch die Gnade, und die Verdienste seines Kreuzes erworben hat. Alle, wie die heilige Liebe, sind in das Herz der Glaubigen durch den heiligen Geist ausgegossen worden, der uns

zum

(t) 1. Joan. 4, 6.

zum Unterpfande der Erbschaft, die wir erwarten, gegeben wurde. Durch ihn, wie durch den Heiland, ist die Frucht der Menschwerdung, und die Heiligung der Kirche gewirket worden.

Der heilige Apostel Paul schreibt wirklich dem heiligen Geiste so gut, als dem Erlöser der Menschen, das neue Leben zu, das wir in dem Sakramente der Wiedergeburt sowohl, als der Buße empfangen, weil beyde, nach ihrer Einsetzung, durch den heiligen Geist müßen ertheilet werden. Er belebet in Jesu Christo diejenigen wieder, die der erste Adam getödtet hatte (u). Er wohnet in ihnen, um ihr Geist, ihr Leben, die Quelle, und Triebfeder ihrer Handlungen zu seyn, und weihet sie dadurch der Gottheit zum Tempel ein. Dieses bewog die Väter von Konstantinopel dem nicäischen Glaubensbekenntniße das Wort, Heiligmachend, beyzusetzen, welche Benennung sie dem heiligen Geiste gaben. Et in Spiritum vivificantem.

Warum erkennet die Schrift in dem heiligen Geiste die drey göttlichen Eigenschaften, die sie Jesu Christo beyleget, daß er der Weg, die Wahrheit, und das Leben sey, so es nicht aus der Ursache geschieht, weil er vom Sohne ausgeht, von dem

(u) 1. Cor. 15, 45.

dem er sie empfangen hat ? Er wird von dem Meinigen nehmen, und euch verkündigen. Nun aber ist das, was er von ihm empfangen hat, nichts anderes, als das Daseyn, und die Natur, und mit ihnen alle die Vollkommenheiten, und Eigenschaften, welche damit unzertrennlich verbunden sind.

VII.

„Als der Heiland durch die Gasse einer Stadt „in Galiläa gieng, drang das Volk, so ihn zu „sehen herbeygelaufen war, auf ihn zu (x). Darunter war auch ein Weib, welches zwölf Jahre „den Blutgang gehabt, all ihr Vermögen an die „Aerzte verwendet hatte, und von keinem geheilet werden konnte. Diese trat rückwärts hinzu, „berührte den Saum seines Kleides, und alsobald „stillte sich ihr Blutgang. Jesus sprach: Wer „hat mich angerühret ? Dann ich weis, daß eine „Kraft von mir ausgegangen ist ?" Was ist, sagt Ratram, diese Kraft, so von dem Sohne Gottes ausgieng, wohl anderes, als der heilige Geist, dem die Schrift so oft diesen Namen beyleget ? Als Gabriel (y) zu Maria gesendet wurde, kündete ihr der Engel an, daß der heilige Geist über sie kommen, und sie die Kraft des Allerhöchsten

(x) Luc. 8, 42. (y) Ibid. 1, 35.

sten überschatten werde. — Eine Kraft, schreibt der nämliche Evangelist (z), gieng von Jesu Christo aus, und machte alle gesund. — Bleibet in der Stadt, sagt Jesus zu seinen Aposteln (aa), bis euch die Kraft von oben herab erfüllen wird. — Alsdann werdet ihr die Kraft des heiligen Geistes empfangen, und mir durch die ganze Welt Zeugniß leisten.

Alle geben es zu, daß diese Kraft Gottes, die Kraft des Allerhöchsten, der heilige Geist selber sey. Nun diese Kraft des Vaters ist ihm durch die Einigkeit der Natur mit dem Sohne gemein. Woraus dann folgt, daß der heilige Geist von dem Sohne, wie von dem Vater ausgeht, und die Kraft von Beyden ist. So sagt auch der Apostel (bb) „daß Gott den Geist seines Sohnes in „unsere Herzen gesendet habe, welcher ruft: Ab„ba, Vater. — Daß der, so den Geist Jesu „Christi nicht hat, ihm nicht zugehöre (cc). Ich „aber setze meine Ehre und meine Freude in Schmach „und Schande, auf daß die Kraft Jesu Christi — „der heilige Geist — in mir wohne."

(z) Luc. 6, 19.
(aa) Ibid. 24, 49.
(bb) Gal. 4, 6.
(cc) Rom. 8, 9.

VIII.

Ueberzeugt durch die Deutlichkeit der letztern Schriftsteller, mußten die Griechen späterer Zeiten endlich gestehen, daß der heilige Geist die Kraft, und der Geist Jesu Christi sey. Aber daß er auch von ihm ausgehe, dieß wollten sie nicht zugeben. Sie legten Sprache und Einbildung auf die Folter, und erkünstelten einen Unterschied zwischen den zween Ausdrücken, von dem Vater, und Sohne seyn, und von Beyden ausgehen. Confitemur, quod Spiritus Sanctus amborum est; — nec tamen eum ab utroque procedere fateri audemus.

Der gelehrte Anselm, Bischof von Augsburg (dd), zeigt ihnen das Abgeschmackte dieses Einwurfes in den Unterredungen, die er zur Zeit des heiligen Bernhard mit ihnen über diese Streitigkeit zu Konstantinopel pflegte. Wenn der heilige Geist, sagte er, von dem Vater ausgehet, weil er vom Vater ist, und wenn er aus der Ursache von ihm ausgeht, weil er von ihm ist: Warum sollten die nämlichen Verhältnißen nicht gleichermassen zwischen dem Sohne, und heiligen Geiste statt haben? Oder warum soll der heilige Geist nicht von dem Sohne ausgehen, da er doch von ihm ist?

So

(dd) Anselm. Avelberg. Dial. II.

So bald ihr gestehet, daß er vom Vater und Sohne ist, müßt ihr auch der gesunden Vernunft gemäß folgern, und bekennen, daß er von beyden ausgeht. Seyn, und wesentlich ausgehen ist in ihm die nämliche Sache.

In der Einigkeit des Ursprunges ist er demnach, und geht von denen aus, durch die er ist gesendet worden, und von denen er gehöret hat, was er in seiner Sendung thun und sagen mußte. Denn er wird nichts aus sich selbst, sondern allein das sagen, was er wird gehöret haben.

Denn er wird nicht von sich selbst reden; sondern was er hören wird, das wird er reden, und was zukünftig ist, das wird er euch verkündigen. Er wird von dem Meinigen nehmen, und euch verkündigen (ee). Die Quelle seines Daseyns ist mit der Quelle seiner Worte einerley. Die eine, und die andere sind der Ursprung seines Ausgehens. Unde igitur audiet, inde loquetur; & unde loquetur, inde procedit. Itaque unde est illi essentia; inde & illi audientia; & unde est illi audientia, inde illi scientia; & unde est illi scientia, inde illi processio. Et ita eum a Patre & Filio esse, est ab utroque existendo, audiendo, & sciendo procedere.

Wa-

(ee) Joan. 16, 13.

Warum, fährt der Bischof Anselm fort, warum weigern sich die Griechen zu glauben, daß der heilige Geist von dem Sohne, als seinem Ursprunge, und als einer, der von ihm gesendet wird, ausgehe, da doch der Sohn erkläret, daß er selbst von dem Vater ausgegangen sey, nach dessen Willen er in die Welt gekommen ist? Ich bin von Gott ausgegangen (ff). — Ich bin vom Vater ausgegangen, und in diese Welt gekommen (gg). Der ganze Unterschied besteht in der Weise. Der Sohn kömmt, und geht von dem Vater aus durch den Weg der Geburt, und der heilige Geist geht von Beyden auf eine Weise aus, welcher die Kirche keinen Namen giebt, und sich begnügt zu sagen, daß er seine Wesenheit dadurch empfange, und in die Welt gesendet worden sey, um alle Wahrheit anzukünden, und mit ihnen darinn zu wirken. Er kann von dem Vater nicht ausgehen, und von ihm gesendet seyn, wenn er nicht gleichermassen von dem Sohne ausgeht, und gesendet wird: weil beyde nur Eines sind. Wer also läugnete, daß der heilige Geist von dem Sohne ausgehe, der läugnete eben darum, daß er von dem Vater ausgeht, und folglich würde er das Daseyn, und die Wesenheit Gottes vernichten.

End-

(ff) Joan. 8, 42. (gg) Ibid. 16, 28.

Endlich alle Wahrheiten wurden in der geheimnißreichen Handlung bestättiget, als Jesus Christus seine Apostel anblies, und zu ihnen sagte: Nehmet hin den heiligen Geist (hh).

Es würde nach dem Irrthume jener Ketzer riechen, welche sich einen körperlichen Gott dichteten (ii), so man glaubte, daß der natürliche Hauch, der in diesem Augenblicke aus dem Munde des Erlösers gieng, der heilige Geist selbst gewesen sey. Durch diesen Hauch wollte er uns allein zu verstehen geben, daß der heilige Geist von ihm komme, von seiner Wesenheit ausfließe, daß er ihn sende, um mit ihm die Heiligung seiner Jünger, und das Ansehen zu theilen, das er ihnen durch die Gewalt verlieh, den Himmel den Sündern zu öffnen, oder zu schließen, um die Kirche durch die Ausgießung seiner Gnade zu heiligen und Wunder darinn zu wirken, derer Glanz die Göttlichkeit des Evangeliums beweisen, und alle Völker der Welt zu ihr versammeln sollte.

Diesen Zeugnißen des Evangeliums setzten die lateinischen Schriftsteller noch das Ansehen der Erblehre bey. Sie sammelten entscheidende Stellen, selbst aus den Schriften der griechischen Väter, wel-

---

(hh) Joan. 20, 22.

(ii) Die Anthropomorphiten.

welche die Gottheit des heiligen Geistes wider den Arius und Macedonius bewiesen, und aus den heiligen Büchern gezeigt hatten, daß er gleicher Natur und Wesenheit mit dem Vater und Sohne sey; daß er folglich von Beyden ausgehe, weil ihre Natur, und ihre Wirkung untheilbar sind. Man kann die lange Liste der gesammelten Stellen bey dem Aeneas von Paris, bey Ratram, und Anselm von Augsburg nachschlagen, welche die heiligen Athanas, Basil, Gregor von Nazianz, Cyrill von Alexandrien, Hieronymus, Augustin, Leo, Gregor den Großen, und andere mehr anführen.

Drey und neunzigster Unterricht.

Eigenschaften, und Wirkungen, welche die Schrift dem heiligen Geiste beyleget.

I.

Die heiligen Bücher erschöpfen sich in Ausdrücken, um uns durch die erhabensten Bilder die Gottheit des heiligen Geistes, die Eigenschaften, die ihm wesentlich zukommen, und die unaussprechlichen Güter zu erkennen zu geben, die er auf die

Kirche,

Kirche, und ihre Glieder ausgießet. Durch das Wort des Herrn (a) sind die Himmel befestiget worden; alle ihre Kraft ist von dem Hauche seines Mundes. — Der Geist wird von meinem Angesichte ausgehen (b), und ich werde Athem geben. — Der Geist Gottes, sagte der heilige Mann Job (c), hat mich erschaffen, und der Hauch des Allmächtigen hat mich belebet, und mir Verstand gegeben. — Weh euch, ihr abtrünnigen Kinder (d), spricht der Herr, daß ihr einen Rathschlag, der nicht aus mir ist, gefasset, und ein Gewebe, nicht aus meinem Geiste, angefangen habet. — Herr, wohin soll ich vor deinem Geiste gehen (e), oder wohin soll ich vor deinem Angesichte fliehen? — Die Erde wird wüste seyn, bis der Geist aus der Höhe über uns wird ausgegossen, und die Wüste in ein fruchtbares Feld verwandelt werden (f). Dieses ist eine Schilderung der Kirche, die der heilige Geist an guten Werken fruchtbar machen wird.

Man wird diese Verheißung erfüllet sehen, wenn der Erlöser zu Sion (g), und zu denen, wel-

---

(a) Psalm. 32, 6. (b) Is. 57, 16.
(c) Job. 33, 4. & 32, 8.
(d) Is. 30, 1. (e) Psalm. 138, 7.
(f) Is. 32, 12. (g) Ibid. 49, 20.

welche aus Jakob von der Ungerechtigkeit wieder zurückkehren, kommen wird. Dieß ist mein Bund, den ich mit ihnen gemacht habe, spricht der Herr: Mein Geist, der in dir ist, und meine Worte, die ich in deinen Mund geleget habe, werden weder von deinem Munde, noch von dem Munde deiner Kinder, noch von dem Munde deiner Kindskinder von nun an, bis in Ewigkeit weichen. — Höre Jakob, den ich mir zum Diener gewählet habe. Ich will meinen Geist über deine Nachkommen ausgießen. Einer wird sagen: Ich bin des Herrn; der andere wird es mit seiner Hand schreiben; ein anderer wird sich des Namens Jakobs rühmen; ein anderer wird sichs zur Ehre rechnen, den Namen Israels zu tragen, und die, so Götzen anbethen, werden beschämt, und vernichtet werden.

Es wird eine Ruthe aus der Wurzel Jesse hervorkommen, eine Blume wird aus seiner Wurzel aufgehen. Der Geist des Herrn wird auf ihm ruhen, der Geist der Weisheit, und des Verstandes, der Geist des Rathes und der Stärke, der Geist der Wissenschaft, und der Gottseligkeit; und der Geist der Furcht des Herrn wird ihn erfüllen (h). Seht die sieben

Ga-

(h) Is. 11, 1. &c.

Gaben des heiligen Geistes, die er über die Person des Heilandes, und über seine Glieder ausgießet.

II.

Sind diese Zeiten gekommen? — Der heilige Geist hat alle Verheißungen genau erfüllet. Nach der Anmerkung des heiligen Basils, und Gregors von Nazianz äußeret er seinen Einfluß auf die ganze Oekonomie der Menschwerdung, und auf alle Handlungen des Erlösers. Er überschattet die auserwählte Jungfrau, und machet sie fruchtbar (i). Ein Engel zerstreuet die Furcht Josephs, und versicheret ihn (k), was in ihr erzeuget sey, das komme von dem heiligen Geiste her. Johannes vernimmt in der Wüste, daß, über welchen er den heiligen Geist herabfahren, und auf ihm bleiben sehen werde, derjenige seys, der kräftig zur Nachlassung der Sünden taufen werde (l). Jesus empfängt die Taufe des Johannes, und der heilige Geist stieg in Gestalt einer Taube auf ihn herab. Damals wurde den Menschen seine Eigenschaft eines vorzugsweise vielgeliebten Sohns, und seine Salbung geoffen-

(i) Luc. 1, 28.
(k) Matth. 1, 20.
(l) Joan. 1, 33.

offenbaret (m), die er vom heiligen Geiſte in dem Augenblicke ſeiner Empfängniß erhalten hatte. Voll vom heiligen Geiſte (n) wird er in die Wüſte geführet, um unſer Faſten zu heiligen, und uns die Stärke zu verdienen, die Verſuchungen des verführeriſchen Geiſtes zu beſiegen. Erlediget er die Beſeſſenen, ſo geſchieht es im Namen des göttlichen Geiſtes. Wenn er ſich als den unbeſchränkten Herrn der Natur durch unzählige Wunder zeiget, ſo wirket er ſie durch die Kraft des nämlichen Geiſtes. Wenn Jeſus Chriſtus frolockt, und den Vater preiſet, daß er die Wahrheit den Kleinen offenbaret, ſo wird er vom heiligen Geiſte entzücket. In ipſa hora exultavit in Spiritu Sancto (o). Wenn er ſeinen Apoſteln und ihren Nachfolgern die Vollmacht giebt, die Sünder mit dem Himmel auszuſöhnen, ſo geſchieht es dadurch, daß er ihnen, mittelſt ſeines göttlichen Hauches, die Gewalt des heiligmachenden Geiſtes ertheilet.

III.

Der heilige Gregor von Nazianz ſammelt mit einem wunderbaren Fleiße, alles, was in der Schrift, und vornemlich in den Sendſchreiben der

Apo-

(m) Act. 10, 38. (n) Matth. 4, 1.
(o) Luc. 10, 21.

Apostel von dem heiligen Geiste vorkömmt. Er überhebt mich der Mühe, diese Stellen umständlicher anzuführen. „Ist wohl ein Name, „spricht dieser heilige Lehrer, der Gott zukömmt, „und den man dem heiligen Geiste nicht beylegen „kann, diejenigen ausgenommen, welche der Per„son des Vaters, und Sohnes eigen sind? Man „nennet ihn den Geist Gottes, den Geist Jesu „Christi, den Geist des Herrn, den Herrn selbst, „den Geist, der zu Kindern annimmt, den Geist „der Wahrheit, und Freyheit, den Geist der „Weisheit, des Verstandes, des Rathes, der „Stärke, der Wissenschaft, der Gottseligkeit, der „Furcht des Herrn, weil er alle diese Tugenden „verleiht. Größer, als die ganze Welt, schließt „er sie in seine göttliche Natur ein; und doch ist „er in allen Dingen, und erfüllet sie. Er ist „gut, gerecht, der König der Könige. Er heili„get die Menschen durch sich selbst, nicht mittelst „einer Gnade, die er in der Absicht empfängt, um „sie Andern wieder mittzutheilen. Er giebt, ohne etwas zu empfangen; er schließt alles ein, „ohne daß er eingeschlossen werden könnte; er um„faßt alle Orte, ohne daß sie ihn umfaßten. Wie„wohl er den Vater und Sohn verherrlichet, wird „auch er dadurch verherrlichet, und ist Beyden „gleich. Die heilige Schrift schilderet ihn, als ei-

„nen Geist, der denen schrecklich ist, die ihn be-
„trüben, als den Finger Gottes, als das Feuer
„Gottes, als den Geist, der alles erschaffen hat,
„und alles vollkommen machet, der alles erkennt,
„der alle Wahrheit lehret, der bläst, wo er will,
„und wie stark er will, der den Menschen vor-
„kömmt, zu ihnen redet, und sie sendet, und ihre
„Handlungen ordnet. Ihn versuchen Ananias, und
„andere seines gleichen, und reizen ihn zum Zor-
„ne, da sie ihn betrügen wollen. Er offenbaret
„die in dem Dunkel der göttlichen Rathschlüße ver-
„borgene Zukunft; er verbreitet aus seinen Schä-
„tzen Licht und Leben, weil er selbst das Licht und
„Leben ist. Er hat die lebendigen Tempel erschaf-
„fen, weihet sie ein, und vollendet sie in der Tu-
„gend zur Zeit und auf die Weise, wie er es für
„gut hält. Er thut alles, was Gott thut, er
„verbreitet, und ertheilet sich unter dem Sinnbil-
„de feuriger Zungen, und gießt seine Gaben über
„die Menschen aus. Er macht Propheten, Apo-
„stel, Evangelisten, Lehrer und Hirten. Er ist
„iener weiseste Geist, so verschieden in seinen Wir-
„kungen, unermessen, allmächtig, unveränder-
„lich, der seine Anschläge stäts mit einer unend-
„lichen Weisheit ausführet, sie bald durch die En-
„gel, seine Diener, bald durch Propheten, Apo-
„stel, oder gemeine Menschen ankünden läßt, und

„aller

„aller Orten, und zu allen Zeiten in einer voll-
„kommenen Einigkeit wirket. Endlich er ist der
„Ursprung von allem, und lenket alles, was in
„der Welt geschieht. Kein Beyspiel, kein Sinn-
„bild, keine Vergleichung reichet hin, ihn voll-
„kommen zu entwerfen. Er allein kann sich dem
„Glauben durch die Züge zu erkennen geben, un-
„ter denen er sich in der göttlichen Schrift geschil-
„dert hat."

IV.

Gewöhnlich fangen die Menschen an, diese göttlichen Einflüße des heiligen Geistes in der Taufe zu empfangen. Als Jesus Christus seine Jünger das Evangelium zu predigen sendete, sprach er zu ihnen: Gehet hin, lehret alle Völker, und taufet sie im Namen des Vaters, und des Sohns, und des heiligen Geistes (p). Seht die Form der Taufe, und den Glauben der Kirche von dem Ursprunge des Einen und des Andern. Aller Orten, und zu allen Zeiten hat man stäts in dem gemeinschäftlichen Namen der drey göttlichen Personen getaufet. In nomine, non in nominibus, im Namen, und nicht in den Namen, spricht der heilige Augustin (q). Und da sie Jesus Christus un-

(p) Matth. 28, 19. (q) S. Aug. in Can. T. 6.

unter einem und demselbigen Namen auf eine gleiche Weise begriffen hat, so wollte er uns dadurch zu verstehen geben, daß sie untereinander gleich sind, und nur eine, und die nämliche Natur haben.

Es würde bey dem, so die Taufe mittheilet, ein großes Verbrechen seyn (r), sagt Basil us, so er den heiligen Geist nicht zugleich mit dem Vater und Sohne nennen sollte. Ein solches Sakrament wäre von keiner Wirkung, und keinem Nutzen für den, der es empfieng. Der Glaube, und die Taufe sind die zwey unzertrennlichen Mittel, die Seligkeit zu erhalten. Der Glaube erhält sein Verdienst durch die Taufe, und das Verdienst der Taufe gründet sich auf den Glauben; beydes entspringt aus der Anrufung der drey göttlichen Personen. Wann in der Apostelgeschichte gesagt wird, daß mehrere in dem alleinigen Namen Jesus seyn getauft worden, so wollte der Verfasser durch diesen Ausdruck zu verstehen geben, daß sie durch die Auflegung der Hände die Gabe Wunder zu wirken, noch nicht empfangen hätten. Man nennte dieses Sakrament auch die Taufe Jesu Christi, weil er es eingesetzt hatte; aber es schloß ausdrücklich das Bekenntniß der drey göttlichen Personen ein, des-

(r) S. Basil de Spirit. Sanct. c. 12.

derer eine jede an der Wirkung des Sakramentes Theil hatte. Nam Christi appellatio totius est professio; declarat siquidem & Patrem, qui ungit, & Filium, qui unctus est, & Spiritum Sanctum, qui est unctio. Den nämlichen Grundsatz muß man auf die Stellen anwenden, in denen der heilige Johannes (s) den Juden ankündet, daß sie Jesus im heiligen Geiste taufen werde; wo der heilige Paul den Glaubigen von Korinth saget (t), daß sie alle in dem heiligen Geiste seyn getauft worden. Durch diese Art zu reden wollte man allein auf die Gnade, und die Wirkungen der Taufe deuten, derer der heilige Geist der Ausspender ist. Aber auf welche Weise man sich immer ausdrückte, war man doch stäts überzeugt, daß die drey göttlichen Personen, jede nach ihrer Eigenschaft, zur Kraft des Sakraments beytrügen. Der Vater als der Ursprung der Gottheit, und aller Gaben, der Sohn, als der, so sie uns verdienet hat, und der heilige Geist dadurch, daß er sie auf die Täuflinge ausgießet. Gott hat uns durch die Taufe der Wiedergeburt, und durch die Erneuerung des heiligen Geistes errettet, den

(s) Luc. 3, 16.
(t) 1. Cor. 12, 13.

den er reichlich durch Jesum Christum unsern Heyland über uns ausgegossen hat (u).

V.

Das Heil, und die Errettung, von der der Apostel redet, besteht nicht in der alleinigen Vergebung der Sünden; sie schließt hauptsächlich die Liebe ein, welche in dem Herzen des Gerechten durch den heiligen Geist muß ausgegossen werden, der die Liebe selbst, oder die Gabe Gottes, vorzugsweise ist. Also foderet der trientische Kirchenrath (x) von denen, welche sich die Vergebung ihrer Sünden durch das Sakrament der Buße zu erhalten anschicken, unter andern Vorbereitungen, daß sie Gott, als die Quelle der Gerechtigkeit zu lieben anfangen; Worte von einem verwunderlichen, und geheimnißvollen Sinne. Gott auf diese Weise lieben, heißt nicht allein seine Natur, seine Person, seine Vollkommenheiten, sondern auch seine Gebothe aus der Ursache lieben, weil sie gerecht und billig sind; weil es billig ist, gegen Gott eine Liebe der Erkenntlichkeit, und des Vorzuges, den man ihm über alle Geschöpfe einräumt, zu tragen; weil es billig ist, seine Mitmenschen, wie sich selbst zu lieben, weil sie sein Eben-

(u) Tit. 3, 5. &c.
(x) Conc. Trid. Sess. 6, c. 6.

Ebenbild, und unsere Brüder sind, weil es billig ist, denen zu gehorsamen, die uns das Leben gegeben haben, oder welche die Vorsehung über uns gesetzet hat. Es ist billig, die christlichen, und bürgerlichen Tugenden, die Gottseligkeit, die Keuschheit, die Nüchternheit, die Sittsamkeit, die Sanftmuth, den Frieden, die Gutthätigkeit, zu lieben, weil sie zu der von Gott festgesetzten Ordnung gehören, und diese Ordnung nichts anderes, als die Gerechtigkeit ist. Sie verachten, sich von ihnen entfernen heißt der Ordnung und Weisheit Gottes wiedersprechen, sie bekämpfen, und ungerecht handeln. Aber diese Tugenden lieben, und sie aus dem Beweggrunde üben, weil es billig ist, und weil sie gerecht sind; dieß heißt in ihnen, und durch sie Gott, als den Urheber aller Gerechtigkeit lieben.

Aber woher kömmt uns diese kostbare Gemüthsverfassung, welche in Gesellschaft der Verzeihung, die Quelle der Heilig- und Seligkeit wird? In der Taufe erhalten wir ihre Erstlinge durch die Verdienste Jesu Christi, und die Ausgießung des heiligen Geistes, der unsern Herzen die Liebe eingeflößet hat. Dergleichen sind auch einige aus euch gewesen (y): Ihr seyd aber durch

(y) 1. Cor. 6, 11.

durch den Namen unseres Herrn Jesu Christi, und durch den Geist unseres Gottes abgewaschen, ihr seyd geheiliget, und gerechtfertiget.

Durch die Gnade der Taufe sind wir Tempel des heiligen Geistes, ja der heiligen Dreyeinigkeit mittelst seiner geworden; folglich ein Tempel, der unvergleichlich heiliger ist, als die, welche durch Menschenhände erbauet, und eingeweihet werden; ein Tempel, der uns kein Recht mehr über unsern eigenen Leib läßt, durch dessen Einweihung wir ein neu erworbenes Volk Gottes, auf Kösten des Blutes Jesu Christi, geworden sind; eine Einweihung, nach der alle Sünden, welche in dem Fleische begangen werden, so viele weit entsetzlichere Gottesraube sind, als jemals in den ausgelassensten Zeiten sind verübet worden: endlich eine Einweihung, welche den fürchterlichsten Fluch Gottes denen zuzieht, so sie entheiligen. Und diese Worte sind um so schrecklicher, weil sie Ausdrücke des heiligen Geistes selber, bey dem Apostel Paulus sind. Meidet die Hurerey (z). Alle Sünden, die der Mensch thut, sind außer dem Leibe; wer aber Hurerey treibt, der sündiget an seinem Leibe. Oder wisset ihr nicht, daß eure Glieder ein Tempel des heiligen Geistes sind, der in euch ist, den ihr

(z) 1. Cor. 6, 18.

ihr von Gott habet, und daß ihr nicht euch selbst angehöret: denn ihr seyd um einen großen Werth erkaufet worden. Ehret und traget Gott in eurem Leibe. — So aber jemand (aa) den Tempel Gottes entheiligen wird, den wird Gott verderben.

VI.

Hierauf beziehen sich die großen Wahrheiten, welche so oft in der Schrift, in den Gebethen der Kirche, und bey den Vätern vorkommen, daß der heilige Geist das Licht aller vernünftigen Geschöpfe, selbst der himmlischen Geister ist, daß er unsern Verstand, und unser Herz erleuchte, um ihn über das, was gerecht und heilig ist, aufzuklären; daß er uns alle Wahrheit lehre, uns die Liebe dazu einflößte, uns, sie zu üben nachdrücklich anhalte, und nach dem Vorbilde der göttlichen Weisheit, und Gerechtigkeit gestalte.

„Niemand, spricht der heilige Augustin (bb), „besitzt die wahre Weisheit, den wahren Verstand, „die Klugheit und christliche Stärke, die keusche „Furcht des Herrn, wenn er den Geist der Weis„heit, des Verstandes, des Rathes, der Stärke, „der Wissenschaft, und der Gottseligkeit nicht em„pfangen hat. Niemand hat eine wahre Tugend,

„die

(aa) 1. Cor. 3, 17.

(bb) S. Aug. Hist. ad sixt. 94.

„die aufrichtige Liebe, oder die Keuschheit des Lei-
„bes, und Geistes, wenn er sie nicht von dem
„Geiste Gottes empfangen hat. So auch wird
„er ohne ihn niemals glauben, und kräftig be-
„then. Nun bläst der heilige Geist; doch muß
„man wohl verstehen, daß er auf eine verschie-
„dene Weise in denen wirket, wo er noch nicht
„wohnt, und in denjenigen, bey denen er seine
„Wohnung aufgeschlagen hat. In den ersten ar-
„beitet er, so zu reden, um Christen aus ihnen zu
„machen; in den andern thut er weiter nichts mehr,
„als daß er ihnen hilft, und sie unterstützet."
Sed quod fatendum est, aliter adjuvat non-
dum inhabitans, aliter inhabitans. Nam
nondum inhabitans adjuvat, ut sint fideles;
inhabitans adjuvat jam fideles.

Daraus zieht dieser heilige Lehrer die Folge, daß sich keine Vergebung der Sünden, und keine Gnade unter den Ketzern, und Abtrinnigen hoffen lasse, ob sie gleich die rechtmäßige Verwaltung der Sakramente noch beybehalten haben. Die Ursache ist nach dem Apostel Judas, weil sie den heiligen Geist nicht haben. Dieß sind Leute (cc), welche sich selbst trennen; dieß sind fleischlich Gesinnte, welche keinen Geist haben. Wenn sie diese göttliche

(cc) Jud. 19.

liche Gabe nicht haben, welche alle andere enthält, und ohne die nichts zur Seligkeit nützlich seyn kann, so sind sie von der Kirche ausgeschlossen; sie sind keine Glieder des Leibes Jesu Christi mehr; sie haben keinen Theil an seinem Geiste, der von seiner Person unabsönderlich, und der einzige Kanal seiner Einflüße ist.

VII.

Der einfältigste Glaubige, welcher über diese Unterweisungen nachdenken will, wird künftig im Stande seyn, den Sinn der Gebethe in ihrem ganzen Umfange zu verstehen, die er für sich besonders, oder mit der Kirche an den heiligen Geist richtet. Ich glaube, es werde nicht undienlich seyn, sie hier den Glaubigen vor Augen zu legen, um ihnen die Anwendung davon zu erleichtern.

Komm heiliger Geist, komm du Schöpfer, erfülle die Herzen deiner Gaubigen, und entzünde in ihnen das Feuer deiner Liebe. O himmlischer Vater, o eingebohrner Sohn des lebendigen Gottes, sendet uns euern Geist, der neue Menschen schaffen, und die ganze Erde erneuern wird. O göttliche Quelle der heiligen Liebe, o Vater aller Gaben! Fache dein Feuer in dem Innersten unseres Herzens an. Der du das geheiligte Band, zwischen dem Vater und Sohne bist, gieß über die Glaubigen jene Liebe aus, die von dir nicht unterschieden ist, und die aus ihnen

ein

ein Herz, und eine Seele machen wird. Heiliger Geist, würdige dich vom Himmel einen Stral deines Lichtes zu senden. Komm du Vater der Armen, Komm du Ausspender der himmlischen Gaben, du Licht der Seele. Liebvoller Tröster, Glückseligkeit derer, in denen du wohnest, der du das Feuer der Leidenschaften auslöschest, die drückende Last unserer Beschwerden auf dich nimmst, und unsere Thränen abtrocknest. Göttliche Fackel, helle unsere Finsternissen auf. Ohne dich misbraucht der Mensch alles zu seinem Verderben. Wasche den Wust und Unflat unserer Sünden hinweg: Feuchte, was vertrocknet ist, an, und heile die Wunden, so uns die Sünde geschlagen hat. Mache unsere Seele gegen dein heiliges Gesetz biegsam und gelehrig; erwärme unsere Kälte, und Lauigkeit, und lenke alles wieder auf den rechten Pfad, was davon ausgegleitet ist. Schenke deiner glaubigen Schaar, die auf dich vertraut, und hoffet, deine sieben Gaben, durch die du die Menschen heiligest. Gieb ihr jene Tugend, die ihre Werke verdienstlich machet, und uns zum beglückten Aufenthalte der Auserwählten führet.

Vier und neunzigster Unterricht.

Der Geist Gottes kann allein, durch die Propheten, die er durch seine Eingebung leitete, geredet haben, und der Verfasser der heiligen Bücher seyn.

I.

Man muß ohne Verstand, und ohne Gelehrsamkeit seyn, so man läugnen will, daß unsere kanonische Bücher von dem heiligen Geiste sind eingegeben worden. Unter so vielen Ketzern, welche die Kirche, seit ihrem Ursprunge, in all ihren Lehren, und nach allen Seiten angegriffen haben, hat sich doch keiner diesen Grundsatz offenbar anzustreiten erkühnet. Dieß ist das Uebermaaß der Thorheit, und Verblendung, das der ungezäumten Ausgelassenheit unserer Zeiten vorbehalten war, wo der Unglaubige behauptet, daß seine Vernunft die höchste Stuffe der Aufklärung und Vollkommenheit erreichet habe, oder besser zu reden, den höchsten Grad der Unwissenheit, der Verblendung, und Falschheit.

Man müßte in der That gar keine Kenntniß von der geistlich- und weltlichen Geschichte haben, wenn man erstlich nicht wüßte, daß die in beyden vorkommende große Veränderungen lange Zeit, und zuweilen mehrere hundert Jahre vorher durch Schriftsteller sind angekündet worden, derer Aussage in der göttlichen Schrift aufgezeichnet ist; zweytens, daß der Erfolg mit ihren Vorsagungen stets auf den Buchstaben eingetroffen habe. Wir wollen uns auf einige ganz einfache, und bekannte Beyspiele einschränken, die wir unter einer Menge derer ausheben, die alle angeführt zu werden verdienten.

II.

Moses sagte den Israeliten von Punkt zu Punkt alles vor, was ihnen nach seinem Tode begegnen würde, die Eroberung des gelobten Landes, ihre Abgötterey, die deßwegen über sie von Gott verhengte Strafen, ihre Dienstbarkeit, ihre Entschließung, die sie eines Tages ergreifen würden, sich wie andere Völker, unter die königliche Gewalt zu schmiegen. Welche Scharfsinnigkeit, welchen durchdringenden Verstand erfoderte es, so außerordentliche, und zahlreiche Begebenheiten sicher vorzusehen? Doch erfolgte alles bis auf den mindesten Umstand, und die Jahrbücher des jüdischen Volkes sind vierhundert Jahre über, nichts dann

ein

ein Geweb von diesen traurigen Gegenständen, und die Weissagung wird oft angeführet, die ihnen Moses darüber gethan hatte, und der kühn eine zahlreiche Nation, ohne alle Zweydeutigkeit, versicherte, daß alles pünktlich, wie er es vorgesagt hätte, erfolgen würde.

Der nämliche Führer Israels stiftete eine Religion, die in ganz außerordentlichen Ceremonien und Gebräuchen bestund, welche unter ihrer äußerlichen Schale Geheimniße verhüllten, die man damals noch nicht entdecken konnte, die aber große Dinge wähnen ließen. Nach mehr dann fünfzehnhundert Jahren fällt die Decke, und enthüllt dem erstaunten Auge in einem neuen Gottesdienste alles, was der alte unter unzähligen Vorbildern angekündet hatte. Wer wird sichs bereden können, daß ein Hirt von dem Berge Horeb so passend habe rathen, und aus sich selbst das dem Scheine nach willkührlichste Gepräng, mit den entferntesten Begebenheiten so einstimmend habe anordnen können?

Israel und Juda fallen vom Herrn, und seinem Dienste ab; die Propheten künden an, die Rache Gottes werde auf die feyerlichste Weise losbrechen, und Samaria, und Jerusalem zur Strafe des gottesschänderischen Meineides zerstöret werden. Sie nennen die Könige, welche der Herr von Ninive, von Babylon, und aus andern Ländern wider sie herbeyführen werde. Sie bestim-

men die Provinzen, wohin das abtrinnige Volk in Ketten werde geschleppt werden. Isaias weissaget zweyhundert Jahre zuvor, daß Cyrus, den er schilderet, die Gefangenen, genau zur bestimmten Zeit, loslassen werde. Wie viele geheime, und mächtige Springfedern, müßte man spielen lassen, um solche Entwürfe durchzusetzen? Wer könnte die Wirkung davon vorsehen, und vorsagen, den ausgenommen, der sie erfüllen mußte?

Die nämlichen Propheten hatten die Strafgerichte angekündet, die Ninive, Babylon, Aegypten, Tyrus, Sidon, Damas, Moab, Gaza, Askalon, Asor, Elam, Idumäen und die Moabiter treffen würden, selbst die heilige Stadt, und ihren Tempel nicht ausgenommen. Wie haben sie eine so allgemeine Bewegung, will nicht sagen, dreist vorsagen, sondern auch nur wähnen können, dadurch so viele Thronen gestürzet wurden, welche allem Scheine nach nichts zu fürchten hatten, und niemals wieder empor gekommen sind?

Daniel setzt die größten Widersacher der göttlichen Eingebung, und prophetischen Begeisterung in Verlegenheit, wann sie sehen, wie er den Ursprung, den Charakter, das Wachsthum, und den Verfall der größten Monarchien, die großen Theils erst lang hernach entstanden sind, und besonders des römischen Reiches, beynahe tausend

Jahre

Jahre vor seinem Untergange geschilderet hat. Konnten wohl die astronomischen Berechnungen der chaldäischen Sterndeuter ihm diese Veränderungen entdecket haben, welche durch eine unermeßliche Kluft von Jahrhunderten voneinander getrennet waren?

Alle Propheten haben die Bekehrung der Heyden, den Verfall der Abgötterey, und die Vereinigung aller Völker zum Dienste des wahren Gottes vorgesaget. Konnte man dazumal wahrscheinlicher Weise vermuthen, das in der Welt herrschende Heydenthum werde eines Tages den Greuel seines Götzendienstes beschämt verfluchen, und seine Tempel mit den Händen niederreißen, mit denen es den leblosen Göttern Weihrauch angezündet, und Opfer geschlachtet hatte?

Wir haben nach aller Umständlichkeit gehöret, was die Propheten über den Meßias, über die Zeit, und Umstände seiner Ankunft, über seine jungfräuliche Mutter, über seine Geburt, seinen Vorläufer, seine Taufe, sein Predigtamt, seine Lehre, seine Wunder, seinen Charakter, seine Tugenden, seine Leiden, seinen Tod, seine Auferstehung, seine Himmelfahrt, die Verkündigung, und die Früchte seines Evangeliums geschrieben haben. Alle diese Theile seiner göttlichen Sendung sind förmlich angekündet worden, die Zeit hat alles pünktlich

wahr gemachet, und die Geschichte der ganzen Welt leistet Zeugniß davon. Wenn der Zufall, und das blinde Ohngefähr die Begebenheiten so genau nach den Weissagungen eingerichtet hat, so ist dieses Ohngefähr ein unendlich weiser, und allmächtiger Gott, welcher alle Zeiten durchschaut, und in allen Zeiten wirket. Wenn die Sterblichen durch natürlichen Scharfsinn, und mit tiefer Einsicht gewagte Muthmassungen diese Begebenheiten vorgesehen haben, so muß sich der Unglaubige zum Wiederrufe bequemen, und gestehen, daß die Vernunft in jenen finstern Zeiten, die er so sehr herabsetzt, weit aufgeklärter gewesen sey, als wir bey diesen unsern Zeiten sind, mit denen er so gewaltig aufhebt.

III.

Aber lassen wir diese Träumereyen denen über, welche sie ausgehecket haben, diesen kleindenkenden und blinden Seelen; um sich dadurch mit der Hoffnung einzuwiegen, daß sie auf diese Weise alle Wahrheiten der Glaubens- und Sittenlehre, die ihnen so sehr misfallen, werden zernichten können; als ob schon alles widerlegt, und in Staub getreten wäre, wenn sie nur alles dreist geläugnet haben. Die Kenntniß von dem, was künftig geschehen wird, gehört Gott alleine zu; weil er allein weis, was er nach seinen ewigen Rathschlüßen thun wird. Nur seinem Geiste steht es zu, es den Menschen an-

zu-

zukünden, es mit Gewißheit zu bejahen, und sich nie zu irren. Daher kömmt die allgemeine Untrüglichkeit in den Weissagungen der Schrift, und die unwandelbare Gewißheit der Glaubens- und Sittenlehren, so darinn enthalten sind.

Dieß ist der Grund von dem, was der heilige Paul zu den Glaubigen von Korinth saget, um ihnen die Wahrheit seiner gepredigten Lehre zu beweisen. Es war meine Rede (a), und meine Predigt, sagte er ihnen, nicht in klugen Worten menschlicher Weisheit, sondern die Wirkung des Geistes, und der Kraft, damit euer Glaube nicht in menschlicher Weisheit, sondern in der Kraft Gottes bestehe. Wir reden doch Weisheit unter den Vollkommenen; aber nicht die Weisheit dieser Welt, noch der Fürsten dieser Welt, welche zerstöret werden. — Wir sagen euch, was uns Gott durch seinen Geist geoffenbaret hat: denn der Geist durchdringt alles, auch die tiefen Geheimnisse Gottes. Denn welcher Mensch weis, was in dem Menschen ist, als der Geist des Menschen, der in ihm ist? Also weis auch Niemand, was in Gott ist, als der Geist Gottes, damit wir wis-

sen,

(a) 1. Cor. 2, 4. &c.

sen, was uns von Gott ist gegeben wor-
den. — —

„Man sieht, spricht der heilige Ambrosius,
„(b) da er diese Stelle des Apostels erkläret, daß
„der heilige Geist den himmlischen Vater, und
„alles, was in ihm ist, erkennet, weil er alles
„von dem Sohne empfangen hat, von dem er in
„der Einigkeit der Natur ausgehet. Da niemand
„weis, was in dem Menschen ist, als der Geist
„des Menschen, der in ihm ist; wer wird dann
„erkennen mögen, was in Gott ist, seine Ent-
„würfe, seine Geheimniße, als der Geist Gottes,
„dem er sie entdecket hat, damit er sie den Men-
„schen offenbare? Was mangelt dem zur Fülle der
„Gottheit, von dem man aus diesem Beyspiele
„sieht, daß er gleicher Natur mit dem himmli-
„schen Vater ist? Kann vor dem was verborgen
„seyn, der die Rathschlüße des Allerhöchsten, und
„seine verborgensten Geheimniße erkennt? Was
„ist dem unbekannt, der alles weis, was in
„Gott ist? Denn der heilige Geist durchgründet
„die dunkle Tiefe der ewigen Rathschlüße. Es
„giebt unter den göttlichen Personen nur einen
„einzigen Verstand, und durch ihn hat uns,
„nach dem Apostel, Gott die Weisheit, und die

„zu-

(b) S. Ambr. de Spir. Sanct. l. 2. c. 12.

„zukünftigen Dinge geoffenbaret. Wenn nie-
„mand erkennt, was im Menschen ist, als sein
„eigener Geist; so erkennet auch niemand die Ge-
„heimniße Gottes, als sein Geist, der selbst Gott
„ist.“

Nach dieser Erläuterung muß man mit einer Art von Anschaulichkeit einsehen, wie und warum der Geist Gottes allein die Schrift in Rücksicht auf das habe eingeben können, was die Weissagungen, die Sitten- und Glaubenslehre, und die Geschichte betrift. So er der Verfasser von einem dieser Theile ist, wie man daran nicht zweifeln kann; so muß er es auch von allen andern seyn, weil sichs unmöglich denken läßt, wie er sollte zugelassen haben, daß diejenigen bald die Wahrheit redeten, bald wieder lögen, die er doch für seine Rüstzeuge erwählt hätte, oder daß sich was menschliches unter sein Wort, und seine göttlichen Eingebungen mischete.

Fünf und neunzigster Unterricht.

Von der Sünde wider den heiligen Geist, von der Jesus Christus sagt, daß sie nicht wieder vergeben werde.

I.

Als Jesus Christus die Gottlosigkeit der Juden widerlegte, welche ihn anklagten, als ob er durch Belzebub den Obersten der Teufel die Teufel austriebe (a), sagte er ihnen: Ein jedes Reich, so mit sich selbst uneinig ist, wird zu Grunde gehen; und keine Stadt, und kein Haus, die mit sich selbst uneinig sind, werden bestehen können. Wer nicht mit mir ist, der ist wider mich, und wer nicht mit mir sammelt, der zerstreuet. Und alsbald setzt er hinzu: Darum sage ich euch: alle Sünden und Lästerungen werden dem Menschen vergeben werden; die Lästerung aber wider den heiligen Geist wird nicht vergeben werden. Und daher wer etwas wider des Menschen Sohn redet, das wird ihm vergeben werden: wer aber wider den heiligen

Geist

(a) Matth. 12, 24.

Geist redet, das wird ihm weder in diesem, noch in dem andern Leben vergeben werden.

II.

Kein Vater hat den Verstand dieser Stelle mit so vielem Fleiße untersuchet, wie der heilige Augustin; und er gesteht, daß vielleicht keine andere Stelle in der Schrift sey, die eine so erhebliche Frage, und die härter zu entscheiden wäre, veranlasse. Forte in omnibus sanctis Scripturis nulla major quaestio, nulla difficilior invenitur. Ich will seine Abhandlung oder seine Rede über diesen Gegenstand ins Kurze ziehen (b).

Auf allen Seiten zeigen sich Schwierigkeiten, wenn man dem Sinne dieser Worte des Heilandes nachforschen will. Wer unter den Heyden, Juden, Ketzern, und Abtrinnigen hat nicht Sünden wider den heiligen Geist begangen, oder Lästerungen ausgestossen? Und wenn sie in dieser und der andern Welt nicht vergeben werden, wie uns die ewige Wahrheit versicheret, wo haben wir die Vollmacht erhalten, diese Leute in den Schooß der Kirche einzuladen, und ihnen die Vergebung aller Sünden, durch die Buß und Taufe zu

(b) S. Aug. Serm. 71.

zu versprechen? Wie viele, selbst in dem Christenthume haben sich wider den heiligen Geist versündiget, den sie durch ihre Verachtung, und Widersetzlichkeit betrübet haben? Müßen wir also diesen allen unverholen sagen, daß für sie weiter keine Vergebung mehr zu hoffen sey? Da sey Gott für, daß wir an der Seligkeit eines Menschen verzweifeln sollten, so lang er noch auf Erden lebt, und im Stande ist, die Langmuth, und Barmherzigkeit Gottes zu benutzen. Noch heute streut jemand den Götzen Weihrauch, der vielleicht in Bälde ein Anbether des wahren Gottes werden wird. Dieser eifert heut zu Tage für das Judenthum, und vielleicht morgen wird er die Gottheit Jesu Christi bekennen, und das Verbrechen seiner Väter beweinen, die ihn am Kreuze getödtet haben. Jener zeichnet sich durch seine Hartnäckigkeit in der Ketzerey aus, der sich nachher durch seine Anhängigkeit an die wahre Glaubenslehre auszeichnen wird. Dieser lebt noch in der Spaltung, der morgen zum Schutze der katholischen Kirche kämpfen wird. Dieser endlich ärgeret seine Brüder durch seine offenbare Ruchlosigkeit und seine Ausschweifungen, und er wird sie vielleicht eines Tages durch die eifrige Ausübung aller christlichen Tugenden erbauen. Richtet nicht vor der Zeit, spricht der

Apostel (c); denn man kann nicht wissen, ob ein noch lebender Mensch sich der unverzeihlichen Sünde wider den heiligen Geist schuldig gemacht hat, Haec enim blasphemia Spiritus, cui nunquam ulla est remissio, non potest in quoquam, dum adhuc in vita est, deprehendi.

III.

Worinn besteht dann diese Sünde? Der heilige Augustin schickt mehrere Sätze voraus, auf die er nachher seine Meinung gründet.

1. Glaubet er eine Verbindung zwischen den Worten Christi: Ein jedes Reich, das mit sich selbst uneinig ist, wird zu Grunde gehen, und zwischen den folgenden zu entdecken: Darum sage ich euch: alle Sünden und Lästerungen werden dem Menschen vergeben werden; die Lästerung aber wider den heiligen Geist wird nicht vergeben werden. Der zweyte Theil dieser Rede ist eine Folge, und eine Anwendung des ersten, der ihm zum Grunde dienet.

2. Jesus Christus sagt, daß alle Sünden und Lästerungen werden vergeben werden. Ideo dico vobis; omne peccatum, & plasphemia remittetur hominibus, welches den Grund des

Ver-

(c) 1. Cor. 4', 5.

Vertrauens der katholischen Kirche in der Tauf und Buße ausmachet. Nichts nimmt Jesus Christus aus, als eine gewisse Lästerung wider den heiligen Geist. Spiritus autem blasphemiae non remittetur.

3. Der heilige Augustin setzet voraus, und beweiset es, als eine dogmatische Wahrheit, daß die Taufe der Ketzer und Abtrinnigen zwar das unauslöschliche Zeichen eindrücke, aber daß sie, wie alle die andern Sakramente ungiltig sey, in Rücksicht auf die Vergebung der Sünden, die Rechtfertigung, und die Gaben des heiligen Geistes.

IV.

Aus diesen Grundsätzen, welche von allen Rechtglaubigen als wahr angenommen werden, schließt der heilige Lehrer.

1. Daß unter den Sünden und Lästerungen wider den heiligen Geist nicht durchgehends alle die verstanden werden, welche die Glaubigen nach der Taufe begehen, wie die Montanisten, und Novatianer behaupteten. Die Schrift und die Kirche lehren, daß man durch die Buße die Vergebung derselben erlangen könne. Jesus Christus sagt es ausdrücklich in der Stelle des heiligen Matthäus, die wir eben untersuchen. Alle Sünden und Lästerungen werden dem Menschen vergeben. Und wann dem

nicht

nicht also wäre, würde die Kirche diejenigen betrügen, denen sie mit der Hoffnung dieser Gnade schmeichelte.

2. Der heilige Augustin schließt daraus, daß die unverzeihliche Sünde wider den heiligen Geist nicht allein darinn bestehe, daß man die von der Kirche anerkannten Wahrheiten läugne, sondern daß man bis in Tod im Irrthume und in der Unbußfertigkeit verharre.

3. Daß einer der Hauptpunkte dieser Verblendung, den alle Ketzer und Abtrinnige untereinander gemein haben, der Irrwahn sey, daß die Kirche, welche den Namen Katholisch beybehält, nicht mehr die wahre, von den Aposteln gestiftete Kirche sey, in der weder Wahrheit noch Heiligkeit mehr zu finden wäre.

4. Daß die unverzeihliche Sünde in dieser und in der andern Welt eigentlich darinn bestehe, wenn man bis in Tod hartnäckig behauptet, daß diese Kirche die Gewalt nicht mehr habe, die Sünden nachzulassen, weil sie den heiligen Geist nicht mehr hat, und daß diese Macht allein das Vorrecht der Gemeinde sey, welche die katholische Kirche bestreitet. Quisquis in universa sua vita, qua istam gerit carnem, — quaecunque verba vel ore, vel sola cogitatione locutus fuerit corde impoenitenti contra remissionem

pec-

peccatorum, quae fit in Ecclesia, verbum dicit contra Spiritum Sanctum.

5. Welche Tugenden ein solcher Christ auch immer üben, welche guten Werke er verrichten, so strenge Buße er auch wirken mag, alles ist für ihn ohne Nutzen, es sey dann, er vereinige sich mit der Kirche wieder, von der er sich getrennet hat. — Si quemquam extra Ecclesiam suorum poeniteat peccatorum, & hujus tanti peccati, quo alienus est ab Ecclesia Dei, cor impoenitens habeat; quid ei prodest illa poenitentia, cum isto solo verbum dicat contra Spiritum Sanctum, quo extraneus est ab Ecclesia, quae accepit hoc donum, ut in ea, in Spiritu Sancto, fiat remissio peccatorum? Quam remissionem cum Trinitas faciat, proprie tamen ad Spiritum Sanctum intelligitur pertinere. Ipse est enim Spiritus adoptionis filiorum, in quo clamamus Abba Pater.

6. Weder im Leben, noch nach dem Tode kann der Vergebung hoffen, welcher seine Tage außer der Kirche zubringt und endet, weil er sich freywillig von der Gemeinde getrennt hat, in der man allein diese Vergebung erhalten kann. Er hat sich von ihr abgesönderet, um in einem Reiche zu wohnen, wo Zwist, und Spaltung herrschet,

und

und welches, nach dem Ausspruche des Heilandes zu Grunde gehen wird. Quisquis igitur fuerit reus impoenitentiae contra Spiritum, in quo unitas, & Societas communionis congregatur Ecclesiae, nunquam illi remittetur; quia hoc sibi clausit, ubi remittitur; & merito damnabitur, cum Spiritu, qui in se ipsum divisus est, divisus & ipse contra Spiritum Sanctum, qui in se ipsum divisus non est.

7. Die Ketzer und Abtrinnige haben in ihren Sekten nur den Namen, und die Ceremonien der Sakramente; aber ihre Kraft und Gnade empfangen sie nicht. Wie können sie derselben theilhaftig werden, sie, die sich muthwilliger Weise von Jesu Christo abgesönderet haben, welcher die Quelle der Kanäle ist, mittelst derer die Gnade auf die Menschen hin geleitet wird? Sie, die sich von seinem Leibe abgerissen haben, sie, die, weil sie nicht mehr seine Glieder, und nicht mehr mit ihm sind, eben darum wider ihn seyn müßen? Hunc enim Spiritum non habent, qui etiam Christi Sacramenta portantes, & tractantes ab ejus congregatione sejuncti sunt. — Unde dixit: Qui non est mecum, contra me est, & qui non congregat mecum, spargit; ut illos ostenderet, ad se non pertinere,

qui

qui extra congregando, nollent congregare, sed spargere.

8. Aus entgegengesetzten Gründen zeigt der heilige Augustin, daß die katholische Kirche die Gewalt besitze, alle Sünden zu vergeben, ohne die Lästerungen wider die göttlichen Personen auszunehmen, falls nur die, welche das Unglück gehabt haben, sich derselben schuldig zu machen, in ihrer Einigkeit verharren, und ihre Bosheit aufrichtig bereuen. Er führt zum Beyspiele den heiligen Peter an, dessen Sünde, so greulich sie war, doch keine Sünde wider den heiligen Geist gewesen ist, weil er sie bitter beweinte, und bey den Aposteln blieb, mit denen er auch den heiligen Geist empfangen hat. Quam blasphemiam Petrus non habuit, quem mox poenituit, cum amare flevit.

Sechs und neunzigster Unterricht.

Die Glaubenslehre über die drey göttlichen Personen wird festgesetzet, und die Ausdrücke bestimmt, derer man sich in diesem Geheimniße bedienen darf, und soll.

I.

Die Häupter der Ketzereyen, welche durch ihre falsche Lehre Unruhe in der Kirche Gottes erregt haben, waren großen Theils keine feuchte Köpfe, oder dumme Leute. Die Weise, wie sie ihre Irrthümer vertheidigten, verräth im Gegentheile bey den mehrern eine große Belesenheit in der Schrift, und vielen Scharfsinn in ihren gelehrten Streitigkeiten. Darf man sich wundern, wenn andere, welche nicht alle diese Vortheile auf ihrer Seite haben, sich zuweilen, ohne böse Absicht im Grunde gewisser abstrakter, und tiefsinniger Wahrheiten, oder in der Weise irren, sich mit Worten darüber auszudrücken? Die Geheimniße des Glaubens sind so weit über den menschlichen Verstand erhoben, und durchkreuzen unsere natürlichen Begriffe so sehr, daß sich der Geist im-

mer ſtreubet ſie zu glauben, weil er ſie nicht faſſen kann, ſo ers ſie zu unterſuchen wagt. Wenn das ganze Uebel in dem Mangel deß Unterrichtes haftet, iſt leicht zu helfen. Aber Stolz, und Hartköpfigkeit ſind die gefährlichſten Klippen, daran der Glaube ſcheiteret. Anfangs wollen wir auslegen, was er uns über das Geheimniß der heiligen Dreyeinigkeit zu glauben fürhält, um richtig davon zu denken, und zu reden. Dieß iſt eine Erläuterung, die wir den allgemeinen Wahrheiten beyzuſetzen nöthig erachtet haben, welche uns das Glaubensbekenntniß von dem Vater, dem Sohne, und dem heiligen Geiſte vorträgt.

II.

Der ſelig werden will, ſagt das vortrefliche Symbolum, welches die Kirche unter ihre heiligen Lieder geſetzet hat, muß ſich vor allem zu dem katholiſchen Glauben bekennen, außer dem er ewig zu Grunde gehen würde. Nun dieſer Glaube beſteht darinn, daß man einen Gott in drey Perſonen, und drey Perſonen in der Einheit eines einzigen Gottes anbethet, ohne die Perſonen mit einander zu vermiſchen, oder ihre Natur zu vervielfältigen, oder zu trennen. Denn eine andere iſt die Perſon des Vaters, eine andere die des Sohnes, und eine andere die Perſon des heiligen Geiſtes. Sie haben nichts mit einander gemein, als die

göttliche Natur, die Herrlich = und Ewigkeit. Also ist jede Person Gott; weil sie die göttliche Natur hat, aber sie können nicht drey Götter seyn, weil sie zusammen nur eine Natur haben, durch die sie Gott sind. — Vergeblich würden sich die Menschen bestreben, dieses Geheimniß klar, und nach Würde zu erklären. Die Engel selbst wären es nicht im Stande. Der Glaube muß sich also mit dem begnügen, was sich uns Gott in der Schrift hierüber zu offenbaren gewürdiget hat.

Die Einheit, die Namen, die Eigenschaften der drey götilichen Personen sind die ersten Gegenstände unseres Glaubens, welche die Unterwürfigkeit unseres Verstandes fodern. Warum sind die Personen eben ein Vater, ein Sohn, und ein heiliger Geist? Warum giebt man diese Namen eher dem einen, als dem andern? Warum legt man ihnen besondere Eigenschaften bey, da doch Natur und Macht eben dieselbige in allen Dreyen ist? Schweig blöde Vernunft. Ein Ansehen, das göttlich ist, wie tausend Gründe beweisen, hält dir alle diese Glaubenssätze vor, und heißt dich mit allen deinen Fragen schweigen, auf die sie deinem Vorwitze zu antworten, nicht für gut gehalten hat.

III.

Gelehrig auf die Stimme Gottes glaubt der wahre Christ, klug, und billig, daß eine jede der drey göttlichen Personen bey einer untheilbaren Einheit der Ewigkeit, der Wahrheit, der Güte, der Wesenheit, und Natur, welche nur eine und eben dieselbige Gottheit ausmachet, seine besondere Eigenschaften hat. Nach unserer schwachen Fähigkeit das zu fassen, was uns die heilige Schrift über diesen Gegenstand lehret, und bey der Schwierigkeit, uns hienieden hierüber auszudrücken, wo wir alle diese Dinge gleichsam durch einen Spiegel im Dunkeln sehen, dünkt uns, wir müßen die Macht dem Vater, dem Sohne die Geburt, und dem heiligen Geiste die Verbindung zuschreiben, welche den Vater und Sohn vereiniget. Und die Gottheit, um die Menschen, die ihr Meisterstück sind, und die sie für sich erschaffen hat, mit sich zu vereinigen, wollte es durch das nämliche Band des heiligen Geistes thun, der die Liebe selbst, das vollkommenste aus allen Banden, und die Gabe Gottes vorzugsweise ist. Et hanc Trinitatem, quamvis servata singularum proprietate & substantia personarum, tamen propter ipsam individuam, & inseparabilem aeternitatis, veritatis, bonitatis essentiam vel naturam, non esse credimus tres deos, sed unum Deum.

At

At per hoc pro captu noſtro, quantum iſta per ſpeculum, & in aenigmate, praeſertim in talibus, quales adhuc ſumus, videre conceditur, inſinuatur nobis in Patre auctoritas, in Filio nativitas, in Spiritu Sancto Patris Filiique communitas, in tribus aequalitas. Quod ergo commune eſt Patri & Filio, per hoc nos habere voluerunt communionem, & inter nos, & ſecum, & per illud donum nos colligere in unum, quod ambo habent unum, hoc eſt per Spiritum Sanctum Deum, & donum Dei. In hoc enim reconciliamur Divinitati, eaque delectamur (a).

IV.

Obwohl man ſich nicht unterfängt, ein Geheimniß zu erklären, und faßlich zu machen, das ſo weit über alle unſere Begriffe erhoben iſt, ſo kann man doch ein Sinnbild entwerfen, welches wenigſt den Verſtand von ſeiner Möglichkeit, und ſeinen Eigenſchaften erleichteret. „Seht jenes glänzende Feuer, „das ſich frey empor ſchwingt. Drey Dinge laſſen ſich „hiebey deutlich unterſcheiden; die Glut, das Licht, „und die Hitze. Dieſe drey Dinge ſind eins, ſie ent-

„ſtehen

(a) S. Aug. Serm. 71. de Scripturis.

„stehen zu der nämlichen Zeit, keines geht dem „andern vor, sie bestehen zugleich, und ihre Dauer „ist eben dieselbige. Obwohl der Verstand und „die Sinne dabey drey Gegenstände unterscheiden, „so ist es doch ein Feuer, und die Verschiedenheit „seiner Wirkungen schadet seiner Einheit nicht. „Obwohl diese Wirkungen aus der nämlichen „Quelle fließen, und durch eine unzertheiliche „Handlung hervorgebracht werden, so schreibt man „doch die eine der Glut, die andere der Hitze, die „dritte der Flamme, oder dem Lichte zu, das da„von ausfließt. Denn die Glut kann ihre Thä„tigkeit nicht äußern, ohne was ihr nahe kömmt, „zu erwärmen; und sie kann nicht erwärmen, „ohne daß die Flamme alles umher beleuchtet; und „ihre Hitze erwärmet, wie die Glut, und das Feuer, „so es ausspühet. Auf eben die Weise, wann „man sagt, daß Gott die Welt gemacht hat, so „versteht man dadurch, daß sie der Vater mit dem „Sohne, durch den Sohn und heiligen Geist ge„macht habe. Wann man sagt, daß der Sohn „für uns gelitten hat, so versteht man dadurch, „daß der Vater, der Sohn, und der heilige Geist „Theil daran gehabt, und das Ihre, nach der „göttlichen Natur, die ihnen gemein ist, zum gan„zen Werke, der Menschwerdung beygetragen ha„ben. Wann die Vergebung der Sünden dem

„hei-

„heiligen Geiste zugeschrieben wird, so eignet man „sie gleichermaßen dem Vater und Sohne, wie „auch die Liebe zu, welche die Menschen unter„einander, und mit der Gottheit vereiniget (b)."

V.

Die Einheit der Natur und Handlung in Gott, davon man einen Schatten in diesem Gleichnisse entdecket hat, ist eine fruchtbare Quelle unbegreiflicher Wunder, derer Ursprung man wohl in die Augen fassen muß, um die Folgen zu verstehen, welche in Ansehung des Glaubens, und der Ausdrücke daraus fließen. Aber weil es mehrere dieser Folgen giebt, welche uns befremden könnten, so will ich sie nicht anders, als unter der Anleitung des heiligen Augustin wagen, welcher sie in der Absicht gezogen hat, um die Antitrinitarier, und Arianer zu widerlegen. Dieser Unterricht wird vielleicht deutlicher und nützlicher seyn, als die scholastischen Abhandlungen über die Dreyeinigkeit.

1. Wenn es in den drey göttlichen Personen nur eine Natur giebt — wie sich dann nach der gesunden Vernunft nicht mehrere behaupten las-

sen

(b) De Symb. ad Catech. apud S. August. Tom. 6. n. 9. pag. 574.

sen — so ist diese Natur die Dreyeinigkeit selbst, der einzige, und wahre Gott, den wir anbethen, und dieser Name, Gott, umfasset alles. Trinitas unus Deus. Aber man muß sie von den göttlichen Personen nicht unterscheiden, als ob sie, für sich insbesondere, ein anderes von ihnen unterschiedenes Wesen ausmachte. Sie ist ganz, und ohne alle Theilung in einer jeglichen der drey Personen, welches der heilige Augustin vortrefflich erkläret. Haec Trinitas unius est, ejusdemque subſtantiae atque naturae; non minor in singulis, quam in omnibus, nec major in omnibus, quam in singulis. Sed tanta in solo Patre, vel in solo Filio, quanta in Patre simul & Filio, & tanta in solo Spiritu Sancto, quanta simul in Patre & Filio & Spiritu Sancto. Neque enim Pater, ut haberet Filium de se ipso, minuit se ipsum; sed ita genuit de se alterum se, ut totus maneret in se, & esset in Filio tantus, quantus & solus. Similiter & Spiritus Sanctus integer de integro, non praecedit, unde procedit; sed tantus cum illo, quantus ex illo, nec minuit eum procedendo, sed auget haerendo. Et hoc omnia non confuse unum sunt, nec disjuncte tria sunt, & cum sint tria, unum sunt. Proinde, qui tam multis cordibus suorum donа-

navit, ut essent cor unum, quanto magis conservat in se ipso, ut sint haec tria & singula Deus, & simul omnia non tres dii, sed unus Deus (c).

2. Man sieht anfänglich nicht ein, warum Augustin an dieser Stelle saget! Cum sint tria, unum sunt. Da sie drey sind, sind sie eines; da doch der heilige Johannes geschrieben hat: Drey sind, die in dem Himmel Zeugniß geben. *Tres sunt, qui testimonium dant in coelo.* Die Ursache davon ist, daß der heilige Lehrer an dieser Stelle von den drey Personen, als von drey Dingen, von drey unterschiedenen Wesen redet, *Tria*; und der Apostel betrachtet sie gerade hin, als Personen. Der Vater, das Wort, und der heilige Geist. Pater, Verbum, & Spiritus Sanctus. Der Ausdruck des heiligen Lehrers gründet sich auf die Schrift, wo Jesus Christus nicht sagt: Ich und der Vater sind einer. *Ego & Pater unus sumus* (d): Sondern sind eines. *Unum sumus.* Mein Vater und ich, sind ein Wesen, aber nicht eine Person. *Non unus.* Eben so drückt er sich aus, wann er den Vater bittet, daß seine Auserwählten, nur Eines durch die Liebe seyn möch-

(c) S. August. Ep. 161. (d) Joan. 10, 30.

möchten, wie er und der Vater nur Eines durch die Natur wären. Item legimus, ipso Christo dicente, ut sint unum, sicut & nos unum sumus. Non dixit; ut ipsi & nos unum; sed ut ipsi sint unum, in natura sua & in substantia sua concordi aequalitate quodam modo uniti & conflati; sicut Pater & Filius, & Spiritus Sanctus unum sunt propter individuam, eandemque naturam. Aliud est enim, unum sunt; aliud unus est. Quando dicitur, unum sunt, etsi non dicatur, quid unum, intelligitur una substantia (e).

Wegen dieser Einigkeit sind die äußerlichen Handlungen, oder die Handlungen auf außen — Ad extra, der heiligen Personen, ihnen gemein, und unzertrennlich, nach dem Grundsatze, den die Väter so oft wiederholen. Die Werke der Dreyeinigkeit sind unzertrennlich. Inseparabilia sunt opera Trinitatis. Ich sage, die Handlungen der Personen auf außen; denn was die innerliche betrifft, als die Vaterschaft, die Sohnschaft, den Hervorgang des heiligen Geistes von Beyden, so sind diese einer jeden eigen und persönlich. Dieses entwickelt der heilige Augustin mit einer wunderschönen Deutlichkeit, und zieht hierüber mehrere Bey-

(e) S. August. Coll. cum Maximo Ariano T. 8. p. 660.

Beyspiele an, um den Arianern zu beweisen, daß der Sohn und der heilige Geist Gott, und gleicher Wesenheit mit dem Vater sind. Wir wollen seine Abhandlung ganz hersetzen: Denn alles ist Licht darinn.

„Man wird mich vielleicht fragen, ob der „heilige Geist allein die Sünden vergebe (f); oder „ob sie der Vater und Sohn zugleich mit ihm nach„lassen? Ich antworte, daß alle drey Theil da„ran haben. Denn der Sohn sagt, wenn ihr „den Menschen ihre Fehler vergebet, so sie wider „euch begangen haben, so wird euch der himmli„sche Vater auch eure Sünden vergeben, derer ihr „euch wider ihn schuldig gemacht habet. Und be„gehren wir von ihm nicht ausdrücklich diese Gna„de in dem Gebethe, das uns der Heiland geleh„ret hat? Jesus Christus will, die Juden sollen „wissen, daß er die Sünden auf Erden vergeben „könne. Damit ihr aber wisset (g), daß des Menschen Sohn auf Erden Macht hat, die Sünden zu vergeben.

„Itzt trifft mich die Reihe zu fragen, ob Jesus Christus allein die Teufel austrieb, oder ob „auch der Vater und heilige Geist zugleich mit ihm „diese Gewalt ausübten. So ihnen Jesus Chri„stus

(f) S. Aug. de Trinit. L. 4. n. 30. (g) Matth. 9, 6.

„stus allein geboth, warum saget er; der Vater,
„der in mir ist, thut auch meine Werke? Es
„scheint, als ob er dadurch dem Vater alles, sich
„aber nichts zuschreibe. Aber warum sagt er bey
„einer andern Gelegenheit: Mein Vater wirkt
„vom Anbeginn der Welt bis izt, und ich
„wirke auch? Wenn es wahr ist, daß der Va-
„ter, und Sohn zusammen wirken, wie sollte
„der heilige Geist nicht mit ihnen wirken, da doch
„alle äußerliche Werke der drey göttlichen Personen
„unter ihnen gemein sind, und in sich selbst nicht
„können abgesonderet werden.

„Ob wir gleich mit Grunde der Wahrheit
„denken, daß der himmlische Vater die wunderba-
„re Stimme am Gestade des Jordan habe hören
„lassen, wodurch er den Menschen kund that, daß
„Jesus Christus sein vielgeliebter Sohn wäre, an
„dem er sein Wohlgefallen hätte, so läugnen wir
„doch deßwegen nicht, daß auch der Sohn, und
„der heilige Geist bey diesem Wunder mitgewirkt
„haben. Oder wie! ist vielleicht der Sohn, weil
„er damals auf der Erde mit unserer Sterblichkeit
„bekleidet war, nicht mehr im Schooße des Vaters,
„als sein eingebohrnes Wort gewesen? Waren sie
„von einander abgesonderet; hatten sie keine Ge-
„meinschaft mehr mit einander; war der Vater
„ohne die Weisheit, und ohne seinen Geist?

„Wenn

„Wenn sich dieses niemand zu sagen erdreistet, so fol-
„get, daß sie bey ihm waren, und mit ihm wirk-
„ten. Als das eingefleischte Wort auf dem Meere
„gieng, so gieng auch der Vater und heilige Geist oh-
„ne Zweifel mit ihm darauf; weil sie sich wegen der
„Einheit ihrer Natur nicht absöndern können. Jesus
„Christus wandelte auf dem Wasser, und ließ sich
„vor den Jüngern sehen, die sich hierüber entsetz-
„ten: aber der Vater und heilige Geist waren auf
„eine unsichtbare Weise zugegen. Der Glaube
„saget uns, daß der Sohn Gottes allein Fleisch
„in dem Schooße einer Jungfrau angenommen,
„und dieses weder die Person des Vaters, noch des
„heiligen Geistes gethan habe. Dessen ungeach-
„tet wäre es sicher ein Irrthum, wenn man glau-
ben sollte, daß sie an dem Geheimnisse der Mensch-
„werdung keinen Theil gehabt hätten. Sic enim
„(h) & solum filium verissime dicimus ip-
„sam suscepisse carnem, non Patrem aut
„Spiritum Sanctum; & tamen ad hanc in-
„carnationem, ad solum filium pertinen-
„tem, quisquis negat cooperatum Patrem
„& Spiritum Sanctum, non recte sapit. Aus
„dem nämlichen Grunde hat der heilige Geist das
„Fleisch Jesu Christi nicht allein gestaltet: der Va-
„ter

(h) S. August. Serm. 71. n. 27.

„ter und Sohn, die unzertrennlich mit ihm ver=
„einiget sind, hatten als göttliche Personen an die=
„sen Werken eben sowohl ihren Antheil, als derer
„eine ohne die andere weder wirken, noch syn
„kann. Endlich sagen wir, um die Eigenthüm=
„lichkeit der Personen beyzubehalten, und die
„Schriftsprache zu reden, daß der heilige Geist über
„die Apostel in der Gestalt feuriger Zungen herab=
„gestiegen sey. Indessen können wir nicht läug=
„nen, daß auch der Vater und Sohn das Ihre
„zu diesem herrlichen Wunder beygetragen haben.
„Also können Kraft der göttlichen Einigkeit die drey
„Personen nichts ohne einander thun, weil sie un=
„zertrennlich mit einander vereiniget sind. Ita sin-
„gulorum quoque in Trinitate opera, Trinitas
„operatur, unicuique operanti cooperantibus
„duobus, conveniente in tribus agendi concor-
„dia, non in uno deficiente efficacia peragendi.

VI.

Wahren Grundsätzen ist es eigen, daß sie die daraus gezogenen Folgen alle beleuchten, und er=weisen. Die Feinde der heiligen Dreyeinigkeit, die Arianer griffen dieses Geheimniß in seinem Grunde an, da sie läugneten, daß der Sohn und heilige Geist gleicher Wesenheit mit dem Vater sey, und da sie diesen allein für einen wahren Gott er=kennten. Unter einer Menge von Einwürfen,

die

die ihnen Verblendung und Zankgeist eingaben, hoben sie vornehmlich mit den Worten Jesu Christi auf: Wie ich höre, so richte ich (i). Woraus sie schloßen, daß Jesus Christus richte, wie er es von den Menschen, nicht aber vom Vater gehört hätte, als von dem geschrieben stünde, daß er niemand richte (k).

Der heilige Augustin bedienet sich, zu ihrer Widerlegung keiner andern Antwort, als welche ihm die Einheit der göttlichen Natur an die Hand giebt, und seine Abhandlung verbreitet neues Licht über diesen unerschöpflichen Gegenstand. Jesus Christus, spricht der heilige Lehrer, saget nichts, woraus wir schließen könnten, daß er von den Menschen gehöret habe, wie er richten soll. Er redet allein von seinem Vater, von dem er alles, durch die göttliche Natur empfangen zu haben erkläret, nach der zwischen hören, sehen, und seyn, kein Unterschied ist. Die göttliche Wesenheit empfangen, heißt, zu gleicher Zeit mit der Wissenschaft, und Allmacht alle Dinge empfangen. In qua natura non est aliud audire, aliud videre, aliud esse; sed quod est esse, hoc audire, hoc videre. Unde ab illo est ei videre & audire, a quo illi est ipsum esse (l).

Also,

(i) Joan. 5, 30. (k) Ibid. 22.

(l) S. August. contr. Serm. Arian. c. 13.

Also, wann Jesus Christus sagt, daß er nichts thun könne, als was er seinen Vater thun sieht, so giebt er uns dessen die wahre Ursache zu verstehen, weil er nicht aus sich selber ist, sondern aus seinem Vater, den er alle Dinge thun, und von dem er die Gewalt empfangen zu haben sieht. Die Werke des Vaters werden dadurch Werke des Sohnes; nicht als ob der Sohn der Vater wäre; sondern weil der Vater nichts thut, als durch den Sohn, und der Sohn nichts thut, als was er den Vater thun sieht. Alles, was der Vater macht, das thut der Sohn gleichermassen (m). Was will dieses Wort gleichermassen, similiter sagen, wenn es nicht so viel sagt, als der Sohn wirke durch die nämliche Natur, mit der nämlichen Macht und Leichtigkeit, wie der Vater? Ein augenscheinlicher Beweis, daß er mit ihm gleicher Wesenheit ist. Das nämliche müßen wir, in Rücksicht auf die Gemeinschaft der Werke mit dem Vater und Sohne sagen. Denn dieß ist das wunderbare, und unbegreifliche Geheimniß, daß jede der drey göttlichen Personen nach ihren besondern Eigenschaften handelt, und zu gleicher Zeit unter ihnen doch alles gemeinschäftlich ist. Der Vater wird der Schöpfer Himmels und der Erde genannt; und

er

(m) Joan. 5, 19.

er ist es auch. Durch das Wort, seinen Sohn, sind alle Dinge gemacht worden. Folglich ist auch das Wort der Schöpfer. Und warum sollte diese Benennung nicht auch dem heiligen Geiste zukommen, der die Kraft allen Dingen gegeben hat, und allen Menschen die erforderlichen Gaben, wie es ihn gut dünket, austheilt?

Aber die Wirkungen sind einer jeden göttlichen Person so eigen, daß alle Drey daran Theil nehmen. Warum soll der heilige Geist keinen an dem haben, was Jesus Christus auf Erden gethan hat; er, der das Werk der Menschwerdung anfieng, da er in dem Schooße einer Jungfrau den Leib gestaltete, den sie zur Welt brachte, und mittelst dessen so viele Wunder gewirket wurden?

Sollte er wohl, wie die Menschen, sein Werk verlassen haben, nachdem er es in Stand gesetzt hatte, zu wirken? Gewiß nicht; indem Jesus Christus die Erklärung thut, daß er im Geiste Gottes die Teufel austreibe. Der Vater läßt seine Stimme hören, und nennt öffentlich Jesum seinen geliebten Sohn, und der heilige Geist erscheinet dabey in der Gestalt einer Taube. Also muß man die göttlichen Wirkungen allen drey Personen zuschreiben, weil sie von einer Natur hervorgebracht werden, die ihnen gemein ist, und alle Absönderung unmöglich machet. Aber der Vater

ist deßwegen nicht weniger Vater, der Sohn nicht weniger Sohn, der heilige Geist nicht weniger der heilige Geist, und sie in eine Person vereinigen, hieß eine gottlose Lehre behaupten, welche dem Worte Gottes gerade hin widerspräche. Macht man diesen wirklichen, und lediglichen Unterschied nicht, so ist alles darinn ein Blendwerk. Jesus Christus spricht ohne Unterlaß, daß er der Sohn Gottes sey, daß er dessen Lehre predige, dessen Werke, und Willen thue, daß er von Seite seiner auf die Erde gekommen sey, und zu seiner Rechten in den Himmel zurückkehren werde. Er verspricht den Aposteln, den heiligen Geist zu senden, der sie trösten, ihnen alle Wahrheit lehren, durch ihren Mund reden, und ihnen alles eingeben werde, was sie zur Beschützung des Evangeliums zu sagen hätten. Wozu so viele prächtigen Worte, und Verheißungen, wenn die drey göttlichen Personen weiter nichts, als Undinge sind, welche in der Einbildung allein bestehen? Das Evangelium ist ein Blendwerk, eine Fabel, ein Roman. Das Geheimniß der Auferstehung, welches alle andern vollendet, erklecket allein, den Unterschied der göttlichen Personen, und die Einheit ihrer Wirkungen auf eine unumstößliche Weise festzusetzen. Der Sohn allein konnte sterben, weil er allein die menschliche Natur an sich genommen hatte, deren

loos der Tod ist. Aber obwohl er sich selbst wieder auferwecket hat, wie er spricht: Brechet diesen Tempel ab, und ich will ihn in drey Tagen wieder aufrichten (n); Und an einer andern Stelle: Ich habe die Macht, das Leben wieder zu mir zu nehmen (o): so lehren doch die Apostel bey allen Gelegenheiten, daß der Vater, und heilige Geist die Menschheit Christi auferwecket haben; weil dieses eine göttliche Handlung ist, welche von der heiligen Dreyeinigkeit abhängt, die in ihren Werken unzertrennlich ist.

(n) Joan. 11, 19. (o) Ibid. 10, 18.

Sieben und neunzigster
Unterricht.
Fortsetzung dieser Materie.

I.

Die Kraft, so die Schrift einer jeglichen Person insbesondere, und wechselseitig einer auf die andere zueignet, giebt oft dem Verstande zu schaffen; aber die Schwierigkeit setzt nur diejenigen in Verlegenheit, welche den großen Grundsatz der Einheit göttlicher Natur, und ihrer Wirkungen noch nicht vollkommen begriffen haben.

Wann man in dem Isaias liest (a), daß der Geist des Herrn auf dem Meßias ruhen, und ihn mit Weisheit und Verstande, mit Klugheit und Stärke erfüllen werde; so muß man sich erinnern, daß der Prophet hier nicht vom Worte in sich selbst, das diese Eigenschaften aus seiner Natur vorzüglicher Weise besitzt, sondern von der heiligen Menschheit rede, womit es sich bekleiden mußte, und der alle Tugenden im höchsten Grade eigen seyn würden. Gleiche Beschaffenheit hat es mit der heiligen Salbung, welche der Vater und heilige Geist über seine Person ausgegossen haben, um ihm die überschwengliche Heiligung mitzutheilen, womit er begabet war.

Eine größere Schwierigkeit leiden die Worte Jesu Christi: Niemand kann zu mir kommen, wenn der Vater, der mich gesendet hat, ihn nicht zieht (b). Hier sagen die Arianer, ist der Unterschied der Personen so deutlich ausgedrückt, daß eine der Weg ist, der zu der andern, als zu seinem Ziele führet. — Aber die Worte Jesu Christi sagen nichts dergleichen. Sie setzen allein die Glaubenslehre von der Verschiedenheit der Personen voraus, ohne beyzusetzen, was sie trenne, oder durch den Mittelpunkt der gemeinschäftlichen

Natur

(a) Is. 10, 2. (b) Joan. 6, 44.

Natur unmittheilbar mache. Glaubt man wohl, daß, so der Vater einen an sich zieht, der Sohn, und heilige Geist an der Gnade unseres Berufes keinen Theil haben? Daß, so wir zu Jesu Christo gehen, wir nicht auch zum Vater, und heiligen Geiste gelangen? Und, wenn eine Person in uns wohnet, sich nicht die ganze heilige Dreyeinigkeit darinn aufhalte? Quid enim est aliud, ad eos venire, nisi eos habitantes in nobis habere (c)? Hoc enim modo & ipsi ad nos veniunt, cum Deus ubique sit, & nullo corporali contineatur loco. Ipse Salvator dicit de se & de Patre: Veniemus ad eum, & mansionem apud eum faciemus. Et de Spiritu Sancto dicit: Nisi abiero, advocatus non veniet ad vos.

Es ist wahr, daß die Schrift dem heiligen Geiste insbesondere das Amt zueignet, die Glaubigen zu heiligen, die Liebe in die Herzen auszugießen, sie über ihre Pflichten aufzuklären, und in der Gnade zu stärken. Aber wenn der heilige Geist alle diese heilsamen Güter wirket, wie können wir Lob und Erkenntlichkeit dafür dem Vater des Lichtes verweigern, von dem alle vortrefliche Gna-

(c) S. August. contr. Serm. Arian.

Gnaden, und alle vollkommene Gaben kommen? Wer wird so blind und so undankbar seyn, und nicht gestehen wollen, daß alle nöthige Hilfe, und alle Heilsmittel von Jesu Christo, und durch Jesum Christum kommen, dessen Blut uns diesen Schatz erworben hat? Allem Scheine nach sollten wir also ihn allein deßwegen preisen. Aber in der Schriftsprache wird die Ehre davon auch dem Vater und dem heiligen Geiste zugeschrieben, weil die göttliche Natur, durch die sie wirken, nothwendig alle drey in ihren Wirkungen miteinander vereiniget.

II.

Die menschliche Vernunft glaubt, sie sey weder überwunden, noch gezwungen, sich zu ergeben. Sie sinnt in pur göttlichen Dingen auf neue Schwierigkeiten, welche sie kurzum nach ihren Begriffen meistern, und den Gesetzen der Natur unterwerfen will. Wie sollen, sagt sie, der Vater und Sohn eines seyn können, der, so Zeugniß leistet, und der, dem sie geleistet wird? Der, so auf dem Throne, und der, so zu seiner Rechten sitzt? Der, so gebethen wird, und der, so bittet? Der, so die Quelle der Lehre ist, und der, so den Auftrag erhalten hat, sie den Menschen beyzubringen? Und um alles kurz zu sagen: Der höchste Gott, und der sich ihm zum Opfer darbringt, soll

eines

eines seyn? Entweder bezeichnen diese entgegengesetzten Eigenschaften Personen von verschiedenen Naturen, oder man weis nicht mehr, welche Bedeutung man den Wörtern geben soll.

Wir haben gehört, wie der heilige Augustin auf alle diese Schwierigkeiten kurz, aber deutlich, und entscheidend antworte.

Alle die Einwürfe der Antitrinitarier, Deisten, Arianer und Socinianer gründen sich auf Zweydeutigkeiten, welche aus den zwoen Naturen in Jesu Christo wegen der Menschwerdung entstehen; und niemand wird läugnen können, daß er der Menschheit nach, womit er sich bekleidet hat, wirklich geringer, als der Vater ist. Weßwegen er auch spricht: Der Vater ist größer als ich: Pater major me est (d). Aber diese Vereinigung mit der menschlichen Natur hinderte nicht, daß die Person Jesu Christi doch alle die Vorrechte des Wortes behielt, und des Standes der Erniedrigung ungeachtet, maßte er sich nichts Fremdes an, da er sich für Gott ausgab. Derohalben hat ihn Gott auch erhöhet, und ihm einen Namen, der über alle Namen ist, gegeben, damit sich vor dem Namen Jesus alle Knie im

(d) Joan. 14, 23.

im Himmel, auf Erden, und unter der Erde biegen (e). Er entrichtet, spricht der heilige Chrysostomus, ein unerhörtes Opfer, dem das Kreuz zum Altare dienen mußte. Er ist zugleich das Opfer nach dem Fleische, das er schlachtet, und der Hohepriester, der es darbringt. In seiner Person vereinigte sich das Opfer, der Opfernde, und der, dem geopferet wurde. Novum Altare hujus Sacrificii, quia ipsum Sacrificium novum, stupendum est. Idem quippe & Sacrificium, & Sacerdos erat; Sacrificium secundum carnem, Sacerdos secundum spiritum. Idem & offerebat, & secundum carnem offerebatur (f).

Als Wort ist aller Unterschied zwischen ihm und dem Vater aufgehoben. Er hat eine und eben dieselbige Wesenheit, ist ihm gleich, und ewig, wie er. Ist er gebohren, so ist er vor allen Zeiten, und von Ewigkeit her gebohren, weil diese Geburt bey dem Vater so wesentlich und nothwendig ist, als die Erkenntniß seiner selbst. Also, gleichwie es nichts vor dem Vater, so kann es auch nichts vor dem Sohne geben, der der Erstgebohrne vor allen Geschöpfen, und folglich vor dem Anfange der Zeiten ist.

(e) Phil. 12, 6. &c.

(f) S. Chrysost. Hom. de Cruce & Latron.

ist. Gleichwie die Hitze und das Licht von der Glut ausfließt, so bald diese brennt, so fließt der Sohn von seinem Vater in der Ewigkeit aus, die der göttlichen Natur eigen ist.

III.

Aber, so vollkommen auch die Gleichheit zwischen dem Vater und Sohne ist, so leistet er doch Kraft der Vaterschaft dem Sohne Zeugniß, und man sagt in der Schriftsprache, daß er ihm die Schätze der himmlischen Lehre aufgeschlossen, und ihm befohlen habe, was er in der Welt durch die Werke der Menschwerdung zu thun, gekommen war; weil er aus ihm gebohren, alle Dinge von ihm empfangen hat. Sed quia iste est de illo, non ille de isto, ideo & mandatum accipit a Patre; cum mandatum — seu voluntas — ipse sit Patris; & docet eum Pater, cum ipse sit paterna doctrina. Sic enim accipit a Patre vitam, cum ipse sit Pater, sit ipse vita. Ita est & Patri similis, ut in nullo sit omnino dissimilis (g).

Da Jesus Christus sagt, daß er gekommen sey, den Willen seines Vaters zu thun (h), so wür-

(g) S. August. loc. cit.
(h) Joan. 6, 34.

würde dieser Ausdruck ein Merkmal seiner Abhängigkeit seyn, wenn man nach der unter uns üblichen Redensart, davon urtheilen wollte. Aber das Geheimniß selbst erkläret dieses Räthsel. Da es in den Personen nur eine Natur, so kann es auch unter ihnen nur einen Willen geben. Deßwegen sagt der Sohn bald, daß er den Willen seines Vaters erfülle, bald daß er nach seinem eigenem Willen thue, und so handle, wie er es für gut halte. Ich will, sagt er zu seinem Vater (i), daß, wo ich bin, auch diejenigen, die du mir gegeben hast, mit mir seyn. Non dixit: Peto vel rogo, sed volo: Ut isto volente faceret ille; sicut illo volente faciebat iste, & non alia ille, alia iste; sed quae ille, haec etiam iste. Quaecunque enim Pater facit, haec & Filius similiter facit.

IV.

Die Sendung des Sohnes und des heiligen Geistes, wendet man ein, deuten so natürlich auf eine Art von wirklicher Obermacht in dem Vater, der sie sendet, auf eine Unterwürfigkeit in denen, die ihm gehorchen, auf eine mühsame Widersetzlichkeit in dem Sohne, der sich endlich ergiebt, und auf den Uebergang von einem Orte zum andern,

(i) Joan. 17, 24.

dern, daß man sich der Begriffe nicht erwähren kann, welche den Unterschied der Naturen auszeichnen. Vielleicht würde ich selbst so reden, wenn mich nicht gewisse Wahrheiten zurückhielten, die ich auf das Ansehen der Schrift glauben muß. Cum & a Patre missio Filii prorsus ineffabilis sit, nec capi ullius cogitatione possit. Aber wenn man diese Schwierigkeiten mit der Fackel des Glaubens beleuchtet, so hellet sich die Dunkelheit, so viel wir nöthig haben, auf.

Wir müßen uns die Sendung des Sohnes nicht als die Wirkung einer Obermacht, die der himmlische Vater über ihn ausübet, vorstellen: sie ist nur eine Folge jener unaussprechlichen Geburt, dadurch ihm der Vater seine Natur, seine Absichten, seine Rathschlüße, und die Sorge, sie auszuführen, mitgetheilet hat. Aus diesem Grunde, und in diesem Verstande wird gesagt, daß der Vater seinen Sohn auf die Erde gesendet habe, das menschliche Geschlecht zu erlösen, dessen er sich erbarmen wollte. Der Sohn verstand sich dazu aus einer ungezwungenen Güte, und mit einem ganz freyen Willen, dessen Ursprung wir, nach unsern schwachen Begriffen von göttlichen Gegenständen, dem Vater zuschreiben, da er doch nothwendiger Weise alles dieses mit dem Sohne gemein haben muß; weil es nichts in dem Vater

giebt,

giebt, das nicht auch in dem Sohne und heiligen Geiste wäre. Aber die Schrift, um sich nach unsern Begriffen und Ausdrücken zu fügen, saget uns, daß der Vater seinen Sohn und den heiligen Geist zu den Menschen gesendet habe, um bey ihnen, was in dem ewigen Rathe beschlossen war, auszuführen. Sie saget nie, daß der Vater sey gesendet worden, weil dieser Ausdruck auf denjenigen nicht passen würde, von dem man glaubet, daß er von den andern zwo göttlichen Personen nichts empfangen habe. Solus Pater non legitur missus, quoniam solus non habet auctorem, a quo genitus sit, vel procedat. Et ideo non propter naturae diversitatem, quae in Trinitate nulla est, sed propter ipsam auctoritatem solus Pater non dicitur missus.

Wenn man sagt, daß der Sohn auf die Erde gesendet worden sey, so ist es in dem Sinn zu verstehen, daß er sich vor den Menschen im Fleische, mit dem er bekleidet war, sehen ließ. Wohin hätte er sonst gesendet werden können, wo er nicht schon zuvor gewesen wäre, er, der, als die ewige Weisheit, alles mit Gewalt von einem Ende bis zum andern durchdringt (k), und alles liebreich anordnet? Als Gott ist er allenthalben, ob er gleich nicht allenthalben wohnt. Denn er

wohnt

(k) Sap. 8, 1.

wohnt eigentlich nur in dem Herzen der Gerechten, das er sich und der heiligen Dreyeinigkeit zum Tempel einweihet. Ihr seyd ein Tempel Gottes, und der Geist Gottes wohnet in euch (l). Der heilige Augustin macht hierüber die vernünftige und wichtige Anmerkung (m). Verum illud est multo mirabilius, quod, cum Deus ubique sit totus, non tamen in omnibus habitat. — Fatendum est, ubique esse Deum per Divinitatis praesentiam, sed non ubique per habitationis gratiam. Durch die Menschwerdung bewohnte das Wort persönlich, und wesentlich das Fleisch, das es sich selbst in dem jungfräulichen Schooße zubereitet, und geheiliget hatte: und in diesen Tempel, dessen sich der heilige Geist zu bedienen gewürdiget hat, ist er, nach unserer Redensart, gesendet worden; um uns zu verstehen zu geben, daß sich der Sohn Gottes dort gezeiget habe, wo er zuvor nicht gewohnt hatte, nicht aber, wo er zuvor niemals gewesen war. Cum ergo ubique sit etiam filius, quo mittendus erat, ubi non erat, nisi apparendo, sicut non apparebat (n).

(l) 1. Cor. 3, 16. (m) S. August. Ep. 187.
(n) S. Aug. contr. Serm. Arian. c. 4.

V.

Die Weise, wie die göttlichen Personen die Gegenstände sehen, giebt dem heiligen Augustin Gelegenheit, sich mit einem kühnen Fluge bis zu den erhabensten Geheimnißen der Gottesgelehrtheit empor zu schwingen, um die Worte Jesu Christi zu erklären: Der Sohn kann nichts von sich selbst thun, als was er den Vater wirken sieht (o). Ich führe diese Stelle des heiligen Lehrers an, worinn er sich selbst übertrift. Sie verdienet gelesen zu werden (p).

„Das Wort, der eingebohrne Sohn Gottes ist in allen Stücken seinem Vater gleich. Er „ist Gott von Gotte, Licht vom Lichte, Weisheit „von der Weisheit, Wesenheit von der Wesenheit. „Er ist alles, was der Vater ist, ohne deßwegen „der Vater zu seyn. Er weis alles, was der Vater weis: aber seine Kenntniß kömmt von dem „Vater, weil er seine Wesenheit aus ihm schöpfet; und bey ihm ist Seyn, und Erkennen eine, und eben dieselbige Sache. Nun, wie der „Vater sein Daseyn nicht vom Sohne hat, so „empfängt er auch seine Erkenntniß nicht von ihm. „Auf diese Weise kann der Sohn mit aller Wahr-

„heit

(o) Joan. 5, 19.
(p) S. August. de Trinit. l. 15.

„heit sagen: Daß er von sich selbst nichts thue,
„als was er den Vater thun sieht. Diese an-
„scheinende Unvermögenheit, etwas aus sich selbst
„zu thun, ist bey ihm kein Merkmal der Schwach-
„heit, sondern ein Beweis seiner Gottheit, weil
„selber mit dem Zeugniße der Wahrheit einstim-
„met. Der Vater erkennet dann alle Dinge in
„sich selbst, und erkennet sie in seinem Sohne.
„Anfangs sieht er sie in ihrem Ursprunge, weil er
„sie als der Schöpfer, und die Quelle aller Din-
„ge erkennet: er sieht sie in seinem Worte, als
„in ihrem Bilde, als in dem, durch den er wirket.
„Auf gleiche Weise sieht der Sohn alles in sich,
„als in der wirkenden Ursache alles dessen, was
„in den Rathschlüßen des Vaters enthalten ist; und
„sieht alle Dinge in dem Vater, als ihrem ersten
„Ursprunge. Der Vater und Sohn wissen dann
„alle Dinge; der eine als der Ursprung, der an-
„dere als das Ziel, und der Zweck der Geburt.
„Sie sehen mit gleicher unendlicher Deutlichkeit al-
„les, was in den Schätzen ihrer göttlichen Wis-
„senschaft, in ihrer Weisheit, in ihrer Wesenheit
„enthalten ist. Sie sehen nicht jede Sache theil-
„weis, nacheinander, so daß sie von einem Gegen-
„stande zum andern fortschreiten müßten; sondern
„sie sehen alle Dinge mit einemmale, und wenn
„ich so reden darf, auf einen Blick, und sehen

„sie

„sie allezeit.“ Sciunt ergo invicem Pater & Filius; sed ille gignendo, iste nascendo. Et omnia, quae sunt in eorum scientia, in eorum sapientia, in eorum essentia, unusquisque eorum videt non particulatim, aut sigillatim, vel alternante conspectu hinc illuc, & inde huc & rursus inde, vel inde, in aliud atque aliud, ut aliqua videre non possit, nisi non videns alia: sed, ut dixi, simul omnia videt, quorum nullum est, quod non semper videt.

VI.

Aber, saget man stäts noch, da ihr beweisen wollet, daß die drey göttlichen Personen, und alle ihre äußerlichen Werke, ad extra, unzertrennlich sind, so veranlasset ihr dadurch eine Schwierigkeit, die gröſser ist, als alle, die ihr bisher heben wolltet. Denn, wenn die göttlichen Personen nicht getrennt werden können, wenn ihre Werke ihnen allen gemein sind, so sind auch der Vater, und der heilige Geist so gut, als der Sohn Mensch geworden; sie haben sich gleich ihm erniedriget, haben gelitten, und sind, wie er, auferstanden. Hieß dieses nicht auf die Ketzerey der Patropassianer, und Sabellianer verfallen, auf welche die Kirche feyerlich ihren Fluch geschleuderet hat?

Alle Katholiken kommen darinn überein, daß man durch natürliche Gründe, welche den menschlichen Verstand vollkommen befriedigten, diese Schwierigkeit nicht heben kann. So behaupten sie auch keineswegs, daß das Geheimniß der Dreyeinigkeit unter die Dinge gehöre, welche man faßt, oder wie die Grundsätze der Physik, und Geometrie fassen muß. Wir bekennen im Gegentheile, daß man sich nicht schmeicheln müße, als ob man mittelst tiefgedachter Vernunftschlüsse so weit kommen werde. Dieses hieß, vermessentlich in die anbethenswürdigen Tiefen der Gottheit, und in das Dunkel seiner Rathschlüsse dringen wollen, welche für unsere schwachen Blicke stäts unzugänglich bleiben. Wir sagen, daß die Begierde, und der Versuch allein, diese Geheimniße durchzuforschen, und zu begreifen, schon ein Frevel sey, der gestraft zu werden verdient, und stäts mit dem Verluste des Glaubens, des größten aus allen Gütern, gestrafet worden ist. Wir lassen diejenigen ihrem Untergange zurennen, und sich in ihre Finsternissen vertiefen, welche sich weigern, diese unbegreiflichen Wahrheiten blindlings zu glauben, und wir bekennen öffentlich, daß wir dem Gesetze gehorchen, das uns der heilige Geist durch den Mund des weisen Mannes gegeben hat. Wer die Majestät erforschen will, wird von der

Herrlichkeit erdrücket werden. Qui scrutator est Majestatis (q), opprimetur a gloria. Was dir zu hoch ist, das suche nicht, und was deine Kräften übersteigt, dem forsche nicht nach. — — Denn es nützt dir nichts, verborgene Dinge mit deinen Augen zu sehen. — Denn es sind dir viele Dinge gezeiget worden, die den menschlichen Verstand übersteigen. Manche sind durch ihren falschen Wahn betrogen worden, die weiter dringen wollten, und die ihr Verstand in der Eitelkeit aufgehalten hat. Altiora te ne quaesieris (r), & fortiora te ne scrutatus fueris. — Non est enim necessarium ea, quae abscondita sunt, videre oculis tuis. — Plurima enim super sensum hominum ostensa sunt tibi. Multos quoque supplantavit suspicio illorum, & in vanitate detinuit sensus illorum.

VII.

Aus diesen Merkmalen der Unbegreiflichkeit erkennen wir die Göttlichkeit des Christenthumes, welches weiter nichts, als eine pur menschliche Erfindung seyn würde, wenn wir alle seine Theile, so wie bey einem philosophischen Lehrgebäude begreifen könnten.

Der

(q) Prov. 25, 27. (r) Eccli. 3, 22. &c.

Der Offenbarung unterwerfen wir mit der ganzen christlichen Kirche, welche sichtbarlich von dem Himmel beschützet wird, und folglich ein unsterbliches Werk ist, unsern Verstand und Glauben. Und da wir uns an diese göttliche Fackel halten, müßen wir noch den Vater des Lichtes bitten, daß er unsere Schritte leite, und Worte aus der Feder fließen lasse, welche der Wahrheit des Geheimnißes einer unzertheilten Einheit der göttlichen Personen angemessen sind. So redete der heilige Augustin, da er selbes den Glaubigen zu erklären anfieng, denen er, als ihr Bischof diesen Unterricht schuldig war. „Bethet für mich, meine „Brüder; Helfet mir den Beystand zu erhalten, „dessen ich bedarf, um euch das zu erklären, was „ihr zu wissen begehret. Betrachtet die Größe des „Gegenstandes, und die Schwachheit dessen, der „davon reden soll. Denket, daß er in die näm„lichen Finsternißen, wie ihr, eingehüllet ist, und „unter der Last des Fleisches, und der Sinne seuf„zet, die ihn hindern, sich nach dem Himmel zu „erschwingen.“ (s)

Wenn man euch fraget; thut wohl der Vater etwas ohne den Sohn? so antwortet kühn, daß

(s) S. August. Serm. 52. n. 3.

daß er nichts ohne seinen Sohn thue; weil er durch diesen Sohn, sein Wort, alle Dinge gemachet hat. Nicht nur hat er alles durch ihn erschaffen, sondern erhält, und regieret es auch durch ihn mit Gewalt, und liebreich. Alles demnach, was in der Welt gemacht ist worden, und noch wirklich darinn gemachet wird, ist das Werk des Vaters, und Sohnes.

Aber wird man sagen, wenn das Werk des Einen auch das Werk des Andern ist, folgt dann nicht daraus, daß auch der Vater wie der Sohn aus Maria gebohren worden ist? Daß er gleich dem Sohne gelitten hat, auferstanden, und in den Himmel gefahren ist? Ferne sey von uns ein solcher Gedanke. Der Glaube lehret uns, daß der Sohn, und nicht der Vater in dem Schooße der Jungfrau Fleisch an sich genommen habe. Er und nicht der Vater hat gelitten, ist gestorben, und auferstanden. Indeß saget uns doch die Schrift, die Quelle des Glaubens, daß der Vater, wie der Sohn an der Menschwerdung, am Leiden, am Tode, und der Auferstehung des Heilandes Theil habe. So sind dann diese Werke unter ihnen gemein.

Erstlich, die Menschwerdung. Der heilige Paul sagt (t), daß, da die Erfüllung der Zeit ge=

(t) Gal. 4, 4. &c.

gekommen war, Gott seinen Sohn gesendet habe, der von einem Weibe gebohren, und dem Gesetze unterworfen war, auf daß er diejenigen, welche unter dem Gesetze waren, erlöste. Seht hier den Vater, der seinen Sohn, den Gesalbten sendet, und ihn aus Maria gebohren werden läßt. Er hat also wie der Sohn, an der Menschwerdung seinen Antheil, aber ein jeder auf seine Weise. Denn der Sohn hat in dem jungfräulichen Schooße Fleisch an sich genommen; und dieses läßt sich von dem Vater nicht sagen, von dem wir allein lesen, daß er seinen Sohn gesendet habe. Aber die Menschwerdung ist der Person des Wortes eigen, weil diese sich selbst gedemüthiget, und die Gestalt eines Knechtes an sich genommen hat.

Zweytens, das Leiden, und der Tod gehen seine Person an, obwohl der Vater, wenn man so reden darf, Theil daran hat, indem er unser aller Missethat auf ihn legte, posuit Deus in eo iniquitatem omnium nostrum (u); und ihn für uns alle dargab, um die Sünden des menschlichen Geschlechtes auszusöhnen (x). Unter einem andern Gesichtspunkte wird gesagt, daß sich Jesus Christus selbst, als ein Versöhnopfer für die

(u) Is. 53, 6. (x) Rom. 8, 32.

die Sünder dargegeben habe. Also kömmt sein Leiden von ihm, wie von seinem Vater her. Tradidit Pater filium (y); tradidit Filius se ipsum. Passio haec uni facta est, sed ab utroque facta est. Sicut ergo nativitatem, ita passionem Christi nec Pater sine Filio fecit, nec Filius sine Patre.

Drittens, setzt die Schrift, die uns zum Führer und zur Richtschnur dienen muß, nicht weniger außer allem Zweifel, daß die Auferstehung Jesu Christi sein eigenes Werk sey, wie sie das Werk seines Vaters ist. Deuten dieses nicht klar die Worte an: Brechet diesen Tempel ab, und ich will ihn in drey Tagen wieder aufrichten (z). — Ich habe Macht, mein Leben darzugeben, und habe auch Macht, es wieder zu mir zu nehmen (aa). Folglich ist der Sohn, und nicht der Vater auferwecket worden. Aber deßwegen ist die Auferstehung des Sohnes nicht weniger das Werk des Vaters, als des Sohnes, weil sie in ihren Handlungen, und Personen unzertrennlich sind. Der heilige Paulus beweiset den Juden, daß Christus der Sohn Gottes ist, aus dem Grunde, weil ihn der himmlische Vater am drit-

(y) S. August. Serm. 2. (z) Joan. 2, 19.
(aa) Ibid. 10, 18.

dritten Tage von den Todten auferwecket hat, nach der Verheißung, die er den Patriarchen, und Propheten gethan hatte, und nach dem, was in dem zweyten Psalme geschrieben steht: Du bist mein Sohn, heute habe ich dich gezeuget (bb). Und wiederum: Du wirst deinen Heiligen nicht in die Verwesung gerathen lassen. Es ist dann eine augenscheinliche Sache, daß, nach dem Zeugnisse der geheiligten Offenbarung, eine jegliche Person ihren besondern Antheil an den Geheimnissen des menschgewordenen Gottes habe, ohne daß eine mit der andern vermischt, oder vermengt würde; wie die Patropassianer thaten, welche diese erhabenen Wahrheiten nicht einsahen.

VIII.

Nachdem der heilige Augustin diese Schwierigkeiten zum Nutzen seines Volkes, das er unterrichtete, auseinander gesetzt hatte, schließt er also: „Ich habe mein Wort gehalten, und, wie „ich glaube, meine Aussage durch die unumstößlichen Zeugnisse der Schrift erwiesen. Vergesset „niemals darauf, und auf daß sich diese Grundsätze von äußerster Erheblichkeit, eurem Geiste tief

„ein

(bb) Act. 13, 30. &c.

„einprägen, so will ich sie kurz wiederholen. Der „Vater ist aus der Jungfrau nicht gebohren wor„den; doch hat er, wie der Sohn, das Seine „zu dem Geheimniße beygetragen, das in dem „Schooße der Jungfrau vorgieng. Der Vater „hat am Kreuze nicht gelitten, nichtsdestoweniger „hat er auf seine Art an der Erniedrigung, an „dem Leiden, und Tode des Sohnes Theil gehabt. „Der Vater ist nicht von Todten auferwecket wor„den; aber durch ihn, und durch den Sohn ist „diese Auferstehung geschehen. So ist der Unter„scheid der göttlichen Personen, und die Untheil„barkeit ihrer äußerlichen Werke offenbar gewor„den. Es läßt sich also nicht mehr sagen, daß der „Sohn etwas ohne seinen Vater, oder der Vater „ohne seinen Sohn thue, oder eine und eben die„selbige Person sey." Ich halte es für meine Pflicht, die eigenen Worte des heiligen Augustin anzuführen, welche viel ehrwürdiger, als die meinen sind. Exsolvimus, quae promisimus (cc); propositiones nostras firmissimis, ut arbitror, testimoniorum documentis probavimus. Tenete, quod audistis. Breviter repeto, & rem utilissimam, quantum existimo, mentibus nostris collocandam commendo. Pater non est natus de Virgine: nativitatem tamen

(cc) S. August. Serm. 52. n. 14.

men istam Filii, Pater & Filius operatus est ex Virgine. Pater non est passus in cruce; passionem tamen Filii & Pater, & Filius operatus est. Non resurrexit Pater a mortuis; resurrectionem tamen Filii, & Pater, & Filius operatus est. Habetis Personarum distinctionem, & operationis inseparabilitatem. Non ergo dicamus, aliquid Patrem operari sine Filio, aliquid Filium sine Patre.

IX.

Die Schwierigkeit, sich über dieses, in allen seinen Theilen unaussprechliche Geheimniß richtig auszudrücken, hat unter den Katholiken selbst Streitigkeiten erreget, in Ansehung der eigenthümlichen Redensarten, derer man sich in dieser Materie zu bedienen hätte.

Bisdahin hatte man Wesenheit, Natur, Substanz, und Person immer für gleich bedeutende Worte gehalten, weil man kein Beyspiel, und keinen Fall wußte, wo sie unterschieden waren. Dieses drückten die Griechen überhaupt durch die Worte οὐσία, und ὑποστάσις aus. Sabellius vermengte, nach der gewöhnlichen Redensart diese zwey Worte miteinander, und glaubte sich berechtiget, zu sagen, daß es in Gott nur eine Person gebe, weil es wirklich darinn

nur eine Wesenheit, eine Natur, eine Substanz giebt, wie in dem Menschen nur eine Substanz, eine Natur, und eine Person ist.

Für die Erhaltung der Hinterlage des Glaubens eifernde Bischöfe, als sie sahen, wie Sabellius diese zweydeutigen Ausdrücke misbrauche, und den Unterschied der drey göttlichen Personen aufzuheben suche, erachteten für nöthig, den Sinn dieser Worte einzuschränken, und zu bestimmen, daß künftig Hypostasis die Person, Usia, Wesenheit oder Substanz, die göttliche Natur bedeuten soll; und zu Folge dieser Erklärung war es offenbar, daß es nur eine Natur, und drey Hypostasen, oder Personen in der Gottheit gebe.

Aber diese Entscheidung litt seine Schwierigkeit. Die Arianer behaupteten, daß, wie es. selbst nach den Vertheidigern des nicänischen Kirchenrathes, mehrere Hypostasen in Gott gebe, so müße es auch darinn mehrere Wesenheiten oder Naturen geben, und daß die Natur des Sohnes von der Wesenheit des Vaters unterschieden sey. Welche Streitigkeit Gelegenheit zu dem Worte Consubstantialis, oder gleicher Substanz, und Wesenheit gegeben hat, um die Arianer zu nöthigen, die Einheit der Natur, und Wesenheit in dem Vater und Sohne zu erkennen. Eine neue Verwir-

rung,

rung, welche die Katholiken über den wahren Verstand dieser Worte in Verlegenheit setzte.

Ueber diese Frage wurde in dem Kirchenrathe von Alexandrien, im Jahre dreyhundert zwey und sechzig heftig gestritten. Der heilige Athanasius, der den Vorsitz darinn hatte, verhörte die Bischöfe von beyden Theilen ins besondere; und als er sah, das die einen, und die andern in Ansehung der Glaubenslehre richtig, und einförmig dächten, pries er den Himmel, und hielt es nicht für rathsam, sich in eine längere Untersuchung einzulassen, sondern gönnte einem jeglichen die Freyheit sich nach seiner Art auszudrücken; da beyde in der Lehre einstimmten, und die Reinigkeit des Glaubens keine Gefahr lief.

Der heilige Gregor von Nazianz spricht dem Verfahren des heiligen Patriarchen großes Lob, und stellet ihn zum Besten des Friedens und der Liebe als ein nachahmenswürdiges Beyspiel bey sich erhebenden Streitigkeiten vor, wo man die Vorurtheile ablegen, sich wechselseitig unterreden, und untereinander zu verstehen suchen soll, um Zänkereyen zu enden, welche sich in der Kirche über Materien entspinnen, über die sie nichts förmlich entschieden hat, und wo man allein über Worte streitet, ohne daß der Wesenheit des Glaubens von einer, oder der andern Seite zu nahe getreten wir-

de. Die Stelle dieſes heiligen Lehrers, den man den Gottesgelehrten nennet, iſt merkwürdig. Quod vero in ipſo Athanaſio maxime mihi mirari ſubit (dd), quodque non citra damnum ſilentio praeteriri poteſt, hac praeſertim tempeſtate, qua multae contentiones, diſſidiaque gignuntur, hoc ſuperioribus adiiciam; nam his quoque, qui nunc vivunt, documento eſſe queat haec actio, ſi ipſum nobis imitandum proponamus. — Cum parva quaedam, ut in contentione fieri ſolet, moleſtiae cauſſa ſemper accederet; eo tandem res adducta eſt, ut periculum eſſet, ne orbis terrarum fines, una cum ſyllabis, a ſe invicem diſtraherentur, & abrumperentur. Quae cùm beatus ille vir, & vere homo Dei, magnusque animarum Oeconomus, oculis, auribusque perciperet, tam ſtultam, & abſurdam orthodoxae fidei ſectionem diſſimulandam, ac negligendam ſibi non putavit, verum medicinam morbo quam primum infert. Quonam autem modo id facit? Utraque parte leniter & humaniter accerſita, verborumque ſententia diligenter & accurate perpenſa, poſtquam concordes comperit neque quoad doctrinam quicquam inter ſe diſſiden-

(dd) S. Gregor. Naz. orat. de laud. Athanaſ.

dentes, ita negotium transegit, ut nominum usum ipsis concedens, rebus eos constringeret.

Obwohl man bey den Griechen einig geworden war, das Wort ουσια, oder Substanz für die Natur, und Hypostasis für die Person zu nehmen, begriffen doch die Lateiner den Sinn nicht wohl, den jene mit diesen Ausdrücken verbanden, und sahen den Unterschied nicht ein, den die Griechen zwischen diesen zwey Worten machten, seitdem sie die Nothwendigkeit eingesehen hatten, die Natur Gottes, und die drey göttlichen Personen von einander zu unterscheiden. Ohngefähr fünfzig Jahre nach dem Kirchenrathe zu Alexandrien erkennte der heilige Augustin den Grund dieses von den Griechen eingeführten Unterschiedes noch nicht, und er beklaget sich, daß sie den Worten, Natur, und Hypostasis eine zerschiedene Bedeutung gäben; ohne Zweifel deswegen, weil er ihre Sprache nicht vollkommen inne hatte, und nicht wußte, daß die Katholiken über den Verstand dieser zweenen Ausdrücke überein gekommen wären. Aber von dem nämlichen Geiste, wie Athanasius beseelt, gab er gerne zu, daß ihr Glaube richtig, und rein wäre, und wollte nicht, daß man ihnen wegen ihrer Ausdrücke Schwierigkeit machen soll, ob er schon um alle Zweydeutigkeit zu vermeiden, das Wort Person, dem Worte Hypostasis vorzog, welchem

nicht alle Griechen den nämlichen Sinn beylegten. Non audemus dicere (ee), unam Essentiam, tres Substantias; sed unam Essentiam, vel Substantiam, tres autem personas, quemadmodum multi latini ista tractantes, & digni auctoritate dixerunt, cum modum alium aptiorem non invenirent, quo enuntiarent verbis, quod sine verbis intelligebant.

Die große Kenntniß, so sich der heilige Hieronymus in der griechischen Sprache erworben hatte, als die er in seiner Jugend aus den besten Schriftstellern studiret; und durch den Umgang mit den Bischöfen, die Meister darinn waren, zur Vollkommenheit ausgebildet hatte, vermehrte seine Bedenklichkeit, den einen Sinn, den man dem Worte Hypostasis gab, anzunehmen. Da er sah, daß es durchgehends als ein gleichlautendes Wort für Natur, Wesenheit, Substanz, ja für Selbstständigkeit gebraucht werde, konnte er sich zu dem Ausdrucke, daß es in Gott drey Hypostasen gebe, nicht entschließen, aus Furcht, den Irrthum der Arianer gutzuheißen, welche behaupteten, daß der Sohn eine andere Natur, oder Wesenheit, als der Vater habe. Und aus dieser Ursache beschuldigten ihn seine Feinde mit den Arianern, daß er dem

(ee) S. August. de Trinit. l. 5. c. 8. & 9.

dem Sabellius das Wort rede, welcher keinen Unterschied der Personen in Gott zuließ. „Es ist ein trauri„ger Anblick, schrieb er an den Papst Damasus, „nach den Entscheidungen der Kirchenversammlun„gen von Nicäa, und Alexandria, welche die ganze „abendländische Christenheit angenommen hat, se„hen müßen, wie ein Rottenmeister der Arianer „meinen Glauben vergiften, oder verdächtig ma„chen will, da er dreist von mir foderet, daß ich „das neugebackene Wort der drey Hypostasen, wel„ches so viel, als drey Naturen bedeutet, annehmen soll. Aber was will man durch diese drey „Hypostasen sagen? So man antwortet, daß man „die drey Personen dadurch verstehe, so werde ich „laut, und öffentlich das Bekenntniß ablegen, daß „dieses auch mein Glaube sey, und ich gebe einem „jeglichen den Fluch, der das Gegentheil behaup„tet. Aber ich trage Bedenken, ein Wort in ei„nem Sinne zu gebrauchen, den man ihm nie „beygeleget hat, und der Widersetzlichkeit halben, „die ich hierinn fühle, behandelt man mich, als „einen Ketzer. Indessen werde ich stets behaup„ten, daß, so jemand die Worte Natur und Hypo„stasis vermenget, und nicht eine Hypostasis in „dreyen Personen erkennet, ich ihn als einen Men„schen ansehen werde, der sich vom Leibe Christi „getrennet hat.“ Proh dolor! Post nicaenam fidem,

fidem, poſt alexandrinum (ff), juncto pariter Occidente, decretum, trium hypoſtaſeon, ab Arianorum Praeſule, novellum a me, homine romano, nomen exigitur. Qui, quaeſo, iſta Apoſtoli prodidere? Quis novus Magiſter gentium, Paulus haec docuit? Quid per tres hypoſtaſes poſſe intelligi arbitrantur? Tres Perſonas ſubſiſtentes, ajunt. Reſpondemus nos ita credere. — — Clamamus; ſi quis tres hypoſtaſes, aut tria enypoſtata, hoc eſt tres ſubſiſtentes perſonas non confitetur, anathema ſit. Et quia vocabula non ediſcimus, Haeretici judicamur. Si quis autem Hypoſtaſin Uſiam intelligens, non in tribus Perſonis unam Hypoſtaſim dicit, alienus eſt a Chriſto.

Man erſieht aus dieſer Stelle die Furcht des heiligen Lehrers, daß man nicht etwa in der Kirche Gottes eine neue Sprache einführen, und die Reinigkeit der Lehre beflecken möchte. Aber das Wort Hypoſtaſis hat endlich die Oberhand erhalten, und man deutet dadurch die drey Perſonen nach allen Erklärungen der Griechen und Lateiner an, welche die Nothwendigkeit zeigten, es in dieſem Verſtande zu gebrauchen.

Acht

(ff) S. Hier. Ep. 57. ad Dam.

Acht und neunzigster Unterricht.

Bestimmung der Glaubenslehre und der Ausdrücke über die Menschwerdung. Die Menschheit war ganz und vollkommen in Christo. Er ist wahrhaft Mensch gewesen.

I.

Das Geheimniß der Menschwerdung, wie der heiligen Dreyeinigkeit hat seine Dunkelheiten; und Gott ließ zu, daß sie durch blinde, und vermessene Leute noch vermehret wurden, damit Untersuchungen dadurch veranlasset würden, welche den Glauben aufklärten und befestigten.

Die Gottheit Jesu Christi wurde auf eine so triumphirende Weise vertheidiget und bewiesen, daß nach den Schelmenstreichen der Versammlungen von Seleucia, und Rimini die arianische Ketzerey in der ganzen Kirche zum Abscheu geworden war. Apollinar Bischof von Laodicea hatte sie einstimmig mit den heiligen Athanas, Basilius, Gregor von Nazianz, und andern Vertheidigern des nicänischen Glaubensbekenntnißes bestritten. Aber die Heftigkeit

seines ungestimmen Eifers, und sein entschiedener Geschmack für die spitzfindigen Streitigkeiten haben ihn über die Gränzen des Glaubens fortgerissen. Für die katholische Wahrheit über die Gottheit Jesu Christi ganz eingenommen, sah er in seiner Person nur mehr das ewige Wort, und die Menschheit, so wie sie sich in uns befindet, verschwand vor seiner Einbildung. Er glaubte, Jesum Christum unendlich heiliger, und vollkommener zu machen, wenn er behauptete, daß bey ihm das Wort die Stelle der Seele, oder des Verstandes vertrete. Seine Absicht war, die Finsternißen der Unwissenheit bey dem Heilande um desto sicherer zu zerstreuen, und er raubte ihm den Willen, um von ihm die bösen Begierden zu entfernen; und auf daß keine Begierlichkeit in seiner Person Platz haben könnte, dichtete er ihm ein in dem Himmel gestaltetes, wie die Gottheit ewiges Fleisch an, das in den Schooß der Jungfrau herabgestiegen wäre, und mit dem sich das Wort persönlich vereiniget hätte. Apollinar fand Anhänger, die seine Träumereyen vertheidigten, und die mit ihrem Lehrmeister zum Beweise dienen, zu welchen Ausschweifungen der menschliche Verstand fähig ist, wenn er vom Pfade des Glaubens ausgleitet, und sich auf seine Faust ein neues Bekenntniß zusammenstoppeln will, unter dem Vorwande, Vernunft

und

und Glauben zu verbessern. Obwohl man heut zu Tage mit keinem Apollinaristen mehr zu kämpfen hat, so wird doch vielleicht die Widerlegung ihrer Irrthümer nicht ohne Nutzen seyn, um den Glaubigen dadurch eine vollkommnere Kenntniß von der Person Jesu Christi beyzubringen.

II.

Es scheint, als ob der Erlöser schon zum voraus für überzeugende Antworten gesorget habe, um die Hirngespinste zu zerstreuen, welche man eines Tages der Wahrheit seiner Menschwerdung, oder der Vereinigung des Wortes mit einem Körper, und einer Seele, von gleicher Beschaffenheit mit den unsern entgegen setzen könnte. Ich gebe mein Leben für meine Schafe (a). — Ich habe Macht es darzugeben, und habe auch Macht, es wieder zu mir zu nehmen. Niemand nimmt es von mir; sondern ich gebe es von mir selbst dar. Man kann ohne Gotteslästerung diese Ausdrücke nicht auf das göttliche Wort deuten, dieß wäre eben so viel, als es für sterblich halten. Sie sind dann geradehin von der heiligen Menschheit zu verstehen, in der sie eine Seele voraussetzen, welche hier für das Leben, und

(a) Joan. 10, 15. &c.

und für alles, was in dem Menschen den Verstand, die Freyheit, die Wahl, und den Willen ausmachet, genommen wird; aber die stäts von dem Worte geleitet wurde.

Auf die nämliche Anmerkung leiten uns ganz natürlich die folgenden Worte Jesu Christi. Meine Seele ist itzt verwirret (b). Vater befreye mich von dieser Stunde, wo sich meinem Geiste alle Peinen, die meiner warten, vorstellen. — Ich bin aber darum in diese Stunde gekommen. — Meine Seele ist betrübt bis in den Tod (c). Ich habe ein herzliches Verlangen gehabt, mit euch dieses Osterlamm zu essen (d). Bey dieser, und in allen andern Gelegenheiten seines sterblichen Lebens sieht man Jesum Christum, wie die übrigen Menschen, denken, verlangen, wollen, handeln, und an sich erfahren, daß er ein Fleisch, und eine Seele hatte, die vollkommen denen glichen, die uns die Natur gegeben hat. Wie kann man alles dieses dem Worte zuschreiben?

Und in der That beruhet auf dieser Grundwahrheit die ganze Anlage, und Einrichtung des Geheimnißes der Erlösung, wie der Apostel in ganz göttlichen Ausdrücken angemerket hat. Weil die Menschen, schreibt er (e), die Gemeinschaft

des

(b) Joan. 12, 27. (c) Marc. 14, 34.
(d) Luc. 22, 15. (e) Hebr. 2, 14. &c.

des Fleisches, und Blutes haben, hat er sich derselbigen gleichfalls theilhaftig gemacht, auf daß er durch den Tod denjenigen, der des Todes Gewalt hatte, das ist, den Teufel zerstörete, und diejenigen erlöfete, welche aus Furcht des Todes, ihr ganzes Leben hindurch, der Knechtschaft unterworfen waren. Dann er hat nirgends die Engel, sondern den Samen Abrahams angenommen. Daher mußte er seinen Brüdern in allem gleich werden, auf daß er barmherzig, und ein getreuer Hoherpriester vor Gott würde, die Sünden des Volkes auszusöhnen. Denn, worinn er selbst gelitten hat, und versuchet worden ist; darinn kann er auch denen helfen, die versuchet werden. Folglich ist Jesus Christus seinem Leibe, und seiner Seele nach den Menschen gleich.

III.

Gemäß der christlichen Lehre von der Erbsünde, war der Mensch, sagen die Väter, an allen Theilen seines Wesens verdorben worden. Freywillige Finsternißen hatten seinen Geist in unzählige Irrthümer gestürzet; und er fand sein Vergnügen darinn. Sein Wille stürzte ihn in alle Abgründe, wo der Untergang seiner wartete. Seine Leidenschaften beförderten seine Verblendung, und alle seine Sinne waren nur nach Gegenständen

lüstern, die ihn zum Verderben hinrißen. Und was seinen Zustand noch bedauerlicher machte, so konnte er sich aus demselben nicht anders, als mittelst eines allmächtigen Erretters heraus arbeiten.

„Man müßte thöricht seyn, spricht der heilige Gregor von Nazianz, wenn man seine Hoffnung auf einen Menschen gründen wollte, der „ohne Verstand ist; und zu einem solchen machen „die Apollinaristen Jesum Christum. Was er in „seiner Person nicht an sich genommen hat, das „kann weder geheilet, noch erneuert werden; was „er aber annehmen wollte, ist beyder Vortheile „versicheret. Wenn aber Jesus Christus allein auf „die Art beseelet ist, wie sie sich vorstellen, wenn „er ohne Verstand und Willen ist, wie kann er „wohl den Namen eines Menschen verdienen, den „ihm doch die Schrift an so vielen Stellen beyleget? Denn der Mensch ist kein beseeltes Wesen ohne Verstand. — Aber, sagt Apollinar, „die Gottheit ersetzet diesen Mangel reichlich, und „vertritt die Stelle jener Kraft der menschlichen „Seele, welche in der Person Jesu Christi so vielen Irrthümern wäre unterworfen gewesen. Wir „antworten ihm, daß die Gottheit, ob sie gleich „mit unserm Fleische vereiniget wäre, deßwegen „doch keinen Menschen ausmachen würde, falls sie „auch noch eine thierische, oder verständige Seele

„allein

„allein dazunehmen sollte. Zu unserer Erneue-
„rung mußte derjenige, so uns die Gerechtigkeit,
„von der wir herabgesunken waren, wieder erthei-
„len sollte, vollkommen denen gleich seyn, die er
„zu heiligen gekommen war. Nun gleichwie un-
„ser durch die Sünde verderbtes Fleisch eines himm-
„lischen Arztes bedurfte, der seine Schwachheiten
„heilte, und es von der Verdammniß rettete, und
„eine Seele nöthig hatte, um mit ihr einen gan-
„zen Menschen auszumachen, so hatte auch die
„verderbte, und seit der im Adam begangenen
„Sünde verworfene Seele, ohne die Gnade ei-
„nes Mittlers, der sie in seiner göttlichen Person
„reinigte, nicht wieder zur Gerechtigkeit gelangen
„können (f).“

„Lassen wir uns, spricht der heilige Ambro-
„sius (g), durch den Irrthum nicht verführen,
„der eingerissen hat. Gleichwie die ganze Gott-
„heit Mensch geworden ist, so mußte auch die
„Menschheit ganz in dem Wesen seyn, so das
„Wort mit sich vereiniget hat, weil dadurch das
„ganze Uebel gut gemacht werden mußte, das in
„dem Menschen war.“

Der

(f) S. Greg. Naz. orat. 1.
(g) S. Ambr. Epist. 73. ad Sab.

Der heilige Fulgenz entdecket, und dieß mit Grunde (h), eine vollkommene Widerlegung dieses Irrthums in der berufenen Weissagung des Isaias: Eine Jungfrau wird empfangen, u.s.w. „Hier, spricht er, ersieht man die Wahrheit eines „natürlichen Fleisches, das in dem Schooße einer „Jungfrau empfangen wurde. Die Kraft des „Verstandes, und die Freyheit offenbaren sich durch „die Unterscheidung, und Wahl des Guten, und „Bösen. Der geheiligte Namen Emanuel deutet „auf die Fülle der Gottheit, die in diesem göttlichen „Kinde wohnte. Der Gott, und der Mensch waren ganz, und vollkommen in ihm. Wenn das „Fleisch Jesu Christi kein wahrhaftes Fleisch gewesen „wäre, so sage man uns, was dann endlich in dem „Schooße Mariä wäre empfangen worden; und „so Christo die Kraft des Verstandes gemangelt „hätte, wie würde er zwischen dem Guten und „Bösen haben wählen können? Wenn es heißt, „daß er in seiner Kindheit unfähig gewesen sey, eine Wahl zu treffen, wer wird sich erkühnen, diese Unfähigkeit auf die Rechnung des Wortes zu „schreiben, um gotteslästerlicher Weise zu behaupten, daß sich in Jesu Christo kein menschlicher Verstand vorgefunden habe? Dieß hieß ihm „die

(h) S. Fulg. ad Reg. Trasim. l. 1. c. 2.

„die Kenntniß der Wunder absprechen, welche die „göttliche Weisheit den übrigen Menschen zu offen„baren sich gewürdiget hat. Wenn der Sohn „Gottes in der sündigen Natur nichts erlöset hat, „als was er durch seine persönliche Vereinigung an „sich genommen hatte; und wenn er das Fleisch „allein, oder vielleicht nur seine Aehnlichkeit ange„zogen hat; so hat dasselbige auch allein an der „Erlösung Theil. Der gute Hirt hat also nur den „Leib des verirrten Schafes auf seinen Schultern „zurück getragen, und den kostbaresten Theil des„selben den höllischen Wölfen zur Beute überlas„sen."

IV.

Hier, wie in allen andern Materien, welche der heilige Fulgenz behandelt, entwickelt und erläuteret er seinen Gegenstand mit jener ihm eigenen Wohlredenheit, durch die gründlichsten und überzeugendesten Vernunftschlüsse. Er unterstützet seinen Handel durch die erhabenen Worte, die der heilige Paul von Jesu Christo schreibt (i). Weil wir dann einen großen Hohenpriester Jesum Christum, den Sohn Gottes haben, der den Himmel durchdrungen hat, so lasset uns desseu Be-

(i) Hebr. 4, 14. &c.

Bekenntniß halten. Denn wir haben keinen Hohenpriester, der mit unserer Schwachheit kein Mitleiden haben kann: sondern der in allem, wie wir, außer der Sünde, ist versuchet worden. — — Denn ein jeder Hoherpriester wird aus den Menschen genommen, und für die Menschen in den Dingen, die Gott angehen, bestellet, damit er Gaben und Opfer für die Sünde opfere. — „Es giebt also, schließt der „heilige Fulgenz, nur einen und den nämlichen „Mittler zwischen Gott, und den Menschen, den „Menschen Jesum Christum, der zugleich Hirt und „Schaf, Bräutigam und Braut, Opferpriester „und Opfer ist, der die Gaben darbringt, und „selbst die Gabe war. Wenn die menschliche Na„tur aus ihr selbst unvollkommen gewesen wäre, „würde er weder das Amt des Priesters, noch die „Stelle des Schlachtopfers haben vertreten kön„nen, gemäß dem sinnbildischen Gesetze, das er „in sich zu erfüllen gekommen war, und das von „dem Altare den Priester und das Opfer ausschloß, „an dem sich eine Mackel fand. Wenn es wahr „ist, wie uns der Apostel lehret, daß Jesus Chri„stus den mächtigen Beystand den Christen, und „denen, die ihm getreu, und gehorsam sind, das „Heil durch die Versuchungen verdienet hat, de„nen er sich unterwerfen wollte; so ist ebenmäßig

„wahr,

„wahr, daß er in Ansehung dessen, daran er nicht „versucht worden ist, keinen Vortheil erworben „hat. Folglich die, welche in ihm nichts, als ein „beseeltes Fleisch, ohne die Seelenkraft des Ver„standes, erkennen, haben von ihm weiter nichts, „als höchstens Gutthaten für den Leib zu gewärti„gen: aber für die Genesung des Geistes, und die „Heiligung der Seele haben sie nichts zu hoffen. „Wenn sie dieses Unglück erschreckt, und wenn sie „der ewigen Früchte des Erlösers theilhaftig wer„den wollen, so müßen sie öffentlich bekennen, „wie es der Glaube foderet, daß er so wahrhaft „an seiner Seele, wie an seinem Leibe gelitten „habe. Nun aber wenn das Wort an diesen zwee„nen Theilen der Menschen gelitten hat, so hat „es beyde an sich genommen; und wenn es bey„de an sich genommen hat, so wollte es auch beyde „erlösen."

Nachdem die Sünde unserer ersten Aeltern „sie sammt ihrer ganzen Nachkommenschaft von dem „Himmel ausgeschlossen hatte, war erstens ein „Mittler vonnöthen, der durch die Majestät, und „Erhabenheit seines Ranges im Stand wäre, mit „dem Schöpfer in Unterhandlung zu treten, und „ihn durch sein Gebeth zu versöhnen; und ein sol„cher Mittler mußte eine aus den göttlichen Per„sonen seyn. Zweytens, mußte er in sich alle

„Straf-

„Strafbaren einschließen, wie einer aus ihnen wer„den, und an ihre Stelle treten, um Vergebung „zu erflehen, und Gnade zu erhalten. Aus die„sen zwo Naturen mußte Jesus Christus ganz und „vollkommen bestehen, auf daß er fähig wäre, die „Aussöhnung des menschlichen Geschlechtes zu be„wirken. Ueberdieß mußte diese Vereinigung so be„schaffen seyn, daß die Menschheit von der Fülle „der Gottheit nicht völlig verschlungen, sondern im „Gegentheile zur Einigkeit der Person, der Verdienste „und Handlungen erhoben wurde, und ohne Sün„de, ohne böse Leidenschaften wäre, welche die „göttliche Heiligkeit verdunkeln könnten. Durch „die kluge Wahl dieser Mittel, und Wege hat die „verderbte, verächtliche, und verworfene menschliche „Natur die Glückseligkeit ihres ersten Standes durch „die wesentliche Vereinigung mit demjenigen wie„der erhalten, der die Vollkommenheit aller Din„ge ist. Also mußte der Mittler zwischen Gott „und den Menschen vollkommen Gott und Mensch „seyn, um die Pflichten seines Amtes zu erfüllen."

Atque ita ex utroque — Deo & homine — unus Christus esset, ut plenitudo Deitatis susceptum non consummeret; sed proveheret hominem; & plenitudo humanitatis non minoraret immensam, nec mutaret impassibilem Deitatem. Ac sic hominis natura,

tura, quae mutata fuerat in deterius, per illum tota redintegratur, quo nihil est melius. Propterea se mediator Dei & hominum, plenum Deum, plenumque hominem dignatus est demonstrare.

Neun und neunzigster
Unterricht.
Bestimmung der Glaubenslehre, und der Ausdrücke über die Einheit der Person in Jesu Christo.

I.

Die Weisheit, mit der Gott zugelassen, und wenn ich so reden darf, die Ordnung und Folge der Irrthümer eingerichtet hat, welche die Glaubenslehren des Christenthumes angestritten haben, um den heiligen Vätern Gelegenheit zu geben, sie stäts durch die Vertheidigung der Wahrheit in ein helleres Licht zu setzen, ist ein Gegenstand, der alle unsere Bewunderung verdienet. Das Geheimniß der drey göttlichen Personen war so gut erkläret, als es die schwachen Einsichten des menschlichen Verstandes erlaubten, und als es zur Aufrechthaltung des Glaubens nöthig war. Die

Gott=

Gottheit Jesu Christi, als der Grund seiner Religion, wurde in der ganzen Kirche anerkennet. Daß die menschliche Natur in ihm, wie bey den übrigen Sterblichen aus einem Leibe, und einer Seele bestehe, war so deutlich erwiesen, daß sich an der Wahrheit dieses Satzes nicht mehr zweifeln ließ. Aber es waren neue Untersuchungen nöthig, um noch andere, nicht minder erhebliche Glaubenslehren, zu entwickeln und aufzuklären, und sie folgten in einer ganz natürlichen Ordnung auf diejenigen, so schon entschieden waren.

Nestorius, Bischof von Konstantinopel zeichnete sich durch seinen Eifer wider Apollinars ketzerische Lehren aus. Aber da er sie von der Kanzel aus widerlegte, und sein Volk hierüber zurecht wies, fiel er in einen andern Irrthum, welcher große Unruhen veranlaßte. Nicht allein, sagte er, ist die menschliche Natur ganz in dem Heilande, sondern sie machet bey ihm ein vollkommenes, von dem Worte unterschiedenes Ganze aus; so daß Jesus Christus aus zwoen Personen besteht, aus einer göttlichen, ihrer Natur nach, und aus einer menschlichen, die aber durch die Annahme zum Range einer göttlichen ist erhoben worden. Das Geschrey des Glaubens über dieses Aergerniß war allgemein, selbst unter dem Volke — und die Kirche bestürzt über die neue Lehre, die einer ihrer

ersten morgenländischen Bischöfe vertheidigte, verwies es ihm, und zeigte durch die bündigsten Schriften, daß von der Einheit der Person in Christo Jesu alle Wirkungen, und die ganze Frucht der Menschwerdung abhange. Aber da sie ihn von seinen Irrwegen nicht abbringen konnte, versammelte sie sich, und schlug ihn in dem allgemeinen Kirchenrathe zu Ephesus mit dem Bannstral.

II.

Der große heilige Cyrillus, Patriarch von Alexandrien, war einer von denen, die Gott erweckte, und vorzüglich erleuchtete, das Geheimniß zu erläuteren, welches Nestorius durch seine Trugschlüsse verdunkelt hatte. Nach mehrern Untersuchungen, und fruchtlosen Bemühungen stellte er endlich jenes berufene Glaubensbekenntniß ans Licht, welches den ganzen Gegenstand dieser Streitfrage umfasset, und in erhabenen Ausdrücken vor Augen leget (a). „Wir glauben an Jesum Christum, „gebohren aus Gott vor dem Anfange aller Zeiten, „und gebohren aus einer Jungfrau in der Zeit, und „nach dem Fleische, der nur eine Person ausma„chet, die aus der göttlich- und menschlichen Na„tur bestehet, die ganz Gott, und ganz Mensch „ist: ganz Gott, selbst mit dem Leibe, aber nicht

„Kraft

(a) Apud Labb. Conc. Gen. Tom. 3.

„Kraft ihres Leibes; vollkommen Mensch, selbst „mit der Gottheit; aber nicht durch die Gottheit; „würdig unserer Anbethung auch nach dem Flei„sche, aber nicht anbethenswürdig Kraft ihres Flei„sches. Eine Person, die das höchste Wesen an„bethet, ob sie gleich mit der Gottheit vereini„get ist; aber es nicht durch die Gottheit an„bethet; unerschaffen, obwohl sie mit dem Leibe „bekleidet ist; aber nicht unerschaffen nach dem Lei„be; empfangen, obwohl sie Gott ist, aber nicht „empfangen nach der Gottheit; gleicher Wesenheit „mit Gott, obwohl sie einen Leib hat; aber nicht „gleicher Wesenheit mit ihm nach dem Leibe, ob„wohl sie gleicher Wesenheit mit uns nach dem „Fleische ist, auch nach dem mit der Gottheit ver„einigten Fleische. Wenn wir sagen, daß diese „Person gleicher Wesenheit mit Gott nach der Gott„heit sey, wollen wir dadurch nicht verstanden ha„ben, als ob sie auch, unter der nämlichen Be„ziehung gleicher Wesenheit mit den Menschen wä„re. Und aus dem entgegengesetzten Grunde, „wenn wir sagen, daß sie gleicher Wesenheit mit „den Menschen nach dem Fleische ist, behaupten „wir nicht, daß sie gleicher Wesenheit mit Gott „nach dem Fleische, sondern nach der Gottheit sey. „Durch diese Anmerkungen wollen wir die Glau„bigen gewarnet haben, in dem Heilande die zwo

„Natu-

„Naturen, welche unterschieden werden müßen, „wohl zu unterscheiden, und die göttliche Person „nicht zu vervielfältigen, welche aus diesen zwo „Naturen besteht.“

III.

So lautet der Inhalt des wahren Glaubens der Christen über die Person des eingefleischten Wortes. Nun kömmt es darauf an, seine Theile auseinander zu setzen, um die Ausdrücke zu bestimmen, derer man sich in diesem Geheimniße bedienen darf.

1. Der große Grundsatz, den man stäts vor Augen haben muß, um sich richtig auszudrücken, besteht darinn, daß man in Jesu Christo die Gottheit und Menschheit niemals von einander trenne, weil er untheilbar Ein, und dasselbige Ganze, Eine und dieselbige Natur, Ein und derselbige Christus ist.

2. Das Ganze ist aus der göttlich- und menschlichen Natur zusammengesetzt, und dem Worte, das darinn herrschet, werden die Handlungen, die Erniedrigungen, und die Leiden zugeschrieben, weil es sich dieselbigen zugeeignet hat.

3. Es ist dann der Wahrheit gemäß, wenn man saget: Das Wort Gottes ist aus Maria gebohren, ist Fleisch, das heißt, Mensch geworden; es war eine Zeit, wo es nicht mehr, als zwey oder

drey Monate des Alters hatte, welchen Satz Nestorius ohne Schauder nicht anhören konnte; es erfuhr das Ungemach der Witterung, empfand den Hunger, die Mattigkeit, die Schmerzen, und litt den Tod.

4. Aber diese Folgen der persönlichen Vereinigung trafen die Gottheit nicht, die aus sich selbst unveränderlich, unleidbar, und unfähig ist, dieselbigen zu fühlen. Alles dieses gieng in der menschlichen Natur vor, und wurde dem Worte zugeschrieben, als der Person, welche in dem Fleische litt, das sie angenommen hatte.

5. Daher werden die Handlungen Jesu Christi, Theandrische, oder zugleich göttliche, und menschliche Handlungen eines Gottmenschen genennet; und deßwegen sind sie von einem unendlichen Werthe, so daß die mindeste derselbigen hingereicht hätte, tausend Welten zu erlösen.

6. Aber wegen dieser Vereinigung, oder Einheit der Handlung werden die Naturen nicht vermischt, oder miteinander vermenget. Die Gottheit bleibt ohne alle Veränderung das, was sie wesentlich ist; und die menschlichen Handlungen sind in Jesu Christo, was sie in allen Menschen sind, das, was darinn mangelhaft ist, und die Folgen der Sünde seyn würden, ausgenommen.

7. Zu=

7. Zufolge der persönlichen Vereinigung der zwo Naturen in der Person des göttlichen Sohnes, kann und muß man unserm Herrn Jesu Christo alles zueignen, was der einen, und der andern Natur zukömmt; und diese Sprache ist der strengsten Wahrheit angemessen. Denn wenn der nämliche Mensch gewordene Sohn Gottes, zugleich wahrhaft Gott, und wahrhaft Mensch ist, so folget, daß er als Gott, ewig, allmächtig, unleidbar, unsterblich ist, und als Mensch ist er in der Zeit gebohren worden, hat gelitten, und ist gestorben.

8. Nicht allein finden sich diese so entgegengesetzten Eigenschaften in der einzigen Person Jesu Christi, aus Ursache seiner zwo Naturen, vereiniget, sondern die Einheit der Person machet noch überdieß, daß man alle der Gottheit eigene Vollkommenheiten dem Menschen beylegen kann, und aller Antheil der Menschheit Gott kann beygelegt werden. Dieses nennen die Gottesgelehrten Communicatio idiomatum, oder die Mittheilung der Ausdrücke, zwischen zwo verschiedenen Naturen. So kann man mit Wahrheit sagen, wenn man von Jesu Christo redet: Dieser Mensch ist Gott, ewig, allmächtig, unermessen, ein Schöpfer aller Dinge; und eben so wahr sind die Sätze: Das Wort, der Sohn Gottes ist auch der Sohn Mariä. Sie

ist wahrhaft seine Mutter, er ist unter den Menschen gewandelt, er ist gekreuziget worden, und was in dem Symbolum noch weiter folget. Diese Sprache gründet sich auf die Glaubenswahrheit, daß Gott, und der Mensch in Jesu Christo nur Eine, und dieselbige Person sind.

9. Aber weil die zwo Naturen nicht vermengt werden, oder in eine zusammen fließen, und Eine jegliche ihre besondere Eigenschaften beybehält, so können der einen die entscheidenden Merkmale, die Vollkommenheiten und Verrichtungen der andern nicht beygelegt werden. Es würde ketzerisch und gottlos lauten, wenn man sagen sollte: die menschliche Natur in Jesu Christo ist der Sohn Gottes, sie ist ewig, allmächtig, unveränderlich: oder, die Gottheit in Jesu Christo ist empfangen, ist aus Maria gebohren worden, sie hat gelitten, sie ist gestorben.

10. Aus diesen festgesetzten Wahrheiten fließt eine andere höchst erhebliche, die man nicht genug erwegen kann; nämlich daß die menschliche Natur in Jesu Christo keine Bewegung des Willens hervorbringe, die nicht von dem Worte eingegeben, geleitet, und bestimmet wird, in die es nicht seinen Einfluß äußeret, und dem sie nicht zugeschrieben werden muß. Man kann sich über diesen Gegenstand nicht schöner ausdrücken, als der hochwürdig-

würdigste Bischof von Meaux in einem seiner vortreflichen Werke gethan hat (b). „Das Wort, „spricht er, herrschet über alles; das Wort hält „alles unter seiner Hand. Also wird der „Mensch erhoben, und das Wort erniedriget sich „in keinem Stücke. Unveränderlich, und unzer„störlich beherrschet es gänzlich die Natur, die mit „ihm vereiniget ist; daher kömmt es, daß in Je„su Christo der Mensch, welcher lediglich der in„nigsten Anleitung des Wortes unterworfen ist, „das ihn zu sich empor hebt, nur mehr göttliche „Gedanken hegt, und göttliche Regungen fühlet. „Alles, was er denkt, alles, was er will, alles, „was er redet, alles, was er inner sich verschlossen „hält, alles, was er äußerlich an sich blicken läßt, ist „von dem Worte beseelt, wird von dem Worte ge„leitet, ist des Wortes, dieß heißt der Vernunft, der „Weisheit, und der Wahrheit selbst würdig. Deß„wegen ist alles licht in Jesu Christo; sein Betra„gen ist eine Richtschnur, seine Wunder sind Un„terweisungen, seine Worte sind Geist und Le„ben."

II. Ob-

(b) Discours sur l' Histoire Universelle. 2. Part. art. 6.

11. Obgleich die heiligste Seele Jesu Christi, schreibt ein großer Gottesgelehrter (c), den freyen Gebrauch ihrer Kräfte hat, so ist sie doch weder die erste, noch die hauptsächliche Triebfeder ihrer Handlungen. Sondern da sie lediglich von der Gottheit erfüllet ist, so hängt sie in allen Stücken von der Anleitung des Wortes ab, das sie bewegt, und beherrschet. Denn, so es denen, die nur Kinder Gottes durch die Annahme sind, eigen ist, von dem Geiste Gottes bewegt und geleitet zu werden, wie der heilige Paul erkläret; wie weit unmittelbarer, und auf eine weit vorzüglichere Weise wird das göttliche Wort die menschliche Natur und Seele beherrschen, die es sich zugeeignet hat, und durch ihren Antrieb bewegt, wie und wohin es will?

12. Die reichlichen und ausgebreiteten Kenntnißen mußten nothwendig mit dem erhabenen Grade seiner Heiligkeit übereinstimmen. Nicht allein das Wort erkennte alles in ihm. Die Menschheit selbst, welche nicht weniger aufgeklärt, als geheiliget war, sah, spricht der heilige Thomas (d), das Vergangene, das Gegenwärtige, und das Zukünftige ein: und dieses allgemeine Erkenntniß war we-

---

(c) P. Petavius Dogm. Theol. Tom. 5. de Incarn. l. 5. c. 12.

(d) S. Thom. 3. P. Q. 11. a. 1.

wesentlich mit dem Amte Jesu Christi, als eines Richters der Lebendigen, und Todten verbunden, das ihm nicht nur als Gott, sondern auch als Menschen war aufgetragen worden. Itzt wissen wir, das du alle Dinge weist, und nicht bedarfst, daß dich jemand frage: Darum glauben wir, daß du von Gott ausgegangen seyst (e).

13. Die Allmacht gehört nicht unter die Gaben, welche der heiligen Menschheit, besonders genommen, mußten gewähret werden; weil die Person wirket, und nicht die Natur. Aber Jesus Christus ganz betrachtet, als Gott, und als Mensch, besaß diese unbeschränkte Macht im Himmel und auf Erden, und besaß sie Kraft seiner Gottheit. Die Wunder, die er mit einem einzigen Worte seines Mundes wirkte, die Gewalt, so er andern Wunder zu wirken, ertheilte, und die Wirkungen, so darauf folgten, sind dessen ein unumstößlicher Beweis.

14. Diese Glaubenswahrheiten haben ihren gewissen Grund in dem Evangelium, wo von Christo geredet wird, erstlich, bald in der Eigenschaft Gottes; wie, wenn Christus sagt (f): Ich, und der Vater sind eins. — Alles, was der Vater

(e) Joan. 16, 30. (f) Ibid. 10, 30.

ter thut, das thut der Sohn gleichermaſſen (g). Zweytens, bald nach den Schwachheiten der Menſchheit, womit er bekleidet war; als wann geſagt wird, daß er Hunger ſpühre, daß er Mattigkeit empfinde, daß er leide, daß er ſterbe. Drittens bald in der Eigenſchaft eines Gottmenſchen, welcher die zwo Naturen in der nämlichen Handlung vereiniget, als da er die Kranken berührt, um ſie zu heilen, oder die Todten, um ſie zu erwecken.

In der Vereinigung dieſer drey Punkten beſteht der wahre Glaube des Geheimniſſes der Menſchwerdung. Sie vollkommen glauben, heißt der Lehre der Kirche getreu anhangen; ſie auf was immer für eine Weiſe verfälſchen, heißt ſich an derſelbigen mehr oder weniger ſträflich vergreifen.

IV.

Man kann ſagen, daß unter den Beweggründen des allgemeinen Unwillens, welchen die berufene Geſchichte des auserwählten Volkes erreget hat, die Irrthümer über die Perſon Jeſu Chriſti, welche darinn in einem ſyſtematiſchen Zuſammenhange vorgetragen werden, hauptſächlich alle Gutgeſinnte aufgebracht haben, welche die Ausfälle ſahen, die man auf ein Geheimniß wagte, wovon unſe-

(g) Joan. 5, 19.

unsere Erlösung abhängt. Deßwegen sagt Papst Klemens der Dreyzehnte in der Verdammung dieses Werkes, daß der Verfasser darinn das Maaß des Aergernißes voll gemacht habe. Scandali mensuram implevit. Kaum erschien dieses Buch in Frankreich, so wurde es von den Erzbischöfen von Paris und Lyon, und von dem Bischofe von Soissons feyerlich verdammt, widerlegt, und zu lesen verbothen, wie es ihre Pflicht erfoderte, und die theologische Fakultät von Paris trat den Bischöfen durch ein gelehrtes und gründlich abgefaßtes Urtheil bey, das sie über dieses Werk fällte. Ich bin nicht gesinnt, diese Irrthümer hier förmlich zu widerlegen, weil die Sache schon entschieden ist. Aber ich glaubte, es würde nicht undienlich seyn, einige derselben beyzubringen, weil durch ihre Anführung die Wahrheit der katholischen Glaubenslehre stäts besser in das Licht gesetzet wird. Man sieht sie niemals deutlicher ein, niemals glänzt sie prächtiger, als wenn sie gegen den Irrthum auf den Kampfplatz tritt.

1. Um sich einen richtigen Begriff von dem Lehrgebäude zu machen, welches der Vater Berruyer, über das Geheimniß der Menschwerdung ausgesonnen hat, muß man anfänglich wissen, was er durch Jesum Christum versteht. Er macht aus seiner Meinung kein Geheimniß, so anstößig sie auch

immer lauten könnte, und entscheidet rund heraus: „Daß die Menschheit Jesu Christi für sich selbst „der Sohn Gottes sey; doch in so weit, als sie „persönlich mit dem Worte vereiniget ist.“ Filius Dei, ipsa per se quidem, sed tamen ut eidem Verbo hypostatice unita, Christi Humanitas. — — Filius Dei humanitas Christi est, ei Verbo conjuncta in unitatem Personae. — — Es ist klar, daß man durch diese förmliche Lehre die Menschheit Jesu Christi zum Sohne Gottes machen will; daß folglich dieser Sohn nicht mehr ewig, nicht aus dem Schooße Gottes gebohren, nicht Gott von Gotte, nicht Licht vom Lichte, nicht gleicher Wesenheit mit dem Vater ist, durch den alle Dinge sind gemacht worden. Und doch saget dieses die Schrift mit ausdrücklichen Worten, und die Kirche singet es unter dem anbethungswürdigsten Opfer in dem feyerlichen Glaubensbekenntniße.

2. Wenn in diesem ersten Grundsatze des neuen Lehrgebäudes, das der Verfasser über Jesum Christum entworfen hat, noch was Dunkel, und Zweydeutig wäre, erkläret er sich deutlicher in der Auslegung der ersten Worte des Sendschreibens des heiligen Paulus, wo der Apostel sagt, daß er zum Evangelium Gottes sey berufen, und abgesonderet worden, welches er zuvor

durch

durch die Propheten in der heiligen Schrift von seinem Sohne verheißen hatte, der ihm aus dem Stamme Davids nach dem Fleische ist gebohren worden, der auch zum Sohne Gottes ist vorher bestimmet worden.

Der natürliche Verstand dieser Stelle ist nach allen Vätern, und rechtgläubigen Auslegern, daß Jesus Christus, der von Ewigkeit her der Sohn Gottes durch das Wort gewesen ist, es in der Zeit nach dem Fleische geworden sey, daß er durch seine zeitliche Geburt von dem David abstamme, und nach seiner Menschheit, nicht nach seiner Person zum Sohne Gottes sey vorher bestimmet worden.

Aber wie leget nach seinen Grundsätzen der Vater Berruyer diese Stelle aus? Daß die Menschheit in Jesu Christo für sich selbst der Sohn Gottes sey. Filius Dei humanitas Christi est. Er sagt: „Das Evangelium Gottes redet von des„sen Sohne, der seit kurzem der Sohn des ei„nigen, wahren, in drey Personen bestehenden „Gottes geworden war, mittelst einer vorüber„gehenden freyen Handlung, dadurch die heiligste „Menschheit Jesu Christi wahrhaft, und wirklich „mit der göttlichen Person vereiniget wurde. — — „Dieser Gottmensch war von Ewigkeit aus vorher „bestimmet, in der Fülle der Zeiten der Sohn des

„ei-

„einigen, wahren, in drey Personen bestehenden „Gottes zu seyn, um die dem Sohne Gottes zu„kommende Gewalt nach der geistlichen Gnade zu „üben, womit er von dem ersten Augenblicke sei„ner Empfängniß an war geschmücket worden.“

Jedes Wort in dieser anmaßlichen Auslegung verdient getadelt zu werden.

Warum sagt man, daß Jesus Christus zum Sohne Gottes sey seit Kurzem gemacht worden? Heißt dieß nicht offenbar dem Glaubensbekenntniße widersprechen, das uns befiehlt, nicht nur an das Wort, sondern auch an Jesum Christum, den eingebohrnen Sohn Gottes, aus dem Vater von Ewigkeit gebohren, Gott von Gotte, Licht vom Lichte, den wahren Gott vom wahren Gotte, gebohren, nicht erschaffen, durch den alle Dinge gemacht sind, zu glauben? Gebohren seyn, ist eine wesentliche Eigenschaft des göttlichen Sohnes, gemacht seyn, kömmt den Geschöpfen zu. Folglich ist zum Sohne Gottes gemacht werden, nicht allein ein uneigentlicher Ausdruck, welcher der Geburt des Wortes nicht angemessen ist, von dem die Menschheit nicht kann getrennet werden; sondern er greift auch die Gottheit Jesu Christi an, der durch das Wort Gott ist. Wenn Jesus Christus zum Sohne Gottes ist gemacht wor-

worden, so ist er es nur durch die Annahme an Kindesstatt, wie alle Gerechte, welche durch die Wahl, und Gnade sind geheiliget worden. Er wäre selbst aus der Zahl der Glaubigen, da er doch derjenige ist, der ihren Glauben krönen muß, und von dem geschrieben steht, daß er allen denen, die ihn aufgenommen haben, die Gewalt, gebe, Kinder Gottes zu werden (h).

Um die Meinung, oder vielmehr den Irrthum, daß die heilige Menschheit für sich selbst der Sohn Gottes sey, zu behaupten, misbraucht man betrüglicher Weise die Worte des heiligen Paulus, der sagt, daß der Sohn geworden, oder gemacht worden sey, nicht so glatthin, sondern aus dem Samen Davids nach dem Fleische, der auch vorerwählet ist zum Sohne Gottes. Nicht, wie man saget, nach der geistlichen Gnade, womit er seit dem Augenblicke seiner Empfängniß, oder seiner Annahme ist geschmückt worden; welches der Apostel nicht saget; sondern es heißt wörtlich: durch welchen wir (Apostel) die Gnade empfangen haben, alle Völker um seines Namens willen, unter den Gehorsam des Glaubens zu bringen. Per quem accepimus gratiam ad obediendum fidei. Man will beweisen, daß

Jesus

(h) Joan. 1, 12.

Jesus Christus lediglich zum Sohne Gottes gemacht oder erschaffen, und von dem Augenblicke seiner Empfängniß an dazu angenommen worden sey. Aber so lautet die Stelle des Apostels nicht. Es heißt: nach dem Fleische. Nach dem, wie wir gerne zugeben, er erschaffen worden ist, weil dieses Fleisch unter die Geschöpfe gehörte. Aber der Glaube der Kirche lehret, daß sich kein Augenblick denken läßt, an dem das Wort mit der Menschheit nicht persönlich vereiniget war.

Der Vater Berruyer ist für seine Meinung so eingenommen, daß er nicht fassen kann, wie Jesus Christus Gottes Sohn seyn könnte, wenn er es nicht durch die Annahme wäre, weil nach ihm die Gottheit nicht kann mitgetheilet werden. „Ohne dieses, saget er, ist es in keinem Sinne wahr, „daß Jesus Christus der Sohn Gottes, daß er „Gott Sohn, oder der Sohn Gottes durch die ewige „Geburt sey. Die Eigenschaft, Gott Sohn, „da sie sich außer den Gränzen des Wirkungskreises der Dreyeinigkeit nicht äußeret, machet in „dieser Dreyeinigkeit allein die zweyte göttliche Person aus; diese persönliche Eigenschaft kann unmöglich Jesu Christo mitgetheilet werden, und „also, da sich die ewige Sohnschaft nicht mittheilet, „noch mittheilen kann, ist Jesus Christus in keinem Sinne, zu Folge der Menschwerdung, wahrhaft

„haft der eigentliche, und natürliche Sohn Got=
„tes geworden.

Nach dieser kühnen und förmlichen Erklärung, muß ja der Vater Berruyer in dem nicänischen Glaubensbekenntniße folgende Worte als falsch unterdrücken, und ausmerzen: Ich glaube in Gott — und in Jesum Christum unsern Herrn, seinen eingebohrnen Sohn, aus dem Vater von Ewigkeit gebohren, Gott von Gotte, Licht vom Lichte, den wahren Gott vom wahren Gotte, gebohren, nicht erschaffen, einerley Wesenheit mit dem Vater, durch den alle Dinge gemacht sind. Es läßt sich nicht vorspiegeln, daß hier allein von dem ewigen Worte die Rede sey; das Glaubensbekenntniß redet ausdrücklich, und namentlich von der Person unseres Herrn Jesu Christi, dem alle Eigenschaften, und unterscheidende Merkmale des Wortes, des Sohns Gottes beygelegt werden, die doch, wie der Vater Berruyer behauptet, nicht mitgetheilt werden können. Die Menschheit Jesu Christi hätte demnach auf keine Weise Theil daran, und Maria könnte die Mutter Gottes nicht genennt werden.

Die Gotteslästerung, daß Jesus Christus durch seine Vereinigung mit dem Worte nicht Gott geworden sey, verwirft dieser Schriftsteller nicht: ja er nimmt sie so gar in seinen Schutz, und behau-

ptet

ptet dreist, daß das Wort, der Einheit der Person halben, welche den Christus ausmachet, durch die Menschwerdung, und die der heiligsten Menschheit angethanene Schmach nicht mehr, als durch die Erschaffung der Welt erniedriget worden sey, und sich gedemüthiget habe. Ex quo sequitur, quod per ipsam formaliter assumptionem naturae humanae — non magis sese Verbum exinaniverit, quam per ipsam creationem mundi. Einem jeden muß der Widerspruch dieser Worte mit dem Ausdrucke des heiligen Paulus in seinem Sendschreiben an die Philipper auffallen. Er demüthigte sich selbst (i).

Aber das, was er seine vermessene Meinung zu bestärken beysetzet, ist noch ärgerlicher. „Der Apo„stel, heißt es, redet nicht von der Demüthigung des „Wortes in der Menschwerdung; sondern von der „freywilligen Demüthigung der Menschheit, welche, „da sie in göttlicher Gestalt aus Ursache der persönli„chen Vereinigung mit dem Worte — war, und „wußte, daß sie Gott gleich gemacht wäre, nicht „glaubte, daß sie diese Gleichheit mit Gott be„rechtige, fremdes Gut an sich zu reißen, „und sich durch Raub, nach Art der Heyden zu be„reichern, ꝛc.“ Erröthe Gotteslästerer. Gott gab „also, nach deiner Meinung Jesu Christo nur deßwe„gen

(i) Philipp. 2, 6.

gen einen Namen über alle Namen, vor dem sich alle Knie im Himmel, auf Erden, und unter der Erde biegen müßen, weil er kein öffentlicher Räuber, wie die Heyden, gewesen ist, welche sich alles erlauben, was sie ungestraft thun können? Und zu dem, wer kann ohne Unwillen hören, daß die Menschheit Jesu Christi die göttliche Natur gehabt habe, oder in göttlicher Gestalt, und Gott gleich gewesen sey? Scheint es nicht, als ob er Ungereimtheiten auf Gottlosigkeiten habe häufen wollen? Man darf sie nur anführen; sie widerlegen sich selbst.

V.

Aus dem irrigen Grundsatze, daß man in Jesu Christo nicht die Gottheit des Wortes selbst, sondern nur eine göttliche Annahme erkennen müße, — und dieses ist, trotz der zweydeutigen Ausdrücke, in die er sich einhüllt, seine Meinung — zieht er eine eben so schädliche Folge, als sein Grundsatz ist; nämlich daß Jesus Christus seine Wunder nicht aus eigener Macht, sondern durch das Gebeth gewirket habe, das er an den Vater richtete.

Seht, hier in der That ein Wunder der Verblendung. Wie, sah er dann nicht ein, daß, so er Jesu Christo die Allmacht raubte, er ihm zugleich die Gottheit streitig mache, und sich dadurch zum Arianismus bekenne? Erinnerte er sich dann

nicht, daß Jesus Christus ausdrücklich in der Absicht Wunder, die Gott allein wirken konnte, gewirket habe, um seine Gottheit zu beweisen? Erhärtete er nicht dadurch auf eine unverwerfliche, und entscheidende Weise, die Göttlichkeit seiner Sendung, und seine Gleichheit mit dem Vater? Schauderte es dem Manne nicht, da er den Beweisen Jesu Christi, so viel bey ihm stund, widersprach, und der Kirche diejenigen entriß, welche sie mit so vielem Nachdrucke gegen die Arianer gebrauchte?

Unglücklicher Weise ist diese Ausschweifung eine nothwendige Folge des ausgeheckten Lehrgebäudes, wodurch man die Person des Wortes von der Person des Sohns Mariä unterscheidet, diesen als einen Menschen, der zum Sohne Gottes ist gemacht, oder erschaffen worden, betrachtet, ihm die Theilnehmung an der ewigen Geburt abspricht, ihm geradehin alles zueignet, was von dem Heilande in dem Evangelio gesagt wird, und bey ihm keine andere Sohnschaft anerkennet, als bey den Gerechten, welche durch die Gnade und Annahme zu Kindern Gottes geworden sind. Daher kömmt es, daß er Jesum Christum auf eine recht gesuchte und affectirte Weise durchgehends den Gottmenschen, dieß heißt, den Gott gewordenen Menschen nennet, anstatt daß er nach der in der Schrift und Kirche üblichen Sprache den Ausdruck,

der

der menschgewordene Gott, das Wort ist Fleisch geworden, gebrauchte.

Keine andere Wahrheit wird in dem Evangelium deutlicher festgesetzet, und öfter wiederholet, als die Gewalt Jesu Christi, aus eigener Kraft Wunder zu wirken. Durchgehends schimmeret in voller Pracht die unumschränkte Macht, die er über die ganze Natur ausübet, deren Lauf, und Gesetze, die Gott allein vorgeschrieben hat, und allein ändern kann, er nach seinem Belieben, verrücket. Dieß erhellet aus der unzähligen Menge Wunder, die er auf der Stelle, und bey allen Gelegenheiten, wirkte. Man müßte die Evangelisten ausschreiben, wenn man alle Beyspiele davon anführen wollte. Wir merken allein mit den Vätern an, daß diejenigen, denen er den Trieb einflößte, seine Gutthätigkeit anzurufen, nicht sagten, daß sie hofften, Gott werde in Ansehung seiner ein Wunder wirken; Nein, sie vermutheten bey ihm eine lediglich Wunderkraft; und er statt ihnen ihren Irrthum zu verweisen, wie er wohl hätte thun müßen, lobet noch ihren Glauben, belohnet ihn, und gewähret sie ihrer Wünsche. „Wäre es bey Jesu Chri„sto, spricht der heilige Cyrill, was Göttliches, was „Außerordentliches gewesen, wenn er allein mittelst „seines an den Vater gerichteten Gebethes Wun„der gewirket hätte? Auf diese Weise würde er vor

„den heiligen Märtyrern, Bischöfen, und from-
„men Geistmännern, welche durch dieses Mittel
„die erstaunlichsten Wirkungen über alle Kräften
„der Natur hervorbrachten, nichts zum voraus ha-
„ben. Er hat diese Gewalt auch allen denen, die an
„ihn glauben würden, mitgetheilet: aber unter der
„Bedingung, daß sie dieselbe in seinem Namen
„ausüben, dieß heißt, ihn dabey anrufen sollten,
„und die erstaunlichen Wirkungen, welche darauf
„folgten, waren so viele unumstößliche Beweis-
„gründe seiner Allmacht."

„Welche Beschaffenheit es mit den heiligen
„Leuten immer haben mag, spricht der heilige Am-
„brosius (k), welche Todte zum Leben erwecket ha-
„ben, so thaten sie es nicht aus eigener Kraft, son-
„dern im Name Jesu Christi. Ein anderes ist bit-
„ten, ein anderes befehlen: ein anderes, würdig
„seyn, der Bitte gewähret zu werden, ein anderes der
„Bitte selbst gewähren. Elias hat einen Todten
„erwecket, aber durch Gebeth, und nicht durch sei-
„nen Befehl. Elisäus erweckte ein todtes Kind,
„als er sich auf dasselbe legte, und es erwärmte,
„ja noch im Grabe wirkte die Berührung seiner
„Asche eine Auferstehung: worinn er ein Vorbild
„des Heilandes war, welcher in das Grab gelegt
„wer-

(k) S. Ambros, de Fid. l. 3. c. 4.

„werden, und das Leben durch seinen Tod selbst „denen wieder geben mußte, die es verlohren hat„ten. Der heilige Peter heilte den Aeneas mit den „Worten: Der Herr Jesus Christus macht dich „gesund: Steh auf, und bette dir selbst. Aber „er wirkte dieses Wunder nicht in seinem eigenen „Namen. Wenn er in einem gebiethenden Tone „gesprochen hat, so ist es eine Wirkung seines Ver„trauens, nicht aber ein Kennzeichen seiner Ge„walt, oder der hohen Einbildung von sich selbst ge„wesen. Wie! der heilige Peter befiehlt im Na„me Jesu Christi; und man will behaupten, daß „Jesus Christus bey seinem Wunderwirken nicht „gebothen, sondern gebethen habe? Aber er hat „gebethen, erwiedern seine Feinde. Unterscheidet „seine zwo Naturen, und ihr werdet das Geheim„niß fassen. Er bittet als des Menschen Sohn, „und er befiehlt, als Sohn Gottes. Werdet ihr dem „Sohne Gottes eine Gewalt streitig machen, die selbst „der Teufel an ihm erkannte? Werdet ihr in die„sem Stücke Gott greulicher lästern, als der Teu„fel? Höret, was er zu Jesu Christo sagt: Bist „du Gottes Sohn, so heiß diese Steine Brod „werden. Der Teufel sagt zu ihm: Befiehl, und „ihr sagt: Bitt. Der Teufel ist überzeugt, daß „Jesus Christus Gottes Sohn ist, die Natur der „Dinge selbst ihre Gestalt ändern, und eine neue

„annehmen werde, wenn er es befehlen sollte: und „ihr glaubet, daß der Wille des göttlichen Sohnes „keine Wirkung haben werde, so er nicht sein Ge„beth an den Vater beysetzet? Der Teufel ist über„zeugt, daß man aus der Allmacht im Wirken den „Sohn Gottes erkennen müße: und ihr, ihr wol„let, daß man ihn an den Merkmalen der Schwach„heit und Unvermögenheit erkennen soll."

VI.

Man würde ins Unendliche verfallen, wenn man dem Vater Berruyer auf allen den Irrwegen Schritt für Schritt folgen wollte, auf die er geräth, da er Jesum Christum zu einer Person herabwürdiget, die in der Zeit Gott geworden ist; aber ein Gott von einer niedrigern Ordnung, als das Wort, obwohl er, um die gewöhnliche Redensart beyzubehalten, und den Glauben auf den Schein zu retten, gesteht, daß es mit ihm persönlich vereiniget worden sey. Aus diesem Hauptirrthume, als aus ihrer Quelle fließen eine Menge anderer, die alle sämmtlich und insbesondere, das Geheimniß, die Natur, und die Früchte der Menschwerdung vernichten.

Und wie! heißt es nicht die ganze göttliche Anlage, und Einrichtung davon zerstören, wenn man sagt, daß Jesus Christus als Mensch, und des Menschen Sohn, oder als Abstämmling des Davids, unabhänglich von dem Worte, durch

seine Annahme an Sohnesstatt, der Meßias, der Gesalbte, der Hoheprieſter, das Haupt, der König, und Heiland aller Menſchen ſey. Heißt dieß nicht das erhabene Geheimniß der Menſchwerdung herunterſetzen, wenn man der ſeligſten Jungfrau, und dem heiligen Joſeph, bey ihrer Reiſe nach Bethlehem, um ihre Namen nach dem Geboth des Kaiſers anzugeben, pur menſchliche Abſichten andichtet, und ſagt, ſie haben es gethan, um an ſeinem Orte, und zu ſeiner Zeit ihre Rechte auf den Thron Davids geltend zu machen? Iſt wohl je einem katholiſchen Schriftſteller eine ſolche Meinung zu Sinn gekommen? Erſtlich, hat die Kirche ſtäts geglaubt, daß die Vortheile, Verdienſte und Anſprüche des Meßias, des Hauptes, und Erlöſers der Menſchen von ſeiner Vereinigung mit dem Worte allein entſpringen. Zweytens hat er ſelbſt ausdrücklich ſo gar den Verdacht irgend einer zeitlichen Gewalt zerſtreuet, da er betheuerte, daß ſein Reich nicht von dieſer Welt ſey, ſondern ſeinen Urſprung, ſeinen Gegenſtand, und ſein Ziel im Himmel habe.

VII.

Wir wollen zum Beſchluße einen neuen Irrthum rügen, der nicht minder auffallend iſt. Der Vater Berruyer behauptet, daß Jeſus Chriſtus durch den Tod alle Vereinigung mit der Menſch-

heit verloren habe, daß das Wort dazumal die heilige Menschheit verlassen, und sie nicht eher, als in dem Augenblicke der Auferstehung wieder angenommen habe, wo sie auf ein neues der Sohn Gottes geworden sey.

Ein gewisser Mönch, Leporius mit Namen, ein Zeitgenoß des Nestorius, hat diese vorgegebene Veranlassung ausgesonnen und behauptet. Aber er schwur diesen seinen Irrthum, mit einer auferbäulichen Gelehrigkeit, in die Hände des heiligen Augustin ab. Diese in der Geschichte sattsam bekannte Thatsache hätte den Vater Berruyer wohl zurückhalten sollen. Uebrigens ist diese Lehre nicht allein wegen einer gefährlichen Neuerung verdächtig; sondern sie streitet auch offenbar wider die Unauflöslichkeit der persönlichen Vereinigung, und über dieß vernichtet sie eine der größten Wirkungen der Menschwerdung.

Erstlich machet das christliche Glaubensbekenntniß keinen Unterschied zwischen Jesu Christo, dem eingebohrnen Sohne Gottes, und dem leidenden, gestorbenen, begrabenen, zur Hölle absteigenden, und erstandenen Jesu Christo. Er ist in allen diesen Ständen der nämliche Sohn Gottes.

Zweytens. Es lehret uns, daß die persönliche Vereinigung niemals sey unterbrochen worden,

den,

den, und ewig dauren werde. Cujus regni non erit finis.

Drittens lehret uns der nämliche Glaube, daß die Seele Jesu Christi zur Hölle abgestiegen sey, um die Patriarchen, Propheten und andere Gerechte des alten Gesetzes zu besuchen, zu erlösen, und mit sich als Gefangene, die sie befreyet hatte, und als Zeichen des Sieges, gen Himmel zu führen (1). Nun aber konnte die von dem Worte abgesönderte Seele, von dem sie alle ihre Verdienste und göttliche Macht schöpfte, aus sich selbst diese Befreyung nicht bewerkstelligen.

Die einzige Wirkung des Todes in Jesu Christo war demnach, daß er durch die Trennung seiner Seele von dem Leibe ein lebender Mensch zu seyn aufhörte. Aber deßwegen hörte er nicht auf, der Sohn Gottes zu seyn; weil er nicht durch die Vereinigung der zwo Substanzen, aus denen seine Menschheit besteht, sondern durch die persönliche Vereinigung des Wortes mit dem Leib und der Seele der Sohn Gottes geworden ist. In dem Augenblicke des Todes am Kreuze, hat die Seele Jesu Christi seinen Leib verlassen. Aber die Gottheit des göttlichen Sohnes ist unabsönderlich

mit

(1) Psal. 68, 19. Eph. 4, 8.

mit Leib und Seele vereiniget geblieben. Folglich, als man den Leib von dem Kreuze nahm, und begrub, konnte man mit aller Wahrheit sagen, daß der Sohn Gottes in seinem für die Sünden der Welt geschlachteten Leibe, sey begraben worden, wie auch, daß der Sohn Gottes durch seine heilige Seele zur Hölle abgestiegen sey. Daher kömmt es, daß wir diese zwey Geheimniße, als die Quellen des Lebens, und der Heiligung verehren, weil sie Geheimniße eines Gottes sind, der über das Grab, worinn er verschlossen liegen wollte, und über die Hölle gesieget hat, worinn er seine Gewalt sehen ließ.

Hundertester Unterricht.

Die Glaubenslehre über die zwo Naturen in Jesu Christo wird festgesetzet, und die Ausdrücke bestimmet, derer man sich in diesem Geheimniße bedienen darf, und muß.

I.

Nachdem die Einheit der Person durch die vortrefflichen Schriften der Väter vollkommen erläuteret, und in dem allgemeinen Kirchenrathe

zu

zu Ephesus war entschieden worden, so litt das Geheimniß des menschgewordenen Gottes keine vernünftige Schwierigkeit mehr, als über den Unterschied und die Eigenschaft der zwo Naturen, die er in sich vereinigte. Die Vorsehung ließ es zum Besten der Kirche geschehen, daß sich die Gelegenheit in Bälde darboth, auch diesen Zweifel aufzulösen.

Eutyches, das Oberhaupt von mehrern Mönchsklöstern in der Gegend von Konstantinopel, war einer unter den eifrigsten Gegnern des Nestorius gewesen. Aber er ließ sich von der Hitze seines Disputirgeistes über das Ziel hinreißen, und fiel in den entgegengesetzten, bisdahin nicht erhörten, Irrthum. Er bildete sich ein, daß in Jesu Christo, Kraft der innigsten Vereinigung, die in ihm nur eine Person ausmachet, auch nur mehr eine Natur statt habe; es mag nachmals die menschliche Natur durch die Gegenwart, und den Einfluß des Wortes, das in Christo die Oberhand hat, verschlungen, und ihrer eigentlichen Kräfte beraubet worden seyn; oder es mag seit der Vereinigung sich in Christo nur mehr eine zusammengesetzte Natur vorgefunden haben, welche in diesem Falle, eigentlich zu reden, weder eine menschliche, noch göttliche Natur, sondern eine Vermischung von beyden gewesen wäre.

Aus diesem, wie aus dem Irrthume des Apollinars folgte, daß, weil das Fleisch Jesu Christi dem unsern nicht wahrhaftig gleich wäre, er die Menschen nicht erlöset hätte, indem er nur die Natur erlöset hat, die er angenommen, und darinn er verdienet hat. Der Leib, den er gehabt hätte, würde ein Leib von einer ganz neuen Art gewesen seyn. Die nämlichen Schwierigkeiten äußerten sich in Rücksicht auf die Seele Jesu Christi. Da sein Verstand, und sein Wille von einer ganz andern Natur, als bey uns Menschen gewesen wären, so würden sie an der Gnade der Wiederherstellung unseres Geschlechtes keinen Antheil gehabt haben. Jesus Christus wäre kein Mensch geworden, der uns in allem außer der Sünde glich; er wäre nicht mehr unser Haupt, und wir könnten weder seine Glieder, noch seine Brüder seyn; er wäre nicht mehr der Sohn Mariä, weil er ein Fleisch von einer andern Natur hätte; und was noch weit beträchtlicher ist, wäre er nicht mehr gleicher Wesenheit mit dem Vater und heiligen Geiste, weil die Gottheit in ihm, durch die Vermischung mit der Menschheit, wäre verändert worden.

Dieß waren die Folgen des Irrthumes, den Eutyches in seinem Kloster lehrte, und in den übrigen durch seine heimlich ausgestreute Schriften verbreitete. So ungereimt auch in sich selbst diese

Mei-

Meinung war, so fand sie doch gefährliche Anhänger. Aber für diesesmal suchten sie ihren Irrthum nicht durch falsche Auslegungen der Schrift zu vertheidigen, und einzuführen. Sie legten die Gründe nie vor, die sie zu haben vorgaben, sich von dem allgemeinen Glauben zu entfernen, der allenthalben, und jederzeit zwo Naturen in Jesu Christo ohne Gemeng, ohne Vermischung, ohne Schwächung anerkennet hatte. Heucheley, Verstellung, betrügliche Maske der Frömmigkeit, Verführung, Verachtung der alten Glaubenslehre, und des Ansehens der Väter, ja selbst Gewaltthätigkeit, und Wuth waren die Waffen, derer sich diese Neuerungsgeister bedienten; und der Himmel ließ diesen Krieg nur in der Absicht zu, damit der Triumph der Wahrheit, durch die Aufklärung, und die gerichtliche Entscheidung der angefochtenen Glaubenslehre besser ins Helle gesetzet wurde.

II.

Eutyches, der von dem Kirchenrathe von Konstantinopel, welcher ihn vorfodern ließ, sich über seine Meinung zu erklären, nicht erscheinen wollte, glaubte dem Streiche, der ihm drohete, zu entgehen, so er sich auf das Urtheil des heiligen Papstes, Leo des Ersten berief, dem er in demüthigen Ausdrücken, aber nur, was er gern wollte, schrieb. Der heilige Flavian, damals Patri-

arch

arch von Konstantinopel berichtete den obersten Hirten von der neuen Ketzerey, und dem Betragen des Eutyches. Der heilige Leo antwortete ihm in jenem bekannten, dogmatischen Sendschreiben, welches in der, zwey Jahre hernach gehaltenen, allgemeinen Kirchenversammlung zu Chalcedon gelesen, und von den Vätern gutgeheißen wurde, die offentlich, und mit einhelliger Stimme riefen: Der heilige Peter, und die Apostel haben durch den Mund des Papstes Leo geredet. Da ich zum Unterrichte der Glaubigen schreibe, darf ich ihnen von diesem kostbaren Denkmale nichts vorenthalten.

III.

Voll der Einsichten, und des Eifers zur Beschützung der reinen Glaubenslehre über den Fleischgewordenen Sohn Gottes schreibt der heilige Leo an den Patriarchen Flavian, der von dieser Wahrheit nicht weniger durchdrungen war, in folgenden Ausdrücken.

1. „Nachdem ich deinen Brief, den du mit „meiner Befremdung, etwas später erlassen hast, „empfangen, und die Verhandlungen des Kir„chenrathes von Konstantinopel, und das Verfah„ren der Bischöfe bey dieser Gelegenheit untersuchet „habe (a), sah ich endlich die Wahrheit des Aer„gers

(a) Epist. S. Leon, ad Flav. Quaest. 24.

„gerniſſes, das unter euch wider die Reinigkeit des „Glaubens eingeriſſen hat, und erkannte klar, „was man vor mir verkleiſtern, und in Dunkel„heiten einhüllen wollte. Ich habe den Eutyches „daraus kennen gelernet, welcher, nachdem er ſich „im Prieſterthume Ehre gemacht hatte, auf ein „ſolches Uebermaaß der Vermeſſen- und Unwiſſen„heit verfallen iſt, daß es ſcheint, der Prophet „habe ihn vor Augen gehabt, als er vom Sün„der ſprach (b): Die Worte ſeines Mundes „ſind Ungerechtigkeit, und Betrug; er hat „nicht verſtehen wollen, Gutes zu thun. Er „denkt ſo gar in ſeinem Schlafzimmer auf Un„gerechtigkeit. Und in der That, was kann man „ſich Sträflicheres denken, als ſich ſeinem gottlo„ſen Dünkel überlaſſen, und die guten Räthe, „und Einſichten kluger, und aufgeklärter Leute ver„[illegible]ten? In dieſe Abgründe ſtürzen nothwendiger „Weiſe diejenigen, welche, wenn ihnen gewiſſe „Glaubensſätze dunkel ſcheinen, weder das An„ſehen der Propheten, oder Apoſtel, noch des „Evangeliums zu Rath ziehen, ſondern ſich an ihr „eigenes Urtheil halten. Sie werden Lehrer des „Irrthumes, weil ſie ſich weigerten, Lehrjünger „der Wahrheit zu ſeyn. Wie kann ein Mann, „der nicht einmal die erſten Worte des Glaubens„bekennt„

(b) Pſal. 35, 4. 5.

„bekenntnißes versteht, in der Wissenschaft der hei-
„ligen Bücher des alten, oder neuen Bundes hin-
„länglich bewanderet seyn? Ein Greis weiß nicht
„einmal das, was man die Kinder, und diejeni-
„gen hersagen läßt, welche getauft zu werden ver-
„langen.

2. „Da er nicht wußte, was man von der
„Menschwerdung des Wortes zu glauben hatte,
„und sich die Mühe nicht nehmen wollte, es durch
„Anstrengung, und ämsiges Nachdenken aus der
„Schrift zu lernen, hätte er sich leicht hierüber
„unterrichten können, wenn er den Worten des
„Glaubensbekenntnißes nachgedacht hätte, die alle
„Glaubige im Munde führen: Ich glaube in
„Gott den Vater, und in Jesum Christum sei-
„nen eingebohrnen Sohn, unsern Herrn, der
„durch den heiligen Geist aus Maria der Jung-
„frau Fleisch an sich genommen, und Mensch
„geworden ist. Mächtige Worte, welche für
„immer alle Bemühungen, und Anfälle der Ketzer
„wider den Glauben vereiteln. Wer immer an
„Gott, den allmächtigen und ewigen Vater glau-
„bet, muß dem zu Folge einen ewigen Sohn glau-
„ben, Gott von Gotte, Allmächtigen vom Allmäch-
„tigen, der seinem Vater in allem, in seiner Ewig-
„keit, in seiner Gewalt, in seiner Herrlichkeit,
„selbst in seiner Natur gleich ist; und dieser eini-

„ge, ewige, von dem Vater gebohrne Sohn, ist „durch den heiligen Geist, aus Maria der Jung„frau gebohren worden. Aber diese zeitliche Ge„burt schadet der ewigen Geburt nicht, die vor dem „Anfange aller Zeiten hergeht. Sie hat nichts „dazu gesetzt, und nichts davon genommen. Ihre „Wirkung war die Wiederherstellung des unglück„lichen Menschen, der sich hatte betrügen lassen, „und die Besiegung des Todes und des Teufels, „die über ihn herrschten. Niemals hätten wir den „Urheber des Todes und der Sünde überwinden „können, wenn nicht der, so keine Sünde kann„te, und den der Tod in seinen Fesseln nicht zurück„halten konnte, unsere Natur an sich genommen „hätte, um uns von beyden Feinden zu erledigen. „Er wurde aus dem heiligen Geiste in dem Schooße „seiner jungfräulichen Mutter empfangen, welchen „sie zur Welt brachte, wie sie ihn empfangen hat„te, ohne daß der Glanz ihrer Jungfrauschaft da„durch im Geringsten verdunkelt worden wäre.

„Aber wenn diese Quelle des Lichtes nicht hin„reichte, den Eutyches über die Wahrheit der „menschlichen Natur in Jesu Christo, und ihrer „Gleichheit mit der unsrigen aufzuklären, warum „schloß er die Augen, warum achtete er nicht auf „die ersten Worte des Evangeliums: Das Stamm„buch Jesu Christi, des Sohns Davids, des

„Sohns Abrahams (c)? Warum fügte er sich „nach dem Unterrichte nicht, welchen der Apostel „in der Person der Römer allen Glaubigen ertheil„te: Paulus der Diener Jesu Christi, ein be„rufener Apostel, abgesonderet zum Evange„lium Gottes, welches er zuvor durch seine „Propheten in der heiligen Schrift von seinem „Sohne verheißen hatte, der ihm aus dem „Stamme Davids nach dem Fleische ist geboh„ren worden (d)? Warum dachte er nicht über „die prophetischen Bücher des Moses nach, wo er „die berühmte Verheißung würde gefunden haben, „die Gott dem Abraham that (e): In dem, „der von dir herkommen wird, werden alle „Völker gesegnet werden? Und wenn er diese „Stelle nicht begrif, warum benutzte er die Aus„legung nicht, welche der heilige Paul hievon den „Galatern mit diesen Worten machte: Die Ver„heißungen sind dem Abraham, und seinem „Samen geschehen; Die Schrift sagt nicht: und „den Samen, als von vielen, sondern nur von „einem, und deinem Samen, welcher Christus „ist (f)? So dem Eutyches Einsicht und Auf„richtigkeit nicht gemangelt hätten, würde er den „Unterschied der zwo Naturen in der Stelle des „Isaias

---

(c) Matth. 1, 1. (d) Rom. 1, 1.
(e) Gen. 22, 18. (f) Gal. 3, 16.

„Isaias entdecket haben: (g) Seht, eine Jung-
„frau wird empfangen, und einen Sohn ge-
„bähren, und er wird Emmanuel, — das
„heißt: Gott mit uns — genennet werden.
„Und anderswo: Es ist uns ein kleines Kind
„gebohren, ein Sohn ist uns gegeben worden,
„und seine Herrschaft ist auf seiner Schulter. Er
„soll Wunderbar, Rathgeber, Gott, Star-
„ker, Vater der künftigen Zeiten und Fürst des
„Friedens genennet werden (h).

„Er würde seine Ausdrücke nicht so unglück-
„lich gewählet haben, als doch geschehen ist, da
„er sagte: daß das Wort in Wahrheit Fleisch ge-
„worden sey; aber so, daß zwar Christus, der
„aus dem Schooße der Jungfrau gebohren ward,
„den Außenschein eines Menschen, wie wir gehabt
„habe, ohne von seiner Mutter einen Leib von
„eben der Substanz, wie der unsrige ist, empfan-
„gen zu haben. Glaubte er vielleicht, daß Jesus
„Christus nicht Einer und der nämlichen Natur
„mit uns gewesen sey, weil geschrieben steht, daß
„der englische Bothschafter zu Maria gesprochen ha-
„be (i): Der heilige Geist wird über dich kom-
„men, und die Kraft des Allerhöchsten wird
„dich

(g) Is. 7, 14. (h) Ibid. 9, 6.
(i) Luc. 1, 35.

„dich überschatten. Darum wird auch das Hei-
„lige, welches aus dir gebohren werden soll,
„Gottes Sohn genennet werden? Weil die Jung-
„frau durch die göttliche Wirkung des heiligen Gei-
„stes empfangen hat, stellte er sich vor, daß der Sohn
„wohl einer andern Natur, als die Mutter seyn
„müße. Aber diese in ihrer Art einzige, und wun-
„dervolle Geburt hat keine wesentliche Veränderung
„in der Frucht veranlasset, die aus ihr entsprossen
„ist. Der heilige Geist hat die Jungfrau frucht-
„bar gemacht, aber der Leib des Sohnes entspringt
„aus der Natur des Leibes der Mutter. Die
„ewige Weisheit hat sich selbst ihre Wohnung ge-
„staltet; das Wort ist Fleisch geworden, und hat
„unter uns gewohnet, das heißt, in dem Fleische,
„das er von der Menschheit an sich genommen,
„und das die Seele belebet hat.

3. „Folglich hat die göttliche Majestät, da
„sie die Eigenschaften der zwo Naturen von aller
„Aenderung, oder Vermischung frey erhielt, und
„sie in einer einzigen Person verknüpfte, un-
„sere Schwachheit an sich nehmen wollen; seine
„Ewigkeit hat sich mit unserm sterblichen Fleische
„bekleidet, und unsere Schuldenlast abzuführen,
„hat sich seine unleidbare mit unserer leidba-
„ren Natur vereiniget, damit, unsern Uebeln
„abzuhelfen, der einzige Mittler zwischen Gott und

„den

„den Menschen, Christus der Mensch in seinem „Fleische sterben konnte, und zu gleicher Zeit seiner „Gottheit nach unsterblich wäre. Der wahre Gott „ist demnach in der vollkommenen Natur eines wah„ren Menschen gebohren worden. Er ist vollkom„men in seiner Natur, und vollkommen in der un„srigen, so wie sie aus den Händen des Schöpfers ge„kommen ist, und die er, um sie in ihren ersten Stand „der Gerecht- und Glückseligkeit wieder herzustellen, „auf sich genommen hat. Aber in Jesu Christo findet „sich nichts von allen den Uebeln, die der Verführer „uns, und die wir uns selbst zugefüget haben. Er „hat keinen Theil an unsern Fehlern, obwohl er sich „unsern Schwachheiten unterworfen hat. Er hat die „Gestalt eines Knechtes an sich genommen, ohne von „der Sünde befleckt zu werden, die uns zu Skla„ven gemacht hat. Er hat unsere Menschheit er„hoben, ohne seine Gottheit verächtlich zu machen, „weil diese Erniedrigung, dadurch sich der Unsicht„bare auf Erden gezeigt, und der Schöpfer aller „Dinge sterblich, wie wir, geworden ist, vielmehr „eine Wirkung seiner Barmherzigkeit, als eine „Verringerung seiner Allmacht war. Der, so we„sentlich Gott blieb, als er den Menschen aus dem „Nichts hervorrief, ist Mensch geworden, da er „die Gestalt des Knechtes annahm. Die zwo „Naturen in ihm behalten ein jede ihre Eigen-

„schaften bey. Die Gestalt des Knechtes raubt „der Gottheit nichts, und die Gottheit vernichtet „die Gestalt des Knechtes nicht. Aber weil sich der „Verführer rühmte, dem Menschen die göttlichen „Gaben, die er in seiner Erschaffung erhalten hat„te, und die Unsterblichkeit durch den Tod, dem „er ihn unterwarf, geraubt zu haben; weil er ei„ne Art von Trost und Linderung darinn fand, „daß er den Menschen mit in sein unseliges Schick„sal verwickelt hatte, und sah, daß es ihm gelungen „habe, so zu reden, die Entwürfe Gottes selbst über „die Natur, und Bestimmung des Menschen zu „ändern; so mußte durch ein Wunder der göttli„chen Weisheit derjenige, der in seinen Rath„schlüssen, wie in seinen Wegen unveränderlich ist, „und dessen Wille stäts seine Wirkung hat, sei„ne ersten Absichten mit dem Menschen ausfüh„ren, und ein unbegreifliches Wunder wirken, „auf daß der durch den Teufel betrogene Mensch „nicht ewig seine Beute würde, daß er nicht auf im„mer zu Grunde gieng, und der Wille Gottes, den „Menschen in seine ersten Rechte wieder einzuse„tzen, nicht fehl schlüge, und vereitelt würde.

4. „Diese Absichten seiner Barmherzigkeit zu „unserm Besten auszuführen, ist der Sohn Got„tes in die Welt gekommen, und von dem Him„mel herabgestiegen, ohne den Schooß, und die

„Herr-

„Herrlichkeit seines Vaters zu verlassen, und ist „auf eine neue Weise, und durch eine neue Ge„burt wieder gezeuget worden. Auf eine neue „Weise, weil sich der Unsichtbare auf Erden hat „sehen lassen, der, den nichts beschränken kann, „hat sich mit der Wohnung der Menschen begnü„get; der, so vor dem Anfange aller Zeiten war, „hat in der Zeit zu seyn angefangen; der Herr „der Welt hat die Gestalt eines Sklaven an sich „genommen; der Glanz der göttlichen Majestät „hat sich unter der Wolke unserer Schwachheit „verhüllet; der, so jedem Schmerzen unzugäng„lich ist, ist Mensch geworden, damit er für uns „leiden könnte, und die Quelle der Unsterblichkeit „wollte sich dem Gesetze des Todes unterwerfen, „um uns unsterblich zu machen. Er ist hienieden „auf eine neue und unbegreifliche Weise gebohren „worden. Die Jungfrauschaft seiner Mutter hat „keine unordentliche Begierlichkeit empfunden; „von ihr kam allein der Stoff, aus dem sein Leib „gestaltet wurde. Er empfieng dadurch die Natur, „nicht die Sünde, welche bey der Geburt alle „Menschen mit sich zur Welt bringen; und ob „gleich das Geheimniß seiner Geburt unsere Be„griffe übersteigt, müßen wir doch daraus nicht „schließen, daß die Natur Jesu Christi von der „unsrigen unterschieden sey. Denn der, so wahr-

„haftig Gott ist, ist eben so wohl wahrhaftig „Mensch, und der Einheit der Person ungeach„tet, ist alles wirklich, alles ist in ihm vollkom„men, die Schwachheit des Menschen, und die „Majestät Gottes. Gleichwie Gott keine Aende„rung dadurch leidet, daß er seine Barmherzigkeit „sehen und glänzen läßt; so wird auch die Mensch„heit von der Herrlichkeit nicht verschlungen, zu der „sie Gott erhoben hat. Beyde Naturen, ob sie „gleich miteinander verbunden sind, behalten, was „ihnen eigenthümlich ist. Das Wort wirket in der „Eigenschaft des Wortes, und das Fleisch nach Er„foderung seines Amtes. Das eine glänzet durch „seine Wunder; das andere unterliegt der Unge„rechtigkeit, und den Mishandlungen; und wie das „Wort seinem Vater in der Herrlichkeit stäts gleich „bleibet, so hat auch das Fleisch Jesu Christi im„mer einerley Natur mit dem unsrigen.

„Man kann es nicht zu oft wiederholen, daß „der nämliche Jesus Christus wahrhaftig der Sohn „Gottes, und wahrhaftig des Menschen Sohn „ist. Gott in dem, daß das Wort im Anfan„ge war, daß das Wort bey Gott war, und „Gott das Wort war. Mensch in dem, daß „das Wort Fleisch geworden ist, und unter „uns gewohnet hat (k). Gott in dem, daß

„alle

(k) Joan. 1, 1. &c.

„alle Dinge durch dasselbige gemacht sind, und „nichts ohne dasselbige ist gemacht worden. „Mensch in dem, daß er von einem Weibe ge„bohren, und dem Gesetze unterworfen war (l). „Seine Geburt nach dem Fleische erhärtet die „Wahrheit der menschlichen Natur in ihm; und „die Niederkunft einer Jungfrau zeigt die göttli„che Kraft, die in ihr wirket. In der Wiege „liegt er als ein Kind; und in den Lüften zeu„gen die Engel von seiner Gottheit. Herodes ver„mengt ihn mit den übrigen Menschenkindern, „und will ihn mit in dem allgemeinen Blutbade, „das er vorhat, ertränken, und die Weisen „eilen herbey ihn anzubethen. An dem Gestade „des Jordans mischt er sich unter die Sünder, und „die Stimme des Vaters ruft ihn, als seinen viel„geliebten Sohn aus. Der Teufel wendet alle „seine schlaue List an, ihn durch seine böse Einge„bungen zu besiegen, und die Engel kommen, „und dienen ihm, als ihrem Gotte. Hunger, „Durst, Mattigkeit, und Schlaf fühlen, war „das Loos der Menschheit: aber der Gottheit al„lein, die in ihm war, kam es zu, fünf tausend „Menschen mit fünf Broden zu sättigen, der Sa„mari„

(l) Gal. 4, 4.

„maritaninn jenes lebendige Wasser zu geben,
„so den Durst für immer löschet, mit festem Fu-
„ße auf dem Wasser des Meeres einherzuschreiten,
„und seinen stürmenden Wellen zu gebiethen.

„In Kraft der zwo Naturen in ihm geschieht
„es, daß er beym Grabe des Lazarus zärtliche
„Thränen weint, und ihn aus dem Behältniße
„des Moders hervorzugehen heißt; daß er an dem
„Kreuze stirbt, und zugleich am hellen Mittage
„die Erde in Finsterniß einhüllet, und die Elemen-
„te zerrittet; daß er an dem schmählichen Holze
„angenagelt, dem Tode sich zu nähern erlaubet,
„und dem büßenden Schächer die Pforten des
„Himmels öffnet; endlich Kraft der zwo Naturen
„saget er, daß er eines mit dem Vater (m), und
„der Vater größer, als er sey (n). Obwohl in
„Jesu Christo die Gottheit, und Menschheit nur
„eine Person ausmachen, so ist doch das ursprüng-
„liche Wesen, in dem er die Verdemüthigungen
„erduldet hat, von demjenigen unterschieden, durch
„das er der Herrlichkeit, und Allmacht seines Va-
„ters genießt.

5. „Uns die Einheit Christi, und seiner Per-
„son in zwoen Naturen zu beweisen, wird ge-
„sagt, daß des Menschen Sohn von dem Himmel
„herab-

(m) Joan. 10, 30. (n) Ibid. 14, 28.

„herabgestiegen, und der Sohn Gottes in dem „Schooße der Jungfrau, aus der er gebohren ward, „Fleisch an sich genommen habe; daß der Sohn „Gottes gekreuziget, und begraben worden sey, „obwohl diese Dinge auf die Gottheit nicht passen, „und der Menschheit allein zukommen; aber beyde „machen zusammen nur Eine Person aus. So be„kennen wir alle, in dem Symbolum, daß der „eingebohrne Sohn Gottes gekreuziget, und be„graben worden sey, gemäß dem Ausspruche des „Apostels: Wenn sie Jesum Christum erkannt „hätten, so würden sie den Herrn der Herrlich„keit nicht gekreuziget haben (o).

„Als der Heyland seine Jünger durch Fragen „unterrichten wollte, die er an sie stellte, verlang„te er, sie sollten ihm sagen, was man von des „Menschen Sohne dächte, und was sie davon hiel„ten, da er ihnen dem Scheine nach in allem glich. „Petrus von oben erleuchtet, und bestimmt, durch „sein Bekenntniß die Welt zu unterrichten, ant„wortete: Du bist Christus der Sohn des le„bendigen Gottes (p). Auf diese Worte wird „er selig gesprochen, erhält den Namen Petrus „mit der Bestimmung, und Standhaftigkeit, die „dem Sinnbilde desjenigen zukam, so der Grund„

„und

(o) 1. Cor. 2, 8. (p) Matth. 16, 17.

„und Eckstein des Gebäudes der Kirche war. Ein „um so verdienstlicheres Glaubensbekenntniß, je „vollständiger es war. Denn er begnügte sich nicht „zu sagen, daß des Menschen Sohn Christus, „oder der Meßias wäre; sondern Petrus bezeuget „beydes, und umfaßt das ganze Geheimniß.

„Es scheint, als ob man nach der Auferste„hung auf keine Beweise des Unterschiedes der zwo „Naturen weiter zu rechnen habe; und sie werden „im Gegentheile deutlicher und erheblicher. Wie „war der Leib des erstandenen Heilandes beschaf„fen? Es war der nämliche, der die Marter des „Leidens erduldet hatte, und am Kreuze gestorben „war; der nämliche, der so viele Kennzeichen von „der Wahrheit seines Fleisches, und der Macht sei„ner Gottheit an Tag gelegt hatte. Was that „er nicht die vierzig Tage über, wo er noch auf „Erden verweilte, um alle die Zweifel zu zerstreuen, „welche man etwa über die vollkommene, wesent„liche Gleichheit seines Fleisches mit dem unsrigen „aufwerfen könnte? Er zeigt sich seinen Jüngern, „er unterredet sich, er ißt mit ihnen, er läßt sie „die noch eröfneten Wundmalen seiner Hände, „und Füße, und seiner Seite sehen und berüh„ren, damit sie sich durch ihre eigene Augen, und „ihr Gefühl überzeugen könnten, daß er weder

„ein

„ein Gespenst, noch ein Luftkörper sey, sondern „wahrhaft Fleisch, und Beiner habe.

„Was soll man nach so vielen Zeugnißen, „spricht stäts der heilige Leo, von dem Eutyches den„ken, welcher in Jesu Christo weder die Wirklich„keit der menschlichen Natur, noch die Wahrheit „und die Beweise seiner Auferstehung anerkennen „will? Mit welchem Auge soll man einen Men„schen betrachten, der sich von dem Fluche nicht „schrecken läßt, den einer der ersten Apostel auf ihn „schleuderet: Ein jeder Geist, der bekennt (q), „daß Jesus Christus in dem Fleische gekommen „ist, der ist aus Gott; und ein jeder Geist, „der Jesum Christum trennet, der ist nicht aus „Gott; und dieß ist der Geist des Antichrists. „Was heißt wohl, Jesum Christum trennen, als „ihm die menschliche Natur rauben, und dadurch „das Mittel zernichten, das er gewählet hat, die „Menschen durch sein Leiden, und seinen Tod zu „erlösen?“

Der heilige Leo führet diese Anmerkung weitschichtig aus. Hierauf bestättiget er den Kirchenrath von Konstantinopel, welcher den Eutyches in Bann gethan hatte, weil er sich dieser Grundwahrheit des katholischen Glaubens hartnäckig widersetzte.

(q) Joan. 4, 2. & 3.

te. Aber, füget er bey, so er seinen Irrthum aufrichtig erkennt, und ihn mündlich und schriftlich niderruft, können die Bischöfe, die ihn von der Gemeine der Glaubigen abgesonderet haben, nicht zu viel Güte und Liebe gegen ihn, nach dem Beyspiele Jesu Christi des wahren, und guten Hirten, äußern, der sein Leben für seine Schafe gegeben hat, und gekommen ist, die Menschen selig zu machen, und nicht zu verderben; der will, daß wir ihm in seinem Verfahren nachahmen sollen, der die erhärteten Sünder gestraft, und die aufrichtig zu ihm kehrten, nach seiner Barmherzigkeit aufgenommen hat.

Hundert erster Unterricht.

Die Glaubenslehre über den doppelten Willen in Jesu Christo wird festgesetzet, und die Ausdrücke bestimmt, derer man sich in diesem Geheimnisse bedienen darf, und muß.

I.

Obwohl die Ketzerey des Eutyches in dem Kirchenrathe von Chalcedon feyerlich war verdammet worden, und ihre Vertheidiger sich ihrer öffent-

öffentlich anzunehmen nicht mehr getrauten, so glimmte doch bey mehrern Bischöfen, welche wegen des erhabenen Ranges, in dem sie stunden, viel Aufsehens machten, das Feuer noch stäts unter der Asche. An ihrer Spitze war Sergius, der Patriarch von Konstantinopel. Der Irrthum wurde in eine neue Frage eingekleidet, nämlich „ob man „in Jesu Christo nur einen oder aber zween Wil„len erkennen müße; ob es genug sey, seine gött„liche und menschliche Handlungen nur nach unse„rer Art sich die Sache vorzustellen, oder nach un„serer Einbildung, und in unserm Verstande zu „unterscheiden; ob nicht die zwo Naturen nach ih„rer persönlichen Vereinigung, durch eine einzige „Christo eigenthümliche Wirkung, nur mehr ein „aus der göttlich = und menschlichen Natur beste„hendes Ganze ausmachen, das der heilige Cyrill „ein theandrisches Ganze nennet, dessen Wille und „Handlungen folglich einfach seyn müßten. Sie „behaupteten, daß, wenn man zween Willen, „und zwo Gattungen von Wirkungen zulasse, „man dadurch Christum den innerlichen Wider„sprüchen, und Handlungen ausetze, welche sei„ne Gottheit entehren."

Was ist wohl die Absicht dieses Lehrgebäudes? Die zwo Naturen sucht es zu vermischen, das Wort, und den Gottmenschen aufzuheben, in-

dem

dem es ihre wesentliche Eigenschaften verstaltet, das Geheimniß, und die Wirkungen der Erlösung zu vernichten, die nur in der Menschheit, welche ohne Vermischung mit der Gottheit persönlich vereiniget ist, vollbracht werden kann, alles zu einem Blendwerke zu machen, was nach Art der Menschen in Jesu Christo vorgegangen ist; mit einem Worte, ausdrücklich die Ketzereyen des Apollinars und Eutyches zu erneuern. Die neuen Anhänger dieses Irrthumes wurden Monotheliten, das heißt, Vertheidiger eines einzigen Willens in Jesu Christo genennet.

Hier ist der Ort nicht, alle die Zänkereyen, und Verwirrungen zu erzählen, welche sie im morgenländischen Reiche, unter dem Schutze des Kaisers Heraklius, seines Enkels Constantin, des Sergius, Patriarchen von Konstantinopel, des Cyrus, Patriarchen von Alexandrien, und anderer Bischöfe angestiftet haben.

Ich schränke mich auf die Zeugniße ein, welche der Wahrheit zween ihrer vortrefflichsten Vertheidiger geleistet haben, da eben der Monothelismus in voller Gährung war. Man kann meines Erachtens diese Art von Denkmälern nicht genug vervielfältigen, welche stäts neues Licht sowohl über den Grund der Glaubenslehre, als über die Richtigkeit der darinn vorkommenden Ausdrücke ver-

verbreiten, und oft ganzen theologischen Traktaten das Gleichgewicht halten. Zudem werden uns dadurch die großen Wahrheiten des Geheimnißes immer geläufiger.

Das erste Zeugniß ist aus dem Synodalschreiben des heiligen Sophron, Patriarchen von Jerusalem gezogen, welcher darinn Rechenschaft von seinem Glaube, in Ansehung der Unruhen giebt, welche seit seiner Wahle die Kirche Gottes zerritteten (a).

II.

„Nestorius mag sich immer anstellen, spricht „dieser tapfere Bekenner, als fürchtete er, das „Wort durch die persönliche Vereinigung mit der „Menschheit zu erniedrigen; Eutyches mag durch „eine thörichte Bemühung die zwo Naturen in „eine zusammenfließen lassen. Was uns belangt, „so halten wir uns unverbrüchlich an den unbe„weglichen Felsen des christlichen Glaubens, und er„kennen nur eine Person des Wortes, die mit unserm „Fleische vereiniget ist, und das zu gleicher Zeit von „einer vernünftigen Seele belebet wird. Wir erken„nen nur einen Christus, einen Sohn Gottes, ein „eingefleischtes Wort, ein aus zwoen Naturen beste„hendes Ganze, das nur eine Person, ein Wort aus„machet,

(a) Tom. 2. Conc. Labb. pag. 852. & seqq.

„machet, das zweymal ist gebohren worden, zu „erst aus dem Vater von Ewigkeit, und hierauf „aus einer Jungfrau in der Zeit.

„Durch diese Vereinigung hat keine aus den „zwoen Naturen, von dem, was ihr eigenthüm„lich war, etwas verloren; sie wurde nicht ver„änderet, sie behielt alle ihre wesentliche Eigen„schaften; und darinn besteht das Unaussprechliche „dieses Geheimnißes. Unzertrennlich in der Per„son, ohne Vermischung in den Naturen ist er „für uns nur Ein, und der nämliche Christus, „das Wort Gottes, gleicher Wesenheit mit dem „Vater; thut bald dessen Werke, bald die Wer„ke der Menschheit, in deren Ansehung er glei„cher Wesenheit mit seiner Mutter ist. Er ist „dann zugleich sichtbar, und zugleich unsichtbar, „ewig, und in der Zeit gebohren, unermeßlich, „und inner einem Raume eingeschlossen, ein purer „Geist, und unsern Sinnen fühlbar, himmlisch, „und den Menschen gleich, die auf Erden wohnen, „erniedriget in seinem Fleische, und von allen Ge„schöpfen angebethet, und diese gegeneinander ab„stechende Eigenschaften zerstören die Einheit der „Person, die Vollkommenheit einer jeglichen Na„tur, ihre sonderheitliche Handlungen, und die „immerwährende Fortdauer ihrer Vereinigung nicht.

„Wenn die zwo Naturen miteinander vermischet

„wä-

„wären, könnte keine thun, was ihr eigentlich zu-
„kömmt. Sie würden ein Ganzes von einer drit-
„ten Klasse ausmachen; die Handlungen des Wor-
„tes verlören ihre göttliche Reinigkeit; sie würden
„von der Beymischung unserer Schwachheit befle-
„cket, und die Handlungen der Menschheit wären
„keine wahrhafte menschliche Handlungen mehr.

„Aber Emmanuel — Gott mit uns — wir-
„ket durch die Einheit der Person zugleich, was
„seiner Natur eigen ist, und was nur der unsri-
„gen zukömmt. Als Gott sind seine Werke gött-
„lich, und als Mensch, müßen seine Handlungen
„der Menschheit beygemessen werden, zu unserer
„Belehrung, daß er wahrhaft zugleich Gott ist,
„und zugleich Mensch. Denn das Wort ist Gott,
„aber nicht Fleisch; die Menschheit ist Fleisch, aber
„sie ist nicht Gott; beyde behalten die ihnen we-
„sentlichen Eigenschaften ohne Vermischung bey.

„Untersuchet das Leben Jesu Christi, und ihr
„werdet sehen, daß es eben so ungereimt und gott-
„los wäre, dem Worte zueignen, was nur der
„Menschheit angehöret. Er wird gebohren, wie
„wir, nährt sich mit Milch, liegt in den Armen
„seiner Mutter, und in ihrem Schooße. Er
„wächst, tritt aus einem Alter in das andere, und
„wird aus einem Kinde nach und nach zu einem voll-
„kommenen Manne. Er duldet Hunger und Durst,

„fühlet Mattigkeit auf seinen Reisen; er geht wie „die übrigen Menschen, verändert Ort und Stel„le. Wie sie nimmt er Nahrung, und Ruhe, „er setzt sich, wenn er müde ist, er schläft, wenn „ers bedarf. Er fühlet Schmerzen, so man ihn „schlägt, so man ihn geißelt, so man ihm Händ „und Füße am Kreuz durchbohrt. Wenn er will, „läßt er bey Gelegenheit die menschliche Natur thun, „und leiden, was ihr eigentlich zukömmt, auf „daß man seine Menschwerdung nicht etwa für ein „Blendwerk halten möchte. Denn keine seiner „Handlungen, keines seiner Leiden war unfrey„willig, obwohl sie menschlich und natürlich wa„ren. Gott bewahre uns von dem wechselseitigen, „verdammlichen Gedanke. Ein Gott war es, der „in seinem Fleische dieses alles leiden wollte, um „uns zu erlösen, und uns dadurch die Unleidbar„keit zu verdienen. Unsern natürlichen und un„schuldigen Leidenschaften und Bedürfnißen unter„worfen, mußte er nach unserer Natur bis zur „Auferstehung handeln und leiden. Aber hierauf „setzte er sich über alles, was in uns vergänglich „ist, weg, um uns selbst von allen diesen Schwach„heiten zu erledigen.

„Seine göttliche Handlungen sind nicht we„niger kenntlich, als die Werke seiner Menschheit. „Von dieser Art sind seine wundervolle Empfäng„niß,

„niß, das freudige Aufspringen des heiligen Jo-
„hannes in dem Schooße seiner Mutter, die Hir-
„ten, die eine himmlische Stimme von der Geburt
„des Heilandes unterrichtet, die Weisen, die ein
„Stern zur Krippe führt, die Natur der Gaben,
„die sie darbringen, die Erkenntniß der heiligen
„Schrift von seiner Kindheit an, ohne sie gelernet
„zu haben, die Heilung der Kranken, der Blin-
„den, der Aussätzigen, der Gichtbrüchigen, die
„Gewalt, so er über die Elemente ausübet, Him-
„mel und Erde in Zerrittung bey seinem Tode,
„endlich seine Auferstehung, und Himmelfahrt.
„Und obwohl diese Wunder außer dem Wirkungs-
„kreise der Menschheit waren, hatte doch diese an
„den mehrern derselbigen ihren Antheil, theils
„durch ihre Worte, theils durch die Natur, wo-
„mit er sich bekleidet hatte."

III.

Das zweyte Zeugniß, von dem ich oben ge-
meldet habe, bezieht sich noch unmittelbarer auf
die Frage von den zweenen Willen in Jesu Christo,
und die Streitigkeit der Monotheliten. Zur klä-
rern Einsicht der Sache muß man wissen, daß
Pyrrhus der Nachfolger des berufenen Sergius
auf dem Patriarchalstuhle zu Konstantinopel, und
der mit der Würde zugleich seine Gesinnungen ererbet
hatte, zu Rom sowohl wegen der Unregelmäßig-

keit seiner Wahl, und Sitten, als wegen der Irrthümer war angeklagt worden, die er öffentlich predigte. Der Papst Theodor, vor den die Streitsache von den katholischen Bischöfen war gebracht worden, machte ihnen den Auftrag, sich in einem Synodus zu versammeln, um den Pyrrhus, und die Ekthesis, oder die ketzerische Verordnung des Kaisers, daran dieser Bischof vielen Antheil gehabt hatte, zu verdammen. Pyrrhus konnte diese Schmach nicht ertragen, verließ Konstantinopel, und flüchtete nach einer Stadt in Afriken.

Die Vorsehung fügte es zum Besten der Religion, daß er dort einen der vortrefflichsten Männer, und eifrigsten Beschützer des Glaubens fand, den heiligen Maximus. Dieser war zu Konstantinopel aus einer der älteste = und edelsten Familien entsprossen, schon in seiner Kindheit getauft, und mit vieler Sorgfalt in der Frömmigkeit, und den menschlichen Wissenschaften erzogen worden. Die erstaunlichen Fortschritte, die er in dem einen sowohl, als in dem andern Stücke machte, erregten ungeacht seiner Mühe, sich verborgen zu halten, großes Aufsehen. Der Kaiser Heraklius, der die Vorzüge dieses Mannes durch den öffentlichen Ruf kennen gelernet hatte, zwang ihn die Stelle des ersten Staatssekretärs anzunehmen. Aber seine Abneigung gegen, seine Liebe für die Einsamkeit,

fein

sein Geschmack an dem Studieren, und der Untersuchung heiliger Gegenstände machten ihm diese Art von Sklaverey unerträglich. Er sehnte sich nach Freyheit, und erhielt von dem Kaiser die Entlassung, worauf er sich in das Kloster zu Chrysopolis begab, aber bald wegen seiner Verdienste zum Abt erwählet wurde. Die Furcht vor den Einfällen der barbarischen Perser, und Araber, und die Unruhen, welche der Monothelismus aller Orten veranlaßte, vertrieben ihn auch aus diesem Aufenthalte, und er schiffte in Afriken über.

Dort befand er sich, als Pyrrhus anlangte. Sie wohnten in einer Stadt, und stritten oft über den Monothelismus. Endlich wurde ein gewisser Tag zur öffentlichen Zusammenkunft angesetzet, die auch im Brachmonate des sechshundert fünf und vierzigsten Jahres, in Gegenwart Gregors, Statthalters der Provinz, einiger Bischöfe, vieler ansehnlichen Personen, und zweener Notarien gehalten wurde, die alles, was man von beyden Seiten vorbrachte, aufzeichnen mußten. Pyrrhus fieng also an (b).

Pyrr-

(b) Disput. S. Maxim. cum Pyrrho Tom. 5. Conc.

Pyrrhus. „Was haben wir, ehrwürdiger „Abt, dir Leids gethan, daß du mich, und den „Sergius aller Orten verschreyst, und einer Ke„tzerey beschuldigest? Wer hat dir so viel Ehre, „und Hochachtung bewiesen, wie ich, ob ich gleich „von Person dich nicht kannte?"

Maximus. „Weil uns der gegenwärtige „Gott höret, so muß ich die reine Wahrheit frey „heraussagen. Ich bekenne es, um mich deiner „Worte zu bedienen, daß mir Niemand größere „Ehre bewiesen, und mehr Achtung bezeiget hat. „Aber da ich heut zu Tage sah, wie du den christ„lichen Glauben verwirfst, so hielt ich es für mei„ne Pflicht, auf deinen geneigten Willen gegen „mich Verzicht zu thun, um die Lehre der Kirche „zu beschützen."

Pyrrhus. „In welchen Stücken haben wir „sie dann verworfen?"

Maximus. „Darinn, daß ihr nur einen „einzigen Willen in der Gottheit Jesu Christi, und „seiner Menschheit zulasset. Ja nicht zufrieden, „diesen Irrthum für euch selbst zu glauben, habet „ihr ihn öffentlich als eine Glaubenslehre, als eine „neue Erläuterung, zur Verführung, und zum „Unglücke der ganzen Kirche vorgetragen."

Pyrr=

Pyrrhus. „Wie! tritt man wohl, so man „nur einen Willen in Jesu Christo zuläßt, irgend „einem Artikel des Glaubens zu nahe?“

Maximus. „Ohne Zweifel. Denn läßt „sich eine größere Gottlosigkeit denken, als wenn „man behauptet, daß derjenige, der vor der Mensch„werdung die Welt erschaffen hatte, sie bisher re„gieret, und erhält, durch einen einzigen, und „eben denselbigen Willen nach der Menschwerdung „nach Speis und Trank verlanget, Ort und Stelle „veränderet, und alle die unschuldigen Handlun„gen vorgenommen habe, welche die Wirklichkeit „seiner Menschwerdung bewiesen? Heißt dieß nicht „ihm eine Veränderung zudichten, und seine gött„liche Natur herabwürdigen?“

Pyrrhus. „Sage mir, ist Jesus Christus „einig, oder nicht?“

Maximus. „Ohne Zweifel ist er einig.“

Pyrrhus. „Wenn er einig ist, so wollte er „auch als eine einzige Person, und folglich hatte „er nur einen einzigen Willen.“

Maximus. „Wann man einen zweydeuti„gen Satz waget, ohne seinen Doppelsinn wohl „zu unterscheiden, so wird man die Frage nur noch „mehr verwirren, welches für einen verständigen

„Mann sehr übel läßt. Sage mir selbst, ist Je-
„sus Christus, der einzige Christus, allein Gott,
„oder allein Mensch, oder ist er Beydes zugleich?"

Pyrrhus. „Er ist zugleich Gott und Mensch."

Maximus. „Da er Gott und Mensch mit
„zwoen Naturen ist, wollte er als Gott, oder als
„Mensch, oder als Gott und Mensch zugleich? Wenn
„er ohne Unterschied als Gott, und als Mensch
„wollte, so ist es klar, daß er auf eine doppelte,
„und nicht nur auf eine einzige Weise wollte, ob
„er gleich ein einziger Christus war. Denn, wenn
„Christus nichts anderes ist, als die zwo Naturen,
„aus denen er besteht, so ist es offenbar, daß er
„nach Erheischung dieser Naturen wollte, und
„wirkte, weil keine ohne Willen, und ohne die
„Fähigkeit zu wirken war. Nun, wenn Jesus
„Christus nach den zwo Naturen, die in ihm wa-
„ren, wollte und wirkte, so mußte es nothendig
„in ihm zween Willen, und zwo verschiedene, und
„wesentliche Handlungen geben. Wie er durch
„seine doppelte Natur in der That nicht getheilet
„wird, so veranlassen auch der doppelte Wille,
„und die doppelten Handlungen keine Theilung:
„daraus erhellet nur, daß jede im Ganzen besteht,
„ob sie gleich miteinander vereiniget sind.

Pyrrhus. „Es ist unmöglich, daß es nicht „so viele Personen gebe, als es Willen giebt. „Wenn es demnach in Christo zween Willen giebt, „wird es bey ihm auch zwo Personen geben."

Maximus. „Du hast diese Ungereimtheit „in deinen Schriften ausgekramet, und sie den „Kaiser in seiner unseligen Ekthesis sagen lassen. „Aber wenn es stets so viele wollende Personen, „als Willen giebt, so wird es, zu Folge deines „Vernunftschlusses, so viele Willen, als Perso„nen geben. Weil dann in Gott nur ein Willen „ist, so wird in ihm auch nur eine Person seyn: „und auf diese Weise bist du ein Sabellianer, und „Antitrinitarier. Oder weil es in Gott drey Per„sonen giebt, so wird es auch drey Willen, und „drey Naturen geben: und das ist des Arius gott„loser Irrthum gewesen."

Pyrrhus. „Es ist unmöglich, daß zween „Willen in der nämlichen Person bestehen, ohne „daß sie der Gefahr wechselseitiger Widersprüche „und Hindernisse blosgestellet wären, welches sich „von Jesu Christo nicht sagen läßt."

Maximus. „Es kann also nach dir zween „Willen zugleich in einer Person geben; nur die „Gefahr fällt dir auf, daß sie nicht wider einan„der streiten. Wir sind also, was die Zahl der

„Wil-

„Willen anbelangt, verstanden. Wir haben also „nur noch die Ursache dieses wechselseitigen Strei„tes zu untersuchen. Ist es der Wille für sich „selbst, oder ist es die Sünde? Nun aber wir „erkennen keine andere Ursache des Willens, als „Gott. Er wäre also nach deiner Meinung, der „Urheber dieses Streites, wie er der Urheber des „Willens ist, den er mit sich selbst mishellig, und „in einen immerwährenden Krieg verwickelt, er„schaffen hätte; und auf diese Weise verfällst du „in den Irrthum des Manes. Wenn aber die „Sünde diesen Streit veranlasset, so ist diese Mis„helligkeit in Christo nicht zu befürchten, der die „Sünde nicht kannte, und deshalben hat er in „seinen zweenen natürlichen Willen keinen Streit „und keine Widersetzlichkeit erfahren. Denn so man „die Ursache hebt, hebt man auch die Wirkung."

Pyrrhus. „Weil der Wille der Natur an„gehöret, und die Heiligen, nach den berühmte„sten Vätern, um keinen andern Willen, als um „den Willen Gottes wußten, so werden sie wohl „auch keine andere Natur gehabt haben."

Maximus. „Wenn man die Wahrheit auf„richtig suchet, so muß man, wie ich schon ange„merkt habe, den Sinn der Worte, um alle „Zweydeutigkeit zu vermeiden, wohl unterscheiden,

„und

„und bestimmen. Wenn die Väter sagten, daß „die Heiligen um keinen andern, als um den Wil„len Gottes wissen, redeten sie wohl von seinem „wesentlichen und allmächtigen Willen, oder von „dessen Gegenstande? Denn hierinn ist ein gro„ßer Unterschied: Der Wille ist in Gott, und der „Gegenstand ist außer Gott. Hätten die Väter „von dem wesentlichen Willen geredet, würden sie „den Heiligen einerley Natur mit Gott zugeeignet „haben, weil sie ihnen den nämlichen Willen bey„gelegt hätten. Wenn sie aber allein den Gegen„stand dieses Willens vor Augen hatten, so rede„ten sie im verblümten Verstande, und gaben der „Wirkung den Namen der Ursache."

Pyrrhus. „Es ist billig, daß man eingesteht, „was klar bewiesen wird. Du hast gründlich erhär„tet, daß es in Jesu Christo zween natürliche und „wesentliche Willen gab. Aber läßt sich nicht sagen, „daß, gleichwie aus zwoen vereinigten Naturen „nur ein einziges Ganzes entsteht; auf gleiche „Weise die Vereinigung zweener Willen nur mehr „einen einzigen ausmachen, der aus zweenen zu„sammengesetzet ist: so daß die, welche in Christo „von zweenen Willen reden, dadurch nichts an„deres als zwo verschiedene Naturen verstehen; „und diejenigen, die nur einen Willen zulassen, „von dem zu verstehen sind, was nach der Verei„nigung

„nigung

„nigung in ihm war. Folglich läuft der ganze „Misverstand auf einen Wortstreit, und auf Zwey„deutigkeiten hinaus."

Maximus. „Sieh, auf welche Ausschwei„fungen du verfällst, weil du nicht zu wissen scheinst, „daß Zusammensetzungen aus Dingen entspringen, „die für sich selbst, nicht aber in einem Subjekt „bestehen; ein Grundsatz, der nicht allein von den „heidnischen Weltweisen, sondern auch von den „Lehrern der Kirche angenommen wird. Wenn ihr „eine Zusammensetzung der Willen zulasset, werdet „ihr euch bald gezwungen finden eine Zusammense„tzung aller natürlichen Eigenschaften, des Erschaffe„nen, und Unerschaffenen, des Endlich- und Unendli„chen, des Sterblich- und Unsterblichen zuzugeben; „und du siehst, daß die Sache an sich selbst, und die „Folgen gleich ungereimt sind. Aber wie kann man „den Willen ein aus zweenen Willen bestehendes „Ganze nennen? Denn das Ganze kann mit seinen „Theilen nicht gleichen Namen führen. Man müßte „die Natur einen Zusammensatz aus zwoen Na„turen nennen; und sage mir, was wäre wohl „eine solche Natur? Sie wäre weder menschlich, „noch göttlich; Jesus Christus hätte weder mit „seinem Vater, noch mit seiner Mutter einerley „Wesenheit. Er wäre ein Unding, das sich we„der erklären, noch bestimmen ließ."

Pyrr-

Pyrrhus. „Wenn es schwer läßt, diesen „Stoff zu behandeln, ohne daß man sich der Ge„fahr aussetzet, in eine der alten Ketzereyen zu ver„fallen, so wollen wir uns an das halten, was in „den Kirchenversammlungen entschieden ist worden, „und weder von einem, noch von zween Willen „reden."

Maximus. „Wenn man nichts glauben darf, „als was in den Kirchenräthen förmlich ist entschie„den worden; so kannst du nicht behaupten, daß „das eingefleischte Wort nur eine Natur, und „nur einen Willen habe; denn keine rechtmäßige „Versammlung der Väter hat diesen Ausspruch „gethan. Aber, wenn du im Gegentheile dich ih„ren Entscheidungen unterwirfst, so bist du ge„zwungen in Jesu Christo zween Willen zuzulas„sen, weil sie zu Gunsten zwoer Naturen gespro„chen haben, derer jede ihre wesentliche Eigen„schaften beybehalten hat; es muß dann noth„wendig in Christo zween Willen geben."

Pyrrhus. „Ich fühle die ganze Stärke und „Wahrheit deiner Worte. Ich erkenne die Ver„einigung einer Natur, und eines Willens, die „ewig sind, mit einer Natur, und einem Willen, „die in der Zeit sind hervorgebracht worden. Ich „gebe es zu; sie haben sich nicht so vermischen kön-

„nen,

„nen, daß eine einzige Natur daraus geworden „wäre, obwohl sie sich in einer, und eben derselbigen Person befanden. Aber weil die Konstantinopolitaner zween natürliche Willen in Christo „nicht fassen können, so behaupten sie, daß ihm „die Väter den natürlichen Willen, nur zueignungsweise, zugeschrieben haben."

Maximus. „Weil du ihr Haupt, und ihr „Lehrer bist, so möchte ich wohl gebethen haben, mir „deutlich zu erklären, welchen Sinn du diesem „Worte beylegest. Versteht man hier durch diese „Zueignung das, was dem Menschen natürlich „und eigen, oder seiner Natur wesentlich ist? oder „aber das, was ihm sittlicher Weise zugeschrieben „wird, als die Gesinnungen eines Freundes, das „Vergnügen, und der Kummer, den er mit ihm „theilet?"

Pyrrhus. „Die Rede ist von einer natürlichen „Zueignung, und es fragt sich, ob der „menschliche Wille wirklich in Jesu Christo, und „ob er ihm eigen war."

Maximus. „Wenn du diese Frage stellest, „weißt du denn nicht, daß der Mensch wesentlich „aus einem Leibe, und einer vernünftigen Seele „besteht; daß diese Seele nothwendig verständig „und frey seyn muß; daß, nach dem Denken, ei-

„ne

„ne ihrer ersten Gaben die Fähigkeit ist, eine dien-
„liche Entschließung zu fassen, eine beliebige Wahl
„zu treffen; und daß dieses eben so viele Handlun-
„gen des Willens sind? Die Kraft und die Fähig-
„keit zu wollen ist also nicht nur zueignungs- und
„sittlicher, sondern wesentlicher Weise in Jesu Chri-
„sto, weil er, da er Mensch geworden ist, alles
„angenommen hat, was zur Natur des Menschen
„gehöret."

Pyrrhus. „Die, so diese Folgen läugnen,
„sind zu entschuldigen, weil sie es gut meynen. Ih-
„re Absicht ist allein, die Vereinigung der zwo Na-
„turen vollkommener zu machen."

Maximus. „Unter diesem Vorwande redest
„du auch den Eutychianern das Wort. Was woll-
„test du ihnen antworten, wenn sie, wie du, sag-
„ten; sie ließen zwar eine Natur von der andern
„verschlingen; aber sie halten ihre Meynung für
„keinen Irrthum; ja sie glauben, sie wären ver-
„pflichtet so zu denken, um dadurch die Vereini-
„gung beyder Willen desto inniger, und vollkom-
„mener zu machen? Sieh, wie du für dich selbst
„in ihren Irrthum verfällst, den du doch, deiner
„Sage nach, verabscheuest." —

„Pyrrhus. Du hast den Unterschied der
„zwo Naturen, und der zweenen Willen in Jesu

„Christo dargethan; und es läßt sich wider deine „Gründe nichts einwenden. Kannst du mir wohl „auch die Wahrheit zwoer Wirkungen beweisen? „Denn es dünkt mich, man müße in Jesu Chri„sto nur eine einzige zulassen, weil es in ihm auch „nur eine Person giebt."

Maximus. „Ist diese Einheit in Jesu Chri„sto von der Natur, oder von der Person zu ver„stehen?"

Pyrrhus. „Von der Person."

Maximus. „Gut; so giebt es dann zwo „Naturen; und eine jede war in ihm ganz und „vollkommen, wie du nicht läugnen wirst. Wenn sie „aber so beschaffen waren, so werden sie, auch nach „der Vereinigung, ihre eigenthümlichen Gaben, und „Wirkungsfähigkeiten beybehalten, und nach diesen „ihren Eigenschaften auch gewirket haben. Wenn es „nur eine Wirkung geben kann, weil es nur eine Per„son giebt; so müßte man auch wechselseitig sa„gen, daß es, aus eben dem Grunde der Einheit „in der Person, auch nur eine Natur gebe; und „auf diese Weise verfällst du wieder in den Irr„thum des Eutyches, den du doch deinem Vorge„ben nach verfluchst. Aber weil du nur eine ein„zige Wirkung anerkennen willst, so sage mir doch, „was muß man aus ihr machen. Ist sie göttlich,

„oder

„oder menschlich? Oder ist sie beydes zugleich?
„Wenn sie pur göttlich ist, so ist auch Jesus Chri-
„stus pur Gott, und er ist nicht Mensch. Wenn
„seine Wirkung pur menschlich ist, so ist er allein
„Mensch, und ist nicht Gott. Der Mensch allein
„handelt und wirket in ihm, wie Nestorius behau-
„ptete. Wenn aber diese Wirkung unzertrennlich
„von der Gottheit, und Menschheit zugleich ab-
„hängt, so sind die zwo Naturen vermengt, und
„machen durch diese Vermischung nur eine wirken-
„de Ursache aus. Endlich wenn diese einzige Wir-
„kung, die du zulässest, eigentlich weder göttlich noch
„menschlich ist, so ist sie die Handlung Christi des
„Gottmenschen nicht mehr. Es ist ein Wesen,
„das allein im Hirne besteht; es ist die Chimäre
„des Eutyches."

Pyrrhus. „Wenn wir behaupten, daß es
„nur eine Wirkung der vereinigten Gottheit, und
„Menschheit in Jesu Christo giebt, so wollen wir
„dadurch nicht sagen, daß sie eine Folge von ei-
„ner, oder von zwoen Naturen, sondern allein
„von ihrer Vereinigung sey."

Maximus. „Wenn die Wirkung des Wor-
„tes in Christo von seiner Vereinigung mit der
„Menschheit abhängt, so wirkte es nicht vor die-
„ser Vereinigung; die Welt ist nicht durch dassel-

„be erschaffen worden; der Vater, und heilige „Geist, welche nicht Fleisch geworden sind, haben „also nicht gewirkt; und sieh, sie sind unthätig „ohne Handlung, oder besser zu reden., ohne Da„seyn. Ueberdas, die Vereinigung der zwo Na„turen ist nur eine Weise zu seyn; sie ist keine „Ursache. Nun die Weise zu seyn, eine Moda„lität handelt, und wirkt nicht. Zudem ist diese „Wirkung erschaffen, oder unerschaffen? — denn „zwischen diesen zwey Dingen giebt es kein Mit„tel. — Ist sie erschaffen, so bezieht sie sich al„lein auf die menschliche Natur. Ist sie uner„schaffen, so gehört sie der Gottheit zu. Sage „uns, welchen Ausweg du für besser hältst."

Pyrrhus. „Du heißest also die Meynung „derjenigen nicht gut, welche nur eine Wirkung „der Handlung in Jesu Christo zulassen?"

Maximus. „Eine jegliche göttliche oder „menschliche Handlung hat ihre besondere Wirkung, „obwohl sie von einer Ursache kömmt, die einfach „zu seyn scheinet. Du siehst es zum Beyspiel an „einem glüenden Messer, das zugleich schneidet, „und brennt; dieß sind zwo voneinander unter„schiedene Handlungen. Uebrigens ist hier die „Frage nicht von den äußerlichen Wirkungen: „Wir reden von den Handlungen, welche den zwo

„Natu-

„Naturen, so in Jesu Christo sind, eigenthüm-
„lich waren. Es kömmt darauf an, ob die Ver-
„einigung dieser zwo Naturen sie so unvollkommen
„gemachet hat, daß sie dadurch die Fähigkeit ver-
„loren haben, ihre eigenthümlichen Wirkungen
„hervorzubringen. Behaupteſt du dieses, so schwä-
„chest du beyde durch die Menschwerdung; und
„man wird nicht mehr wissen, was man aus die-
„sen unvollkommenen, und ermarmten Naturen
„machen soll. Wenn du aber diesen so gottlosen,
„als ungereimten Satz zu wagen nicht getraueſt,
„so bekenne, daß die zwo Naturen, auch nach der
„Vereinigung ihr ganzes Wesen, und ihre Fä-
„higkeit beybehalten haben, ihre Wirkungskräfte
„durch eigenthümliche Handlungen auszuüben."

Pyrrhus. „Dieß mag genug seyn. Du
„hast klar, und ohne Widerrede erwiesen, daß
„es in Jesu Christo zween Willen, und zwo Wir-
„kungen gegeben habe, und daß es ungereimt wä-
„re, diese Wahrheit, in was immer für einem
„Sinne zu läugnen. Zum Schluße will ich für
„mich, und im Namen meiner Vorfahren um
„Vergebung gebethen haben, welche aus Un-
„wissenheit, oder aus andern Absichten das Gegen-
„theil behaupteten. Sage mir, wie kann ich
„meinen Fehler gut machen?"

Maximus. „Ich sehe kein anderes Mittel, „als daß du den Irrthum, und alle die Schritte „verfluchest, die du zu seiner Vertheidigung ge„macht hast.“

Pyrrhus ergriff den Rath, den ihm der heilige Maximus gegeben hatte. Er verfügte sich nach Rom, schwur bey dem Grabe der heiligen Peter und Paul seinen Irrthum ab, und überreichte dem Papst Theodor eine mit seiner Hand unterzeichnete Schrift, worinn er alles verdammte, was er, und seine Vorfahren wider den Glauben geschrieben, und gethan hatten. Der Papst empfieng ihn mit allen Merkmalen einer vorzüglichen Güte, sorgte für seinen Unterhalt, und söhnte ihn, nach der Versicherung, daß er alle Irrthümer abschwöre, feyerlich mit der Kirche aus. Dieß ist alles, was die Kirche bey ähnlichen Gelegenheiten foderte, ein genaues, und vollständiges Glaubensbekenntniß.

Hundert zweyter

Unterricht.

Fortsetzung des Glaubensbekenntnißes:

Ich glaube eine heilige, allgemeine, apostolische Kirche.

Allgemeine Begriffe der von Jesu Christo gestifteten Kirche. Man unterrichtet die Katholiken, durch die Widerlegung der sogenannten Reformirten, über diesen entscheidenden Glaubenssatz.

I.

Unter dem Namen, Ecclesia, haben die Geistlichen, und Profanschriftsteller alle Arten von Versammlungen verstanden. Wer auf diese Weise nicht ausgesöhnet wird, spricht Moses (a), der soll mitten aus der Gemeinde vertilget werden. — De medio Ecclesiae. — David betheuret, daß er die Versammlung der Boshaften stäts gehasset habe. Odivi Ecclesiam malignantium (b). Aber, sagt er: Ich will dich, o Herr,

(a) Num. 19, 20. (b) Psal. 25, 5.

o Herr, in den Versammlungen der Gerechten preisen. — In Ecclesiis benedicam te Domine (c). Auch in den Apostelgeschichten wird dieses Wort in dem nämlichen Sinne für eine Versammlung genommen, wo man liest (d): Daß die Einwohner von Ephesus wüthend wider den heiligen Paulus zusammengetreten wären, daß es eine verwirrte Versammlung gewesen sey, Ecclesia. — Suchet ihr etwas anderes, so kann es in einer ordentlichen, Ecclesia, Versammlung entschieden werden. Und weiter unten; als der Stadtschreiber dieses gesagt hatte, beurlaubte er die Gemeinde. Dimisit Ecclesiam. Aber unter den Christen hat dieses Wort Kirche eine ihr eigenthümliche Bedeutung, von der wir itzt handeln wollen.

II.

Es war in dem Rathe Gottes nicht beschlossen worden, daß Jesus Christus stäts auf der Erde verbleiben, oder persönlich dort seyn sollte, wo sein Evangelium würde angenommen werden, um über die Beobachtung seiner Gesetze zu halten. Die göttliche Weisheit setzte eine neue Ordnung fest, Kraft deren Jesus Christus aus denen einen sittli-

chen

(c) Psalm. 25, 12.
(d) Act. 19, 32. &c.

chen Körper gestaltete, die an ihn glauben würden, und in Mitte ihrer bis ans Ende der Zeiten verblieb, ob er gleich in Himmel aufgefahren war; die er durch seine Macht beherrschen, durch seine Gnade beseelen, durch seinen Geist unterrichten wollte, und bey denen er seine Diener ließ, um ihn vorzustellen, und die Hinterlage seiner Lehre, und seines Ansehens zu bewahren.

Alle Artikel dieser göttlichen Einsetzung gründen sich auf seine ausdrücklichen Worte. Dem heiligen Peter eröfnete er zuerst diese seine Absicht, da er ihm, zum Lohne seines Glaubens, die erste Stelle in dem geistlichen Kirchenregimente einräumte, das er zu errichten vorhatte. Der Apostel, durch eine vorzügliche Gnade des Himmels erleuchtet, legte öffentlich das Bekenntniß ab, daß sein Meister Christus der Sohn des lebendigen Gottes wäre: und Jesus antwortete ihm: Selig bist du Simon, Sohn des Johannes; denn Fleisch und Blut hat dir solches nicht geoffenbaret, sondern mein Vater, der im Himmel ist. Und ich sage dir, du bist Petrus, und auf diesen Felsen will ich meine Kirche bauen, und die Pforten der Hölle sollen sie nicht übergwältigen (e).

Man

(e) Matth. 16, 17. &c.

Man mußte dieser Kirche ein göttlich- und unumschränktes Ansehen geben, einen Richterstuhl von einer unbegränzten Gewalt für sie errichten, und ihren Lehren und Gesetzen eben die Achtung verschaffen, welche man für die Aussprüche ihres Stifters hatte, die unmittelbar von dem Himmel gekommen waren. Dieß that Jesus Christus in den förmlichsten Ausdrücken, da er seinen Aposteln, und Nachfolgern, welche auf Erden seine Stelle vertreten sollten, den ersten Unterricht gab. Wer euch höret, der höret mich (f); und wer euch verachtet, der verachtet mich: und wer mich verachtet, der verachtet den, der mich gesendet hat. — Hat dein Bruder wider dich gesündiget (g), so geh hin, und halt es ihm zwischen dir, und ihm allein vor. Höret er dich an, so hast du deinen Bruder gewonnen. Höret er dich aber nicht an, so nimm noch einen, oder zween zu dir, damit die ganze Sache durch zween oder drey Zeugen bekräftiget werde. Wenn er diese auch nicht höret, so zeige es der Kirche an; wenn er aber die Kirche nicht höret, so halt ihn für einen Heyden, und öffentlichen Sünder. Wahrlich, wahrlich sage ich euch, alles, was ihr auf Erden binden werdet, das

wird

(f) Luc. 10, 16. (g) Matth. 18, 15.

wird auch im Himmel gebunden seyn; und alles, was ihr auf Erden lösen werdet, das wird auch im Himmel gelöset seyn.

Die Welt mußte wissen, daß die Lehre, auf welche die Kirche ihre Urtheile und Entscheidungen gründete, vom Himmel käme, und daß sie der, so sie das erstemal angekündet hatte, stäts in der nämlichen Reinigkeit erhalten würde. Dieses erkläret Jesus Christus ohne alle Zweydeutigkeit, und verspricht es förmlich seinen Aposteln. Ich will den Vater bitten, und er wird euch einen andern Tröster geben, damit er bey euch in Ewigkeit bleibe, den Geist der Wahrheit, den die Welt nicht empfangen kann: denn sie sieht ihn nicht, und kennt ihn auch nicht: ihr aber werdet ihn erkennen; denn er wird bey euch bleiben, und in euch seyn. Ich will euch nicht als Waisen verlassen. — — Der Tröster aber, der heilige Geist, den der Vater in meinem Namen senden wird, derselbige wird euch alles lehren, und eingeben, was ich euch gesagt habe (h). — Er wird euch alle Wahrheit lehren: denn er wird nicht von sich selbst reden; sondern was er hören wird, das wird er reden, und was zukünftig ist, das wird er euch verkündi-

(h) Joan. 14, 16.

kündigen. Derselbige wird euch verherrlichen: Denn er wird von dem Meinigen nehmen, und euch verkündigen (i).

Endlich sendet Jesus Christus in dem Augenblicke, da er an dem ist, die Erde zu verlassen, um wieder in Himmel zu kehren, seine Jünger in die ganze Welt, um den Plan auszuführen, den er ihnen von seiner Kirche entworfen hatte. Konnte er ihnen die Sache nachdrücklicher ans Herz legen, oder ihnen was Tröstlicheres sagen, als seine letzte Verheißungen sind, die er ihnen that? Mir ist alle Gewalt, spricht er (k), im Himmel und auf Erden gegeben worden. Seht den Grund seiner Verheißungen, und ihrer Sendung: alles kömmt vom Himmel. — Darum gehet hin, lehret alle Völker, und taufet sie im Namen des Vaters, und des Sohns, und des heiligen Geistes. Lehret sie alles beobachten, was ich euch befohlen habe; und sehet, ich bin allezeit bey euch bis an das Ende der Welt.

Was er über die Verwaltung, und den Gegenstand seiner Kirche nicht selbst erkläret hat, das ließ er uns durch den Apostel sagen, den er von seiner Lehre, von seinem Willen, und von seinen Absichten unmittelbar selbst unterrichtet hatte. Derjenis

(i) Joan. 16, 13. (k) Matth. 28, 18.

jenige, spricht der heilige Paul (l), der hinabgefahren ist, ist eben derselbige, der auch über alle Himmel hinaufgefahren ist, damit er alles erfüllte: und er hat Etliche zu Aposteln, Etliche zu Propheten, Etliche zu Evangelisten, Etliche zu Hirten und Lehrern verordnet. Er hat demnach in seinem Reiche seine Beamten, und Geschäftsträger bestellet, welche das Kirchenregiment ausmachen; er hat sich gewürdiget, sie seiner Person beyzugesellen, er hat ihnen die Gewalt ertheilet, er hat ihnen Gebrauch davon zu machen, und in seinem Namen zu verfahren befohlen. Ihnen hat er das theure Versprechen gethan, sie zu begleiten, ihnen beyzustehen, und sie stets zu unterstützen. Von ihnen hat er gesprochen: Wer euch höret, der höret mich, und wer euch verachtet, der verachtet mich; und wer mich verachtet, der verachtet den, der mich gesendet hat. Seht den Grund der Kirchengewalt inner seinem ihm eigenen Wirkungskreise. Jesus Christus hat in seiner Kirche die Diener verordnet, derer er zu ihrer geistlichen Verwaltung bedurfte. Dem zu Folge, als die Apostel für gut erachteten, die Beschneidung mit den Ceremonien, und Gebräuchen des alten Gesetzes abzuwürdigen, für-

deten

(l) Eph. 4, 10.

deten sie die gefaßte Entschließung den Christen, Juden, und Heyden mit folgenden Ausdrücken an: Es hat dem heiligen Geiste, und uns gefallen, euch keine Last mehr aufzulegen, als diese nothwendigen Stücke, daß ihr euch von dem, was den Götzen geopferet wird, von dem Blute, von dem Erwürgten, und von der Hurerey enthaltet (m). Redet demnach die Kirche, so redet der heilige Geist durch sie, und mit ihr. Es hat dem heiligen Geiste, und uns gefallen. Die Kirche ist heut zu Tage die nämliche, welche sie zu der Apostel Zeiten war: sie hat die nämlichen Rechte, und eben dasselbige Ansehen: durch sie lehret uns der heilige Geist zu allen Zeiten die Wahrheiten, welche die Richtschnur unseres Betragens seyn müßen. Die Kirche und ihre Gesetze verachten ist bey einem Christen, der an die Gottheit des Heilandes glaubet, eine größere Sünde, als bey einem Deisten, der sie miskennt.

III.

Das Heil der Menschen war die einzige Absicht, die Jesus Christus vor Augen hatte, als er seine Kirche stiftete, und sich mit unserm Fleische bekleidete. Denn, fährt der Apostel fort, er hat

seine

(m) Act. 15, 28.

seine Mitarbeiter bestellet, damit sie an der Vollkommenheit der Heiligen, an der Verrichtung ihres Amtes, und an der Erbauung des Leibes Christi arbeiten, bis wir alle einander in Einigkeit des Glaubens, und der Erkenntniß des Sohnes Gottes begegnen, und in dem ganzen Maaße des Alters Christi zu vollkommenen Menschen werden. — Lasset uns die Wahrheit in der Liebe ausüben, damit wir in Christo, der unser Haupt ist, in allem zunehmen.

Wer wird die Einrichtung, und die göttlichen Früchte dieser Kirche jemals zu begreifen im Stande seyn, die er gestiftet hat, um daraus mit seiner geheiligten Person Einen, und eben denselbigen Leib zu gestalten, und aus uns lebendige Glieder von beyden zu machen? Denn, setzet der Apostel bey, durch ihn wird der ganze Leib zusammengefüget, und miteinander durch alle Gelenke verbunden: dadurch dienet ein Glied dem andern nach der Wirkung eines jeden nach seinem Maaße, und macht, daß der Leib zu Erbauung seiner selbst durch die Liebe aufwächst.

Das Band, das er mit uns durch die Stiftung seiner Kirche geknipfet hat, ist der einzige Schlüssel, welcher den Verstand der erhabenen,

und

und geheimnißvollen Stellen aufschließt, die sich auf die Weise beziehen, wie er seine Person, und seine Verdienste den Glaubigen mittheilet, die er zu Brüdern angenommen hat. Ich bin der Weinstock, saget er (n), ihr seyd die Rebzweige. Wer in mir bleibt, und ich in ihm, der bringt viele Frucht: denn ohne mich könnet ihr nichts thun. Wer aber in mir nicht bleiben wird, der wird, wie die unnützen Rebzweige hinausgeworfen werden; er wird verdorren, man wird ihn auflesen, in das Feuer werfen, und verbrennen. Wenn ihr in mir bleibet, und meine Worte in euch bleiben werden; so werdet ihr bitten, was ihr wollet, und es wird euch alles gegeben werden. Dadurch wird auch mein Vater verherrlichet, wann ihr sehr viele Frucht bringet, und hiedurch meine wahre Jünger werdet.

Aber das Ziel und Ende dieser unbegreiflichen Mittheilung zwischen Jesu Christo, und den Glaubigen, die durch das Geheimniß seiner Kirche seine Glieder werden, übersteigt eben sowohl alle unsere Begriffe, und übertrift alle unsere Hoffnung. Seine Liebe trug auf nichts Geringeres an, als daß wir mit den göttlichen Personen Eines seyn möch-

(n) Joan. 15, 5. &c.

möchten. Vater! rief er am Vorabende seines Leidens, da er vor ihm seine letzten Wünsche ausschüttete (o), ich bitte nicht allein für meine Apostel, sondern auch für diejenigen, welche durch ihre Worte an mich glauben werden, auf daß sie alle Eines seyn, wie du Vater in mir bist, und ich in dir bin, und damit sie auch also in uns seyn, auf daß die Welt glaube, daß du mich gesendet hast. Nun habe ich ihnen schon die Herrlichkeit gegeben, die du mir gegeben hast, damit sie Eins seyn, wie wir auch Eins sind, ich in ihnen, und du in mir, auf daß sie vollkommen Eins seyn, und die Welt also erkenne, daß du mich gesendet hast, und daß sie von dir geliebet werden, gleichwie du mich geliebet hast. Vater, ich will, daß, wo ich bin, auch diejenigen, die du mir gegeben hast, mit mir seyn, damit sie meine Herrlichkeit sehen, die du mir ertheilet hast; weil du mich vor Anbeginn der Welt geliebet hast.

So herrliche Verheißungen sind die Frucht der Lehren, der Gebräuche, und der Hilfsmittel der Kirche in den Glaubigen. Welch erstaunlicher Unterschied zwischen den Menschen, die vor, und

die

(o) Joan. 17, 20.

die nach ihrer Stiftung gelebet haben! Vor ihr war der wahre Gott nur unter einem einzigen Volke bekannt, das ihn noch dazu durch einen pur äußerlichen Gottesdienst ehrete, daran das Herz keinen Theil hatte; Unter den übrigen Völkern herrschte die Abgötterey, und das Verderbniß der Sitten. Kaum daß die Morgenröthe der Kirche anbrach, änderte die Welt ihre Gestalt (p), die Finsternißen des Verstandes zerstreuen sich, das Herz erröthet über seine Ausschweifungen, und verfluchet sie, die Gottheit offenbaret sich den Menschen, sie bethen darinn die Einheit an, und unterwerfen ihren Verstand der Offenbarung, die ihnen drey Personen in Einer Natur zu glauben vorhält, und sie erkennen ihre Eigenschaften und heilsame Einflüße. Die Menschheit demüthiget sich bey dem Anblicke der tiefen Geheimniße, die sie nicht fassen kann, und die Wahrheiten, die man sie zu glauben anhält, sind ihr nur um desto ehrwürdiger, und die christlichen Tugenden für sie von einer strengern Verbindlichkeit. Die Liebe duldet keinen Armen; die Armuth des Geistes verachtet alle irdische Güter, die Demuth tritt die Ehren dieser Welt mit Füßen; man flieht in Wüsteneyen,

(p) Ecclesia in omni terra foecundatur, quando Christus super coelos exaltatur.

steneyen, um den demüthigen, und armen Jesum Christum zu suchen, und ihm nachzufolgen, und vereiniget sich mit seinem Opfer durch das Opfer der Buße.

In den Städten sind die heiligen Tempel voll von Anbethern, die ihre Freude im Gebethe suchen. Man verbindet die Nacht mit dem Tage, um die heiligen Geheimniße in dem Geiste und der Wahrheit zu feyeren, und schickt eine strenge Fasten voran. Die christliche Heiligkeit schonet keiner Sünde; sie strafet dieselbe öffentlich und in geheim mit einer unbegreiflichen Schärfe. Wer immer ein Geboth des Evangeliums verlezet hat, darf sich dem Altare nicht nähern. Die heiligen Dinge werden nur denen mitgetheilet, die man mit allem Grunde für Heilige hält, und durch diese Behutsamkeit werden sie zu unerschöpflichen Quellen der Gnaden. Das Leben und die Vollkommenheit dieser Glaubigen gleichet den himmlischen Geistern. Und wem muß man die Ursache und Ehre dieser Wunder zuschreiben, als der Kirche, deren Sitten in den ersten Zeiten mehr dann englisch waren?

IV.

In der Absicht, diese göttliche Versammlung zu stiften, hat Gott von Ewigkeit her diejenigen ausgewählet, die er darinn aufnehmen wollte; in

dieser Absicht ist sein Sohn in die Welt gekommen, ihnen gleich zu werden, sie auf die Kösten seines Bluts zu erlösen, zu seinen Brüdern anzunehmen, einen Leib mit ihnen auszumachen, ihnen seinen Geist, und seine Verdienste mitzutheilen, sie mit seiner Gnade zu beseelen, mit seinem Leben zu beleben, und seiner Unsterblich- und Herrlichkeit, ja seiner Gottheit selbst theilhaftig zu machen.

Konnte eine Gutthat von solcher Erheblichkeit, den Menschen, für die sie bestimmet war, zu oft, oder auf eine zu erhabene Weise angekündet werden? Sie war schon durch den geheimnißvollen Schlaf vorbedeutet worden, den Gott über den ersten Sterblichen herabsenkte, während dessen er ihm eine Gattinn, die er aus seiner Seite zog, gestaltete, und die Fleisch aus seinem Fleische, Bein aus seinen Beinen, und ein Wesen gleicher Natur mit ihm ward. Durch diese Geheimniße kündete Gott von Anbeginn der Welt an, daß die Kirche eines Tages durch das Blut, und den Tod eines zweyten an dem Kreuze sterbenden Adams werde gebohren werden. Dormit Adam, ut fiat Eva; moritur Christus, ut fiat Ecclesia. Dormienti Adae fit Eva de latere; mortuo Christo lancea percutitur latus, ut profluant Sacramenta, quibus formetur Ecclesia.

fia. Cui non appareat, quia in illis tunc factis futura figurata sunt, quando quidem dicit Apostolus, ipsum Adam formam futuri esse? Qui est, inquit, forma futuri. Praefigurabantur omnia mystice (q).

Das ganze menschliche Geschlecht wandelte auf verkehrten Wegen, und verdiente einen ewigen Fluch. Gott erneuerte sein Werk durch die Rettung einer Familie, die er auswählte. Die unzählige Menge derjenigen, aus denen die Kirche bestehen sollte, wird Abraham, dem Vater der Glaubigen durch die Verheißung angekündet, daß seine Nachkommenschaft so zahlreich, wie die Sterne des Himmels, und der Sand des Meeres seyn würde.

Der Todesengel sollte alles, was in Aegypten lebte, erschlagen, und die sündigen Israeliten verdienten den Tod so gut, als die Eingebohrnen des Landes. Aber sie sind von dem allgemeinen Verderben ausgenommen, weil sie das Fleisch des Lammes genossen haben; und dieses ist das Vorrecht der Kinder der Kirche, des Geschlechtes des wahren Jakobs.

Ein

(q) S. Aug. in Joan. Tract. 9. n. 10.

Ein einziges Haus in ganz Jericho ist von dem Fluche ausgenommen, den der Herr über diese Stadt hatte ergehen lassen. Es ist das Haus der büßenden Rahab, deren Glaube sich durch die Werke offenbarte.

Eine einzige wahre Religion seit dem Anbeginn der Welt, ein einziges Priesterthum, ein einziger Tempel, worinn es Gott zu opfern erlaubet war, ein einziges auserwähltes Volk, das zu diesen Opfern berechtiget war, sind so viele Vorbilder, welche die Kirche schilderten, in der man allein selig werden könnte. Wir haben einen Theil der Vorsagungen, und herrlichen Gemälde gesehen, welche die Propheten davon angekündet, und entworfen haben (r).

Unter wie vielen andern Sinnbildern haben sie nicht die Kirche noch geschilderet, welche die Väter mit ihrer gewöhnlichen Wohlredenheit entwickelt haben? In den Augen ihres Glaubens wurde die Kirche durch den Aufenthalt des Vergnügens, der Tugenden, der Gnade, und Unschuld angedeutet, darinn der erste Mensch erschaffen wurde, durch das Firmament, welches über alle irdische Dinge erhoben ist, durch die unzählige Menge, und das reine Licht der Sterne, die daran glänzen. Sie ist nicht allein, was die geringe Anzahl

der

(r) Sieh den sieben und achtzigsten Unterricht.

der Auserwählten betrift, jene handvoll Leute, mit denen Abraham die Könige der fünf Städte schlug; sondern sie ist jenes schreckliche, wohlgeordnete Heerlager, welches alle feindliche Anfälle des Irrthumes zurücktreibet. Sie ist das geheimnißreiche Fell, das bey einem ringsumher unfruchtbaren, und dürren Erdreiche, allein von dem Thaue des Himmels befeuchtet wird; jener von dem Berge sich ablösende Stein, der an das Risenbild der Gottlosigkeit, und ihre Thronen schlägt, und sie zermalmet; jener Eck- und Grundstein, auf den, wie auf Jesum Christum, der Tempel der Wahrheit gebauet ist. Die Menge, und Verschiedenheit der Nationen, aus denen sie besteht, macht, daß David sagt, daß ihr Rock aus einem Stoffe sey, in dem alle Farben spielen. Wegen der Einigkeit ihres Glaubens wird sie mit der heiligen Stadt Jerusalem verglichen, die allein im Besitze des Altares, und der wahren dem Herrn entrichteten Opfer war. Die zärtliche, getreue, und standhafte Liebe, die sie gegen Jesum Christum ihren Bräutigam trägt, ist in den heiligen Büchern durch die Seufzer der Taube vorgebildet, und die wechselseitigen Gesinnungen zwischen Jesu Christo und seiner Kirche sind darinn auf eine göttliche Weise ausgedrücket. Sieh, du bist schön, meine Freundinn, sieh, du bist schön: Deine Augen sind

wie Taubenaugen. Mit einem deiner Blicke hast du mein Herz verwundet (s).

V.

Noch anderer Sinnbilder hat sich Jesus Christus bedienet, um seine Kirche den Aposteln und Völkern zu schildern, die er in der Nähe zu dieser großen Begebenheit vorbereiten wollte. Darauf zielten die Gleichnißen von der Treschtenne des Hausvaters, auf dem Waizen und Spreuer vermischet waren, ein Vorbild von den Gerechten und Sündern, die in der Kirche vermenget leben (t); die Heerde, in der Schafe, und Böcke weiden (u); das ins Meer ausgeworfene Netz; welches vor Menge der Fische beynahe zerriß, um dadurch anzudeuten, daß Leute von allen Völkern sich der christlichen Gemeinde beygesellen würden, ohne daß ihre Menge, oder die Verschiedenheit ihrer Sitten der Einig = und Heiligkeit der Kirche Schaden brächte (x).

Der Christ begreift, so viel nöthig ist, diese erhabenen Wahrheiten der unermeßlichen Liebe, die Jesus Christus durch die Stiftung seiner Kirche gegen uns an Tag geleget hat, wenn er den Grund dieses Geheimnißes betrachtet, das der heilige Apo-

stel

(s) Cant. 1, 14.
(t) Matth. 3.
(u) Joan. 10.
(x) Matth. 12.

stel Paulus entwickelt, und dem es der heilige Geist vorzüglich in der Absicht geoffenbaret hat, um es uns bekannt zu machen. Christus hat die Kirche so geliebt, daß er sich selbst für sie dargegeben hat, auf daß er sie reinigte, nachdem er sie mit der Wassertaufe durch das Wort des Lebens gereiniget hatte, damit er sich selbst eine herrliche Kirche darstellte, die keine Makel, noch Runzel, oder etwas dergleichen habe, sondern heilig, und unbefleckt sey. Er nähret und erhält sie, wie der Bräutigam für seine Braut sorget. Denn wir sind Glieder seines Leibes, von seinem Fleische, und seinen Beinen (y).

VI.

Es ist keine dieser Wahrheiten, die nicht von allen Christen anerkennet wird, von welcher Gemeinde, oder Sekte sie auch immer seyn mögen. Sollten sie auch Abtrinnige seyn, die sich entweder selbst von der Kirche abgesonderet haben, oder durch einen förmlichen Urtheilsspruch der Hirten davon sind abgesonderet worden. Alle gestehen die unnachläßliche Nothwendigkeit in ihren Schooß aufgenommen zu werden, ihre Unterwei-

sungen

(y) Ephes. 5, 25.

sungen anzuhören, sich zu ihrer Lehre zu bekennen, an ihren Sakramenten und andern Vorzügen Antheil zu nehmen. Alle kommen überein, daß man in ihrem Schooße dem Leibe Christi angehöret, ein Glied davon ist, und seinen Einfluß erhält. Alle bekennen, daß es außer ihr keine Gewißheit, keine Gnaden, und keine Hoffnung der Seligkeit giebt, weil kein anderer Name den Menschen unter dem Himmel ist gegeben worden, dadurch sie, durch die Mittheilung seines Geistes, selig werden sollen, als der Name Jesu Christi (z). Extra hoc corpus Ecclesiae neminem vivificat Spiritus Sanctus; — non habent utique Spiritum Sanctum, qui sunt extra Ecclesiam (aa).

Aber wenn man nach dem Evangelium, und den alten Kirchenregeln untersucht, welche diejenigen sind, die Jesu Christo, als lebendige Glieder seines Leibes angehören; da theilt man sich, da verschwinden alle die unbestimmten Betheurungen, dadurch man sich gerne unter seine rechtmäßige, und glaubige Kinder mischen möchte. Eine so erhebliche, und entscheidende Frage verdienet wohl, daß man sie mit all möglicher Sorgfalt erörtere, und ich halte es um so nöthiger, weil eine solche gründli-

(z) Act. 4, 12.

(aa) S. August. Ep. 186. n. 50.

gründliche Untersuchung, mittelst der Hirten Aufklärung in den Ländern verbreiten könnte, wo es noch Protestanten giebt, welchen, wie die ganze Welt weis, nichts dann der Unterricht mangelt, um ihnen die Augen zu öffnen, und die Vorurtheile der Erziehung zu zerstreuen, welche sie nicht so fast sträflich, als unglücklich machen. Wir wollen Anfangs den Irrthum vortragen, um die Wahrheit fühlbarer zu machen. Ich schränke mich allein auf die vorgegebene Glaubensverbesserung der neuen Irrlehrer ein.

Hundert dritter
Unterricht.
Irrthümer, Schwierigkeiten, Widersprüche, Ungereimtheiten der Protestanten, die Kirche betreffend.

I.

Sobald sich die vorgebliche Glaubensverbesserung öffentlich im Felde sehen ließ, warfen ihre Lehrjünger tausend theologische Fragen auf, die allen vorgehenden Jahrhunderten unbekannt gewesen waren. Sie hatten sich einmal in viele Schwierigkeiten verwickelt, da sie sich von der römischen

Ge-

Gemeinschaft trennten, und wußten keine Auskunft zu geben, wann man sie fragte: „Warum „sie freywillig eine Kirche verließen, worinn doch „ihre Vorältern ihr Heil gewirket hätten, und „worinn sie sich selbst schmeichelten, es wirken zu „können: Welche Veranlassungsgründe sie gehabt „hätten, auf eine offenbare Trennung zu verfal„len. Ob man wohl jemals eine rechtmäßige, „des Beyfalles würdige Ursache haben könne, sich „von dem Leibe Jesu Christi abzusöndern — wie „der heilige Paul seine Kirche nennet, — und „auf ihre Einflüße, und alle ihre Vortheile Ver„zicht zu thun, welche außer ihrem Schooße nir„gend zu finden sind. Von welcher Kirche gegen „Aufgang oder Niedergang sie dann endlich Glie„der wären, seitdem sie sich von der Kirche ihrer „Vorältern getrennet haben; oder ob sie das Recht „hätten, eigenmächtig eine ganz neue zu stiften. „Man wies sie an ihre eigene Grundsätze zurück, „kraft derer sie die Nothwendigkeit erkennten, „unmittelbar, und unverbrüchlich mit der Kirche „vereiniget zu bleiben. Endlich bath man sie, ihr „Betragen mit ihrer Sprache zusammen zu rei„men." Aber da sie auf diese ganz natürliche, und gründliche Fragen keine Antwort geben konnten, suchten sie ihnen durch Neuerungen, und handgreifliche Widersprüche auszuweichen.

Die

Die Eindrücke, welche die alte Lehre gemacht hatte, waren so tief eingeprägt, daß, so groß auch die Begierde war, sich davon zu entfernen, und so großen Vortheil man dabey fand, sie gänzlich auszulöschen, sie sich doch stäts dem Geiste wieder darstellten. Luther, dem es gelungen hatte, alle Schranken der Religion und des Wohlstandes durchzubrechen, sagte doch endlich: „Ob er sich gleich „über alle die Gründe weggesetzet hätte, die man „wider seine Meynungen einwendete, so bliebe doch „immer noch eine Schwierigkeit übrig, die er nicht „anders, dann mit der Beyhilfe Jesu Christi, mit „großer Mühe, und vieler Gewissensangst werde „heben können, nämlich, **daß man die Kirche hören müße** (a)." Wem sollte es wohl jemals geträumet haben, der Gnade Jesu Christi die Wuth zuzuschreiben, ihn in seiner Kirche nicht mehr anzuhören, und, nach seinem Ausspruche, für einen Heyden wollen gehalten werden? Es ist dieses eine so ausschweifende Gottlosigkeit, daß sie heut zu Tage von den Anhängern dieses stürmischen Rottenmeisters selbst verworfen wird, welche alle bekennen, daß es wahrhaft eine Kirche Jesu Christi gebe; daß es eine geben müße, wo sie, und die Glieder auch immer seyn mögen, aus denen sie besteht.

Ver-

(a) Praef. Oper. Lutheri.

II.

Vergebens sträubte sich Luther wider das Gefühl seines Gewissens: so große Mühe er sich immer gab, konnte er doch die Gesinnungen nicht vergessen, die er ehedem unter der Herrschaft des Glaubens, und der Vernunft gehabt hatte. Beyläufig fünfzehn Jahre nach seiner Empörung, obwohl er damals die römische Kirche als einen Sitz des Antichrists verschrie, sprach er ihr doch den Titl der Kirche nicht ab, und nennte diejenigen Christen Katholiken, welche sich Glieder derselbigen zu seyn rühmten; ja eine heimliche Gewalt zwang ihn mit der schuldigen Ehrerbietung von ihr zu reden, und zu bekennen, daß die Glaubigen in ihrem Schooße selig werden können; ein um so merkwürdigeres Zeugniß, weil man es in der Abhandlung liest, wo er die Privatmessen abschaft, und seine berufene Unterredung mit dem Fürsten der Hölle erzählet.

Diese Versammlung der durch die Welt zerstreuten Christen erkennet er „für die wahre Kir„che, für das heilige Ort, für die Grundfeste, „und Säule der Wahrheit. In dieser Kirche, „fährt er fort, erhält Gott wunderbarer Weise „die Taufe, den Text des Evangeliums in allen „Sprachen, die Vergebung der Sünden, und die „Ledigsprechung sowohl in der sonderheitlichen, als

„in

„in der öffentlichen Beichte, die Ausspendung des „Altarssakramentes um die österliche Zeit, und „sonst noch drey oder viermal im Jahre, obwohl „man dem Volke die eine Gestalt geraubet hat, „Gott erhält darinn den Beruf und die Einwei„hung der Hirten, den Trost im Todeskampfe, „das Bildniß des Gekreuzigten, das Andenken des „Leidens, und Sterbens Jesu Christi, den Psal„ter, das Vater unser, den Glauben, die zehn „Gebothe, und mehrere andächtige Lieder in latei„nischer und deutscher Sprache. — — Man fin„det darinn die wahren Reliquien der Heiligen, „da ist ohne Zweifel gewesen, und ist noch „wirklich die heilige Kirche Jesu Christi, „der Aufenthalt der Heiligen. Denn darinn „sind die Sakramente, und was Christus sonst ein„gesetzet hat; und deßwegen ist es gewiß, daß Je„sus Christus bey dieser Kirche gewesen ist, und „daß sein Geist darinn die wahre Erkänntniß, und „den wahren Glauben in den Auserwählten er„hält.“ Was hätte Luther Gründlicheres sagen können, um das wirkliche Daseyn der Kirche zu beweisen, die er doch aus einem Schwindelgeiste, und in den Anfällen seiner Tollsinnigkeit, als den Sitz des Antichristes lästerte? Sprach er nicht mit seinem eigenen Munde den verdienten Fluch über sich, da er sich von jener Kirche trennete, in der

Chri=

Christus, nach seinem eigenen Geständniße, alle die Güter, wunderbarer Weise, erhält, die er derselbigen bey seiner Vermählung mit ihr als seiner Braut mitgetheilet hatte? Diese Widersprüche lassen sich nur bey Leuten fassen, wo der Verlust der Religion den Verlust der gesunden Vernunft nach sich gezogen hat. Seht die Auflösung dieses Räthsels.

III.

Alle Glaubensbekenntniße der Protestanten haben diesen Fehler gemein, welchen Vorurtheile, und Haß, sie nicht entdecken ließen. Die, welche sie aufgesetzt haben, kommen mit ausdrücklichen Worten über die wesentlichen Kennzeichen der wahren Kirche überein. Aber einen Augenblick nachher miskennen sie die römische Kirche in der Schilderung, die sie mit ihren Händen entworfen haben, und trennen sich davon, ohne eine andere Freystatt zu wissen, wohin sie sich, ihr Heil zu wirken, retten könnten.

Das berufene augsburgische Glaubensbekenntniß, das erste, so die Protestanten ans Licht gestellet haben, und von dem die Lutheraner nicht mehr abgewichen sind, ist mit seinen Verbesserungen, und seiner Vertheidigung von dem Melanchton, mit Gutheißung des Luthers, der davon die Seele war, verfertiget worden. Der siebente

Absatz

Absatz lautet also. „Wir lehren, daß es eine hei-
„lige Kirche giebt, die ewig dauern muß. Nun
„diese Kirche ist die Versammlung der Heiligen, der
„Glieder Jesu Christi, die wahrhaft an ihn glau-
„ben, und ihm gehorchen. Sie hat ihre Unter-
„scheidungszeichen, welche in der reinen, unver-
„fälschten Lehre des Evangeliums, und in dem
„richtigen Gebrauche der Sakramente bestehen!"
— — Die Vertheidigung setzt hinzu: „Die
„Kirche ist nicht nur eine äußerliche Gemeinde einiger
„sonderheitlichen Völker; sie umfasset alle Ein-
„wohner in der ganzen Welt, welche die nämli-
„chen Gesinnungen über das Evangelium hegen,
„an den nämlichen Christum glauben, den näm-
„lichen Geist, und die nämlichen Sakramente ha-
„ben." Man konnte nicht beweisen, daß der rö-
mischen Kirche eines dieser Kennzeichen mangelte;
und dennoch beschloß der ganze lutherische Anhang,
sich davon zu trennen.

Das sächsische Glaubensbekenntniß sagt im zwölften Abschnitte: „Es ist betrübt, daß sich in
„der Versammlung der Glaubigen, welche den Na-
„men der Kirche trägt, so viele Spaltungen, und
„Streitigkeiten äußern, welche die einheimischen
„Feinde erregen. Aber diese Kirche Gottes hat
„sich mitten unter diesen Stürmen erhalten: Es
„giebt, und wird stäts eine wahre Kirche geben;

„und außer dieser Gemeinde findet man keinen Er„ben des ewigen Lebens. Wir zeigen diese Kirche, „die man sehen und hören kann. Wir sagen, daß „sie auf Erden sichtbar sey, wo sie diejenigen in „ihren Schooß einschließt, welche sich zum Evan„gelium bekennen, und die Sakramente wohl ge„brauchen."

Die Glaubensbekenntniße von Wittenberg, von England, von Schottland und Holland nehmen eben dieselbigen Grundsätze von der Sichtbarkeit, Allgemeinheit, und Unaufhörlichkeit der Kir„che an, und gestehen, daß sie der einzige Weg sey, welcher durch die Ausübung des Evangeliums, und die rechtmäßige Verwaltung der Sakramente zur Seligkeit führet.

IV.

Das Glaubensbekenntniß der sogenannten Reformirten Frankreichs, derer Haupt Johann Kalvin ist, nachdem es die wahre Kirche beschrieben, und geschilderet hat, verwirft ausdrücklich die römische Kirche. „Wir verdammen, heißt es, alle „Gemeinden des Papstthumes, angesehen die rei„ne Wahrheit Gottes daraus verbannt ist, und „alle Arten von Aberglauben, und Abgötterey da„rinn im Schwange gehen."

Aber was ist an diesen verleumderischen Machtsprüchen gelegen, denen man immer widersprochen, und

und derer Ungrund man schon tausendmal erwiesen hat? Es ist unbillig, uns Irrthümer aufzubürden, die wir öffentlich, und einmüthig verwerfen, und bey einfältigen Flachköpfen den Grund unserer Verdammung daraus zu machen. Wenn wir die Häupter der vorgeblichen Glaubensverbesserung angreifen, so gehen wir gründlicher, und rechtschaffener zu Werke: wir überweisen sie, aus ihren eigenen Grundsätzen über die Kirche, einer offenbaren Spaltung.

In den Glaubensbekenntnißen, die sie entworfen haben, stellen sie die Kirche als eine sichtbare aller Orten verbreitete Versammlung der Glaubigen vor, worinn das reine Wort Gottes angekündet, und die Sakramente gemäß ihrer Einsetzung verwaltet werden.

Ueberall dann, wo diese Kennzeichen anzutreffen waren, war auch die Kirche mit denen ihr eigenthümlichen Vorrechten. Nun aber waren sie, zur Zeit der anmaßlichen Glaubensverbesserung, zu Rom, in Deutschland, in der Schweiz, in Frankreich, in Holland, in Engelland, in Spanien, und bey den unirten Griechen anzutreffen, wo man nicht sagen kann, daß die aufgebürdeten Veränderungen seit der so genannten Verbesserung seyn eingeführt worden. In allen diesen Ländern pre-

digte man das Evangelium, man hörte es, als das Wort Gottes an, die heiligen Seelen richteten sich darnach, die Taufe wurde gültig ertheilet, die Priester und Bischöfe rechtmäßig geweihet: ein jeglicher übte im Frieden die Verrichtungen seines Berufes aus, und spendete das Altarsgeheimniß, nach der Einsetzung Jesu Christi, und der Vorschrift der Apostel aus. Die Kirche bestund demnach mit allen den Kennzeichen, die selbst nach dem Geständniße der Protestanten hinlänglich sind, als Luther auf die Schaubühne trat. Diese Kirche hat ihn zum Christen gemacht, und zum Priester geweihet; und er hat nie an der Rechtmäßig- und Giltigkeit seiner dadurch erhaltenen Gewalt gezweifelt.

Wir gestehen mit Bitterkeit der Seele, daß sich damals Misbräuche, Verfall der Kirchenzucht, Verderbniß der Sitten, und sträfliche Meynungen unter den Gottesgelehrten eingeschlichen hatten. Aber hievon ist die Rede nicht. Dieses sind keine Fehler, welche die Kirche aufheben, sondern Folgen der allen physisch- und sittlichen Körpern anklebenden Schwachheit, deren Quelle man in dem Nichts suchen muß, daraus sie sind gezogen worden, ohne daß man sagen könnte, daß sie durch diese Abnahme in ihrer Wesenheit wären zerstöret worden. So ist es auch mit der Kirche. Ungeachtet

achtet der Fehler, denen einige ihrer Glieder unterworfen sind, besteht sie doch, und zwar mit der Hoffnung, eines Tages ihre erste Stärke, ihren vorigen Glanz wieder zu erhalten.

Nichtsdestoweniger, so groß und betrübt auch der Verlust war, den sie dadurch litt, so ist sie doch niemals in jene gräuliche Zerrittung verfallen, die ihr Kalvin andichtet, und welche sie zernichtet haben würde. Er nimmt in dem acht und zwanzigsten Abschnitte seines Katechismus als einen Grundsatz an, „daß dort, wo das Wort „Gottes nicht ist, wo man man sich demselben auf „keine Weise unterwirft, wo man die Sakramente nicht gebraucht, und ausspendet, eigentlich zu „reden, keine Kirche seyn könne.“ Hierauf machet er die Anwendung von dieser seiner Regel auf die römische Kirche, und sagt im Namen der ganzen Reformation, „daß man alle Gemeinden „des Papstthumes verdammen müße, angesehen „die reine Wahrheit Gottes daraus verbannet, die „Sakramente verkehrt und verfälschet, und alle „Arten von Aberglauben, und Abgötterey darinn „im Schwange seyn. Woraus er also schließt: „Wir halten also sicher dafür, daß alle, welche „sich mit solchen Uebungen abgeben, oder mit dieser Kirche Gemeinschaft pflegen, sich von dem „Leibe Jesu Christi trennen, und absondern.“

Wie sticht nicht diese Sprache gegen die Sprache des Luthers ab, der doch das Haupt der Reformation war!

Die Leidenschaft, welche den Kalvin hinriß, und verblendete, ließ ihn den Wirrwar von Ungereimtheiten nicht sehen, in die er sich verwickelte.

1. War es nicht eine Thorheit, von seinem Richterstuhle herab, auf den er sich eigenmächtig gesetzt hatte, in einem entscheidenden Tone, den Ausspruch zu thun: Daß alle gehaltene Predigten, alle in der römischen Kirche, oder besser zu reden, in allen Kirchen von ihrer Gemeinschaft ausgespendete Sakramente nichts dann eitel Aberglauben, und Abgötterey wären? Alles war böse, alles verwerflich, weil man seine Träumereyen nicht errathen hatte, und seinem Kopfe nicht gefolget war. Welch ein Stolz, sich anmassen, das ganze Christenthum zu verbessern!

2. Da er nun einmal entschieden hatte, daß die römische Kirche, die durch die ganze Welt verbreitet war, schon lange die wahre Kirche nicht mehr gewesen sey, so lag ihm ob, zu zeigen, welche wohl an ihre Stelle gekommen wäre. Aber da haftete es. So man behaupten wollte, daß es vor der anmaßlichen Glaubensverbesserung keine

Kirche

Kirche mehr gegeben habe, mußte man die Gotteslästerung wagen, daß Jesus Christus sein Wort gebrochen habe, durch das er seinen Aposteln, und ihren Nachfolgern, und den Glaubigen versprochen hatte: **Sehr, ich bin alle Tage bey euch, bis an das Ende der Welt.** Zu dem mußte man die Zeit und Weise bestimmen, wann und wie die Kirche aufgehöret hätte.

3. Wenn die Kirche vor der Glaubensverbesserung gänzlich zu Grunde gegangen war, so gab es keinen Menschen mehr unter der Sonne, der die Gnade der Taufe empfangen hatte, die nur in der wahren Kirche mitgetheilet wird: und doch fiel weder dem Kalvin, noch einem andern bey, sich wieder taufen zu lassen. Sie hatten also die Taufe niemals empfangen, oder wenigst die Gnade des Sakramentes niemals erhalten.

4. Dem Kalvin widersprachen hierinn Luther selbst, und alle Glaubensbekenntniße Deutschlandes, welche auf die Verheißung Jesu Christi achteten, einhellig die Unaufhörlichkeit der Kirche anerkenneten, und lehrten, daß es zu ihrer Zeit eine gegeben habe, daß sie nie habe zu Grunde gehen können, daß Gott wunderbarlicher Weise die geheiligte Hinterlage, die er ihr vertraut hatte, darinn erhalten, und sich niemals jemand zu sagen

erkühnet habe, daß sie von ihr weggenommen, und anderswohin sey versetzet worden.

5. Wenn es keine Kirche mehr gegeben hätte, so wäre es unmöglich gewesen, hinfort sein Heil zu wirken, weil wir nach den Vätern, ja selbst nach den protestantischen Glaubensbekenntnißen nur allein in ihrem Schooße, und durch die Hilfsmittel selig werden können, die uns Jesus Christus darinn zubereitet hat.

6. Wann Kalvin sagte, daß die römische Kirche gänzlich erloschen sey, so setzte er ohne Zweifel voraus, daß die protestantische Kirche an ihre Stelle gekommen sey: aber dadurch machte er sich anheischig zu beweisen, daß eine so erhebliche Veränderung irgend in der Schrift angemerkt worden sey; und er hätte die förmlichen Worte dieser Stelle anführen sollen. Denn bey den Reformirten ist dieses der einzig- und alleinige Weg, die Religionsstreitigkeiten beyzulegen. Nun aber war die Sache nicht thunlich: und zudem, wer hätte wohl diese neue Kirche errichtet, oder gestiftet? Vielleicht die Häupter der anmaßlichen Glaubensverbesserung? Aber die klugesten aus ihren Lehrjüngern getrauen sich nicht, ihnen eine ordentliche, oder auserordentliche Sendung zuzueignen. Welche Gnade, welchen Beystand hätten sie wohl dieser neuen

Kirche

Kirche verschaffen, welche Verheißungen für die Zeit, und für die Ewigkeit thun können?

Lasset uns auf neue Ungereimtheiten kommen, die man wagte, um sich aus der Verlegenheit zu ziehen, in der man war, eine Kirche ausfindig zu machen, welche in ihrer Lehre mit der Lehre dieser Glaubensneuerer übereinstimmte, und an die man sich anschließen könnte, um den Vorwurf einer Spaltung abzulehnen.

V.

Wenn die Verfasser der fremden Glaubensbekenntniße ihre Verblendung nicht so weit, wie Kalvin trieben, und mit ihm behaupteten, daß es zur Zeit der Reformation keine Kirche auf Erden mehr gegeben habe; so verirrten sich mehrere nicht weniger auf andere Weise und Wege. Da sie gleichwohl eine Kirche anerkennen mußten, wo sich die Verheißungen Jesu Christi erhalten hätten, und von der sich zu trennen nicht erlaubet wäre; und doch unter der ganzen lieben Sonne keine zeigen konnten, worinn man sich zu der Lehre der Reformationshäupter bekennte; so verfielen einige auf eine unsichtbare Kirche, die aus den aller Orten zerstreuten Gerechten bestände, die Gott allein bekannt wären, und von den Menschen nicht könnten unterschieden werden. Diese Chimäre einer

unsichtbaren Kirche ward anfänglich von den schweizerischen Predigern ausgehecket, welche damit in ihrem Glaubensbekenntniße vom Jahre 1566 aufgezogen kamen. Dieser Ausweg gefiel einem großen Theile der reformirten Gottesgelehrten, und war ein ganzes Jahrhundert über die herrschende Meynung der Sekte. Aber man deckte das Abgeschmackte, und Widersprechende dieser witzigen Erfindung so oft und so deutlich auf, daß man endlich seine Zuflucht zu andern Lehrgebäuden nahm, welche von den Schwierigkeiten der Unsichtbarkeit frey wären. Indessen verfällt der berühmte Prediger Claude wieder darauf, und biethet allem seinem Witze auf, der in Verfall gerathenen Meynung aufzuhelfen.

VI.

Die Wortsdiener in Schottland entschieden, daß es gar nicht nöthig sey, eine allgemeine, in der ganzen Welt sichtbare Kirche zuzulassen; eine sonderheitliche sey genug, wo einige Glieder nach dem wahren Glauben dächten und lebten, wenn sich auch ihre ganze Anzahl auf zween, oder drey einschränken, und alle übrige Menschen mit dem Banne belastet seyn sollten. Aber aller Orten, außer in Schottland, würde die Kirche Jesu Christi in diesem magern, und elenden Zustande, in den Augen der Protestanten selbst, eine schlechte Figur ma-

machen, und den Verheißungen des Heilandes seiner Allmacht, und der prächtigen Schilderung nicht entsprechen, die uns Gott von der Kirche in den Propheten machet, welche ankünden, daß sich dieselbige vom Aufgange, bis zum Untergang der Sonne verbreiten werde.

VII.

Man führte also ein neues Lehrgebäude auf, welches in Ansehung der Allgemeinheit, und Ausbreitung mit den Verheißungen einstimmte, aber dessen Plan ungereimter war, als alles, was man bisher ausgedacht hatte. Anton von Dominis, der den ersten Grundriß hievon entworfen zu haben scheinet, setzte die wahre Kirche aus allen Christen zusammen, sie mochten Ketzer, oder morgenländische Abgetrennte seyn, wenn sie nur den Glauben an die Grund- und Hauptwahrheiten der Religion beybehielten, ob sie gleich sonderheitlichen Irrthümern anhiengen, die unter ihnen als Glaubenssätze angenommen wären. Dieser Schriftsteller erlaubet, solche Beysätze zum Glauben der Schrift, und zur apostolischen Erblehre zu machen: der Irrthum in gewissen wesentlichen Wahrheiten, der allein kann nach seiner Meynung mit der ächten Kirche nicht bestehen. Aus diesen Grundsätzen machet er den Schluß, daß die römische Kirche ungezweifelt stäts einen Theil der wahren Kirche ausgema-

gemachet habe, und daß man sich folglich von ihr, wie von vielen andern nicht trennen müße, weil sie nie in einem wesentlichen Stücke von der apostolischen Lehre abgewichen sey, ob sie gleich die Spreuer menschlicher Erfindungen beygemischt, und ihren Anhängern vermeßentlich als Glaubenssätze aufgedrungen hätte.

VIII.

Auf diesen Grund, obwohl viel höher, und in einem weit größern Umfange, wurde das Lehrgebäude errichtet, welches der Prädikant Jurieu kein Bedenken trug, troß aller Ungereimtheiten, von denen es strotzet, in sein völliges Licht zu setzen. Nicht einmal bey den Reformirten merkte man es, wo diese seltsame Meynung sich unter den Predigern großen Anhang erwarb, obwohl sie die Einfältigen würden verabscheuet haben, wenn man sie vollkommen damit bekannt gemacht hätte. Um die Sache zu verstehen, muß man auf die Begebenheiten selbiger Zeiten zurückgehen.

Nach dem Synodus von Charenton in dem Jahre 1632, wo die Kalviniſten niederträchtiger Weise den Lutheranern die Gemeinschaft im Glauben antrugen, ob sie schon zuvor wechselseitig, aus Gelegenheit der wesentlichen Gegenwart in dem Altarssakramente, den Bannfluch kreuzweis aufeinander geschleuderet hatten, mußten sie nothwendiger

diger Weise bey diesen zwo verschiedenen Gemeinden, nur Eine und dieselbige Kirche anerkennen, die beyde einschloß. Die Lutheraner wollten sich zu dieser Meynung nicht verstehen; aber Kallixt, der damals der berühmtest- und gelehrteste unter ihnen war, brachte sie in Schwang, und zog alle diejenigen zur Gemeinschaft der allgemeinen Kirche, welche, wie er es nennet, den Grund, oder das Fundament beybehalten hätten, ohne selbst die römische Kirche von dieser Anzahl auszuschließen, welche doch die Protestanten stäts zum meisten verabscheuet hatten, und die Kalvin in seinem Katechismus so gräulich mishandelt hat. Aber bey dieser, wie bey andern Gelegenheiten gestund man an tausend und tausend Stellen, daß man darinn sein Heil wirken könne. Warum verharret man dann in einer offenbaren Spaltung, dem schädlichsten aus allen Lastern, wie die Protestanten selbst bekennen?

Ohngefähr dreyßig Jahre hernach dehnte der Prädikant Huisseau, in seinem Entwurfe, alle Sekten zu vereinigen, diese Meynung sehr weit aus. Jurieu bezeugt, daß er viele Anhänger gehabt habe, ungeachtet der feyerlichen Verdammung, die sein Buch, und seine Person betroffen haben. Der Herr Pajon, Prediger zu Orleans vertheidiget dieses Systeme in seiner Antwort auf den Hirtenbrief

der

der französischen Geistlichkeit. Er glaubte nicht, daß sich die Lehre von der unsichtbaren Kirche, für die der Prädikant Claude aus allen Kräften strit, mit Grund behaupten lasse. So schwankend und ungewiß war die Lehre der Reformation über die Frage von der Kirche, die täglich verwirrter wurde.

Bey dieser Uneinigkeit in Meynungen schlug sich der Prädikant Jurieu auf die Seite des Herrn Pajon, und entschied, daß alle christliche Gemeinden, welche in einigen Glaubenslehren übereinkommen, eben deßwegen zum Leibe der Kirche gehören, sollten sie gleich im Uebrigen voneinander, auf Mord und Tod, getrennet seyn. Er zauderet zwar dem Scheine nach, ob er wohl auch den Socinianern, welche weder die Dreyeinigkeit, noch die Gottheit Jesu Christi, noch die Göttlichkeit der Schrift zugeben, diese Gunst soll angedeyen lassen: indeß sagt er frey heraus, daß auch sie ihr Heil bey ihrer Meynung wirken können, und daß er die entgegengesetzte Lehre, für unmenschlich, grausam, barbarisch, für eine Henkerslehre halte, welche ihr Vergnügen daran finde, die Leute zum Teufel zu schicken. Jurieu hätte seinem Kollegen, und Mitarbeiter am Worte zu Charenton, dem Herrn Claude, nicht schlimmer mitfahren können, welcher seiner Seits predigte, daß die Kirche allein

aus den Gerechten und Auserwählten Gottes bestehe.

Ist dieses nicht offenbar nach allen seinen Zügen das mit sich selbst uneinige Reich, davon in dem Evangelium (b) Meldung geschieht, welches über eine so erhebliche Frage getrennet ist, wo es darauf ankömmt, ob man zu der Kirche, zu dieser geheimnißreichen Arche gehöre, ob man ein Glied des Leibes Jesu Christi sey, oder nicht? Was noch schlimmer ist, so befindet man sich stäts, man mag sich auf eine oder die andere dieser Partheyen schlagen, auf einer der zwo Außenseiten, welche von dem Mittelpunkte, und jener Mäßigung, wo die Wahrheit thronet, gleich weit entfernet sind. Man wird davon überzeuget werden, so man sich die wesentlichen Kennzeichen der Kirche bekannt machen wird.

Hun-

(b) Matth. 12, 15.

Hundert vierter

Unterricht.

Merkmale, und Kennzeichen der Kirche.

1. Sie muß sichtbar seyn.

I.

Da die Unsichtbarkeit der Kirche eines der herrschenden Lehrgebäude der sogenannten Glaubensverbesserung ist, so muß man es in seinem Grunde angreifen, und zu zerstören suchen.

Als Luther von dem Erasmus aufgefoderet wurde, wie der Kardinal Bellarmin aus Friderich Staph erzählet (a), die Kirche zu nennen, worinn man sich zu seiner Lehre bekennete, antwortete er, daß die wahre Kirche unsichtbar geworden sey, als welche nur mehr in einem kleinen Häufslein vorerwählter, Gott allein bekannter Seelen bestehe. Dieser Ausweg gefiel anfänglich den Häuptern der Reformation. Aber von den Schwierigkeiten, die man ihnen darüber machte, und den Ungereimtheiten, die man aus dieser Meynung zog, abgeschreckt, änderten sie in einer geheimen Ver-

(a) Bell. Controv. L. 3. c. 2.

Versammlung die Sprache, und beschloßen, wenigst auf den Schein zu sagen, daß die Kirche sichtbar sey, wie aus dem augsburgischen, wirtenbergischen, und andern Glaubensbekenntnißen erhellet. Indessen behauptete Melanchton, welcher größtentheils der Verfasser davon, oder doch die erste Triebfeder dabey war, bey andern Gelegenheiten, zu Gunsten der ersten Meynung, daß es eine Zeit gegeben habe, wo die Kirche auf die alleinigen Propheten Elias, und Elisäus eingeschränket war; daß sie bey der Geburt des Heilandes aus dem Zacharias und Joseph, aus der Anna, Elisabeth und Maria, und einigen andern durch ein Wunder erleuchteten Auserwählten bestanden sey; folglich müße die Kirche, weil diese nicht als Gerechte bekannt waren, zu selbiger Zeit für unsichtbar gehalten werden.

Auf ein einziges Wort liegt dieses ganze Lehrgebäude zu Boden. Der Mensch ist zugleich sichtbar seinem Leibe, und unsichtbar seiner Seele nach. Und doch sagt man nach dem gemeinen Sprachgebrauche, lediglich und mit aller Wahrheit, daß er sichtbar sey, weil er es in der That ist, obgleich die Seele, der Haupttheil seines Wesens, von unsern Sinnen nicht kann entdecket werden. Gleiche Beschaffenheit hat es mit der Kirche. Diejenigen, so durch die Wiedergeburt in der Taufe, wel-

che täglich wiederholet wird, darinn sind aufgenommen worden, welche andere Sakramente empfangen, denen das Evangelium geprediget wird, sind eben so viele in die Sinne fallende Gegenstände, in denen ein jeder diese Gemeinde der Christen entdecken kann, ob es gleich den Menschen nicht gegeben ist, diejenigen unterscheiden zu können, bey denen sich das, was in den Gliedern Jesu Christi die Hauptsache, und das Volkommenste ist, der Glaube, die Liebe, und andere Tugenden vorfinden, welche gleichsam die Seele des Christen sind. Unsere anmaßliche Glaubensverbesserer erkennen die Gerechten nicht, die sie sich in ihrem Mittel zu haben schmeicheln: schließen sie wohl daraus auf die Unsichtbarkeit ihrer Kirche? Alle Pfeile, die sie gegen uns abzudrücken glauben, fliegen demnach auf sie selbst zurück.

Aber weil sie keinen andern Schiedrichter, als die Schrift anerkennen wollen, so lasset sehen, was selbe über diesen erheblichen Gegenstand lehret.

II.

Jesus Christus hat seine Kirche errichtet, sie mit den schätzbaresten Gütern, und Verheißungen bereicheret, denen, welche sie gelehrig anhören würden, die Seligkeit versprochen; aber wozu

würde

würde alles dieses gedient haben, wenn er keine Mittel an die Hand gegeben hätte, sie zu erkennen? Er konnte es auf keine klärere, und auffallendere Weise thun, als daß er seinen Jüngern (b), welche sie durch die ganze Welt verbreiten mußten, befahl, zu taufen, alle Völker zu lehren, und ihnen die Beobachtung seiner Gebothe einzuschärfen. Was fällt deutlicher in die Sinne, was kann leichter entdecket werden, als die wirkliche Ausübung dieser evangelischen Verrichtungen, welche nothwendiger Weise mit der von Christo ertheilten Gewalt, auf die Nachfolger der Apostel mußte fortgepflanzet werden? Es war dann eben so viel, als ob der Heiland mit förmlichen Worten gesprochen hätte: Dort wird die Kirche seyn, wo man die Taufe ertheilen, das Wort Gottes predigen, und die Sakramente ausspenden sehen wird. Und in der That haben alle Glaubensbekenntniße, selbst die protestantischen, wie aus dem Gesagten erhellet, die Kirche unter diesem Bilde geschilderet. Muß man sich also nicht über die Verblendung der menschlichen Vernunft wundern, wenn man Leute sieht, welche die Sichtbarkeit der Kirche in Zweifel ziehen, indem sie zu seyn aufhören würde, wenn ihr dieses wesentliche Kennzeichen mangeln sollte?

Ihr

(b) Matth. 28, 19.

Ihr seyd das Licht der Welt, spricht er zu seinen Aposteln (c). Eine Stadt, welche auf dem Berge liegt, kann nicht verborgen seyn: So zündet man auch eine Lampe nicht an, um sie unter einen Scheffel zu stellen; sondern man stellt sie auf einen Leuchter, damit sie allen, die in dem Hause sind, leuchte. Seht hier die Natur, und die Bestimmung der Kirche durch dieses Gleichniß entworfen. Die Anwendung läßt sich ohne Schwierigkeit machen.

Hierauf bezieht sich ebenfalls, was Jesus Christus zu dem heiligen Peter sprach, als dieser das Bekenntniß ablegte, daß Jesus Christus der Gesalbte, der Sohn des lebendigen Gottes sey. Du bist Petrus (d), und auf diesen Felsen will ich meine Kirche bauen, und die Pforten der Hölle sollen sie nicht übergwältigen. Daß Jesus Christus dieser erste Eck- und Grundstein sey, daran hat wohl niemand je gezweifelt. Aber seine Rede setzt nothwendiger Weise voraus, daß das Haupt seiner Apostel zum zweyten Steine, der gleich auf dem ersten liegt, erkiesen worden sey; daß sein Stuhl sammt allen denen, die mit ihm vereiniget sind, nicht nur das sichtbare Merkmal der Kirche, sondern wirklich die Kirche selber sey, bey der Je-

sus

(c) Matth. 5, 14. (d) Ibid. 16, 18.

sus Christus alle Tage bis an das Ende der Welt seyn wird.

Wenn er den Glaubigen die entsetzlichen Todesängsten der sterbenden Natur vorsaget, über welche bey der Annäherung des letzten Tages den Menschen vor Furcht und Schrecken das Blut in den Adern stocken wird, so kündet er an, daß noch vor dieser Zeit sein Evangelium in der ganzen Welt werde geprediget werden (e); und alsdann werde das Ende aller Dinge hereinbrechen. Seit seinem Tode bis zum Ende der Zeiten mußte das Evangelium aller Orten, und zwar ununterbrochen, verkündiget worden seyn. Man kann also überall, und allezeit die Kirche in der wirklichen Ausübung ihres Amtes sehen.

Nachdem der heilige Paul seinem Lehrjünger Thimotheus den nöthigen Unterricht gegeben hatte, setzet er bey (f). Dieß schreibe ich dir, in Hoffnung, bald zu dir zu kommen, auf daß, wenn ich verziehen sollte, du alsdann wissest, wie dir in dem Hause Gottes, welches die Kirche des lebendigen Gottes, eine Säule, und Grundfeste der Wahrheit ist, zu wandeln gebühre.

Es

(e) Matth. 24, 14. (f) Tim. 3, 14 & 15.

Es wäre demnach um diese göttliche, den Menschen geoffenbarte Wahrheit geschehen, wenn die Kirche, die ihr Gott auf Erden zur Säule, und Grundfeste gegeben hat, jemals verschwinden sollte. Was würde aus ihrer Lehre, und aus den Hilfsmitteln werden, welche sie unterstützen? Die Kirche, deren Amt, und Verrichtungen nicht mehr statt hätten, glich einem Gebäude, das durch die Zeit, oder durch Menschenhände vom Grunde aus wäre zerstöret worden, welches wider die prächtigen Verheißungen lief, die ihr von Gott sind gethan worden.

Die Propheten, so sie angekündet haben, schildern sie unter solchen Sinnbildern, welche die allereigentlichsten sind, das Aufsehen zu bezeichnen, welches sie zu allen Zeiten in der Welt machen wird. Sie ist der Berg des Herrn, auf dem der neue Gesetzgeber seinen Lehrstuhl errichtet hat, zu dem alle Völker haufenweise eilen werden, um ihn anzuhören, und auf den Wegen zu wandeln, die er ihnen auszeichnen wird. Sie ist der Berg Sion, von dem das Gesetz ausgehen soll, das alle Völker annehmen werden. — Endlich ist die Kirche nichts geringeres, als die Sonne der Gerechtigkeit, darinn Gott seinen Thron aufgeschlagen hat, um sich der ganzen Welt auf eine recht sichtbare Weise zu zeigen.

III.

Diejenigen unter den Protestanten, welche mit einer ausschweifenden Kühnheit alle Gesinnungen der Väter, und das geheiligte Zeugniß der Erblehre mit Füßen treten, werden uns nicht hindern, denen aus ihrem Mittel, welche mehr Klugheit und Mäßigung äußern, die Worte der alten Lehrer der Kirche vor Augen zu halten, welche sich wunderschön über die beständige Sichtbarkeit der Kirche ausdrücken. „Die Kirche, spricht Origenes (g), schimmert in vollem Glanze vom Auf„gang bis zum Niedergange." — „Voll von „der Herrlichkeit des Herrn, schreibt der heilige Cy„prian (h), breitet sie ihr Licht über die ganze „Erde aus." — „Ihr werdet, nach dem heiligen „Chrysostomus (i), eher den Glanz der Sonne, als „der Kirche auslöschen können." — „Aus den „Verheißungen Jesu Christi, sagt der heilige Au„gustin, schöpft die Kirche ihre Stärke, und die „Versicherung ihrer Einigkeit. Sie steht auf ei„nem Berge: sie nicht sehen, ist eine Unmöglich„keit (k). — Was soll ich weiters sagen, als „man

---

(g) Orig. Hom. 30. in Matth.
(h) S. Cypr. de unit Eccl.
(i) S. Chryf. Hom. 4. in c. 6. Isai.
(k) S. Aug. contr. Parm. & alibi.

„man müße blind seyn, so man die Lampen nicht „entdecket, welche auf den Leuchter gestellet ist? — „Ihr behauptet, sagte dieser heilige Vater zu den „Donatisten, welche vorgaben, daß die Kirche in „Afriken auf eine kleine Anzahl etlicher den Men„schen unbekannten Gerechten zusammengeschmolzen „sey, ihr behauptet, daß diese unter allen Völkern „verbreitete Kirche heut zu Tage nicht mehr beste„he, sondern zu Grunde gegangen sey. Diese „Sprache führen nur die, welche nicht mehr in „dieser Kirche sind. Unverschämter Ausdruck! „Ist dann die Kirche nicht mehr, weil ihr nicht mehr „in der Kirche seyd? Habet acht, die Ursache, wa„rum ihr nicht mehr in der Kirche seyd, ist, weil ihr „sie nicht mehr sehet. Aber sie wird noch stäts seyn, „auch alsdann, wann ihr schon lange darinn zu „seyn werdet aufgehört haben."

IV.

Um auf die Zeugniße der Väter und der Schrift eine Antwort zu finden, sind der Prädikant Claude, und seine Anhänger gezwungen, die ketzerischen Gesinnungen der Novatianer und Donatischen wieder aufzuwärmen, welche ganz Afriken hundert Jahre über zerrittet, und verwüstet haben. Sie schloßen von der Kirche alle Sünder aus, und erkenneten die Gerechten allein für ihre Glieder und Kinder. Aber die Schrift, der stäte

Ge=

Gebrauch der Kirche seit den Apostelzeiten, und die Vernunft selbst vereinigen ihre Stimme, und verwerfen diese Forderung, welche dem ganzen Christenthume den Umsturz drohete.

Man hat niemals gezweifelt, daß nicht die Gleichnißen von der Dreschdenne, worauf Spreuer mit dem guten Waizen vermischet sind, von dem Netze, welches böse und gute Fische einschließt, von dem hochzeitlichen Mahle, wo der Vermessene in die äußersten Finsterniße verstoßen wird, der nicht feyerlich bekleidet erschien, von den zehn Jungfrauen, unter denen so viele thörichte als kluge waren, von der Heerde, die aus Schafen, und Böcken bestund, so viele Unterweisungen sind, mittelst derer uns Jesus Christus wider die Aergerniße, die uns beunruhigen könnten, bewahren, und zu verstehen geben wollte, daß seine Kirche, so heilig sie auch in sich selbst seyn muß, doch sowohl Sünder als Gerechte enthalte.

Wenn es keine Sünder in der Kirche geben könnte, so würde er sie nicht zur Richterinn über die Missethaten bestellet haben, welche darinn begangen werden. Er hätte nicht befohlen, daß man die Sünder bey derselbigen anklagen, und dem Urtheile nachkommen sollte, welches sie fällen würde. Die Sünder wären in Ansehen ihrer den Heyden gleich gewesen, die nicht unter ihrer Gerichtsbar-

keit stehen. Ueberdas, welch einen gründlichen Beweis für die Sichtbarkeit der Kirche biethet nicht die Stelle dar: Sage es der Kirche? Wenn man es der Kirche sagen soll, so muß ja diese Kirche allen Christen bekannt seyn. Dic Ecclesiae (l).

Der heilige Apostel Paulus sieht den Blutschänder von Korinth wegen der Missethat allein, die er begangen hatte, noch nicht als einen Menschen an, der außer der Kirche ist. Ja er hält ihn vielmehr noch für ein Glied derselbigen, weil er will, daß er von dem Leibe soll getrennet, und aus der Gemeinde verstossen werden (m), wenn er das wider die Gesetze sich angetraute Weib nicht von sich entlassen würde. Er soll mitten aus euch hinweggeschaft werden. Ja er hält dieses für so gewiß, daß er ihm vergab, und ihn wieder zur Gemeinschaft zuließ.

Nicht allein das Volk, sondern auch die Bischöfe der Städte, denen der heilige Johannes in der heimlichen Offenbarung die schwersten Vorwürfe machet, hatten sich große Verbrechen zur Schuld kommen lassen. Der Eine war der Gnade gestorben, und hatte nur mehr den Namen, und den Außenschein des Lebens; ein Anderer hatte sich durch

(l) Matth. 17, 17. (m) 1. Cor. 5.

durch die gottlosen Irrthümer des Ebion verführen lassen. Doch sagt der Apostel nichts, was uns in der Meynung bestärken könnte, als ob sie von der Kirche ausgeschlossen, oder ihres bischöflichen Lehramtes entsetzet wären, weil er hoffte, sie würden ihre Gesinnungen ändern, und durch die Buße in sich gehen.

V.

Der heilige Augustin entwickelt diese Gründe weitschichtiger in seinen Schriften wider die Donatisten, und in der berühmten Unterredung, bey der sich zwey hundert sechs und neunzig Bischöfe einfanden. Sie waren so sehr darüber betroffen, daß sie nichts Gründliches, oder Wahrscheinliches darauf antworten konnten, sondern den Irrthum abschwuren, der Spaltung ein Ende machten, und sich mit der katholischen Kirche wieder vereinigten. wenn die Klarheit und Stärke der nämlichen Beweggründe auf die Anhänger des Prädikanten Claude nicht eben den Eindruck machet, so wird es zum Beweise dienen, daß die Finsterniße bey ihnen noch dichter sind, als bey den Donatisten, welche doch ihre Widersetzlichkeit bis zur höchsten Stufe des Eigen- und Unsinnes trieben.

Wenn man halsstärrig entschlossen ist, die Sache, oder vielmehr den Irrthum dieses Wortdieners zu vertheidigen, hat man wohl den unüber-

steig-

steiglichen Schwierigkeiten nachgedacht, welche diese Meynung leidet?

Erstlich, wenn die Kirche nur allein aus Gerechten bestünde, so wäre das Sakrament der Buße sowohl, als seine Kraft darinn gänzlich unnütz; weil ein jeglicher, der gesündiget hätte, weder mehr von der Kirche, noch weiters fähig wäre, an ihren geistlichen Gütern Theil zu nehmen.

Zweytens, wenn man durch eine jegliche schwere, auch geheime Sünde von der Kirche ausgeschlossen wäre, könnte man die, so noch darinn sind, von denen, die draußen sind, nicht mehr unterscheiden, und die vorgeblichen Reformirten sowohl, als die Katholiken würden sich in der größten Verlegenheit finden, wenn sie sagen müßten, ob sie noch eine Kirche, oder ob sie keine mehr haben.

Drittens, wenn man setzet, daß einige Zweige der Reformation dieses Systeme angenommen haben, so könnte man unter ihnen nicht mehr wissen, ob es bey ihnen noch Hirten gebe. Wenn alle gesündiget hätten, welches zum wenigsten möglich ist, so haben sie kein Recht mehr!, über andere zu gebiethen, noch einige Verrichtung ihres Amtes vorzunehmen, das ihnen vertrauet ist. Alles ist von Seite ihrer nichtig, und ein gottesräuberischer Eingriff.

VI.

Der Herr Claude krümt, und wendet sich nuf alle Seiten, um diesen Schwierigkeiten auszuweichen, und seinen Handel zu vertheidigen. Er, der doch nach den Grundsätzen der sogenannten Glaubensverbesserung das Ansehen, und die Zeugnisse der Väter verachtet, behauptet hier ganz dreist, daß sich sein Lehrgebäude auf die Meynung des heiligen Augustin gründe. Dieser Vater, spricht er, wiederholet oft, daß die Gerechten und Guten allein von der Kirche seyn, die Kirche ausmachen, der Kirche angehören; und daß die Bösen zwar in der Kirche, aber nicht von der Kirche seyn, und ihr nicht angehören: ja er sagt wohl zuweilen gar, daß sie sich außer der Kirche befinden, und er nimmt diese Lehre schon als gewiß an, um die Donatisten zu widerlegen. Denn diese Abtrinnigen wollten nicht gestehen, daß die Ketzer sollen taufen können, weil sie sich außer der Kirche befänden; und der heilige Augustin antwortet ihnen, daß die Ehebrecher, die Neidischen, die Räuber eben so wenig von der Kirche wären, als die Ketzer, und doch lasse sich nicht läugnen, daß ihre Taufe gut, und gültig sey. „Die Neidischen, „spricht er, diese lieblosen, und bösartigen Leu„te (n), von denen der heilige Cyprian redet, wa„ren

(n) S. August. de Bapt. l. 3. c. 17.

„ren nicht vom Hause, und doch tauften sie, wor„aus erhellet, daß auch die, so nicht von der Kir„che sind, das Sakrament ausspenden können.“ Daraus folgeret Claude, daß die Gerechten allein die Kirche ausmachen, und die Sünder davon ausgeschlossen sind.

Um das, was Claude durch seine Wendung, die er der Sache giebt, verdunkelt hat, wieder ins Helle zu setzen, darf man nur hören, wie sich der heilige Augustin selbst erkläret.

Erstlich, unter diesen Guten, diesen Gerechten, diesen wahren Glaubigen, welche, wie er sagt, die Kirche ausmachen, verstehet er nicht die Gerechten geradehin als Gerechte, sondern als Gerechte, die untereinander vereiniget sind. Ein Gerechter, als Gerechter ist die Kirche nicht, weil er nicht der Leib Christi ist, der aus mehrern Gliedern besteht; und durch eine natürliche Folge müssen diese Gerechten untereinander, wie die Glieder des Leibes vereiniget seyn.

Zweytens. Ihre Vereinigung muß nicht nur innerlich seyn, und, zum Beyspiele, in der Einförmigkeit der Lehre bestehen: dieses würde nicht hinreichen, eine Kirche, oder christliche Gemeinde zu gestalten. Sie muß durch die Gemeinschaft der nämlichen Uebungen auch äußerlich seyn. „Dies-

„ses

„ses Haus, spricht der heilige Augustin, oder die „Kirche, besteht aus den guten, glaubigen, und „heiligen Dienern Gottes, die aller Orten verthei„let, und durch das Band der geistlichen Einigkeit, „mittelst der Gemeinschaft der nämlichen Sakra„mente untereinander verknüpfet sind, sie mö„gen sich von Angesichte kennen, oder nicht.“ Haec quippe in bonis fidelibus est, & sanctis Dei servis ubique diffusis, & spirituali unitate devinctis in eadem Communione Sacramentorum, sive in facie noverint, sive non noverint (o). Seht hier überhaupt die Nothwendigkeit der Sichtbarkeit der Kirche durch die Gemeinschaft und das Band der nämlichen heiligen Dinge klar festgesetzet. Woraus folget, daß mehrere Gerechte, welche durch dieses geistliche, und äußerliche Band nicht miteinander verknüpfet wären, keine Kirche ausmachen würden. Folglich ist die vorgebliche unsichtbare Kirche der Gerechten ein eitles Hirngespinst, das der heilige Augustin selbst bestreitet, dessen Grundsätze doch der Prädikant Claude, seinem Vorgeben nach, annimmt.

VII.

Aber diese Gerechten, welche durch die Liebe, die Sakramente, und die Lehre untereinander verbun-

(o) S. Aug. de Bapt. l. 7. c. 17.

bunden sind, und eine sichtbare Gemeinde ausmachen, können trotz aller Wachsamkeit doch nicht verhindern, daß sich nicht in diesem Leben mehrere Sünder unter sie mischen, nicht nur aus denen, derer Sitten verderbt sind, sondern wohl auch verborgene, noch nicht öffentlich erklärte Ketzer. Die Einen und die Andern können äußerlich mit den Guten in Gemeinschaft treten, und auf diese Weise mit ihnen verknüpfet seyn, ob sie schon an dem innerlichen Bande der Liebe, welches die Gerechten untereinander, und mit Gott vereiniget, keinen Antheil haben.

„Wir haben, spricht der heilige Augustin (p), „eine Menge Zeugniße, welche für die Vermi„schung der Guten mit den Schlimmen in der Ge„meinschaft der nämlichen Sakramente sprechen. „Wie eine Lilie unter den Dörnern ist, sagt Sa„lomon, also ist meine Freundinn unter den Töch„tern. Er vergleicht sie mit den Dörnern, aus „Ursache der Verschiedenheit in den Sitten, und „doch nennet er sie Töchter, weil sie mit ihm durch „die geistlichen Güter vereiniget sind. Wir finden „auch in der Schrift eine sehr deutliche Gleichniß „über die Vermischung der Guten und Schlimmen, „welche an den nämlichen Sakramenten Theil neh„men, und die uns der Erlöser selbst erkläret hat.

„Es

(p) S. August. de Unit. Ecclesiae. c. 14.

„Es ist die Gleichniß von dem, in das Meer ge-
„worfenen Netze, welches allerley Gattungen von
„Fischen sammelt. — Aber die Vermischung mit
„den Bösen muß die Guten niemals verleiten, das
„Netz zu zerreißen, und die Einigkeit, das heißt,
„die Gemeinschaft an den nämlichen Sakramen-
„ten zu verlassen. — Diese Vermischung, fährt
„der heilige Lehrer fort, ist so allgemein, daß man
„keine Zeit, und kein Ort finden wird, wo nicht
„Beyspiele davon aufstossen, und die Gerechten
„sind immer mit den Bösen vermenget. So auch,
„nachdem Jesus Christus die Kirche mit einer auf
„einem hohen Berge gelegenen Stadt verglichen hat-
„te, setzet er bey, daß in dieser Stadt, welche der
„ganzen Welt bekannt ist, die Gerechten stäts über
„die Ruchlosigkeiten seufzen, die unter ihren Au-
„gen begangen werden.“ Per totam istam ci-
vitatem toto orbe diffusam justi gemunt ob
iniquitates, quae fiunt in medio eorum.
Non ergo quaerat quis separatos justos. Aber
dieser Unterschied der Sitten, und Gesinnungen
machet nicht zwo Kirchen aus, oder schränket sie
auf eine einzige ein, die allein aus Gerechten be-
stünde. Der nämliche Leib hat zerschiedene Glie-
der, die aber alle zusammen nur ein Ganzes aus-
machen.

Hundert fünfter Unterricht.

Zweytes Kennzeichen der Kirche.

Die Einigkeit.

I.

Die augenscheinliche Gewißheit, und Stärke der Gründe, die wir eben angeführt haben, hatte das Abgeschmackte einer Kirche, die allein aus verborgenen, und unbekannten Gerechten bestünde, und die mit dem Reste der Christen durch das Bekenntniß der nämlichen Lehre, und den Genuß der nämlichen Sakramente keine geistliche Gemeinschaft hätten, recht fühlbar aufgedecket. Es ließ sich bey den Protestanten nicht mehr behaupten, daß es wirklich, als Luther und Kalvin in der Welt erschienen, eine solche Kirche gegeben habe, welche die reine Hinterlage des Glaubens getreu bewahret hätte; daß diese heilige Gemeinde der auserwählten Glaubigen aus Albigensern, Waldensern, Berengarianer, Wicklefiten, Hußiten, und böhmischen Brüdern bestanden sey; daß Luther und Kalvin durch eine Art von Offenbarung diese glückliche Entdeckung gemacht, die kostbaren

Ueber-

Ueberbleibseln dieser Lehre gesammelt, und die Welt, welche dieselbe zuvor mit dem Bannstrale gebrandmarket hatte, wieder damit beseliget haben.

Unsere Kontroversisten hatten das Lächerliche dieses stolzen Hirngespinstes gründlich erwiesen, und aus seiner Widerlegung floß der unumstößliche Beweis, daß es keine Kirche mehr geben würde, wenn sie keine andere Glieder, als diese Schwärmgeister ohne Hirten gehabt hätte; daß die Glaubensneuerer diejenige eigenmächtig errichtet haben, zu deren Häuptern sie sich aufwarfen; und daß es in der ganzen Welt keine gebe, die mit ihnen in der Glaubenslehre übereinstimmte. Man darf ihnen nur ihre Glaubensbekenntniße vorhalten, und sie sind der Spaltung, und der Ausgleitung von dem Wege des Heiles überwiesen, indem sie selbst den Grundsatz annehmen, daß für die, welche sich von der Kirche trennen, keine Seligkeit zu hoffen sey.

II.

Da sich der Handel der Protestanten so in der Klemme befand, hielt es Jurieu für seine Pflicht, mit allen Spitzfindigkeiten eines schönen Geistes, und einer verführerischen Philosophie zum Entsatze herbeyzueilen. Aber waren sie wohl stärker als die Pforten der Hölle, welche die Kirche niemals übergwältigen werden? Um die Gewissen zu beruhigen,

die der Prädikant Claude in seinem Lehrgebäude nicht zu befriedigen wußte, trug Jurieu kein Bedenken, seinem Mitarbeiter an der Kirche zu Charenton öffentlich über einen so wesentlichen Glaubenssatz zu widersprechen. Er heckte ein wundersames und neues System aus (a), und schlug einen, der Lehre von der unsichtbaren Kirche ganz entgegengesetzten Weg ein. Er nimmt eine andere Kirche an, die aller Orten in der Welt verbreitet ist, und durch ihre offenbare Religionsübungen, durch die Folge ihrer Hirten, durch die Verkündigung des Evangeliums, und durch die Gemeinschaft der Sakramente stäts bestanden ist, und noch besteht. Welch ein prächtiger Eingang! Ein jeglicher Katholik wird ohne Schwierigkeit dieser Schilderung der Kirche seinen Beyfall geben.

Aber das Gift entdecket sich auf den ersten Schritt, den er in der Anwendung seines Grundsatzes vorwärts thut. Er wirft in seiner erhitzten Einbildung alle Rechtglaubige, Ketzer, und Abtrinnige ohne Gepräng auf einen Haufen zusammen, und gestaltet seine Kirche aus dem Gemenge aller Sekten, welche das Christenthum überschwemmt

(a) Diesen Titel giebt er seinem Werke: als ob es erlaubt wäre, in der Religion Lehrgebäude auszudenken.

schwemmt haben, und noch überschwemmen, falls sie nur aus dem Glaubensbekenntniße keine wesentliche Grundwahrheiten, so darinn enthalten sind, ausgemerzet haben. Ja diese Bedingniß so gar weis er so zu mildern, daß sie endlich auf ein Nichts hinaus läuft. Wir müßen ihn selbst hören, wie er sich über diesen Gegenstand erkläret: man möchte uns sonst zur Last legen, als ob wir ihm eine fremde Lehre angedichtet hätten.

III.

„Die römische Kirche, schreibt er (b), behauptet, daß die Kirche auf eine einzige christliche Gemeinde eingeschränket sey, die von allen andern getrennet ist, eine besondere Gesellschaft ausmacht, und alle die ausschließt, welche nicht alles glauben, was sie entschieden hat, und glaubet. Unsere Meynung ist leicht zu unterscheiden; sie ist dieser Lehre schnurstracks entgegengesetzet. „Wir behaupten, daß die katholische und allgemeine Kirche durch alle Sekten verbreitet sey, und daß sie in allen diesen Gemeinden wahre Glieder zähle, falls sie nur den Grund der christlichen Religion nicht zerstöret haben; sollten sie auch übrigens bis zum wechselseitigen Bann- und Fluchsprechen untereinander entzwevet seyn."

Der

(b) Systeme pag. 79.

Der Erfinder des neuen Systems läßt demnach, gemäß seines Grundsatzes, lebendige Glieder in allen von der wahren Kirche abgesonderten Gemeinden zu. Es liegt wenig daran, saget er, ob es die griechisch = oder lateinische, die äthiopische, nestorianische, oder armenische Kirche ist. Er läßt so gar unter denjenigen lebendige Glieder zu, welche wissentlich, mit Ueberlegung, und aus freyer Wahl sich getrennet haben; denen die Wahrheit bekannt ist, und die ihr den Irrthum vorgezogen haben, wie die abtrinnigen morgenländischen Sektirer, die sogenannten Reformirten, die Socinianer, und Wiedertäufer: alle sind ihm willkommen, keiner ist ausgenommen; der gar zu allgemeine Satz wird nirgend durch ein milderndes Wort eingeschränket. Ja so gar unter denen läßt er lebendige Glieder zu, welche die wahre apostolische Kirche erkennen, aber vorsätzlicher Weise, durch eine förmliche Spaltung sie verwerfen: unter denen, welche die Gemeinde, zu der sie sich bekennen, nicht für die einzige katholische Kirche ansehen, und sich ohne Bedenken eben so leicht zu einer andern, als zu dieser hielten; folglich giebt er allen Indifferentisten freyen Paß. Er läßt unter denen lebendige Glieder zu, welche sich aus freyer Wahl zu Gemeinden halten, die sich zu Irrthümern bekennen, so von der allgemeinen Kirche feyerlich sind verdammet worden, unter

der dem Vorwande, daß diese Irrthümer den Grund des Glaubens nicht betreffen; unter denen, welche alle christliche Gemeinden kennen, die in der Welt sind, und da sie wissen, daß sich dieselbigen wechselseitig in Bann thun, und verfluchen, sich bald zu dieser, bald zu einer andern, je nachdem sie in einem Orte sind, halten. Er bürdet diesen vermeynt:lichen Gliedern der Kirche keine Obliegenheit auf, sich mit einer sonderheitlichen Kirche zu vereinigen, oder die wahre aufzusuchen: oder vielmehr erkennet er gar keine für diese einzige Kirche. Er behauptet, daß alle Gemeinden, welche nicht Fundamentalirrthümern anhangen, oder solchen, welche den Grund des Glaubens zerstören, lebendig seyn, und ein jeglicher die Freyheit habe, unter ihnen nach seinem Belieben zu wählen, oder darinn, mit völliger Sicherheit seines Gewissens, zu verharren. Aus diesen Grundsätzen entdecket man die Sprache und das Betragen der Deisten, und Indifferentisten, welche doch die Häupter der anmaßlichen Reformation, ihrem Vorgeben nach, verabscheuen. Und dennoch ist es eine unlaugbare Sache, daß einer ihrer berühmtesten Wortsdiener, für den noch viele eine ausgezeichnete Achtung hegen, seine Glaubensgenossen in dieses Labyrinth verwickeln wollte. Welch einem Führer haben sie sich vertraut? Wenn ein Blinder den

andern führet, so fallen sie beyde in die Grube (c). Es bedarf keiner langen Untersuchung, um das Falsche, und Gehäßige, dieses Irrthumes handgreiflich aufzudecken. Genug, wann man zeigt, daß dieses neue Lehrgebäude 1. dem geheiligten Begriffe, den man sich von der Kirche machen muß, widerspricht; 2. daß es ihre Wesenheit zerstöret; 3. daß es die ganze Anlage, und Einrichtung des Glaubens umstürzet.

IV.

1. Was muß man sich wohl von dem Lehrgebäude des Jurieu denken, wenn man es gegen die Schilderung hält, die uns der heilige Geist von der christlichen Kirche machet? Die Sache ist für die sogenannten Reformirten von großer Erheblichkeit, als die alles durch das wörtliche Ansehen der Schrift entschieden wissen wollen. Aufgemerkt. — Der heilige Paul saget uns: Gleichwie der Leib, ob er schon viele Glieder hat, nur ein Leib ist; alle Glieder des Leibes aber, wiewohl ihrer viele sind, doch nur ein Leib sind: also auch Christus. — Ihr aber seyd der Leib Christi, und Glieder untereinander (d). Gott hat alle Dinge seinen Füßen unterworfen, und ihn zum Haupte über die ganze Kirche gese-

(c) Matth. 15, 14.
(d) 1. Cor. 12, 12, & 27.

gesetzet, welche sein Leib, und die Vollendung desjenigen ist, der alles in allem erfüllet (e). Er ist das Haupt des Leibes der Kirche; er ist der Anfang, der Erstgebohrne von den Todten, auf daß er in allen Dingen den Vorzug habe. Weil es Gott wohlgefällig war, daß in ihm alle Fülle wohnen sollte, durch ihn versöhnte er alles mit sich selbst (f).

Nun aber, so Jesus Christus wahrhaft das Haupt des sittlichen Körpers seiner Kirche ist, wie kann man es ohne Schauder anhören, daß die Glieder, denen er vorsteht, die er durch seine Einflüße leitet, seinem Geiste und seiner Lehre lediglich widersprechen, und doch seine lebendige Glieder seyn können? Ist es nicht eine derbe Gotteslästerung, wenn man dreist behauptet, daß derjenige, der die wesentliche Wahrheit ist, und seinen heiligen Geist der Kirche verliehen hat, um sie alle Wahrheit zu lehren, noch in ihrem Schooße Menschen geduldet, welche freywillig und wissentlich aller Wahrheit abgeschworen haben. Daß sie, ohne daß sie aufhörten Kinder Gottes, Glieder und Brüder Jesu Christi zu seyn, sich allen Irrthümern

---

(e) Ephes. 1, 22 & 23.
(f) Col. 1, 18 & 19.

mern überlassen, Ketzer, Abtrinnige, und Apostaten seyn dörfen. Daß sie bey allem Uebermaße dieser ihrer Ausschweifungen noch stäts Jesum Christum zum Haupte haben, und ohne die Vereinigung mit ihm zu verlieren, so oft es ihnen belieben wird, seine Lehre verläugnen, und sich zu jeder irrgläubigen Sekte bekennen mögen? Könnte man wohl sagen, daß eine solche Kirche noch die einzig Geliebte, die Taube, die Freundinn, die Braut Jesu Christi wäre, die er mit seinem Blute erkauft, und ausgesteuert, und bey ihr alle Tage bis ans Ende der Welt zu verbleiben verheißen hat? Wer den Greuel dieser Gottlosigkeiten zu behaupten fähig ist, ist ein Verächter des Heilandes, er ist sein offenbarer Feind, und trit die Ehre seines Namen mit Füßen. Und doch ist dieses die leibhaftige Lehre des Prädikanten Jurieu, zu dessen Ehre seine Jünger eine Schaumünze schlagen liessen, und der unseliger Weise nur zu viele Proselyten geworben hat, vor denen man die Gotteslästerung sorgfältig zu verhüllen suchte.

Weil er es für seine Sache sehr zuträglich hielt, wenn er zeigen könnte, daß die Lehre des heiligen Augustin mit der seinigen übereinstimme, so gab er sich alle Mühe, diese Aehnlichkeit durch einige Stellen, derer Sinn er verdrehete, zu beweisen. Die Herren Reformirten werden es also für gut halten,

daß

daß wir die eigenen Worte des heiligen Lehrers zur Probe anführen, wie weit seine Gesinnungen von dem Lehrgebäude ihres Predigers unterschieden sind.

Und erstlich dringt der heilige Augustin an unzähligen Stellen auf den großen Grundsatz, daß Jesus Christus mit seiner Kirche nur einen Leib ausmache, dessen Haupt er ist; daraus er stäts die Folge zieht, daß der Geist der Glieder mit der Lehre, die er ihnen vorgetragen hat, übereinkommen müße.

„Wann Jesus Christus redet oder bethet, „spricht dieser Vater, so bethet und redet er nicht „allein; der Christ bethet und redet mit ihm. Die „Worte des Einen sind die Worte des Andern. „Man muß demnach nicht sagen: Jesus Christus „ist es, der redet; ich rede nicht. Wenn ihr „Glieder seines Leibes in der Kirche seyd, so müßet ihr reden, wie er, und nichts sagen, dann „was er sagt, wenn ihr mit ihm reden wollet." Nemo ergo, cum audit haec verba, dicat: Non Christus dicit, aut ego non dico. Imo, si se in Christi corpore agnoscit, utrumque dicat: Et Christus dicit, & ego dico. Noli dicere aliquid sine illo, & non dicit aliquid sine te (g). Es ist eine unnachläßliche Pflicht

(g) S. August. in Pf. 85.

Pflicht für alle Glieder Jesu Christi, und seiner Kirche, zu denken, und zu reden, wie er, die nämlichen Gesinnungen, und den nämlichen Glauben haben; ohne welches er ihr Haupt zu seyn aufhöret.

In der Auslegung des vier und siebenzigsten Psalmes über die Worte: Wir werden unsere Sünden bekennen, o Herr! und deinen heiligen Namen anrufen, spricht er: (h) „Mehrere klagen „sich über ihre Sünden im Herzen an; mehrere „sind strafbar. Aber wann es aufs Glauben ankömmt, so giebt es nur ein Herz; weil wir alle „als Glieder des nämlichen Leibes das Nämliche „glauben müßen." Multa enim sunt corda confitentium, unum credentium: Diversa enim homines peccata confitentur, unam fidem credunt. „Also, fährt der heilige Augustin fort, wann Jesus Christus in einem Herzen „durch den Glauben wohnet, den er selbem eingeflößet hat, so gestaltet sich Christus ganz in dem „Haupte, und in seinen Gliedern. Aus Mehrern, „die zuvor unterschieden waren, entsteht nur mehr „Eines." Jam ergo cum caeperit Christus habitare in interiore homine per fidem, fit totus Christus caput & corpus, & ex multis unus. „Von dieser Zeit an hört man nur mehr „die

(h) Enarrat. in Ps. 74. n. 4 & in Ps. 30.

„die nämliche Stimme, und die nämliche Sprache, „Jesus Christus redet, als ihr Haupt; er redet „im Namen seines ganzen Leibes." Sive autem caput loquatur, sive membra loquantur, Christus loquitur; loquitur ex persona capitis, loquitur ex persona corporis. „Wenn es heißt: Sie werden zwey in einem „Fleische seyn (i); und der Apostel beyse„tzet (k): Dieß ist ein großes Sakrament; ich „sage aber in Christo, und in der Kirche; so „geschah es, um uns zu verstehen zu geben, daß „der Geist, und das Fleisch Jesu Christi nur mehr „Einen Leib mit dem Geiste, und Fleische der Chri„sten ausmachen. Wann demnach unser Haupt „redet, so lasset uns ihn anhören; lasset uns in, „und mit ihm reden." Welch eine Misgeburt wäre wohl ein sittlicher Körper, der aus mehrern Menschen bestünde, derer Gesinnungen, Lehren, und Sprache stäts, und schnurgerad die Gesinnungen und Aussprüche ihres Hauptes durchkreuzten, und sich ihm ungestraft widersetzen dürften? Und machte das Haupt, so ein solches Betragen geduldete, sich dadurch nicht äußerst verächtlich? Indeß ist dieses die Schilderung, die uns der Prädikant Jurieu von Jesu Christo, seiner Kirche, und den Christen machet, aus denen sie besteht.

IV.

(i) Gen. 2, 24. (k) Ephes. 5, 32.

IV.

Wenn es wahr ist, wie sich daran nicht zweifeln läßt, daß die Kirche ein Leib ist, dessen Glieder die Glaubigen unter Jesu Christo ihrem Haupte sind: daß er nach dem Ausdrucke des heiligen Augustin, das Brod ist, womit er sie nähret (1); daß er selbst die ewige Gerechtigkeit, der Weg, der zum Himmel führet, die Wahrheit und das Licht, so alle Menschen erleuchtet, und das Leben ihrer Seelen ist: Wenn es wahr ist, daß die Kirche die Säule, und Grundfeste der Wahrheit, und allein mit Jesu Christo die einzige Pforte ist, welche in den Schafstall des himmlischen Vaters führet; daß sie die wahren, und sichern Heilsmittel besitzt, und sich außer ihr, wie die Protestanten in ihren Glaubensbekenntnißen selbst gestehen, keine Seligkeit hoffen läßt: so folgt ja klar, und nothwendig, daß sie nicht aus Gemeinden und Sekten bestehen kann, welche tief im Schlamme des Irrthumes stecken. Welche Hilfsmittel zum Heile, welche Vorzüge könnte es wohl in einer solchen anmaßlichen Kirche geben, wo alles von Irrthümern, Ketzereyen, Spaltungen, und Empörungen strotzete; die sich dem heiligen Geiste widersetzte, und dem Evangelium widerspräche?

VI. Wel-

(1) S. August. Serm. 45. n. 5.

Welchen Sinn müßte man sonst den Worten des feyerlichen Glaubensbekenntnißes geben, die ein jeglicher Christ bethet: Ich glaube an eine heilige Kirche. Eine heilige sage ich; weil alles, was sie lehret, heilig, und folglich wahrhaft ist: weil ihre Lehre Heilige machet; und weil sie alle Heilige, die in ihrer Gemeinde, und nirgend anderswo sind, umfasset. Wer nicht mit mir ist, der ist wider mich; und wer nicht mit mir sammelt, der zerstreuet (m). Welche Aehnlichkeit hat diese Kirche, die mit Recht die Braut Jesu Christi genennet wird, mit der Kirche, welche Jurieu aus allen Ketzereyen, so jemals gewesen sind, zusammenstoppelt, und derer Flamme, so die Hölle angeblasen hat, noch wirklich das Haus des Herrn verheeret.

Aber ich erkenne den Glauben, und die Sprache der Christen, wenn sie mir die Kirche als eine göttliche Gemeinde schildern, worinn die Wahrheit wesentlich herrschet, welche Jesus Christus mit zärtlichster Liebe geehret, für die er sein Blut vergossen, in der er die Taufe eingesetzet hat, in die niemand berufen, und in der niemand selig wird, als durch die Gnade, und Verdienste ihres Hauptes; die er auf Erden bis an das Ende der Zeiten zu beschützen verheißen hat,

(m) Luc. XI, 23.

hat, und die mit ihm ewig in dem Himmel herrschen wird. Hienieden ist diese Kirche glorreich, weil sie Gott durch einen Seiner würdigen Dienst und Glauben verherrlichet, und durch die ganze Welt seinen Namen, und die Reinigkeit des Evangeliums verkündiget.

So lassen wir dann diejenigen auf dem Irrwege forttaumeln, welche freywillig ihre Augen dem Lichte, und den Eingang ihres Herzens den dringenden Vorstellungen der Wahrheit verschliessen, die ihnen stäts, obschon ohne Frucht zusetzet. Wir wollen niemals vergessen, daß, wie es nur einen Gott giebt, so auch nur einen Glauben, eine Taufe, und eine Kirche gebe, welches der heilige Apostel Paul mit einem göttlichen Nachdrucke durch folgende Worte entwickelt. Seyd sorgfältig, die Eintracht der Gemüther durch das Band des Friedens zu erhalten. Seyd ein Leib und ein Geist, wie ihr auch zu einer Hoffnung eures Berufes berufen seyd. Es ist nur ein Herr, ein Glaube, eine Taufe, ein Gott, und Vater aller, der über alle, durch alles, und in uns allen ist (n). Wie viele Beweggründe sind in dieser Stelle enthalten, welche uns zu verstehen geben, wie sehr die Einigkeit

mit

(n) Ephes. 4, 4. &c.

mit dem Werke des Heils, und folglich mit der Stiftung der Kirche verwebet sey! Die Einigkeit des Leibes Jesu Christi, dessen Glieder wir alle sind; die Einigkeit des heiligen Geistes, der uns in diesem Leibe miteinander verbindet; die Einigkeit des Herrn, dem wir zugehören, und des Opfers, dadurch er uns erworben hat; Die Einigkeit des Glaubens, und des Evangeliums, dazu wir uns bekennen; die Einigkeit der Taufe, durch die wir alle sind gebohren worden; die Einigkeit der nämlichen Sakramente, die uns die nämliche Nahrung gewähren, und uns mit den nämlichen Gütern bereichern; die Einigkeit des Schöpfers, von dem wir das Leben haben; die Einigkeit des himmlischen Vaters, der uns durch die nämliche Gewalt beherrschet, uns mit seiner Gegenwart erfüllet, und uns mittelst seiner Liebe, die er uns einflößt, mit sich vereiniget. So führet Gott das ganze Werk des Heils auf die Einigkeit, deren Mittelpunkt er ist, und auf die Kirche hinaus, welche das Meisterstück seines Sohnes ist.

Hundert sechster Unterricht.

Fortsetzung dieser Materie.

I.

Drittens, habe ich gesagt, daß das Lehrgebäude des Prädikanten Jurieu, der die Kirche zu einem Sammelplatz aller Ketzer und Abtrünnigen machet, die göttliche Anlage, und Einrichtung des Glaubens gänzlich umstürze. Lasset uns das Blendwerk dieses gottlosen Hirngespinstes beleuchten, um denen aus den sogenannten Reformirten ihren Irrwahn zu benehmen, welche für dieses System noch eingenommen sind.

Welches Gewicht hat das Ansehen des kalvinischen Predigers, wenn man es gegen den allgemeinen Glauben aller christlichen Zeitalter wiegt. Er selbst muß bekennen, daß seit dem dritten Jahrhunderte alle Christen das Gegentheil von dem, was er behauptet, geglaubet haben. Aber anstatt sich zu unterwerfen, thut er dreist den Ausspruch, daß dieses ein in ganz Asien, Griechenland und Afriken eingeführter, und verbreiteter Irrthum gewesen sey, der sich stäts darinn erhalten habe.

Dieß

Dieß heiß ich seine Gegner kurz abfertigen; so diese Antwort Stich hielte, würde es ein Leichtes seyn, heut zu Tage alle Glaubenslehren, so gründlich sie auch erwiesen wären, umzustürzen. Aber wenn sie einen Nachdruck und Gewicht haben soll, so muß man zuvor darthun, daß alle kirchlichen Schriftsteller von dem ersten und zweyten Jahrhunderte die Ketzer für wahrhafte und rechtmäßige Glieder der Kirche erkennet haben. Nun aber verwarfen sie diese Meynung stäts, als einen Hauptirrthum, der mit der Bewahrung der geheiligten Hinterlage des Glaubens nicht bestehen kann. Die Zeugniße, die diesen Satz erhärten, sind unzählig, und unlaugbar.

II.

Der Ausspruch des Heilandes, daß der, so die Kirche nicht höret, für einen Heyden, soll gehalten werden (a); Sit tibi sicut ethnicus, war den Christen stäts heilig. Und der Apostel Paul hatte seinem Lehrjünger, dem Bischofe Titus, ausdrücklich befohlen, einen ketzerischen Menschen, nach ein, oder zweymaliger Ermahnung zu fliehen. Einen ketzerischen Menschen sollst du nach ein, oder zweymaliger Ermahnung fliehen: und du

sollst

(a) Matth. 18, 17.

sollst wissen, daß ein solcher verkehrt ist, und sündiget, weil er durch sein eigenes Urtheil verdammet ist (b).

Zu Folge dieser Grundsätze erklärt der große heilige Martyrer Ignaz, der in der Schule der Apostel war unterrichtet worden, förmlich in seinem Sendschreiben an die Philadelphier: „Daß die Ab„trinnigen, und alle, die ihnen folgen, und sich „von der Kirche absöndern, keinen Theil an dem „Himmelreiche haben werden." Dieß heißt so viel gesagt, als sie befinden sich außer dem Wege des Heils, da sie keine Glieder des Leibs der Kirche, und Jesu Christi mehr sind, mit dem und durch den man allein selig werden kann.

Der heilige Blutzeug Justin, beynahe ein Zeitgenoß des heiligen Ignaz, redet von den Sekten seiner Zeiten in solchen Ausdrücken, welche klar verrathen, daß man sie nie für einen Theil der Kirche gehalten habe. „Es gab, spricht er, und „giebt noch Leute (c), welche sich unter dem Na„me der Christen verstecken, und in der Welt heils„widrige Sätze, Ruchlosigkeit, und Gotteslästerungen predigen. Aber wir pflegen keine Ge„meinschaft mit ihnen, sondern betrachten sie als „Fein-

(b) Tit. 3, 10. & 11.
(c) S. Just. dial. cum Tryph. Jud.

„Feinde Gottes, die fern von ihm sind, als gott-
„lose, ungerechte Böswichte.“ Es ist dann eine offenbare Sache, daß die erste Kirche alle die aus ihrem Schooße verstieß, welche sich zu einer Lehre bekennten, die der ihrigen widersprach.

Tertullian, ein Schriftsteller des zweyten, und dritten Jahrhundertes, bezeuget ausdrücklich das nämliche, und seinem Urtheile nach, ist dieß ein sicheres Kennzeichen, die wahre Kirche von den falschen zu unterscheiden. „Diese große An-
„zahl der ansehnlichsten Kirchen waren alle apostolisch, und erhielten unter sich die Einigkeit, und Ge-
„meinschaft des Friedens, den Name der Brüder,
„den Umgang, und die Gastfreyheit (d).“ Seht nach Tertullianen die Merkmale der Kirche. Alle apostolischen Kirchen pflogen Gemeinschaft unter einander, und welche dieses Band nicht mit den apostolischen Kirchen verknüpfte, wurden für keine Kirchen gehalten.

Der heilige Klemens von Alexandrien bezeuget ebenfalls, daß „die Ketzereyen jüngere Erfin-
„dungen und Verfälschungen seyn, als die alte
„und wahre Kirche: aber daß es nur eine wahre
„Kirche gebe, so die alte sey, welche die Gerech-
„ten

(d) Tertull. de Praescript.

„ten nach dem Rathe Gottes einschließe ; und daß „sich die Ketzer bemühen, dieselbige in mehrere „Theile zu trennen (e)." Wenn die einzige und wahre Kirche die Gerechten einschließt, so sind ja die Ketzer, und Abtrinnigen davon ausgeschlossen.

Welche Vorwürfe sich Origenes durch das Sonderbare seiner Meynungen immer zugezogen haben mag, so konnten ihm doch seine Feinde in diesem Stücke keinen machen. Niemand tadelte ihn aus der Ursache, daß er die Ketzereyen in die Klasse der Laster setzete, welche vom Reiche Gottes ausschließen ; und doch hätte er nach dem Jurieu einen Irrthum vom dritten Jahrhunderte gelehret. Sicut hi (f), qui fornicationibus, immunditiis, atque impudicitiis, & idolorum cultibus maculati sunt, regnum Dei non possidebunt : ita & hi, qui in Haeresim declinaverunt. Er setzet bey, „daß wir, „nach dem Befehle des Apostels: Einen ketzeri„schen Menschen sollst du fliehen, alles, was den „Namen der Ketzerey trägt, wie alle andere Laster „meiden, und mit den Ketzern keine Gemeinschaft „im Gebethe pflegen sollen." Man hielt sie also für Leute, welche von der Kirche ausgeschlossen waren.

Die

(e) S. Clem. Alex. Stromat. 58.
(f) Orig. in Epist. ad Tit.

Die Bücher der apostolischen Satzungen, ob sie schon ein unterschobenes Werk, und um die Mitte des dritten Jahrhunderts erschienen sind, stunden doch in der ganzen morgenländischen Kirche in großem Ansehen, weil sie eine getreue Schilderung der christlichen Lehre, und Zucht waren. Man führt darinn die Apostel also redend ein. „Entfernet, und sonderet von euch die Ketzer, als „gottlose Leute ab; verstoßt sie aus der Kirche, und „verbiethet den Glaubigen alle Gemeinschaft mit „ihnen: Denn sie sind Feinde der Kirche, legen „ihr Fallstricke, und verführen die Heerde. — — „Fliehet demnach die Gemeinschaft der Ketzer, und „pfleget mit ihnen nicht den mindesten Umgang „(g)." Heißt dieß nicht deutlich genug gesagt, daß sie nicht mehr zur Kirche gehören?

Obschon der Herr Jurieu den Ursprung des vorgegebenen Irrthumes in die Zeiten des heiligen Cyprian setzet, und auf alle spätere Väter und Kirchenversammlungen nicht mehr achtet, so wollen wir doch das Zeugniß dieses berühmten Blutzeugen, der Primas von Afriken war, und über die alte Lehre, und Kirchenzucht mit großer Strenge hielt, anführen. In seinem Hirtenbriefe an die ihm vertraute Heerde erinneret er sie (h), „daß

„es

(g) Const. Apost. l. 6. c. 18. (h) S. Cypr. Ep. 43.

„es nur einen Gott, einen Christus, eine Kirche, „einen durch das Wort des Herrn auf dem Fel„sen errichteten Lehrstuhl gebe; daß man keinen „neuen Altar bauen, und kein neues Priesterthum „einführen könne; daß der, so anderswo einsam„melt, zerstreue, und das verliere, was er ein„zusammeln glaubet."

Zu Folge der Lehre der ältern Väter, über die sich niemand befremdete, spricht dieser heilige Bischof, da er von denen redet, welche sich der Kirche in den Stücken, die lediglich die Kirchenzucht betrafen, zu gehorsamen weigerten, „daß sie au„ßer der Kirche unmöglich auf der rechten Straße „wandern können; indem es nur ein Haus Gottes „gebe, und man sein Heil in der Kirche allein „wirken möge." Neque enim vivere foris possunt (i), cum domus Dei una sit, & nemini salus esse, nisi in Ecclesia possit; oder, wie er an einer andern Stelle saget: Salus extra Ecclesiam non est.

Es wäre eine unnütze Arbeit, wenn ich diese Erblehre durch alle Jahrhunderte bis auf unsere Zeiten verfolgen wollte, weil der Herr Jurieu selbst gesteht, daß die Zeugnisse der Väter, und Kirchenversammlungen von dem dritten Jahrhunderte

(i) Idem. Epist. 4.

derte an, seinem Lehrgebäude nicht günstig seyn. Aber, so er nicht die Absicht gehabt hätte, einfältige Seelen zu berücken, warum gestund er nicht eben so aufrichtig, daß seit der Stiftung der Kirche Jesu Christi, seit dem Sendschreiben des heiligen Paulus an den Titus, seit dem heiligen Blutzeugen Ignaz, alle kirchliche Schriftsteller einmüthig als einen Punkt des Glaubens, und der allgemeinen Zucht erkläret haben, daß die offenbaren Ketzer als Glieder zu betrachten wären, welche von dem Leibe der Kirche abgesönderet seyn, und mit denen man weiter keine Gemeinschaft pflegen dürfe? Diese Regel ist aus mehr dann einer Ursache für die sogenannten Reformirten von großer Wichtigkeit.

III.

Indessen muß man aufrichtig gestehen, daß Jurieu, und seine Lehrjünger, derer Anzahl der Lage und Umstände halben, in denen sich die anmaßlichen Reformirten befinden, von Tag zu Tage anwächst, als die durch so viele Bande mit den Socinianern, Armenianern, und Widertäufern verknüpfet sind, man muß gestehen, daß sie nach dem Beyspiele ihres Hauptes eine Art von Milderung ausgedacht haben, welche die Härte ihres gar zu kühnen Lehrgebäudes auf den Schein lindern soll. Sie sagen, daß die vor dem Leibe Jesu Chri-

sti abgesonderten Ketzer, für die es keine Hoffnung des Heiles giebt, diejenigen seyn, welche im Wesentlichen vom Grunde des Christenthumes abgewichen wären. Daher ist bey den Protestanten der berufene Unterschied zwischen den Fundamentalartikeln, und denen, welche keine Fundamentalartikel sind, gekommen? Diesen Ausweg hat man dem fruchtbaren Gehirne des Anton de Dominis zu verdanken, und die Prädikanten Jurieu, Pajon, und andere haben ihn bey ihren Glaubensgenossen ziemlich in Ansehen gesetzet. Von den Fundamentalartikeln abweichen, sagen sie, heißt sich selbst von der katholischen, und allgemeinen Kirche trennen, die übrigens alle Sekten umfasset. Aber wer diese beybehält, bleibt nichtsdestoweniger, aller Irrthümer ungeachtet, von denen er sich etwa hat verführen lassen, ein Glied Jesu Christi, und kann Heil und Seligkeit hoffen.

In Wahrheit eine seichte Ausflucht, die Eigensinn, und Verblendung ausgehecket haben, um sich im Irrthume zu steifen, den man nicht gerne verlassen will.

Erstlich ist nichts Ungewisseres, und Schwankenderes, als was man durch diese Worte, Fundamental- und nicht Fundamentalartikel versteht. Es ist aus den Nachrichten der einsichtvollesten, und aufrichtigsten Reisenden eine unlaugba-

re

re Sache, daß unter den verschiedenen Klassen der abtrinnigen Griechen, der Kophten, Syrier, Armenier, Chaldäer, und anderer, die in Indien, und in der Tartarey zerstreuet sind, alles von den ebentheuerlichsten Irrthümern wimmelt. Ueberhaupt sind sie alle Nestorianer, oder Eutychianer. Nun aber sind entweder dieses Fundamentalirrthümer, oder es giebt gar keine, weil sie den Grund des Geheimnißes, und die Wahrheit der Erlösung umstürzen. Indessen behauptet der Doktor Jurieu dreist, und öffentlich, daß er alle diese Sektirer für Glieder der katholischen, und allgemeinen Kirche halte.

Zweytens, wenn man die sogenannten Reformirten unserer Zeiten, vornemlich die in Holland und England etwas genauer kennet, so ist man mit Grunde überzeugt, daß sie eben keine so große Feinde der Socinianer und Wiedertäufer sind. Der alte Abscheu, welchen Luther und Kalvin wider sie gefasset hatten, ist durch die Zeit ziemlich geschwächt, und gemilderet worden. Die stäte, und vertraute Gemeinschaft, die zwischen beyden Partheyen herrschet, daß Bedürfniß sich wechselseitig zu unterstützen, die nämlichen Grundsätze der Reformation über die Nichtigkeit der Erblehre, über den Haß, den sie der römischen Kirche und ihrer Lehre geschworen haben; das

Recht, welches sich ein jeglicher anmaßet, nach seinem Eigendünkel von allem, was Schrift und Religion betrifft, zu urtheilen, die Politik der Socinianer, welche kein Bedenken tragen, wenigst dem Namen nach, einen Vater, Sohn, und heiligen Geist zu bekennen, und Jesum Christum in einem unbestimmten Sinne, und auf den Schein einen Gott zu nennen; die wechselseitige Einverständniß, die Sakramente, den Gottesdienst, und alle Gebräuche der Kirche zu verwerfen; so viele Umstände zusammen, haben endlich die alte Scheidemaur eingestürzet, und die einfachen Reformirten den Socinianern so nahe gerücket, daß sie sich in mehrern feyerlichen Urkunden untereinander den Namen der Brüder gegeben haben. Sie haben also gar keine Ursache, so laut über Verleumdung zu klagen, wenn man ihnen die Gemeinschaft mit einer Sekte zur Last leget, deren gottlose Lehrsätze ihre Stifter verfluchten. Was konnte man sich anderes von der Reformation, und von dem Lehrgebäude der Fundamental- und nicht Fundamentalartikel versprechen, welche man erkläret, ausdehnt, und einschränket, wie man will? Und die Sache ist so ausgefallen, wie jeder Kluge vermuthet hat, welches durch authentische Thatsachen erwiesen ist (k).

IV.

(k) Sieh, Bossuet VI. Avertissement.

IV.

Dem sey, wie ihm wolle, so hat man das Recht, nicht den Jurieu, der nicht mehr ist, sondern seine Lehrjünger, und Anhänger zu fragen, aus welcher Quelle sie das Lehrgebäude von den Artikeln, die fundamental, und nicht fundamental sind, geschöpfet haben; welche Kirchenversammlung, welcher griechisch, oder lateinische Vater, man mag so weit, als man will, auf die ersten Zeiten zurückgehen, hat diesen Grundsatz in seinen Schriften angeführt, erklärt, oder gelehret? Denn ein jeder unpartheyische Verstand wird gestehen, daß es zum wenigsten ziemlich vermessen laute, wenn man in dem siebenzehnten Jahrhunderte eine neue Lehre vorträgt, welche alle Begriffe, die man sich bisher von der Kirche, ihrer Lehre, und ihrer Zucht gestaltet hatte, umstürzet. Denn es wird doch vernünftigen Leuten stäts unbegreiflich vorkommen, wie man einen solchen Satz sich zu behaupten erdreistet, ohne daß man in allen Jahrhunderten einen einzigen Schriftsteller anführen kann, der diesen Unterschied einer doppelten Art von Irrthümern wider den Glauben anerkennet hätte, derer die einen von der Seligkeit und Kirche ausschließen, und die andern nicht, ob man sie schon wider ihre Entscheidung, und ihre Bannflüche hartnäckig behauptet.

Nicht

Nicht allein redt kein Ansehen irgend diesem Unterschiede das Wort; sondern man kann unzählige Zeugniße beybringen, welche ihm förmlich widersprechen. Hieher bezieht sich, was wir oben aus dem Evangelium, aus dem heiligen Paul, aus dem Blutzeugen Ignaz, aus dem heiligen Justin, aus dem Tertulian, und andern angeführet haben, welche überhaupt, und ohne unter den mehrer, und minder erheblichen Ketzereyen zu unterscheiden, alle die sammt ihren Anhängern verwerfen, welche die Kirche verdammet, und von ihrem Schooße ausgeschlossen hat.

Nach ihnen haben die ersten Kirchenversammlungen ihren Bannstral auf Sekten geschleuderet, welche in Stücken irrten, die keinen Schein von Fundamentalartikeln in der Religion hatten; die Quartodecimaner, welche sich in Haltung der Ostern nicht nach der Kirche richten wollten; die Sabbatianer, weil sie den jüdischen Sabbat nicht auf den Tag des Herrn versetzen wollten; die Novatianer, weil sie eine unrechtmäßige Weihe vertheidigten, und eine gar zu große Strenge in der Buße foderten.

Der Kirchenrath von Gangre, im Jahre 324, dessen Verordnungen die Kraft eines Gesetzes in der griechisch, und lateinischen Kirche hatten,

ten, verdammte aus, nach den Umständen selbiger Zeiten, erheblichen Umständen

Die Leute, welche die, so die Agapen hielten, oder Gott zu ehren, ihre Brüder zu Liebsmalen einluden, verdammten, oder welche sich aus Verachtung weigerten, denselben beyzuwohnen.

Sie thut die in Bann, welche diejenigen verdammten, die zur selbigen Zeit ungewöhnliche Kleider trugen;

Die Weiber, welche sich, unter dem Vorwande der Andacht, als Männer verkleideten;

Oder sich die Haare abschnitten;

Die Christen, die aus einer übel verstandenen Andacht an den Sonntagen fasteten;

Welche die von der Kirche angenommenen, und beobachteten Fasttäge verletzten;

Die heilige Versammlung erkläret, daß, wenn sich jemand diesen Verordnungen zu unterwerfen weigern würde, er als ein Ketzer in Bann gethan, der Gemeinschaft beraubet, und aus der Kirche gestossen werden soll.

Das zweyte Beyspiel der Verdammung, die eben keine Fundamentalartikel betraf, bietet uns der Kirchenrath von Karthago in dem Jahre 417 dar, dessen Verordnungen von der lateinisch- und

grie-

griechischen Kirche sind angenommen worden. Er schleuderet den Bannstral auf einen jeglichen, der sich zu sagen erkühnen sollte, daß Adam sterblich gewesen wäre, und wirklich gestorben seyn würde, so er auch nicht gesündiget hätte; zweytens auf die, welche den nicht getauften Kindern einen dritten Ort außer der Hölle und dem Himmel einräumten, darinn sie ein glückseliges Leben führten; drittens auf diejenigen, welche glaubten, daß die großen Heiligen, ihr ganzes Leben über, ohne alle Sünde gelebt hätten. Diese drey Sätze, welche die Protestanten für keine Fundamentalirrthümer halten, hat der Kirchenrath von Karthago gleichwohl feyerlich verfluchet, und es ist merkwürdig, daß der heilige Augustin, der sie zuvor nicht als Ketzereyen verworfen hatte, nach ihrer feyerlichen Verdammung die Pelagianer, welche sie behaupteten, für Ketzer hielt.

Das dritte Beyspiel der nämlichen Art ist aus der dritten allgemeinen Kirchenversammlung gezogen. Wie viele waren nicht unter den, dem Origenes Schuld gegebenen Irrthümern, die der Kaiser Justinian gerichtlich darinn verdammen ließ, welche den Bannstral nicht zu verdienen schienen? Als unter andern, daß die Seele Jesu Christi vor seiner Menschwerdung mit dem Worte sey vereiniget gewesen, und sich erst hernach mit dem in dem

Schooße

Schooße Mariä gestalteten Leibe verbunden habe; das Hirngespinst dieses Mannes, daß alle Menschen in einer runden Gestalt, als in der vollkommensten aus allen auferstehen werden; daß die Sonne, der Mond, die Sterne, und die Gewässer über dem Firmamente beseelte Wesen wären. Diese Irrthümer, welche die Wesenheit des Glaubens gar nicht betrafen, sind doch unter Bedrohung des Bannstrales verbothen, und feyerlich verdammet worden. Der fünfte allgemeine Kirchenrath ist so gut, als die vier vorgehenden von der Kirche angenommen worden; und der, so seine Entscheidungen anstritt, würde für einen Ketzer gehalten werden.

V.

Man muß an diesen Versammlungen nicht als eine seltsame und unerhörte Sache tadeln, daß sie unter der Strafe des Bannes Irrthümer verdammet haben, welche in keiner hauptsächlichen Verbindung mit der Religion zu stehen schienen. Sie folgten hierinn dem alten Gebrauche der Kirche, welcher sich auf Ursachen gründet, gegen die ihre Kinder Achtung bezeigen müßen. Origenes selbst, nachdem er mehrere wichtige, und schwere Ketzereyen angeführt hatte, setzet denselben den Irrthum bey, daß nicht alle Seelen die nämliche Natur haben; und nennet diese Meynung ein Gewäsch der Ketzer, welche Gottlosigkeiten wider den Herrn ausgeifern,

und ihren Mund wider den Himmel erheben. Sed & illi, qui non omnes humanas animas unius, ejusdemque dicunt esse substantiae, sed diversas naturas animarum, inter eos haereticos numerandi sunt, qui iniquitatem in Excelsum loquuntur (l).

Der Verfasser der apostolischen Satzungen zählt (m), nebst andern erheblichen Dingen, auch die Meynung in die Reihe der Ketzereyen, daß es nicht erlaubt sey schweinen Fleisch, oder andere von dem mosaischen Gesetze verbothene Speisen zu essen, und nach seinem Urtheile, das er über diese Ketzer fället, sind alle Werkzeuge des Teufels, und Kinder des Zorns. Und doch betrifft dieser Irrthum keinen Fundamentalartikel des Glaubens.

„Wenn ihr, spricht Laktanz, gewisse Ge„meinden mit dem Name der Phrygier, der Nova„tianer, der Valentinianer, der Marcioniten, der „Antropianer bezeichnen höret, so wisset, daß sie „christliche Gemeinden zu seyn aufgehöret haben. „Dann, da sie den Namen Christi ablegten, er„hielten sie fremde Benennungen, und Namen „der

(l) Orig. in Epist. ad Tit.
(m) Libr. 6. c. 10.

„der Menschen dafür. Die alleinige katholische „Kirche hat den wahren Gottesdienst beybehalten. „Sie ist die Quelle der Wahrheit, das Haus des „Glaubens, der Tempel Gottes; so daß, wenn „jemand nicht in diesen Tempel eingeht, oder ihn „wieder verläßt, er aller Hoffnung des Lebens, „und der ewigen Seligkeit beraubet ist."

Aus dem nämlichen Grundsatze erkläret der gelehrte Theodart in seiner Vorrede zu dem Verzeichniße der Ketzereyen, Haereticarum Fabularum, wo er mehrere anführet, welche die Reformirten niemals für Fundamentalirthümer halten würden, daß er sich dieser Arbeit unterzogen habe, um dem Verlangen des Sparacius ein Genügen zu leisten, welcher alles habe wissen wollen, was er zu vermeiden hätte, um nicht etwa auf neue Wege zu gerathen, welche gewisse vermessene Neuerungsgeister ausgezeichnet hätten, und die zum Verderben führten. Nun schlagen alle die, welche diesen Irrthümern anhangen, diese neuen Wege ein, und taumeln zu dem nämlichen Ziele fort.

VI.

Es ist eben nichts Seltenes, daß sich der Prädikant Jurieu öffentlich über die Ausschweifungen der Socinianer, über ihre Gleichgiltigkeit in allem, was Religion heißt, beklaget, und die Lauigkeit

beweinet, welche sie in diesem Stücke den Protestanten von Holland, England, und Frankreich eingeflößet haben, worinn, seinem Geständniße nach, die socinianische Ketzerey unzählige Proselyten gemachet hat. Wenn ihm seine Klagen aufrichtig vom Herzen giengen, dörfte er kecklich einen großen Theil dieser Unordnungen auf seine Rechnung schreiben; und er würde leicht einsehen, daß ihn sein Lehrgebäude weiter geführt habe, als er anfänglich zu gehen gesinnet war. Denn in der That, behaupten, daß alle, welche freywillig die Lehre der Kirche verlassen, gleichwohl ihr Heil wirken können, heißt eben so viel, als das Thor der Duldung aller Irrthümer öffnen; worauf die Wünsche der Deisten, Socinianer, Materialisten, und anderer anmaßlichen Philosophen von diesem Schlage zielen.

Es ist ein von allen Menschen, die der Ueberlegung fähig sind, anerkennter Grundsatz, daß es eine allgemeine, ewige, unveränderliche Wahrheit giebt, die sich allen denen mittheilet, so sie suchen, und sich stäts unter der nämlichen Gestalt, und auf die nämliche Weise zeigt. Was ist aber diese Fackel, wenn sie nicht Gott selber ist? Bey ihrem Lichte wandeln, heißt demnach auf dem Wege Gottes wandeln. Nun diese Wahrheit ist aus ihrer Natur dem Irrthume entgegengesetzet; sie

ist

ist seine unversöhnliche Feindinn; sie muß beherzt streiten, so oft der Irrthum die Oberhand zu gewinnen drohet. Wenn uns Gott nicht umsonst die Glaubenslehren und Gesetze der Religion zu erkennen gegeben hat; wenn er uns von ihrer Gewißheit überwiesen hat, so müßen wir ihnen wider die Anfälle des Irrthumes Zeugschaft leisten. Nachgiebigkeit, und Verstellung, falls man sich im Stande findet zu kämpfen, und die Gewalt abzutreiben, wäre schon eine sträfliche Duldung, und hieß die Sache Gottes verrathen.

Noch heiliger wird dieser Grundsatz, wenn man den höchsten Grad der Gewißheit hat, daß diese Glaubens = und Sittenlehren, aus denen die christliche Religion besteht, ein Werk des Himmels sind. Nun diese Sicherheit ist so groß und vollständig, als man nur immer wünschen kann. Ihre Beweisgründe sind die nämlichen mit denen, welche die Wahrheit der Religion Jesu Christi erhärten. Alles, was ihre Göttlichkeit beweiset, beweist zugleich die Göttlichkeit der Glaubenslehren, die sie uns vorhält. Der Sohn Gottes hat sie den Sterblichen geoffenbaret, der göttliche Geist hat sie die Kirche gelehret; ihr Stifter hat verheißen, bis ans Ende der Welt bey ihr zu bleiben, und zu verhindern, daß, Trotz aller Bemühungen der Hölle, der Irrthum niemals die Oberhand

werde gewinnen können. Alles ist durch ihre übernatürliche Stiftung und Erhaltung bestättiget worden, welche unzählige Wunder voraussetzet, die ein jeglicher Christ anerkennet. So ist das Gesetzbuch seines Glaubens beschaffen, den er ungezweifelt für ein Werk Gottes hält. Wie sollte er dann bey den Widersprüchen, und Ausfällen, die man darauf wagte, gleichgiltig bleiben können? Wie schwer würde er sein Gewissen durch ein feigherziges Stillschweigen verletzen, welches dem Irrthume ungehinderet sein stolzes Haupt empor zu heben erlaubte? Man darf sich also gar nicht wundern, wenn der wahre Christ in diesem Stücke nicht dultsam seyn kann, weil er es auf Kösten, und mit Nachtheil der Wahrheit seyn würde, die doch, wie er weis, Gott selber ist, dessen Rechte er verlassen, und verrathen würde.

Die Gewißheit unserer Glaubenslehren ist eben so unstreitig, als die Gewißheit der öffentlich und allgemeinen Gesetze, die das Laster verdammen, und welche von der ewigen Gerechtigkeit, als ihrer Quelle ausfließen. Welchen Begriff würde man sich von einem Richter machen, der Rauben, Morden, Giftmischen duldete, und den Unterdrückern der Unschuld seinen Schutz gönnete? Er wäre ohne Zweifel in den Augen des Himmels und der Erde strafbar, und seiner erhabenen Bestimmung unwürdig. Gleiche Beschaffenheit hätte es

mit

mit einem Christen, welcher die Wahrheiten seiner Religion ihren muthwilligen Feinden zum Schänden preis gäbe.

Diese Anfälle würden so gar bey Heyden ein großes Verbrechen seyn, welche das Evangelium lästerten, dessen Heiligkeit sie nicht erkennten: wie sträflich müßen nicht Christen seyn, denen der Ursprung der Kirche, ihre Natur, die Unfehlbarkeit, die ihr verheißen ist, die Gottheit ihres Hauptes, dessen Stelle sie auf Erden vertritt, nicht unbekannt seyn kann. Gleichwohl ist dieses die Bosheit der Unglaubigen, die wütend eine Religion anfallen, welche sie durch die Taufe unter die Zahl ihrer Kinder aufgenommen, sie über ihre Lehre, über ihre Heiligkeit, über ihre Vorrechte unterrichtet, und mit Gutthaten überschüttet hat, die sie doch bey allem dem verachten, und offenbar wider das Zeugniß ihres Gewissens bestreiten. Dieß ist die Bosheit der Ketzer, die Stolz und Eigensinn verblendet haben, welche ihre Meynungen den Gesinnungen der Kirche vorziehen, welche sie in ihrem Glauben bekriegen, welche sie des Irrthumes beschuldigen, welche ihr Ansehen verwerfen, und so viel es auf sie ankömmt, den Richterstuhl umstürzen, den Jesus für sie errichtet hat. Dieß ist die Bosheit der Abtrinnigen, welche, ob sie schon überzeuget sind, daß es eine wahre Kirche, die einzige

Braut Jesu Christi gebe, außer der man nicht selig werden kann, ihre Augen doch hartnäckig schließen, um sie nicht zu entdecken, selbe unter gehäßigen Zügen schildern, sich eigenmächtig eine andere gestalten, und auf solche Weise den Leib, und Rock Jesu Christi zerstücken, und sich seines Geistes, und seiner Gnade verlustig machen.

Wenn nicht dieses in Ansehung der Religion Verbrechen vom ersten Range sind, so weis ich nicht mehr, was diese Benennung verdienet. Und doch, glaubt man dem Doktor Jurieu, so ist keiner aus diesen Irrgeistern von der allgemeinen Kirche ausgeschlossen, ob er sich schon von derjenigen getrennet hat, die allein den Namen Katholisch trägt, welchen die anmaßlichen Reformirten der ihrigen beyzulegen sich nicht getrauen. Ich sagte dann mit beßtem Grunde, daß das Lehrgebäude des kalvinischen Predigers durch die unbegränzte Freyheit, die er in der Religion einzuführen trachtete, die ganze Oekonomie des christlichen Glaubens umstürze.

Denn es ist handgreiflich, daß Jurieu, da er allen Sekten Hoffnung zur Seligkeit machen will, den Grund zu jener ruchlosen, und allgemeinen Duldung geleget hat, welche selbst den Heyden, dem Titus, Trajan, und Antonin und andern ihres Gleichen, den Eingang in das Reich

Gottes,

Gottes, das man mit einem drolligten Ausdrucke seinen Hof nennet, gewähret; eine Gottlosigkeit, die schon ehedem der Rottenmeister Zwingel wagte, der sich aber Luther selbst aus allen Kräften widersetzte. Ist diese Meynung ein Blendwerk, schreibt ein Duldungsprediger, so weis ich dem keinen Dank, der mich von meinem süßen Traume wecket. Sie behaget mir wohl, und Gott wird dadurch nicht beleidiget; denn ich liebe ihn nur um so mehr. — Ich hoffe — in Ansehung der Heyden selbst, und folglich aus stärkerem Grunde, auch in Ansehung der Ketzer — auf die Güte eines Vaters, dessen alle Menschen Kinder sind, und auf die Gelindigkeit eines Richters, der dem Irrthume Gnade gewähren kann. Ich bin überzeugt, daß er nur straft, wenn er nicht verzeihen kann. Wenn Gewaltthätig- und Grausamkeit die Hände der Religion mit Feuer und Schwert bewaffnet; wenn die Fürsten, so sich dazu bekennen, aus dieser Welt eine Hölle machen, und im Name des Gottes des Friedens diejenigen peinigen, welche sie lieben und beklagen sollten; so findet man sich gezwungen, eines aus beyden zu glauben, entweder daß ihre Religion grausam ist, wie sie; oder daß sie ihrer Religion nicht würdig sind. Man entdecket in diesen Maximen nicht nur

die Grundsätze, sondern so gar die Worte des Prädikanten Jurieu, derer ausführliche Widerlegung die Anlage dieser Unterweisungen weder foderet noch gestattet. Es ist dieses auf eine einleichtende Weise in dem Hirtenbriefe des Herrn Erzbischofes von Paris wider den Belisarius des Marmontel geschehen. Man könnte auch nachschlagen, was ich in dem dritten Gespräche meines Orakels der neuen Philosophen, um die Duldung zu schildern, und zu bestreiten, gesagt habe.

Hundert siebenter Unterricht.

Drittes Kennzeichen der Kirche.

Die Heiligkeit.

I.

Dieses ist die wesentliche Eigenschaft der christlichen Gemeinde; sie ist der einzige Gegenstand ihrer Stiftung. Jesus Christus hat sie um den theuren Werth seines Bluts nur in der Absicht erworben (a), um sie zu reinigen, und jene wieder in der wahren Gerechtigkeit und Heiligkeit zu erschaf-

(a) Act. 20, 28.

erschaffen (b), welche diese Vorzüge durch die Sünde ihres ersten Vaters, oder durch ihre persönliche Sünden verloren hatten, um daraus ein heiliges Volk (c), seine Braut, seinen sittlichen Leib, sein Erbe, seine Krone und Ehre zu gestalten. Sie ist dem Abraham durch die Verheißung des geistlichen Segens angekündet worden, welcher sich über alle Völker, die Erben seines Glaubens ausgießen werde.

Jesus Christus hat die Heiligkeit seiner Kirche kund gethan. Erstlich, da er ihr eine Lehre gab, welche Jünger nach dem Herzen Gottes gestaltete. Zweytens, da er diejenigen mit den erhabensten Tugenden ausrüstete, denen er aufgetragen hatte, diese Lehre einzuführen, zu erklären, und zu beschützen. Drittens, da er ihre Bemühungen segnete, unter den Glaubigen, reichliche Früchte nach dem Geiste hervorzubringen. Viertens, da er die Wahrheit von dem, was in seinem, und dem Namen seiner Kirche würde gelehret werden, durch die Gabe der Wunder bestättigte.

II.

1. Welche Erhabenheit herrschet in den Geheimnißen, so uns das Evangelium offenbaret! Welche Reinigkeit in der Sittenlehre, die es uns vorschreibt! Einerseits offenbaret uns die Gottheit, so viel

(b) Eph. 4, 24. (c) Petri. 2, 9.

viel unsere schwache Begriffe zu fassen fähig sind, ihre Wesenheit, ihre Einheit, das unaussprechliche Geheimniß der drey Personen, welche sie enthält. Andererseits zweckt ein jegliches Geboth der evangelischen Sittenlehre darauf ab, die Gebrechen unserer verderbten Natur zu bessern, und sie wieder in den Stand der ersten Unschuld zu versetzen, worinn sie war, da sie aus den Händen des Schöpfers kam. Die Liebe, welche die Glückseligkeit der Menschen ausmachen würde, wenn sie klug wären, und sich ihrer Herrschaft unterwürfen, ist die Seele der Gebothe, die das Evangelium auflegt. Die Gnade erleichteret die Beobachtung. Das Joch des Herrn wird dadurch zur leichten und angenehmen Bürde. Das Herz erfüllet mit Freuden alle Gerechtigkeit, und eilt dem Himmel auf dem Wege der Tugenden zu, die es liebet; und erhält dort die Belohnung, und die Vollkommenheit jenes süßen und reinen Vergnügens, dessen Vorgeschmack es schon auf Erden gekostet hat.

III.

2. Welcher Mensch könnte zu den Reizungen der Tugend unempfindlich seyn, und mit einem gleichgiltigen Auge die wunderschönen Schilderungen betrachten, welche die Geschichtschreiber, und heiligen Bischöfe der vier ersten Jahrhunderte davon gezogen haben. Da sie uns ihre Seele und

ihr

ihr Betragen mit so vieler Freundlichkeit, als Erbauung entwarfen? Leute, welche sich seit langer Zeit dem Studiren, der Betrachtung, und der Ausübung des Evangeliums gewiedmet, und welche die allgemeine Hochschätzung, wider ihren Willen zum heiligen Dienste erhoben hatte; Hirten, welche sich ohne Vorbehalt dem Besten ihrer Schafe wiedmeten, welche die Liebe des Nothwendigen beraubte, um es in den Schooß der Armen zu schütten, welche der sinnreiche Eifer beseelte, um den öffentlichen Drangsalen zu steuren, welche die Liebe des Friedens und der brüderlichen Einigkeit die entzweyten Christen aufsuchen hieß, um das schlaffe Band der Eintracht wieder straffer anzuziehen; welche wie der heilige Paulus zu allen, und mit Wahrheit sagen konnten (d): Ich aber will sehr gern alles, ja mich selbst für eure Seelen verwenden. — Wir reden in Christo vor Gottes Angesicht: alles aber geschieht, ihr Allerliebste, um euerer Erbauung willen. Bischöfe, welche keine Gelegenheit versäumten, ja keinen Tag verstreichen ließen, an dem sie das Brod des göttlichen Wortes nicht brachen, um ihre anvertraute Heerde zu weiden; wachbare Lehrer, um die Ihrigen von dem Gifte des Irrthumes zu bewahren, welches die Ketzereyen zu verbreiten such-

ten,

(d) 2. Cor. 12, 15 & 19.

ten, und durch Gründe die Wahrheiten zu befestigen, welche Gefahr lofen; Muster der erhabensten Heiligkeit, welche die Stimme des Volkes schon unter die Heiligen zählte, bevor sie in dem Himmel anlangten. So waren diese vortreflichen Bischöfe beschaffen, diese noch lebende Zeugen von der Heiligkeit der Kirche, die sich opferten, um ihre Glaubens- und Sittenlehre aufrecht zu erhalten, und welche die sogenannte Reformation beschuldiget, als ob sie dieselbe durch Irrthümer, Feigherzigkeit, und Nachsicht verderbt hätten. Eine unanständige Verleumdung, welche keinen andern Grund, als den Verdruß hat, daß man sehen muß, wie sie sich öffentlich zur römischen Kirche bekenneten, und diese heut zu Tage ihre Bücher, als Bürgen ihrer Lehre anführet.

3. Die göttlichen Früchten, welche die Kirche in den Glaubigen, die ihr folgten, hervorbrachte, war ein neues Zeugniß ihrer Heiligkeit. Durch sie wurden die Heyden zum Evangelium angelocket: durch sie übten sie die Tugenden des Christenthumes, und trotzten mit Verachtung des Lebens der schrecklichsten Marter, um den Namen Jesu Christi auf der Blutbühne zu bekennen. Andere reinigten sich, und welkten in mühsamen, und beständigen Uebungen einer strengen Buße dahin. Die übrigen Auserwählten erbauten ein jeder in dem Stande, den ihm die Vorsicht angewiesen hat-

te, die Welt; herrliche Früchte des Himmels, welche die Kirche, mit innigem Troste ihres Herzens, noch täglich unter ihren wahren Kindern ärndet.

IV.

4. Wenn mein Herz Ungerechtigkeit geliebet hat, sprach der königliche Prophet (e), so wird mich der Herr nicht erhören. Es ist eine äußerst seltene Ausnahme, daß sich Gott der Sünder als Werkzeuge bedienet, Wunder zu wirken. Aber Jesus Christus hat überhaupt verheißen, daß die, so einen wahren Glauben hätten, in seinem Namen die unreinen Geister austreiben, und alle Arten von Krankheiten, durch die alleinige Auflegung der Hände, heilen würden (f). Ein solcher Glaube setzet demnach die christliche Gerechtigkeit, als eine Gefährtinn voraus, und die Wunder, so aus dieser Quelle fließen, beweisen die Freundschaft und den Beyfall Gottes in denen, die er zu Werkzeugen seiner Allmacht wählet.

Es waren Wunder nöthig, die Göttlichkeit der neuen Lehre zu erhärten, die Jesus Christus vorzutragen in die Welt gekommen war. Sie waren nöthig, um die Sendung derer zu beweisen, denen er sie durch alle Völker zu verbreiten aufgetra-

(e) Psal. 65, 18.
(f) Marc. 16, 17. &c.

tragen hatte. Sie waren nöthig, um den Glauben in den ersten Zeiten der Kirche zu gründen. Sie kosteten die Christen so wenig, sie machten solches Aufsehen, sie geschahen so häufig, daß man, so sie nicht durchgehends in Geschichtbüchern aufgezeichnet wären, derer Glaubwürdigkeit auch die strengste Kritik nicht anstreiten kann, in die Versuchung gerieth, sie zu läugnen, oder doch in Zweifel zu ziehen. Welch ein Beweis der Heiligkeit sind nicht jene Menge wunderthätiger Christen, durch die Gott seine Herrlichkeit, und die unbeschränkte Gewalt kund machte, so er über die Natur ausübet! Welches vortheilhafte Zeugniß für die Lehre, zu der sie sich bekannten! Nun ist dieses die nämliche Lehre, welche von Hand zu Hand, von Mund zu Mund bis auf uns gekommen ist, ohne daß der Unglaube durch alle seine Bemühungen den Zeitpunkt ihrer Verfälschung bestimmen, oder die Urheber dieses Frevels benamsen, oder auch nur die Möglichkeit eines solchen Beginnens erweisen könnte. Dieß ist endlich jene Lehre, in deren Erbschaft die römische Kirche eingetreten zu seyn sich rühmet, ohne daß man dieses ihr Recht anstreiten könnte.

Izt wollen wir sehen, ob unsere sogenannte Reformirte an ihrer Kirche diese Merkmale der Heiligkeit finden, welche das Glaubensbekenntniß

der

der einigen Kirche, als ein ihr eigenthümliches Kennzeichen zuschreibt. Eine, heilige.

V.

1. Wenn sie sich rühmen, die nämliche Schrift, wie wir, zur Richtschnur ihres Glaubens zu haben, so wiederholen wir ihnen, was der heilige Athanas, und andere Väter zu den Arianern sagten: Ihr führet uns die heilige Schrift an; aber stäts in der Absicht sie zu verfälschen; ihr erkläret sie nicht, wie die Kirche aller Zeiten; ihr drehet sie nach eurem Belieben, um sie nach euern Irrthümmern zu modeln, und statt den Vortheil daraus zu ziehen, den sie uns der göttlichen Absicht nach gewähren könnte, misbraucht ihr sie zu euerm Verderben.

2. Weil die protestantische Sekte, gemäß ihres Entwurfes, das Ansehen, die Heiligkeit, und Lehre der Väter des vierten, und fünften Jahrhundertes verwirft, weil sie behauptet, daß, seit den Zeiten des heiligen Hieronymus, Ambrosius, Augustin, Leo, und Gregorius das Christenthum in Finsterniß und Abgötterey gefallen sey, so wäre es ganz billig, keine Acht- und Hochschätzung mehr für diese berühmten Lehrer zu haben, welche nicht zugleich heilig und Abgötterer, und Jünger des Antichrists seyn konnten. Man sollte ihre Verehrung auf jene vorzüglich begünstigte, auser-

wählte Rüstzeuge übertragen, von denen die sogenannten Reformirten vorgeben, daß sie der Himmel gesendet habe, um die Kirche in ihrer Lehre, und ihren Sitten zu verbessern, und aus ihrem Verfalle wieder herzustellen. Man sollte Begriffe, und Sprache ändern, und sagen: die heiligen Albigenser, die heiligen Waldenser, die heiligen Berengaristen, der heilige Wiklef, der heilige Hans Huß, der heilige Luther, der heilige Melanchton, der heilige Karlstad, der heilige Oecolampad, der heilige Zwingel, der heilige Peucer, der heilige Kapitan, die zween Glaubensverbesserer von Strasburg, der heilige Farel, der erste Apostel von Genf, der heilige Kalvin, der das Werk zur Vollkommenheit brachte, der heilige Beza, sein Jünger, ꝛc. Was würde man von diesem neuen Kalender, und von den feyerlichen Festtägen sagen, welche darinn rubrizirt wären? Mit welcher Hochachtung würde das Publikum diese Neuerung aufnehmen? Ich erinnere mich, irgendwo gelesen zu haben, daß der Eifer gewisser Prädikanten den Druck eines solchen erbaulichen Almanachs in Holland versuchet hätte, um die Heiligkeit der protestantischen Kirche, und den Vorzug ihrer Häupter über die heiligen Lehrer der römischen Kirche zu beweisen. Aber die Protestanten selbst spotteten über den Entwurf, und das Buch.

VI.

Will man die Reformation für die wahre Religion ausgeben, so muß man ihre Heiligkeit beweisen, und aus eben dem Grunde behaupten, daß sie Heilige unter ihren Gliedern gezählet habe, die Wunder zu wirken fähig gewesen waren. Unglücklicher Weise finden sich ihre ersten Prediger und Vertheidiger gezwungen zu gestehen, und dieses ihr Geständniß schriftlich zu hinterlassen, daß, seitdem sie die Messe, die Beicht, die Buße, die Nothwendigkeit der guten Werke, die Furcht der göttlichen Gerichte, und der ewigen Strafen unterdrückt, und die Menschen diese Dämme, und Schranken der Begierlichkeit durchbrochen hätten, sich die Laster, Leidenschaften, und Ausschweifungen, wie ein wilder Strom mit einer entsetzlichen unaufhaltsamen Wuth ausgegossen, und die Länder, wo die Reformation Fuß gefaßt hatte, schrecklicher, als jemals vor, überschwemmet haben. Wir haben gehöret (g), wie sich die Häupter selbst wechselseitig die greulichsten Laster aufbürden, und mit Böswichten, Muselmännern, Heyden, Ungeheuern, und Spitzbuben um sich werfen, für welche Schwert, Galgen, Feuer und Rad noch viel

(g) Sieh den sechszehnten Unterricht.

viel zu gelind wären. War dieß Verleumdung, oder war es Wahrheit? In dem ersten Falle, welche grausame Lieblosigkeit! In dem zweyten, welche abscheuliche Laster! Und wenn die Häupter sich öffentlich solche Verbrechen zur Last kommen ließen, was konnte man vom Volke Besseres hoffen, welches sich berechtiger zu seyn glaubte, dem Beyspiele seiner Lehrer, und Meister zu folgen? Nur einen Zug dieser Art anzuführen, so ist ja weltkündig, welch häufige Früchte von gleicher Gattung die Heurath Luthers, eines Mönchen und Priesters, mit Katharina Borre, die er aus dem Kloster lockte, getragen habe. So war die Heiligkeit der lutherisch = und kalvinischen Kirche in ihrem Ursprunge beschaffen, in ihren schönen Tagen, in den Tagen ihres Eifers, wenn man sie gegen diejenigen hält, welche darauf folgten, und die sich offenbar ganz ungemein verschlimmeret haben.

VII.

Man wird wohl unter diesem Schlag von Leuten keine Wundermänner erwarten. Es läßt sich vernünftiger Weise nicht denken, daß der weiseste Gott auf ihre Wünsche die Gesetze der Natur werde geänderet haben. Dadurch würde die Allmacht das Laster begünstigen, und die Gerechten in Irrthum führen. Luther merkte wohl, daß man be-

rech-

rechtiget wäre, Wunder von ihm zu fodern, um die Rechtmäßigkeit seiner Sendung, und den Auftrag die Kirche zu verbessern, den er vom Himmel erhalten zu haben vorgab, zu erhärten. Er versuchte es auch zu zweymalen (h). Das erstemal wagte er es, die Beschwörungen bey einem seiner Jünger vorzunehmen, der von dem Teufel gepeiniget wurde. Aber als ihm der böse Geist eine gleiche Behandlung drohte, fühlte er, was er verdiente, und flüchtete sich mit Schande. Ein andermal wagte er es, einen Todten durch Geberden und Gebethe seiner Art, zu erwecken. Er war darinn nicht glücklicher, als bey seinem Beschwören; der Todte fand für gut, todt zu bleiben. Kalvin trug eher auf einen Betrug, als auf ein Wunder an. Er verleitete einen seiner getreuen Lehrjünger, sich todt zu stellen. Aber Gott strafte zween Betrüger auf einen Streich, da er den Einen mit dem Tode schlug, den er hatte nachäffen wollen, und den Andern beschämte, der ihn nicht mehr zum Leben erwecken konnte.

Hun-

(h) Bellarm. contr. L. 4. de not. Eccl. c. 14.

Hundert achter

Unterricht.

Viertes Kennzeichen der Kirche.

Die Katholicität, oder die Allgemeinheit.

I.

Der Name Katholisch ist der wahren Kirche so eigen, daß man ihr denselben stäts beylegte, um eine durch die ganze Welt verbreitete Gemeinde dadurch zu bezeichnen, welche sich aller Orten zu dem nämlichen Glauben bekennete. Diese Eigenschaft unterschied sie ohne Zweydeutigkeit, und mit einem einzigen Worte von allen, ihrer Lehre widersprechenden Sekten. Die Beweise davon sind älter, als der Zeitpunkt, den der Herr Jurieu für den Anfang der Verfälschung des Glaubens, in Ansehung der Kirche, anzusetzen beliebet, und folglich dienen sie statt einer neuen Widerlegung des unter den sogenannten Reformirten herrschenden Systemes.

II.

Die Bedeutung des Wortes, Katholisch, war schon seit dem Ende des zweyten Jahrhundertes so allgemein bestimmt, daß sich Tertulian desselben

ſiben bedienet, um die rechtglaubige Kirche dadurch zu bezeichnen, ohne auch nur das Wort Kirche beyzuſetzen. „Es iſt nicht glaublich, ſchreibt er (a), „daß die Apoſtel ihren Jüngern insbeſondere einen „von | demjenigen verſchiedenen Unterricht ſollen „gegeben haben, den ſie **der Katholiſchen** „gaben.“ — „Es iſt eine weltkündige Sache, „ſetzet er weiter unten bey, daß Marcion in der „**Katholiſchen** war, und ſich anfänglich zu dem „Glauben bekennte, den man in der römiſchen Kir„che lehrte; aber daß er durch ſeinen vermeſſenen „Vorwitz, und aus ſeiner natürlichen Unbeſtändig„keit ſeine Geſinnungen veränderet hat, und zwey„mal daraus iſt verſtoſſen worden.“ Sieht man hier nicht deutlich, daß es im zweyten Jahrhunderte genug geweſen ſey, ſo man die Lehre der römiſchen Kirche verließ, um aus jener Kirche verſtoſſen zu werden, welche Tertulian die Katholiſche nennet?

In dem nämlichen Sinne ſpricht der heilige Klemens von Alexandrien, daß die Winkelgemeinden der Ketzer jünger als die katholiſche Kirche ſeyn; daß die einzige alte, und katholiſche Kirche ſich allen Ketzereyen widerſetze, die ſie gerne in meh-

(a) Tert. de Praeſcr. c. 30.

mehrere Theile zerstücken, und ihre eigene Spaltungen bey ihr einführen möchten.

Der vortrefliche heilige Alexander, Patriarch von Alexandrien, hatte diese Wahrheit von seinen Vorfahren ererbet, und sagte es ihnen in seinem Glaubensbekenntniße wider die Arianer nach. „Wir „glauben, spricht er, an eine einzige katholische „Kirche, welche nicht übergewältiget werden kann, „ob sie schon von allen Mächten der Welt sollte an„gefallen werden; sondern sie vereitelt alle Angrif„fe der Gottlosen und Ketzer (b)."

Der heilige Cyrill von Jerusalem giebt die Gründe an, warum die wahre Kirche die Katholische genennt wird. „Sie trägt diesen Namen, „spricht er, weil sie durch die ganze Welt verbrei„tet ist, und weil sie aller Orten, und vollständig „alles lehret, was man von sichtbaren, und un„sichtbaren, von zeitlich- und ewigen Dingen zur „Seligkeit zu wissen nöthig hat. Man nennet sie „Katholisch, weil sie ihrer Herrschaft, in christli„chem Verstande, Leute aus allen Staaten, Un„terthanen und Fürsten unterworfen, und die Ge„walt erhalten hat, alle Sünden zu vergeben, „und in ihren Kindern Gnaden, und Tugenden „aller Art besitzet (c)."

„So

(b) Apud Theodoret. Hist. l. 1. c. 4.
(c) S. Cyrill. Hieros. Cathech. 18.

„So man uns fragt, spricht der heilige Pa-
„cian (d), was bey den Lateinern das griechische
„Wort, Katholisch, sagen wolle, antworten wir
„ihm, daß es alles das bedeute, was sich auf die
„Einigkeit der Lehre, und auf den Gehorsam be-
„zieht, den man den göttlichen Gebothen schuldig
„ist. Folglich ist der ein Katholik, der sich allem
„unterwirft, was billig ist, und nur ein Christ
„kann ein so gelehriger Kopf seyn. Ein jeder wirk-
„licher Christ ist demnach Katholisch: Also sind die
„wahren Kinder der Kirche durch diesen Namen
„von den Ketzern unterschieden."

„Keine Ketzerey, spricht der heilige Augu-
„stin (e), ist durch die ganze Welt verbreitet;
„aber in der ganzen Welt giebt es Ketzer. Die
„einen sind hier, die andern dort. Die eine Sek-
„te ist in Afriken, die andere gegen Aufgang, die-
„se da ist in Aegypten, jene in Mesopotamien.
„Sie sind, wie den Meynungen, so den Orten
„nach getrennet, und sie kennen sich unter einan-
„der nicht. Aber die katholische Kirche unsere Mut-
„ter erkennet alle ihre Kinder, weil sie mit ih-
„nen durch die ganze Welt verbreitet ist."

III.

(d) S. Pacian. Epist. 1. ad Sympron.

(e) S. Aug. Serm. 46. n. 18.

III.

Aber was hat es nöthig, den Beweis dieser Lehre bey den rechtglaubigen Schriftstellern aufzusuchen, da die Ketzer selbst die Kühnheit niemals so weit getrieben haben, daß sie sich des Titels Katholisch, angemasset hätten, so gerne sie auch wollten, und welche Schelmenstreiche sie auch in dieser Absicht spielten. „Es hält mich in dieser Kir„che, schreibt der heilige Augustin (f), selbst der „Name, Katholisch, zurück, der ihr, in Mit„te unzähliger Ketzereyen, so eigenthümlich ver„blieben ist, daß, obschon alle Ketzer hitzig wün„schen, daß man sie Katholisch nennen möchte, „doch keiner aus ihnen einen Fremden, der nach „einer katholischen Kirche fragte, zu seiner Kirche „hinweisen würde." Heut zu Tage so gar bezeichnen uns die Protestanten mit dem Beyname Katholisch, mit diesem, seit dem Ursprunge der Kirche unter den Christen so geheiligten Namen: aber den sie sich nicht beylegen können, und nicht beyzulegen getrauen.

Und wie sollten sie es wohl wagen dörfen, da ihnen die Thatsachen offenbar widersprechen? Der Titel, Katholisch, welcher in dem Glaubensbekenntniße der einigen, heiligen, allgemeinen Kirche

(f) S. August. contra Epist. Fundam.

Kirche gegeben wird, setzet die Uebereinstimmung, und Einigkeit der Lehre in dieser Kirche voraus. Nun aber ist es eine weltkündige Sache, daß ein jeglicher Zweig der Reformation seine besondere Meynungen, und zwar über wesentliche Punkten heget, um derer Willen sie einander wechselseitig verfluchen. Diese Zwistigkeiten unter den Lutheranern, Zwinglianern, und Kalvinisten sind auffallend. Andere Unterabtheilungen, gleichsam bis ins Unendliche, giebt es in den verschiedenen Kreisen Deutschlandes, in den Kantonen der Schweiz, in Holland, zwischen den Remonstranten, oder Armenianer, und den Gegenremonstranten in Engeland, in Schottland, in Frankreich; und wohl noch mehr in dem Kopfe eines jeglichen Prädikanten, und Privatgliedes dieser verwirten Kirche, die sich alle die Freyheit herausnehmen, ein Glaubenssystem zu schmieden, und die Schrift nach ihrem Eigendünkel auszulegen, ohne sich viel zu bekümmern, was etwa Luther, und Kalvin möchten gesagt, oder gedacht haben.

Heißt dieß nicht aus der protestantischen Kirche eine philosophische Akademie machen, wo eine jede Klasse ein Lehrgebäude entwirft, und behauptet, das ihr das Wahrscheinlichste zu seyn dünket, ohne daß eines dem andern wegen eines größern Ansehens vorgezogen zu werden verdiente?

te? Zudem ist nicht der gegenwärtige Zustand der sogenannten Reformation das natürliche Ebenbild so vieler Ketzereyen, welche sich nach und nach, von den Gnostikern anzufangen, in der Kirche haben blicken lassen? Alle haben sich in mehrere Sekten, oder Haufen zertheilet, welche sich so lange untereinander herumschlugen, und schwächten, bis sie zuletzt gänzlich verschwanden.

IV.

Das Uebel ist um desto unheilbarer, weil man der Reformation alle Mittel geraubet hat, sich aufzuklären, und zu bessern, und dadurch demselben zu steuren. Dem Herrn Jurieu haben sie es zu verdanken. Er behauptet, daß die katholische, oder allgemeine Kirche nicht rede, über nichts richte, nichts entscheide; daß alle diese Verrichtungen den sonderheitlichen Kirchen allein zustehen, und daß man sich an diese allein zu halten habe, wie sie immer denken mögen, und ob sie schon unter einander über die Lehre nicht einig sind. Aber wir müßen ihn selbst diese seine seltsame Meynung auskramen hören.

„Das Ansehen der Kirche, saget er (g), „das Urtheil der Kirche, der Wahrheit auf das „Zeugniß der Kirche beytreten, den Entscheidun-

„gen

(g) Syst. p. 16.

„gen der Kirche folgen, sind Ausdrücke, unter „denen die Römisch-katholischen die allgemeine Kir„che verstehen, in welchem Verstande sie falsch, „und ein Blendwerk sind, und nichts, oder doch „nichts Wahres bedeuten; weil alle, die Handlun„gen, die dadurch bezeichnet werden, von den son„derheitlichen Kirchen allein, auf keine Weise aber „von der allgemeinen Kirche können vorgenommen „werden. — Hier ist der Ort, das betrügliche Blend„werk aufzudecken, welches in allen Schriften und Re„den der Lehrer, und des Volkes der römischen Kirche „herrschet. Sie sagen uns immer: die Kirche unter„richtet uns, die Kirche prediget, die Kirche lehret; und „dadurch verstehen sie die allgemeine Kirche. — Nun „ist nichts falscher als dieser Satz in einem solchen „Verstande genommen. — Die allgemeine Kirche „prediget nicht, sie lehret nichts, sie kann nicht un„terrichten, eben so wenig, als sie ein Urtheil fällen, „und entscheiden kann. Die sonderheitlichen Kir„chen, die müßen alles dieses thun."

Welchen Namen verdienet wohl ein Schriftsteller, der sich erkühnet, die Lehre und Sprache Jesu Christi, seiner Apostel, des Glaubensbekenntnißes, der Kirchenversammlungen, der heiligen Väter, und aller geistlichen Schriftsteller zu meistern, welche von Anbeginn der Kirche bis auf unsere Zeiten gelebt haben? Wenn der Erlöser sagt, daß

er

er seine Kirche auf einen Felsen bauen wolle, daß er bey ihren Dienern und Gliedern alle Tage bis ans Ende der Welt seyn werde; daß man sie hören müße; versteht er wohl durch diese Ausdrücke was anderes, als diese Kirche, welche durch die ganze Welt sollte ausgebreitet werden? Und wie, oder auf was Weise können wohl diese Ausdrücke auf sonderheitliche Sekten passen, welche sich in einigen Ländern, oder Königreichen, sie zu verheeren blicken ließen, und die der kalvinische Prediger will, daß man vorzüglich, auch mit Ausschließung der katholischen, oder allgemeinen Kirche hören soll?

Redet wohl der Apostel von sonderheitlichen Sekten, wenn er spricht: Christus hat die Kirche geliebt, und sich selbst für sie dargegeben, auf daß er sie heiligte, nachdem er sie mit der Wassertaufe, durch das Wort des Lebens, gereiniget hatte; damit er sich selbst eine herrliche Kirche darstellte, die keine Mackel, noch Runzel, oder etwas dergleichen habe, sondern heilig, und unbefleckt sey (h)? Falls er zuweilen sonderheitliche Kirchen nennet, als die von Macedonien, von Asien, von Galatien, oder andern, so versteht er die Versammlungen der Glaubigen dadurch, so in diesen Provinzen wohnten, und

(h) Ephes. 5, 25. &c.

und einen Theil der allgemeinen Kirche ausmachten, die sie anhörten, der sie folgeten, an deren Lehre sie sich hielten, und in deren Gemeinschaft sie lebten.

Ist wohl in dem Symbolum, worinn wir uns zu dem Glauben an eine heilige, allgemeine, und apostolische Kirche bekennen, von den sektirischen Kirchen, einzeln, oder im Haufen genommen, die Rede? Es wird dann augenscheinlich diese allgemeine Kirche dadurch verstanden, die uns unterrichtet, und die wir anhören müßen. Dieser hat Gott das ihr eigenthümliche Siegel der Wahrheit aufgedrückt, welches sich bey keiner aus den Sekten finden kann, die sie bekriegen.

Die allgemeine Kirchenversammlung von Nizäa, das Muster von allen denen, die nach ihr sind gehalten worden, erkannte eine katholische Kirche, welche redete, lehrte, entschied, und mit dem Banne belegte. Nachdem sie verschiedene arianische Ausdrücke beygebracht hatte, schließt sie mit den Worten: Die katholische und apostolische Kirche thut alle die in den Bann, welche sich derselbigen bedienen werden. Diese Versammlung erkennete eine katholische Kirche, welche ihre Glaubenslehren hatte, und eine Richtschnur des Glaubens bestimmte, weil sie die Novatianer anhielt, sich derselben, sogar schriftlich zu unterwerfen.

Was ich von dem nicänischen Kirchenrathe gesagt habe, gilt gleichermassen von andern allgemeinen Versammlungen der Hirten, welche die von den Ketzern angegriffenen Glaubenssätze der Religion vertheidigten, und die entgegengesetzten Irrthümer verdammten. So war der Kirchenrath von Konstantinopel wider die Macedonianer, der von Ephesus wider den Nestorius, der von Chalcedon wider den Eutyches beschaffen. Aller Orten handelte, redete, lehrte, entschied, und verdammte die allgemeine Kirche, und in der ganzen katholischen Welt wurden ihre Entscheidungen mit aller Unterwürfigkeit angenommen.

Man sieht nicht, was den Herrn Jurieu bewogen hat, das Lehramt der allgemeinen Kirche auf sonderheitliche christliche Gemeinden zu übertragen. Sofern beyde Mächte einstimmig zu Werk gehen, so leidet es keine größere Schwierigkeit, einen allgemeinen Kirchenrath, als die Bischöfe einer Provinz, oder eines Reiches zu versammeln. Und wenn alle Hirten der christlichen Welt versammelt sind, wer sieht nicht, daß ihr gemeinschäftliches Urtheil, unvergleichlich ehrwürdiger, rechtsbeständiger, und sicherer ist, als die Stimme einer jeden sonderheitlichen Kirche allein.

Der kalvinische Wortsdiener glaubt seine Leser irre zu machen, wenn er sich viele Mühe giebt zu be-

beweisen, daß man, um eine Versammlung, einen allgemeinen Kirchenrath nennen zu können, alle christliche Sekten dazu berufen müßte; eine Sache, die man niemals versucht hat, ja die nicht einmal möglich ist. Aber dieser Trugschluß kann nur auf die einfältigsten Flachköpfe aus dem Pöbel einen Eindruck machen.

Wozu sollte die Kirche, um Glaubensentscheidungen abzufassen, Leute zusammen rufen, welche sie aus ihrem Schooße verstossen hat? welche sich wider sie, und wider ihre Lehre empöret haben, und hartnäckig in ihren Irrthümern verharren wollen? Man müßte die Untersuchungen immer wieder von vorne anfangen, und Zwist und Hader würde sich ohne Nutzen verewigen. Es ist nicht mehr thunlich, sich mit ihnen zu versammeln, ausgenommen im Falle, so sie in sich gehen. Die Kirche hat zu ihnen geredet; sie haben dieselbe nicht anhören wollen; itzt ist Bitten und Seufzen ihr Antheil, und ihre Pflicht.

Falls man endlich dem Herrn Jurieu die Vollmacht einräumen wollte, einen Kirchenrath nach seinem Entwurfe zu versammeln, welch einen Ausgang würde die Sache gewinnen? Ohne von den Gnostikern, und Manichäern zu reden, derer Irrthümer sich kaum zählen lassen, sowürde der Sabellianer, und Socinianer den Unterschied der drey göttlichen Per-

sonen ausmerzen; der Arianer ließ sie nur in der Absicht zu, um aus dem Worte ein vollkommneres Geschöpf, als die andern sind, zu machen. Der Macedonianer würde dem heiligen Geiste keinen größern Vorzug einräumen wollen. Apollinar läugnete das Daseyn einer menschlichen Seele in Jesu Christo; Nestorius würde ihn als einen puren Menschen betrachten, der in der Zeit, durch die Annahme an Kindesstatt wäre vergötteret worden. Eutyches würde die göttliche und menschliche Natur miteinander vermischen, und aus diesem Gemenge ein Ganzes gestalten. Seine Lehrjünger die Monotheliten erkennten in Jesu Christo nur einen Willen, und ihre Nachkommen die Aegyptier, Syrier, Chaldäer, und Armenianer würden diese Irrthümer durch ihre verwirrte und tölpische Art des Vortrages noch mehr verdunkeln; der Pelagianer würde sich wider die Erbsünde, und die Wirkungen der Erlösung durch die Gnade des Heilandes auflehnen. Der abtrinnige Griech würde alle nichtswerthe Einwendungen, welche sein Rottenmeister Photius ausgedacht hatte, geltend machen. Der Albigenser brächte den dummen, und schändlichen Quark der Manichäer zu Markt. Der Waldenser, der Wiklefit, der Hußit würden alle Unterwürfigkeit in der Kirche und im Staate umzustürzen suchen. Endlich der Lutheraner, der

Kal-

Kalviniſt, der Socinianer, der Wiedertäufer und der Puritaner gäben ſich wechſelſeitig den Fluch, um eine Religion hartnäckig zu verfechten, die ein jeder nach ſeinem Kopfe ausgehecket hat.

Seht, was ein ſolcher allgemeiner, aus allen irrigen Sekten zuſammen geſtoppelter Kirchenrath ſeyn, und thun würde, welchen Jurieu gerne verſammelt ſehen möchte, auf daß er doch einmal die katholiſche Kirche über die chriſtliche Lehre klar reden, lehren, richten, und entſcheiden hörete. Man kann die ſogenannten Reformirten, ſeine Lehrjünger verſichern, daß die Verwirrung der Sprachen, der Entwürfe, und Geſinnungen, welche unter den thörichten Bauleuten des Thurmes zu Babel herrſchete, ein Spielwerk gegen das wäre, was ſich bey einer ſolchen Gelegenheit zutragen würde.

Hundert neunter

Unterricht.

Fünftes Kennzeichen der Kirche.

Sie iſt apoſtoliſch.

I.

Dieſer Titel ſchließt zween Gegenſtände ein, die innigſt miteinander verwebet ſind: die rechtmäßige Folge der Biſchöfe, ſeit den Apoſteln,

welche die ersten die Weihe mitgetheilet haben; und die Gemeinschaft in dem nämlichen Glauben, wenn man bis zum Ursprunge der Kirche aufsteigt. Dieß sind die zwo Ursachen, warum sie apostolisch genannt wird.

II.

Der erste Gegenstand. Man glaubt, berechtiget zu seyn, als gewiß voraus zu setzen, was sich vernünftiger Weise nicht in Zweifel ziehen läßt. 1. Daß die Kirche ohne Bischöfe, und ohne Hirten nicht bestehen kann; 2. daß man diejenigen allein für rechtmäßige und wahre Bischöfe halten muß, welche entweder von den Aposteln, oder von Bischöfen, welchen die Apostel unmittelbar durch die Auflegung der Hände diese Gewalt ertheilet haben, oder durch die Nachfolger dieser Bischöfe sind ordiniret worden. Dieses ist der einzige Weg, durch den das Priesterthum von Jesu Christo abstammen kann. Jede andere Weise hätte seinen Ursprung, und seine Gewalt von einer pur menschlichen Einsetzung; 3. daß es keine kanonische Weihe gebe, als die nach den, von der Kirche vorgeschriebenen, und von dem zweyten Jahrhunderte bis auf unsere Zeiten üblichen Gesetzen vorgenommen wird; so daß nach der gewöhnlichen Ordnung ein Bischof von drey Bischöfen, und ein Priester von einem Bischofe geweihet werden muß. Dieß war zu allen Zeiten

in dem Christenthume bis auf den Luther üblich, welcher der erste, von diesem Gebrauche abzuweichen erlaubte. Die Sekte der Presbyterianer, welche in der Kirche keine andere Diener der Religion als die Priester erkennet, und ihnen alle Gewalt der Bischöfe einräumet, ist eine außerordentliche Verblendung, oder eine boshafte Verstellung bey Leuten, denen sicher nicht unbekannt seyn kann, daß seit den Aposteln die ganze Uebergabe für das Gegentheil zeuget.

III.

Aus diesen allgemeinen Grundsätzen, die Luther anfänglich zuließ, und Kalvin der erste läugnete, folgt erstlich, daß dort, wo man eine Folge der Bischöfe seit den Aposteln, oder seit der Apostel Zeiten, oder bischöfliche Stühle zeigen kann, welche von den Nachfolgern der Apostel rechtmäßig sind gestiftet worden, die sich mit den ersten Stühlen zu einerley Lehre bekennten, und die nämliche Gemeinschaft unterhielten; die wahre und katholische Kirche ist, welche alle sonderheitliche Kirchen umfasset, und vereiniget; und aus dem entgegengesetzten Grunde, wo sich diese Bedingungen nicht vorfinden, dort ist weder die wahre Kirche, noch ein Theil dieser Kirche, noch eine Versammlung ihrer Glieder.

Es ist nicht nöthig, daß alle sonderheitliche Kirchen die vollständige Liste aller ihrer Bischöfe aufweisen können? Genug, wenn es erwiesen ist, daß die Bischöfe von Rom ununterbrochen auf einander gefolget sind, und man keine Zeit bestimmen kann, wo die sonderheitlichen Kirchen die Gemeinschaft mit dieser Mutterkirche, wie sie schon Tertullian nannte, aufgehoben haben. Denn daraus folget klar, daß der Glaube der sonderheitlichen Bischöfe immer der nämliche mit dem Glaube der Apostel, und des römischen Stuhles gewesen ist, dem man noch nie einen Irrthum mit Grunde zur Last legen konnte. Auf diese Art haben die Väter der ersten Jahrhunderte, welche diesen Stoff behandelten, stäts wider die Ketzer, und Abtrinnige aller Zeiten geschlossen, und bewiesen ihnen, daß sie die Kette der reinen Lehre gesprenget hätten, sobald sie die Gemeinschaft mit den Nachfolgern des heiligen Peter unterbrachen.

Der heilige Irenäus zum Beyspiele gab sich nicht lang damit ab, seine Vorfahren auf dem bischöflichen Stuhle von Lyon herzuzählen, oder der heilige Optat, und Augustin, die von Miletus, und Hyppon, oder der heilige Epiphan, und Eusebius die von Salamine, und Cäsarea. Alle glaubten, es erflecke, so sie die ununterbrochene Reihe derjenigen beybrächten, welche auf dem Stuhle zu Rom

seit dem Fürsten der Apostel bis auf die Zeiten gesessen wären, wo diese heiligen Lehrer schrieben. Daraus zogen sie die Folge, daß bey den sonderheitlichen Kirchen keine Veränderung in der Lehre vorgegangen sey, weil sie stäts die Gemeinschaft mit der Lehre Roms, durch die Folge der Päbste, als der Erben des alten ursprünglichen Glaubens beybehalten hätten. Ne quis miretur, sagte der heilige Epiphan (a), quod tam exacte singula recensemus; per haec enim claritas — orthodoxae doctrinae — ostenditur. Und der heilige Augustin spricht, da er von der römischen Kirche redet: Ipsa est Petra, quam non vincunt superbae inferorum portae.

IV.

Aus eben diesen Grundsätzen, gegen die Thatsachen gehalten, folgt zweytens, daß die Gemeinde der Protestanten die wahre Kirche nicht sey, ja nicht einmal einen Theil davon ausmachen könne. Der Beweis biethet sich von selbst dar. Es giebt, und kann keine Kirche ohne Bischöfe geben; welches den heiligen Cyprian zu sagen veranlaßte, daß die Kirche nichts anderes sey, als das, mit seinem Bischofe vereinigte Volk. Nun giebt es unter den anmaßlichen Reformirten keine Bischöfe. Keiner aus

ihnen

(a) S. Epiph. Haeref. 27.

ihnen kann sagen, daß er regelmäßiger Weise auf einen Bischof gefolget sey, der vor Alters auf dem Stuhle gesessen habe, den er itzt inne hat. Keiner kann sagen, daß er die Weihe von dreyen Bischöfen seiner Lehre, die selbst von den Nachfolgern der Apostel wären ordiniret worden, und sich an die allgemeine Kirche anschlößen, empfangen habe. Alle diese Fundamentalgesetze sind seit dem zweyten Jahrhunderte durchgehends eingeführt, und festgesetzet worden, zu einer Zeit, wo die Reformirten sich noch keine Verfälschung der reinen ursprünglichen Lehren zu wähnen getrauen. Sie haben alle diese Gebräuche zernichtet, das Unterste zu Oberst gekehret: folglich haben sie sich von der Kirche getrennet, und sind nicht mehr ihre Glieder. Und doch liest man in allen ihren Glaubensbekenntnißen, daß es außer der Kirche keine Hoffnung der Seligkeit gebe. Sie mögen zusehen, wie sie ihr Betragen mit ihren Maximen zusammen reimen können.

Seit dem Anfange der Reformation, merkten die guten Leute wohl, daß sie Häupter nöthig hätten, welche wenigst auf den Schein, und dem Name nach Priester, oder Bischöfe wären, um so etwas, das einer Kirche glich, zu errichten. Sie verfielen also auf den Ausweg, einfache Priester, aus eigener Vollmacht, mittelst einiger Gebethsformeln, die sie willkührlich abgefaßt hatten, in eine Art von

Bischöfen umzuschaffen; und von der Zeit an hielt man sie bey der Sekte, ohne daß sie eine Weihe empfangen hatten, für Priester, oder Bischöfe. Einer von diesem Schlage war Luther, der sogenannte Bischof von Wittenberg, Zwingel, Bischof von Zürich, Oekolampad, Bischof von Basel, Kalvin Bischof von Genf. Dieses Kinderspiel ward so zum Gelächter, daß die Kalvinisten aus Scham Verzicht darauf thaten. Aber die Lutheraner haben den Bischofstitel beybehalten, und geben ihn zuweilen jungen Prinzen von zwölf oder fünfzehen Jahren, um ihnen den Besitz reicher Pfründen zu versichern, welche den Kirchen zugehören, derer sie sich bemächtiget haben. Dieses sind die Verbesserungen, die ihnen das Christenthum zu verdanken hat.

V.

Aber sie mögen sich wegen ihrer schönen Erfindung schmeicheln, so viel sie wollen, und ihre Augen hartnäckig beym Lichte der Wahrheit schließen, so werden sie doch die schrecklichen Drohworte niemals auslöschen, welche die Väter den Ketzern, den Abtrinnigen, den Neuerungsgeistern, und den unrechtmäßigen Besitzern der bischöflichen Stühle zudonnern, welche schon zum voraus auf sie gerichtet zu seyn scheinen.

Cedant Haeretici (b) Origenes Ecclesiarum suarum; ordinem episcoporum suorum, ita per successionem ab initio decurrentem, ut primus ille Episcopus aliquem ex Apostolis, vel Apostolicis viris habuerit autorem, & antecessorem. Hoc enim modo Romanorum Ecclesia Clementem a Petro ordinatum refert.

Vos cathedrae vestrae originem ostendite (c), qui vobis vultis Sanctam Ecclesiam vindicare.

Hi sunt, qui se ultro (d) apud temerarios convenas sine divina dispensatione praeficiunt; qui se praepositos sine ulla Ordinationis lege constituunt; qui nemine Episcopatum dante, Episcopi sibi nomen assumunt.

In Ecclesia non est, neque Episcopus computari potest (e), qui apostolica Auctoritate contempta, nemini succedens a seipso ordinatus est. — — Aut pastor quomodo haberi potest, qui manente vero Pastore, & in

(b) Tert. de Praescr. l. 1.
(c) S. Opt. contr. Pann. l. II.
(d) S. Cypr. de Simpl. Prael.
(e) Id. Epist. ad Magn.

in Ecclesia Dei ordinatione succedanea praesidente, nemini succedens a seipso ordinatus est?

Cornelius Episcopus factus est, cum Fabiani locus, id est, locus Petri, & gradus cathedrae sacerdotalis vacaret (f), quo occupato de Dei voluntate, atque omnium nostrum consensione firmato, quisquis jam Episcopus fieri voluerit, foris fiat necesse est.

VI.

Der zweyte Gegenstand des Titels, Apostolisch, welcher in dem Symbolum, der allgemeinen Kirche gegeben wird, bezieht sich auf die Gleichförmigkeit ihrer Lehre mit der Lehre der Apostel. Die Folge ist wirklich nothwendig.

Denn, wenn sich die wahre Kirche nicht anders, als durch das Predigtamt der Apostel hat gestalten können; so muß sie auch, weil sie nach den göttlichen Verheißungen nicht ausarten kann, den Unterricht, den sie mittelst dieser auserwählten Rüstzeuge Gottes empfangen hat, stäts in seiner Reinigkeit bewahren.

Aber wie läßt sich wohl beweisen, wer von beyden, die Katholiken, oder Protestanten, die ursprüng-

(f) Idem Epist. 11. ad Aconian.

sprüngliche reine Lehre beybehalten, oder verlassen haben? Muß man alle Bücher von der einen und andern Parthey weitläufig untersuchen, und sie sorgfältig gegen das Evangelium, die Sendschreiben der Apostel, und so viele andere dogmatische Werke halten, welche von jenen großen Männern an das Licht sind gestellet worden, welche unter dem Namen der Väter, und Lehrer der Kirche bekannt sind? Dieß würde eine unermeßliche Arbeit seyn, und unzählige Schwierigkeiten leiden. — Es giebt ein einfacheres, und nachdrücklicheres Mittel, die Regel des Vincentius von Lerins, welche durchgehends von allen Glaubigen, die keine Neuerungsgeister sind, angenommen wird. Was von allen, was aller Orten, was allezeit geglaubt wurde, ist die alte reine Lehre. Quod ab omnibus, quod ubique, quod semper (g).

Die Anwendung dieses Grundsatzes ist leicht. Kann man wohl sagen, so man von Jesu Christo, und den Aposteln anfängt, und dem Leitfaden der Erblehre, mittelst der Väter, bis auf uns folget, daß alle Menschen, in der ganzen Kirche, und zu allen Zeiten einstimmig geglaubt haben, daß der Leib Jesu Christi in dem Altarssakramente, nur

Kraft

(g) Vincent. Lerin. Commonit. 1. C. 3. Bibl. PP. T. 7. p. 250.

Kraft der, seiner göttlichen Natur eigenen Allenthalbenheit, oder nur in so weit ihm der Glaube die Wirklichkeit ertheilet, gegenwärtig, und für die Gottlosen gar nichts darinn enthalten sey? Kann man sagen, daß die guten Werke, vornehmlich die Bußwerke von allen Christen für unnütz, und der Ehre der Genugthuung des Heilandes nachtheilig gehalten werden? Hat man durchgehends geglaubt, daß die Bischöfe nichts vor den Priestern voraus haben? Daß diese Unterdiakonen, Diakonen, Priester und Bischöfe weihen können, und daß die Verrichtungen von beyden lediglich die nämlichen sind? Weis man irgend aus der Erfahrung, daß Priester und Bischöfe den nämlichen Rang in der Kirche haben? War die ganze Welt stäts überzeuget, daß ein Papst der Antichrist gewesen sey, oder seyn werde? Denn seit zwey hundert Jahren, daß man in der Reformation diese Frage mit großem Ernste untersuchet, weis man noch nicht, ob sich der Fall schon ergeben habe, oder ob er sich erst noch ergeben werde. Endlich haben sich die Lehrer, und Väter aller Zeiten, und an allen Orten mit einander verstanden zu behaupten, daß die Anrufung der Heiligen, und die Ehrerbietigkeit gegen die Reliquien eine sträflichere Abgötterey sey, als die Anbethung der Götzen bey den Heyden?

Es kömmt also darauf an, ob jeden dieser Punkten der protestantischen Lehre die ganze Kirche, an allen Orten, und zu allen Zeiten geglaubet habe. In diesem Falle hätte die sogenannte reformirte Kirche allen rechtmäßigen Anspruch auf die Benennung, Apostolisch, zu machen. Aber wenn ihre Gelehrte so viele Bücher nur in der Absicht durchstöberet haben, um einen Zeitpunkt auszuspüren, wo die christliche Kirche alle diese seltsamen Lehren gebilliget hatte; wenn sie diesen Zeitpunkt weder im ersten, noch in den folgenden Jahrhunderten haben ausfindig machen können; wenn man sie davon überzeugt hat; so sind sie die Erfinder dieser ebentheuerlichen Meynungen; sie machen demnach nicht mehr jene Kirche aus, welche in dem Glaubensbekenntniße als eine, die von den Aposteln abstammet, geschilderet wird. Wenn im Gegentheile die Katholiken durch die Kette ihrer Erblehre klar beweisen, daß seit dem Ursprunge des Christenthumes bis auf uns, alle ihre Voraltern sich zur entgegengesetzten Lehre bekennet haben, so muß man daraus schließen, daß sie sich niemals von jener entfernet haben, die ihnen von den Stiftern des Glaubens ist vorgetragen worden, und daß ihre Kirche die ist, welche in dem Glaubensbekenntniße die Apostolische genennet wird.

Hundert zehnter

Unterricht.

Sechstes Kennzeichen der Kirche.

Ihr göttliches Ansehen, und ihre Gewalt.

Die Protestanten, welche sich dem göttlichen Ansehen der Kirche nicht unterwerfen wollen, machen es in diesem Stücke, wie die alten Ketzer.

I.

Jesus Christus hat es vorgesagt, daß es in der Kirche Aergerniße geben werde; daß seine Lehre von den Mächten der Hölle werde angefallen, und stolze Geister, Verächter seiner Unterweisungen, und Gesetze aufstehen werden. Er steuerte diesen Uebeln durch nachdrückliche Mittel, indem er erstlich seiner Kirche die Gewalt ertheilte, unfehlbar, und unwiderruflich den Sinn der Schrift, und der evangelischen Glaubenslehren zu bestimmen; zweytens indem er ihr die Macht ließ, in seinem göttlichen Namen diejenigen zu bestrafen, welche sich aufrührisch wider ihre rechtmäßige Entscheidungen sträuben würden.

II.

II.

Was würde aus dem Evangelium, und aus den Früchten seiner Verkündigung zur Erneuerung des menschlichen Geschlechtes geworden seyn, so er der Kirche kein Mittel hinterlassen hätte, sich wider die Anfälle ihrer Feinde sicher zu stellen? Noch bey Lebenszeiten der Apostel erklärten ihr schon Simon der Zauberer, Cerint, und Ebion den Krieg, welchen so viele andere Ketzer von Zeit zu Zeit fortgesetzet haben, wobey die Kirche die härtesten Prüfungen auszustehen hatte. Aber ihr Name allein diente ihr statt des Schildes. Die Väter der ersten Kirche nennten sie nur; und dieß erkleckte schon, um ihre Feinde in die Flucht zu schlagen, und ihre Kinder unter ihre Fahne zu versammeln. Tertulian, der heilige Justin, der heilige Irenäus, der heilige Cyprian bedienten ~~sich keiner~~ andern Waffen, um ihre aufrührischen Kinder zum Schweigen zu bringen.

Sobald sie ihre Versammlungen frey anstellen dorfte, entwickelte sich ihre Gewalt, und ihr Ansehen auf eine noch glänzendere Weise. Die Bischöfe verschiedener Provinzen traten zusammen, um die neu entstandenen Irrthümer zu untersuchen. Sie hielten dieselbigen gegen die in der Kirche festgesetzte Glaubenslehre, zogen die Schrift und das Evangelium zu Rath; und wenn die neuen Meynungen

nungenvon dieser Richtschnur des Glaubens abwichen, wurde der Fluch auf sie geschleuderet. Die Entscheidung ward in den Provinzen kund gemacht, und mit Ehrerbiethigkeit angenommen; nach und nach erhielt sie die Kraft eines Gesetzes in der ganzen Kirche. Der Handel wurde als geendet angesehen, und eine weitere Untersuchung auf immer für unnöthig gehalten.

Der Grund der evangelischen Lehre war von den Aposteln in ihren Predigten geleget worden. Alle wesentliche Artikel des Gesetzes waren festgesetzet, und einmüthig aller Orten angenommen, wo man sich zum Christenthume bekennte. Die Hirten unternahmen weiter nichts mehr, als daß sie dieselbigen, nach Erheischung der Umstände, erklärten, und besser entwickelten. Sie dorften nur das Gesetz des alten Glaubens den Neuerungen entgegensetzen, die man einzuführen suchte. Das Ansehen dieses Gesetzes hatte ein geheiligtes Gepräg auf, dessen Stärke und Glanz den Irrthum beschämte, der das Brandmaal der Lüge, und Verwerfung auf der Stirne trug. Man konnte ohne Schwierigkeit einsehen, auf welcher Seite man dieses Gesetz gebrochen hatte; und so der Schwärmer in seinem Irrthume verharrte, sönderten ihn die Väter, nachdem er zuvor gerichtlich vorgefoderet, unterrichtet, ermahnet, gebethen, und im

Namen des Herrn beschworen worden war, von dem Leibe der Kirche ab, aus Furcht, die Straflosigkeit möchte andere dreister machen, und die Seuche auch die gesunde Heerde anstecken.

Dieses entscheidende Urtheil gründete sich auf das unstreitige Recht der Kirche, Gesetze zu machen, und über Materien mit unbeschränkter Gewalt zu sprechen, welche unter ihre Gerichtbarkeit gehören. Jesus Christus hat ihr in der Person seiner Apostel diese Macht gegeben, da er zu ihnen sprach: Wer euch höret, der höret mich; wer euch verachtet, der verachtet mich; wer aber mich verachtet, der verachtet den, der mich gesendet hat (a). — Mir ist alle Gewalt im Himmel und auf Erden gegeben worden; darum gehet hin, lehret alle Völker; — und sehet, ich bin allezeit bey euch bis an das Ende der Welt (b). Bey euch, wenn ihr entscheidet, bey euch, wenn ihr richtet, bey euch, wenn ihr redet, bey euch, wenn ihr strafet. Folglich sind es hier nicht die Menschen, welche eigenmächtig handeln, sondern es ist eigentlich Christus ihr Oberhaupt, welcher in seiner Kirche lehret, welcher richtet, welcher strafet, oder ledigspricht. Wenn der weltlichen Macht widerstreben, deren Verordnun-

gen

(a) Luc. 10, 16. (b) Matth. 28; 20.

gen doch nicht immer heilig sind, eben so viel heißt, als der Anordnung Gottes widerstreben; welch ein frevelhaftes Beginnen wider Jesum Christum muß es nicht seyn, so man das Ansehen seiner Kirche, oder vielmehr das Seine verwirft, und ihre Gesetze, ihre Lehre, ihre Urtheilsprüche verachtet?

III.

Die Unfehlbarkeit ihrer Entscheidungen ist eine Folge des Grundsatzes, auf den sich ihre Gewalt und ihr Ansehen fußet. Wie sollte diejenige einen Irrthum billigen, oder lehren können, der Jesus Christus seinen Geist, den Geist der Wahrheit, zu senden verheißen hat, der sie in allem unterrichten würde? jenen Geist, der einfältige Fischer in allgemeine Lehrer, und große Geister umgeschaffen, sie durch die ganze Welt begleitet, und gemacht hat, daß sie durchgehends die nämliche Lehre predigten, ohne daß sie es mit einander verabredet hätten, oder einer unter ihnen von den übrigen in einem einzigen Lehrsatze abgewichen wäre; jenen Geist, welcher die Kirche bey den Anfällen aller Ketzereyen geleitet, und wider alle Klippen, wider alle Bosheit, und Gewalt der Menschen, wider die Bemühungen und Wuth der Hölle beschützet hat?

IV.

Aber was halten wir uns lange auf, das Ansehen, und die Unfehlbarkeit der Kirche zu beweisen, da doch alle Ketzer, die Socinianer, und Wiedertäufer ausgenommen, sie stäts anerkennet haben, und noch anerkennen, so lang es ihre eigene Sache nicht betrifft? Diese Betrachtung ist von einer entscheidenden Stärke, und verdienet die ganze Aufmerksamkeit der Protestanten.

Bevor diejenigen, welche im Glauben auf Irrwege gerathen waren, ihre sonderbare ketzerische Meynungen ausgehecket hatten, legten alle laut das öffentliche Bekenntniß ab, daß sie sich dem obersten Richterstuhle der Kirche, und ihrer Unfehlbarkeit in dem kanonischen Urtheile, so sie über die Reinigkeit der Lehre fällt, unterwürfen. Ja sie vertheidigten so gar, mit so viel Eifer, als Gründlichkeit, die wider die aufrührischen Neuerungsgeister, welche vor ihnen auf die Bühne getreten waren, gefällte Bannflüche.

Wie bündig, wie überzeugend sind nicht die Vernunftschlüsse, welche Tertulian dem Marcion, dem Hermogenes, den Manichäern, und allen Ketzern entgegensetzte, wider die er bewies, daß die Kirche, nach allen Regeln des Rechtes, ihr Urtheil gefället, und die Verjährung für sich habe? Tertulian wird ein Montanist: man verdammet ihn;

und seht, er vergißt auf alles, was er in seinem vortreflichen Buche, von den Verjährungen, geschrieben hatte, und zeigt nichts dann Verachtung gegen eben dieselbige Kirche, gegen ihre Entscheidungen, und ihr Ansehen.

Diesen Weg schlugen überhaupt alle die Ketzer ein, so auf ihn folgten. Um, wie sie glaubten, die Reinigkeit ihrer Gesinnungen zu rechtfertigen, verfaßten sie weitläufige Glaubensbekenntniße, worinn alles gebilliget wurde, was die Kirche in vorigen Zeiten wider die Sektirer entschieden hatte. Aber traf nach der Reihe das Urtheil der Kirche ihre Neuerungen, auf einmal erkennten sie ihre Stimme, ihre Unfehlbarkeit, ihr Ansehen, und ihre Gerichtbarkeit nicht mehr.

V.

Alle diese Widersprüche zwischen den Gesinnungen, welche diese Leute äußerten, und ihrem Verfahren, das sie zeigten, sind von den Protestanten, Stück für Stück, erneueret worden. Die Glaubensbekenntniße, welche ihre Häupter und Wortsdiener zur Rechtfertigung ihrer Meynungen von sich stellten, wiederholen genau alles, was in dem Symbolum von Nicäa, und Konstantinopel enthalten ist. Fast alle setzen nach dem Artikel von der einigen, heiligen, katholischen und

apostolischen Kirche bey, daß man sie hören, ihr folgen, mit ihr vereiniget bleiben müße, und daß es außer ihrem Schooße kein Heil, und keine Hoffnung der Seligkeit gebe.

Aber wann sie zu ihnen redet, und ihre Irrthümer, durch den allgemeinen Kirchenrath von Trient, öffentlich verdammet; dann lautet ihnen ihre Sprache fremd; sie kömmt ihnen verdächtig und partheyisch vor, und sie glauben sich berechtiget, selbe zu verachten, und zu verwerfen. Und weil sie die Wahrheit, und die Thatsachen zwingen, rund mit der Sprache herauszugehen, zeigen sie sich mit aufgeschlagenem Helme in der Gestalt, wie sich die Arianer zu Nicäa, die Macedonianer zu Konstantinopel, die Nestorianer zu Ephesus, und die Eutychianer zu Chalcedon zeigten. Die anmaßlichen Reformirten lobten wie diese, das Ansehen und die Lehre der Kirche, bevor sie von ihr verdammet wurden. Strafte sie aber ihre Vermessenheit, und ihren unbiegsamen Eigensinn; da sind ihre Urtheilssprüche nicht mehr zu achten. — Sie haben zwar die erforderliche Dreistigkeit nicht, öffentlich, und rund herauszusagen, daß sie ihren Richterstuhl nicht anerkennen, ihre Entscheidungen verachten, und ihre Gerichtsbarkeit verwerfen. Diese Gotteslästerung würde gegen die offenbaren Worte des allgemei-

nen Glaubensbekenntnißes zu sehr abstechen, und auffallen. Aber wirklich, und im Grunde ist dieses ihre Sprache, wenn sie sich nach der Verdammung nicht fügen, welche die heilige Versammlung der Väter wider die Irrthümer gefället hat, die sie behaupten.

Diese halsstärrige Widersetzlichkeit ist um so sträflicher, weil das ganze protestantische Lehrgebäude, sehr wenige Artikel ausgenommen, alle Heilsmittel, welche Jesus Christus, und die Apostel der Kirche ertheilet haben, und andere Hauptwahrheiten anfällt, und zu vernichten suchet. Man hielt das Unternehmen im Anfange für widersinnig, und für eine fälschlich aufgebürdete Verleumdung. Aber um zu zeigen, daß die Anklage nichts übertreibt, wollen wir dieses große Gemälde ins Kurze zeichnen, nach der Ordnung, welche die Kirchenversammlung von Trient in der Verdammung der lutherisch- und kalvinischen Irrthümer gehalten hat.

VI.

Sie verdammet diejenigen (c), welche mit den vorgegebenen Reformirten behaupten, daß der Mensch durch die alleinigen, natürlichen Werke, oder

(c) Conc. Trid. Seff. 6.

oder durch den einfachen Beystand des Gesetzes, ohne die Hülfe der Gnade Jesu Christi in den Augen Gottes gerecht werden könne; daß nach der Sünde des Adams der freye Wille des Menschen ein Hirngespinst, ein Titel ohne Wirklichkeit sey, den der Teufel erfunden habe, um die Glaubigen zu betrügen; daß es nicht in der Macht des Menschen stehe, Gutes, oder Böses zu thun; daß alle seine Handlungen eben so viele Sünden seyn, die Gott in der That in ihm wirke, ob sie schon aus ihrer Natur gestraft zu werden verdienen; daß die Furcht der Hölle, und der ewigen Strafen, weiter zu nichts diene, als den Menschen noch sträflicher zu machen; daß der Glaube, unter der Zahl der Auserwählten zu seyn, allein erflecke, den Sünder zu rechtfertigen, und seiner Seligkeit zu versichern; daß es möglich, und einem jeglichen Menschen erlaubt sey, sich selbst die Verdienste Jesu Christi zuzuwenden; daß man Gott angenehm seyn könne, ob man gleich in der Sünde lebt; daß unsere Gerechtigkeit nichts anderes sey, als die Gerechtigkeit Jesu Christi, die uns zugerechnet wird.

Die heilige Versammlung verdammet die (d), welche mit den Protestanten behaupteten, daß nicht alle Sakramente der Kirche von Jesu Christo seyn einge-

(d) Idem Sess. 7.

eingesetzet worden; daß sie denen, welche keine Hinderniß in Weg legen, die Gnade nicht aus eigener Kraft ertheilen; daß sie von den gesetzlichen Ceremonien allein dem äußerlichen Kirchengepränge nach unterschieden seyn, daß ein jeglicher Christ die Gewalt sie auszuspenden habe; daß die neugebohrnen Kinder christlicher Aeltern die Taufe nicht nöthig haben, weil sie ohnehin schon zum Bunde gehören, welche Wirkung ein Vorrecht der von ihren Aeltern empfangenen Taufe sey; daß die, welche ihrer einmal theilhaftig geworden sind, die Taufgnade durch keine Sünde mehr, was Namen sie immer haben mag, verlieren können; sie müßten nur dem Glauben absagen; daß sie zu dieser Tugend allein, nicht aber zur Beobachtung der Gebothe des Evangeliums, oder der Kirche gehalten seyn; daß das Sakrament der Firmung ein unnöthiges Gepräng sey, das zur Noth ein jeglicher Christ vornehmen könne.

In Ansehung des Altarssakramentes schlägt die Kirche mit dem Bannfluche diejenigen (e), welche läugnen, daß der ganze Christus wahrhaft, unter den sichtbaren geheimnißreichen Sinnbildern gegenwärtig sey; welche glauben, daß Brod und Wein

(e) Idem. Sess. 13.

Wein nach geschehener Wandlung noch stäts verbleiben; welche denken, daß dieses Sakrament in dem Genuße allein bestehe, und daß wir weiters nichts, dann Brod anbethen, wann wir Jesum Christum anzubethen glauben, welches uns zu leibhaftigen Götzendienern mache.

In Ansehung des Bußsakramentes verdammet die heilige Versammlung diejenigen (f), die es von dem Sakramente der Taufe nicht unterscheiden; welche wider die ganze Erblehre läugnen, daß die Worte des Erlösers: Welchen ihr die Sünden vergeben werdet, denen sind sie vergeben, auf die Einsetzung und Wirkung dieses Sakramentes zielen; die, so es nicht für jeden Menschen, der schwerlich gesündiget hat, für nöthig halten, oder behaupten, daß der Schmerz, den man über seine Fehler fasset, weiter zu nichts diene, als daß er uns zu Heuchlern mache; welche sagen, daß die umständliche Ohrenbeicht eine menschliche Erfindung, und ein Folterbank des Gewissens sey; daß zur Ledigsprechung von seinen Sünden erklecke, wenn man glaubt, daß sie uns Gott nicht zugerechnet habe, oder daß sie vergeben seyn, und daß sich alle Gläubige dessen versichern können; daß die zeitlich- oder ewige Strafe stäts mit der

Schuld

(f) Idem. Sess. 14.

Schuld zugleich erlassen werde; daß alle Versöhnbuße der Genugthuung Jesu Christi zum Schimpf gereiche, die man dadurch für unzulänglich halte.

Die Christen haben nur ein Opfer, und die anmaßliche Reformation hat ihm den Krieg angekündet. Die Kirchenversammlung von Trient hat dann wider diejenigen den Bannfluch gesprochen, welche sagen (g), daß die Messe kein wahres Opfer sey; daß Jesus Christus seine Apostel und Jünger niemals zur Entrichtung dieses Opfers eingeweihet habe; daß die Messe kein Versöhn- sondern höchstens ein Lob- und Dankopfer, oder eine Erinnerung an den Tod des Heilandes sey; daß es gottslästerlich laute, so man ihm zu Gunsten der Lebendigen und Todten Wirkungen beyleget, die allein der einzigen und wirklichen Vergießung des Bluts Jesu Christi eigen sind.

Eine von den Hauptabsichten der sogenannten Reformation war, das Gebäude des geistlichen Kirchenregimentes in ihren Dienern, in ihren verschiedenen Stuffen, und Verrichtungen vom Grunde aus zu untergraben. Man behauptete, daß alle Christen, in Rücksicht auf heilige Dinge, den nämlichen Rang, und die nämlichen Rechte haben.

(g) Idem. Sess. 22.

haben. Die heilige Versammlung setzte sich mit allen Kräften wider dieses frevelhafte Unternehmen, und that im Namen der Kirche diejenigen in den Bann (h), welche sagten, daß es in dem neuen Gesetze kein sichtbares Priesterthum, keine Gewalt den wahren Leib Jesu Christi zu wandeln und zu opfern, und die Sünden zu erlassen, oder zu behalten gebe; daß alle diese Verrichtungen weiter nichts als einfache Aemter wären, derer Pflichten man durch die Ankündigung des Evangeliums erfülle, dazu alle Glaubige das Recht hätten, und daß diese Prediger die einzigen Priester wären; daß es in der Kirche keine andere Stufen von geistlichen Personen, als dieses Priesterthum allein gebe; daß die Priesterweihe kein wahres, von Christo eingesetztes Sakrament sey, sondern eine pur menschliche, von Dummheit und Aberglauben angenommene Erfindung; daß alles in der rechtmäßigen Wahl der Wortsdiener zum Predigen, und zur Ausspendung der Sakramente bestehe; daß man bey der Weihe den heiligen Geist nicht empfange; daß diese kein unauslöschliches Zeichen aufdrücke, und daß ein jeder, so das Amt eines Priesters versieht, wieder in den Stand, und die Klasse der Laien treten könne; daß das geistliche Kirchenregiment,

so

(h) Idem. Sess. 23.

so aus Bischöfen, Priestern, und andern untergeordneten Dienern der Religion besteht, von Jesu Christo nicht eingesetzet worden sey. Die heilige Versammlung schreitet hierauf wider die Ketzerey der Presbyterianer vor. Sie verdammet alle, welche behaupten, daß die Bischöfe vor den Priestern nichts voraus haben; daß sie keine Gewalt zu firmen, und die heiligen Weihen zu ertheilen besitzen; oder wenn sie hierinn einige Macht hätten, so wäre sie ihnen mit den Priestern gemein, welche dieses Recht eben so gut ausüben könnten; daß alles, was sie vornehmen, selbst ihre Einweihung nicht ausgenommen, ohne Einwilligung des Volkes, oder der Obrigkeit von Rechtes wegen nichtig sey.

In Ansehung des Ehestandes, und der Keuschheit erklaret die heilige Versammlung diejenigen für Verworfene, und Feinde der Kirche (i), welche läugneten, daß die Ehe ein wahres, von Christo nebst den andern sechsen eingesetztes Sakrament sey, und seine ihm eigenthümliche Gnade ertheilte; die, welche auf einmal mehrere Weiber zu haben erlaubten, wie Luther dem Kurfürsten von Sachsen erlaubet hat; welche behaupteten, daß die Welt- oder Klostergeistlichen nach empfange-

nen

(i) Idem. Sess. 24.

nen höhern Weihen, oder abgelegten Gelübden sich verheirathen dörfen. — Aus welchem Schritte sich alle, welche der Reformation beygetreten waren, eine Ehre machten. —

In Rücksicht auf die Verehrung der Heiligen, ihre Anrufung, und den Gebrauch ihrer Reliquien und Bilder, geht die heilige Versammlung mit der nämlichen Strenge gegen diejenigen zu Werk, welche diese andächtige Gewohnheiten tadeln, oder sie mit dem Götzendienste des Heydenthumes vergleichen (k).

Endlich verstossen die Väter des Kirchenrathes alle die aus der Gemeinschaft der Glaubigen, welche die Wirklichkeit der Ablässe, ihre heilsame Wirkungen, und die Gewalt läugnen, die Jesus Christus seiner Kirche ertheilet hat, nach den Regeln der Klugheit, zum Nutzen der Glaubigen, Gebrauch davon zu machen.

VII.

Welcher Christ, der sich an den Glauben seiner Väter hält, sieht nicht ein, daß dieses Wirrwar von Irrthümern darauf abziele, die ganze Oekonomie der Religion Jesu Christi vom Grunde aus umzustürzen?

Die-

(k) Idem. Sess. 25.

Dieses systematisch durchzusetzen, scheint der Entwurf der Häupter der sogenannten Reformation gewesen zu seyn. — Ob ich schon gerne glauben will, daß sie vielleicht nicht mögen daran gedacht haben. — Sie würden auch ihren Zweck erreichet haben, wenn nicht die versammelte, von ihrem Stifter, und Bürgen der Verheißungen geleitete und unterstützte Kirche diesem unseligen reißenden Strome Einhalt gethan hätte, obschon die göttliche Weisheit, aus geheimen Ursachen einige Bäche ausbrechen ließ.

Sagen sie, was sie wollen, so können sie doch nicht läugnen, daß dieses Unternehmen der Kirche schwerere Streiche versetzete, als ihr noch kein anderer Ketzer unter allen denen beygebracht hat, welche sie seit dem Anfange des Christenthumes verheeret haben. Ein jeglicher aus ihnen, selbst die Fürchterlichsten im Angriffe, als die Sabellianer, Arianer, Macedonianer, Nestorianer, Eutychianer, und Bilderstürmer, griff ihre Lehre nur in einem Stücke an; alle andere Glaubenssätze verehrten sie. Die Väter eilten alle dorthin, wo der Angriff geschehen war; und die Feinde hielten sich nicht lange, und der Sieg litt keine große Schwierigkeit. Aber hier mußte man mit einem, bisher noch nicht gesehenen Ungeheuer

geheuer kämpfen, dessen Häupter man kaum zählen kann. Hat man auch eines abgeschlagen, so fahren die andern fort, ihr Gift um sich zu spritzen, und alles zu tödten, was nicht flieht. Eine bewährte Standhaftigkeit, ein nicht zu ermüdendes Ausdaueren ist allein im Stande den Protestanten auf ihren so vielen Schleichwegen, und in alle die Verschanzungen zu folgen, die sie angelegt haben. Sie wollen nicht streiten, weil sie überwunden zu werden fürchten, und sie rechnen, und verlassen sich auf die Vorurtheile des Volkes.

VIII.

Wenn sie richtiger schlößen, weniger Verblendung, und mehr Aufrichtigkeit blicken ließen, würde die Sache bald geschlichtet seyn, und sie würden erröthen, sie so lange hartnäckig vertheidiget zu haben. Ohne sich in ein Labyrinth verworrener Untersuchungen einzulassen, dörften sie nur über das Urtheil nachdenken, welches sie über die alten, von der Kirche verdammten Ketzer fällen, und die sie selbst verfluchen. Sie gestehen, daß die Arianer und andere billig, und nach der Vorschrift des Kirchenrechtes in den allgemeinen Versammlungen der Hirten mit dem Bannfluche seyn beleget, und ihre Irrthümer und Personen verworfen, und verdammet worden. — Sie wis-

wissen aus der Geschichte, welchen Lärmen diese hartnäckigen Irrgeister, wider die Päbste, wider die versammelten Väter, welche sie gerichtet hatten, über den vorgespiegelten Mangel der Freyheit, der Untersuchung, der Vorladungen, der Rechtsförmlichkeiten erregten. Und dennoch bestättigte, billigte die ganze katholische Welt, ja die andern Ketzer selbst diese Entscheidungen. Aller Orten wurden die Misvergnügten abgewiesen, als Aufrührer wider das Ansehen der Kirche, die ein jeder Christ mit Unterwürfigkeit anhören muß.

Sehen die anmaßlichen Reformirten nicht, daß sie in diesem Betragen recht nach der Natur geschilderet sind? Alles, was in Griechenland, selbst im abtrinnigen Morgenlande, im deutschen Reiche, in Frankreich, in Wälschland, in Spanien, in Portugal den Namen Christ trägt, hat in den Entscheidungen des Kirchenrathes von Trient die Sprache des katholischen Glaubens erkennet. Die Abgeordneten der Höfe, die Bischöfe, die Gottesgelehrten, die geistlich- und weltlichen Rechtsgelehrten aller Reiche, der Patriarch der Maroniten selbst sind Zeugen von der Weise gewesen, mit der man dabey die Lehrsätze untersuchet hat. Keiner hat sich über die mindeste Neuerung beklaget: alle im Gegentheile bezeugten, daß man

nie in einer Kirchenversammlung mit so vieler Ordnung, Einsicht, und Klugheit zu Werke gegangen sey.

Wenn diese Einmüthigkeit nicht allgemein gewesen wäre, würden wohl die sogenannten Reformirten diese Verschiedenheit, diesen Zwist der Meynungen nicht bekannt gemacht haben, sie, denen äußerst viel daran gelegen war, ihn in das helleste Licht zu setzen? Wenn die heilige Versammlung der Freyheit zu nahe trat, wenn sie in wesentlichen Stücken die kanonischen Vorladungen nicht ausgeschicket hat, oder wider den Rechtsgang verstieß, warum beklagten sie sich nicht? Warum setzten sie den Beeinträchtigungen nicht rechtsbeständige Verwahrungen entgegen? Drey unbeschränkte Geleitsbriefe, die ihnen im Namen der Päbste, der Bischöfe, der Gesandten, und der ganzen Kirchenversammlung waren angebothen worden, verbürgeten ihnen alle Sicherheit; aber keiner aus ihnen getraute sich zu erscheinen, weil ihre Sache, die nicht zu vertheidigen war, keinen rühmlichen Ausschlag für sie hoffen ließ. Luther selbst wurde gleich Anfangs der Unruhen, von Leo dem Zehnten eingeladen, nach Rom zu kommen, und sich zu erklären. Man trug ihm einen sichern Geleitsbrief an, man versprach die

Reise-

Reisekösten zu bestreiten. Der Vorschlag wurde ihm von dem Kardinal Kajetan, Legaten in Deutschland gethan; und er verwarf alle diese Anträge. Was wollten alle diese hartnäckige, und gesuchte Verweigerungen heißen? Es war gewiß der Entschluß schon gefasset, das Ansehen der Kirche zu verachten, deren Entscheidungen man fürchtete.

Aber zum augenscheinlichen Beweise, daß man sich über das Concilium in sich selbst seiner wirklich- und kanonischen Unregelmäßigkeit halben nicht beklagte, dienet, daß man mit aller Gewißheit versichern kann, daß, falls es die Socinianer, und Wiedertäufer allein verdammet hätte, die Lutheraner, und Kalvinisten sich niemals, — welches man ihnen zum Lobe nachsagen muß — diesem Urtheile widersetzet, sondern im Gegentheile die Väter der Versammlung mit Lobsprüchen würden überhäufet haben. Sie haben dann nur deßwegen wider diese heilige, und erhabene Versammlung losgezogen, weil sie ihrer Lehre einen tödtlichen Streich versetzet hat. Bey der festen Entschließung, die sie gefasset hatten, ihren Irrthum zu behaupten, blieb ihnen kein anderer Ausweg übrig, als nicht zu erscheinen, und dreist das Ansehen, und die Stimme der Kirche

zu verwerfen, trotz dem Ausspruche des Erlösers: Wenn jemand die Kirche nicht höret, so halt ihn für einen Heyden und öffentlichen Sünder (1).

---

(1) Matth. 18, 17.

Ende des fünften Bandes.

Register
der merkwürdigen in diesem fünften Bande enthaltenen Materien.

A.

Aeneas Bischof von Paris verfertigte ein treffliches Buch von dem Ausgange des heiligen Geistes von dem Vater und Sohne zugleich. 124.

Allgemeinheit der Kirche. Sieh: Kirche.

Anselm Bischof von Havelberg, wie gründlich er den erkünstelten Unterschied der Griechen, den sie zwischen den zween Ausdrücken: von dem Vater und Sohne seyn, und von Beyden ausgehen, widerlege. 138. Folg.

Apollinar Bischof von Laodicea. Worinn sein Irrthum bestanden. 225. 226.

Apostel sind von Gott als Werkzeuge zur Verkündigung des Evangeliums gewählet worden. 4. 5. Mit welch häufigem Segen Gott ihr Predigtamte begnadiget. 16. Folg. Haben zugleich mit dem Glauben der Geheimniße die erhabensten Tugenden, und die beschwerlichsten Uebungen auf dem ganzen Erdboden verbreitet. 19. 20. Unter

den großen Veränderungen aller Jahrhunderte findet man keine andere Begebenheit, die so auffallend, und von einer solchen Erheblichkeit wäre. 21. Folg.

Augustin der heilige Kirchenlehrer. Wie schön er den Unterricht des Glaubens; daß nämlich der heilige Geist die Liebe und das Band sey, welches den Vater und Sohn, und die Menschen mit der Gottheit vereiniget, erkläre. 91. Er giebt uns über die Materie von dem Ausgehen des heiligen Geistes von dem Vater und Sohne zugleich das größte Licht, und leget diese Glaubenswahrheit mit vieler Richtigkeit aus. 109. Folg. Es wird seine Abhandlung über jene Schriftstelle: Daß die Sünde wider den heiligen Geist nicht wieder vergeben werde, in das Kurze gezogen angeführt. Ebend. Folg. Entwirft ein schickliches Sinnbild, welches uns den Bestand von der Möglichkeit des Geheimnißes der Dreyeinigkeit, und seinen Eigenschaften erleichtert. 181. Was der heilige Augustin aus der Einheit der Natur und Handlung in Gott für Folgen in Ansehung des Glaubens und der Ausdrücke ziehe. 198. Folg. In Auslegung der Stelle: Der Sohn kann nichts von sich selbst, als was er den Vater wirken sieht, übertrift er sich selbst. Es wird diese Auslegung ganz angeführet. 206. Folg.

Ausdrücke werden bestimmet, derer man sich in dem Geheimniße der Dreyeinigkeit bedienen darf und soll. 177. Folg. Bestimmung der Glaubenslehre, und der Ausdrücke über die Menschwerdung. 225. Folg.

B.

Bardas Staatsminister des Kaisers Michael hatte großen Antheil an der Spaltung der morgenländischen mit der abendländischen Kirche. 117. Hergang dieser Sache. Ebend.

Berruyer ist der Verfasser der berufenen Geschichte des auserwählten Volkes. 248. Schicksale dieses Buches. 249. Richtiger Begriff von seinem Lehrgebäude. Ebend. Es werden seine Irrthümer widerlegt. 250. Folg.

C.

Christus. Die Menschheit war ganz und vollkommen in Christo. 227. Wie schön der heilige Gregor von Nazianz die Einwürfe des Apollinars beantworte. 230. Folg. Es ist nur eine Person in Christo. 238. Es werden die Ausdrücke bestimmt, derer man sich in diesem Geheimnisse bedienen darf. 241. Folg. Es werden die Irrthümer des P. Berruyer wider dieses Geheimniß widerleget. 250. Folg. In Christo sind zwo Naturen. 266. Wie schön diese Glaubenslehre der heilige Pabst Leo in seinem Briefe an den Patriarchen Flavian vertheidige. 270. Folg. Es sind zween Willen in Christo. 286. Wer diese Wahrheit bestritten. 287. Es wird diese Glaubenswahrheit aus dem Synodalschreiben des heiligen Sophron Patriarchen zu Jerusalem, 289. Folg. und aus der Disputation des heiligen Marinus mit dem Patriarchen Pyrrhus beleuchtet. 296. Folg.

Chrysostomus der heilige Lehrer rückte den Juden das Wunder, so sich bey der gewagten Wiedererbauung des Tempels unter dem Julian zugetragen, als eine genugsam bewiesene, und unlaugbare Thatsache vor. 40. Er widerleget gründlich einen Einwurf, den selbe machen könnten; als wenn dieß ihr Unternehmen durch das Ansehen, und die Uebermacht der Christen ins Stecken gerathen wäre. Ebend.

Consubstantialis. Bey welcher Gelegenheit dieses Wort eingeführet worden. 218. Was gro[illegible] Schwierigkeit selbst unter den Rechtgläubigen die Einführung dieses Wortes gemacht. Ebend. Wie klug der heilige Athanasius sich hierinnfalls betragen habe. 219.

Cyprian, der heilige Bischof von Karthago, bezeuget, daß die Ketzer nicht zur Kirche gehören. 391. 392.

Cyrillus der heilige Patriarch von Alexandrien widersetzet sich der Irrlehre des Nestorius, und setzet die katholische Glaubenslehre in ein helles Licht. 239.

D.

David hat durch ein besonderes Vorrecht seines Glaubens die Zerstreuung der Juden, ihre Verblendung, und ihre Erniedrigung vorgesehen. 52. Wie er sich hierüber in den Psalmen erkläre. Ebend. Für die Ursache so vieler Uebel, giebt er ihr Verfahren mit Jesu Christo an, und beschreibt ihre verübte Grausamkeiten so umständlich, als wenn er selbst alles mit Augen gesehen hätte. 53.

Dreyfaltigkeit. Vergeblich bemühet man sich dieses Geheimniß nach Würde zu erklären.

178. 179. Der Glaube lehret, daß eine jede der drey göttlichen Personen bey einer untheilbaren Einheit der Natur ihre besondere Eigenschaften habe. 180. Obwohl dieß Geheimniß nicht faßlich kann gemacht werden, so kann man doch ein Sinnbild entwerfen, welches wenigst den Verstand von seiner Möglichkeit, und seinen Eigenschaften erleichtert. 181. Was dieß für ein Sinnbild. Ebend. Folg. Wegen der Einheit in der Natur sind die äußerlichen Handlungen der heiligen Personen ihnen gemein, und unzertrennlich. 186. Es wird die Abhandlung des heiligen Augustin über diesen Satz ganz angeführt. 187. Folg. Es werden die Einwendungen, welche die Feinde dieses Geheimnißes theils aus der heiligen Schrift, theils aus der Vernunft entlehnen, entkräftet. 195. Folg. Die Schwierigkeit sich über dieses in allen seinen Theilen unaussprechliche Geheimniß richtig auszudrücken, hat unter den Katholiken selbst Streitigkeiten erreget. 217.

E.

Eigenschaften, welche die Schrift dem heiligen Geiste beyleget. 142. Folg.

Einführung des neuen Gesetzes, wann, und wie selbe geschehen. Sieh: Gesetz das neue.

Einwendungen der Arianer und anderer Ketzer gegen das heiligste Geheimniß der Dreyeinigkeit werden aufgelöset, und beantwortet. 195. Folg.

Eutyches ließ nur eine Natur in Christo zu. 267. Folgen dieses Irrthumes. 268. Wird von dem heiligen Papst Leo, und dem chalcedonischen Kirchenrathe verdammet. 270.

F.

Filioque. Dieß Wörtchen wurde anfänglich von einigen französischen Bischöfen dem Glaubensbekenntniße beygesetzt. 127. Was dazu Anlaß gegeben. Ebend. Leo der dritte römische Papst wollte durchaus diesen Zusatz nicht billigen. Ebend. Folg. Diesem Widerspruche ungeachtet wurde es allmählich in allen Kirchen Frankreichs eingeführt. 129.

Fulgentius der heilige Bischof, wie bündig er die Wahrheit der menschlichen Natur in Christo vertheidige. 232. Folg.

G.

Geist der heilige. Meynungen der Ungläubigen von dem heiligen Geiste. 86. Was uns die Offenbarung von demselben lehre. Ebend. Durch diesen Geist giebt uns Gott seine Güte zu erkennen, und theilet uns davon die Merkmale mit. 87. 88. Warum man zu sagen pflege, daß der heilige Geist in den Gerechten wohne. 89. 90. Der heilige Geist ist die Liebe, und das Band, welches den Vater und Sohn, und die Menschen mit der Gottheit vereiniget. 90. 91. Wie schön diese Materie der heilige Augustin behandle. Ebend. Die zweyte Eigenschaft des heiligen Geistes ist, daß er Vorzugsweise die Gabe Gottes ist. 96. Wie häufig er seine Gaben bey Stiftung der Kirche ausspendet. 97. Welch ein großer Unterschied zwischen den Gaben des heiligen Geistes, und der Gabe Vorzugsweise, oder der Person des heiligen Geistes selbst. 98. 99. Göttliche Wirkungen, welche die Ausgießung des heiligen Geistes in denen

ver-

hervorbrachte, über die er sich herabzusteigen würdigte. 100. Was der heilige Geist im Himmel wirket, das entwarf er gleichsam in einem Ebenbild auf Erden in der Einigkeit, und Liebe, die unter den ersten Gläubigen herrschte. 101. Der heilige Geist gehet von dem Vater und Sohne aus. 103. Der heilige Gregor von Nazianz machet die Ungläubigen zu schanden, welche sich wider dieses Wort: Ausgehen, aufhalten. 104. 105. Der heilige Augustin giebt uns über diese Materie das größte Licht. 109. Folg. Auch die Anmerkungen des heiligen Ambrosius verbreiten einiges Licht über die anbetungswürdige Dunkle dieses Geheimnißes. 113. 114. Unruhen, die in der Kirche entstanden, aus Gelegenheit des Ausganges des heiligen Geistes. 116. Es wird die Geschichte davon in einem kleinen Auszuge geliefert. Ebend. Folg. Eigenschaften und Wirkungen, welche die Schrift dem heiligen Geiste beyleget. 142. Die heiligen Bücher erschöpfen sich in Ausdrücken, um uns durch die erhabensten Bilder die Gottheit des heiligen Geistes, die Eigenschaften, die ihm wesentlich zukommen, und die großen Güter zu erkennen zu geben, die er auf die Kirche und ihre Glieder ausgießet. 143. 144. Diese Verheißungen sind genau erfüllet worden. Er äußerte seinen Einfluß auf die ganze Oekonomie der Menschwerdung, und auf alle Handlungen des Erlösers. 145. Der heilige Gregor von Nazianz sammelte mit einem wunderbaren Fleiße alles, was in der Schrift, und vornemlich in den Sendschreiben der Apostel von dem heiligen Geiste vorkömmt. 146. 147. Gewöhnlich fangen die Menschen an, diese göttli-

chen

chen Einflüße des heiligen Geistes in der Taufe, 149. und in dem Sakramente der Buße zu empfangen. 152. Darauf beziehen sich die großen Wahrheiten, welche so oft in der Schrift, und in den Vätern vorkommen: daß er das Licht aller vernünftigen Geschöpfe, daß er unsern Verstand erleuchte, alle Wahrheit lehre ꝛc. 155. Es wird der Sinn der Gebethe, die an den heiligen Geist gerichtet sind, erläuteret. 157. 158. Der Geist Gottes kann allein durch die Propheten, die er durch seine Eingebung leitete, geredet haben, und der Verfasser der heiligen Bücher seyn. 159. Beweis hievon. 160. Folg. Es wird von der Sünde wider den heiligen Geist, von der Jesus sagt, daß sie nicht wieder vergeben werde, gehandelt. 168. Folg.

Gesetz das neue mußte in der ganzen Welt verkündet werden. 1. 2. Die Wahl und das Predigen der Herolden des Evangeliums ist schon viele Jahrhunderte vorher durch die Propheten angekündet worden. 3. Das Pfingstfest war jener Tag, wo der neue Bund feyerlich angekündet, und der alte abgewürdiget wurde. 6. Erhabene, und wunderbare Lehren, die es enthält. Ebend. Worinn es sich vom alten Gesetze unterscheide. 7.

Gregor von Nazianz, wie gründlich er wider die Ungläubigen das Ausgehen des heiligen Geistes von dem Vater und Sohne festsetze. 104. 105. Sammelte mit einem wunderbaren Fleiße alles, was in der Schrift, und vornämlich in den Sendschreiben der Apostel von dem heiligen Geiste vorkömmt. 146. Folg. Lobet den heiligen Athanas

nas wegen seinem klugen Betrugen gegen jene Bischöfe, die sich nur bloß der Einführung des Wortes Consubstantialis, nicht aber dessen wahren Sinne widersetzten. 219. 220. Wie bündig er die Einwürfe des Apollinars wider das Geheimniß der Menschwerdung beantworte. 230. Folg.

H.

Handlungen die äußerlichen der drey göttlichen Personen sind ihnen gemein, und unzertrennlich. 186. Folg.

Heyden. Ihr Beruf zum wahren Glauben. 11. Folg. Ist längst von den Propheten vorgesagt worden. 22. Folg.

Hypostasis. Wann, und wie der wahre Sinn dieses Wortes bestimmet worden. 218. Auch nach der Bestimmung des wahren Sinnes dieses Wortes legten doch nicht alle Griechen die nämliche Bedeutung diesem Worte bey. 221. 222.

J.

Ignaz der heilige Blutzeug giebt uns deutlich zu verstehen, daß die Abtrinnigen von der Kirche keinen Theil an dem Himmelreiche haben werden. 388.

Isaias. Seine Weissagung von der Verkündigung, und Verbreitung des neuen Gesetzes. 3. 22. Folg.

Juden, nicht mehr. Die Religion der Juden besteht Denn es kann keine Religion für

ein

ein Volk geben, welches so viele Jahrhunderte durch den Tempel nicht mehr hat, in dem allein es ihm erlaubet ist, die Uebungen seines Gottesdienstes vorzunehmen, 30. Folg. für ein Volk, das keines seiner Opfer mehr schlachten kann, kein Priesterthum, und keinen Priester mehr hat, der auf die vorgeschriebene Weise opfern könnte. 41. Folg. Sind augenscheinlich von Gott geschlagen, und so verhärtet, daß sie nicht das Unglück ihres armseligen Zustandes erkennen. 45. Folg. Sind dermassen blind, daß sie die Weissagungen in ihren eigenen Büchern, wo sie auf jedem Blatte sonnenklar vorkommen, nicht entdecken. 57. Folg. Gott hat jedoch nicht beschlossen, sie gänzlich zu verwerfen, sondern wir haben viele Weissagungen der Propheten, welche uns die Rückkehr der Juden, und Bekehrung zu dem Evangelium am Ende der Zeiten klar erweisen. 64. Folg. Sieh: Rückkehr der Juden.

Jurieu. Sein neues Lehrgebäude in Ansehung der Kirche. 371. Folg. Es wird gezeiget, daß dieses neue Lehrgebäude dem geheiligten Begriffe, den man sich von der Kirche machen muß, widerspricht. 376. Zweytens; daß es ihre Wesenheit zerstöret. 382. Drittens; daß es die ganze Anlage, und Einrichtung des Glaubens umstürzet. 386. Macht einen Unterschied zwischen den Fundamentalartikeln, und denen, welche keine Fundamentalartikel sind. 394. Welch ein Blendwerk, und seichte Ausflucht in diesem von ihm erdichteten Unterschied zu finden. Ebend. Folg. Keine Kirchenversammlung, kein griechischer, oder lateinischer Vater redet diesem Unterschiede das Wort; 397. sondern

dern man kann mehrere beybringen, welche ihm förmlich widersprechen. 398. Folg. Seine Lehre über die Allgemeinheit der Kirche. 428. Wird widerleget. 429.

Justin der heilige Martyrer, giebt uns zu verstehen, daß man die Sektirer nie für einen Theil der Kirche gehalten habe. 388.

K.

Kalvin verwirft mit höchstem Unrecht die römische Kirche. 338. Er wird aus seinen eigenen Grundsätzen über die Kirche einer offenbaren Spaltung überwiesen. 339. Obwohl sich Misbräuche, Verfall der Kirchenzucht ꝛc. in selbe eingeschlichen haben, so ist sie doch niemal in jene gräuliche Zerrüttung verfallen, die ihr Kalvin andichtet, und welche sie zernichtet haben würde. 341.

Ketzer sind niemal vom Anfange der Kirche bis auf gegenwärtige Zeiten für wahrhafte und rechtmäßige Glieder der Kirche erkennet worden. 387. Folg.

Kirche. Wie die Kirche gestiftet worden. 11. 12. Nicht nur den Juden, sondern auch den Heyden gestattet Christus freyen Zugang in seine Kirche. 13. Petrus mußte aus Befehl Gottes den römischen Hauptmann Kornel taufen. 14. Es wurden ihm deßwegen von den Juden Vorwürfe gemacht. Ebend. Wie er selbe zerstreuet, und sich wegen diesem Verfahren gerechtfertiget. 15. Nach diesem predigte man das neue Gesetz den Juden und Heyden ohne Unterschied. Es machte große

Vorschritte, und seine Früchte breiteten sich immer mehr und mehr aus. 16. Folg. Unzählige und prächtige Wunder, welche die Apostel und Christen beym Anfange der Verkündigung des Evangeliums wirkten. 96. Die angehende Kirche bedarfte dieses Gepränges. 97. Unter dem Name Ecclesia haben die Geistlichen = und Profanschriftsteller alle Arten von Versammlungen verstanden. 311. Eigenthümliche Bedeutung dieses Wortes unter den Christen. 312. Folg. Das Heil der Menschen war die einzige Absicht, die Jesus Christus vor Augen hatte, als er seine Kirche stiftete. 318. In der Absicht diese göttliche Versammlung zu stiften, hat Gott von Ewigkeit her diejenigen auserwählet, die er darinn aufnehmen wollte. 322. Sinnbilder, unter welchen die Propheten die Kirche schilderten. 326. 327. Noch anderer Sinnbilder hat sich Jesus Christus bedienet, um seine Kirche den Aposteln, und Völkern kennbar zu machen. 328. 329. Irrthümer, Schwierigkeiten, Widersprüche, Ungereimtheiten der Protestanten die Kirche betreffend. 331. Merkmale und Kennzeichen der Kirche. Sie muß erstens sichtbar seyn. 352. Es wird das Ungereimte der Lehre des Melanchton gezeiget. 353. Die heilige Schrift giebt uns an verschiedenen Orten die stärkesten Beweise, daß die wahre Kirche müsse sichtbar seyn. 354. Die Propheten, welche sie angekündet haben, schildern sie unter solchen Sinnbildern, welche die allereigentlichsten sind, das Aufsehen zu bezeichnen, welches sie zu allen Zeiten machen wird. 358. Wie schön die alten Lehrer der Kirche sich über die beständige Sichtbarkeit der Kirche ausdrücken. 359. Es wird der Prädikant Clau-

Claude widerlegt. 360. Folg. Zweytes Kennzeichen der Kirche die Einigkeit. Es wird das neue Lehrgebäude von der Kirche des Jurieu beygebracht; 371. und zugleich die Falschheit desselben bewiesen. 376. Folg. Wie sehr die Einigkeit mit dem Werke des Heiles, und folglich mit der Stiftung der Kirche verwebet sey. 384. 385. Hat die Ketzer niemal in ihrem Schooße geduldet. 386. Drittes Kennzeichen der Kirche, die Heiligkeit. Christus hat die Heiligkeit seiner Kirche dargethan, erstens, da er ihr eine Lehre gab, welche Jünger nach dem Herzen Gottes gestaltet. 411. Zweytens; da er diejenigen mit den erhabensten Tugenden ausrüstete, denen er aufgetragen hat, diese Lehre einzuführen, zu erklären, und zu beschützen. 412. Drittens; da er ihre Bemühung segnete, unter den Gläubigen reichliche Früchte nach dem Geiste hervorzubringen. 414. Viertens; da er die Wahrheit von dem, was in seinem, und dem Namen seiner Kirche würde gelehret werden, durch die Gabe der Wunder bestättigte. 415. Es wird gezeiget, daß die Reformirten an ihrer Kirche diese Merkmale der Heiligkeit nicht finden. 416. Folg. Viertes Kennzeichen der Kirche, die Katholicität, oder die Allgemeinheit. Bedeutung des Wortes: Katholisch. 422. Der heilige Cyrill von Jerusalem giebt die Gründe an, warum die wahre Kirche die Katholische genannt werde. 424. Die Ketzer selbst haben sich niemal erdreistet, sich des Titels Katholisch anzumassen, so gerne sie auch wollten. 426. Und sie konnten es auch nicht, da ihnen die Thatsachen offenbar widersprachen. Ebend. Es wird Jurieu widerleget. 428. Folg. Fünftes Kenn-

Kennzeichen der Kirche. Sie ist apostolisch. Dieser Titel schließt zween Gegenstände ein; er ens; die rechtmäßige Folge der Bischöfe seit den Aposteln, welche die ersten die Weihen mitgetheilet haben. 436. und zweytens die Gemeinschaft in dem nämlichen Glauben, wenn man bis zum Ursprunge der Kirche aufsteiget. 443. Dieß Kennzeichen findet sich nur in der römischen Kirche, Ebend. Folg. Sechstes Kennzeichen der Kirche. Ihr göttliches Ansehen, und Gewalt. Christus der Stifter der Kirche hat derselben nachdrückliche Mittel an die Hand gegeben, denen sie etwa überfallenden Uebeln mächtig zu steuren. Er hat ihr folglich die Macht gegeben, unfehlbar den Sinn der Schrift, und der evangelischen Glaubenslehren zu bestimmen, wie auch alle jene zu bestrafen, welche sich wider ihre rechtmäßigen Entscheidungen sträuben würden. 449. Folg.

Klemens von Alexandrien. Seine Meynung in Ansehung der wahren Glieder der Kirche. 389.

L.

Lateiner. Ihre Gründe aus der heiligen Schrift zur Erprobung des Glaubenssatzes, daß der heilige Geist von dem Vater und Sohne zugleich ausgehe. 130. Folg. Gründe aus der Erblehre für diese Wahrheit. 141. 142.

Leo der Große. Es wird der Brief dieses heiligen Papstes an den Patriarchen Flavian in Sache des Eutyches, und seiner Ketzerey angeführet. 270. Folg.

Leo der Dritte, römischer Papst wollte durchaus nicht zugeben, daß dem Glaubensbekenntniße

das Wort Filioque sollte beygesetzet werden. 127. 128. Was er ferner gethan, daß die ursprüngliche Simplicität des Glaubensbekenntnißes heilig möchte beybehalten werden. 129. 130.

Luther. Was er von dem Ansehen der Kirche gelehret. 333. Obwohl er die römische Kirche als einen Sitz des Antichrists verschrie, sprach er ihr doch den Titel der Kirche nicht ab, und bekennet, daß die Gläubigen in ihrem Schooße selig werden können. 334. 335. Es ist ihm das Wunderwirken nicht gerathen. 420. 421.

M.

Maximus. Kurze Lebensgeschichte dieses heiligen Abtes. 294. Seine Unterredung mit dem Pyrrhus Patriarchen zu Konstantinopel über den Monothelismus. 296. Folg.

Menschwerdung. Das Geheimniß der Menschwerdung hat seine Dunkelheiten, und Gott ließ zu, daß sie durch vermessene Leute noch vermehret wurden, damit Untersuchungen dadurch veranlasset würden, welche den Glauben desto mehr befestigten. 225. Sieh: Christus.

Michael Zerularius. Unter ihm fieng die Spaltung zwischen den Griechen und Lateinern auf ein neues an. 123. Ursprung und Beweggründe dieses neuen Bruches. Ebend.

N.

Nestorius Patriarch von Konstantinopel. Worinn sein Irrthum und Ketzerey bestanden. 238.

O.

Origenes setzet die Ketzerey in die Klasse der Laster, welche vom Reiche Gottes ausschließen. 390.

P.

Petrus der heilige Apostel mußte auf Befehl Gottes den römischen Hauptmann Kornel taufen. 14. Die aus den Juden bekehrten Gläubigen waren darüber sehr unzufrieden. Ebend. Wie Petrus selbe zurecht gewiesen. 15.

Photius hat sich unrechtmäßig des Patriarchenstuhles zu Konstantinopel bemächtiget. 117. Verfolgte den heiligen Ignaz und seine Anhänger auf das grausamste. 118. Wollte den Papst Niklas durch falsche Berichte berücken, und seine Bestättigung erschleichen; er gelangte aber nicht zu seinem Zwecke. 119. 120. Beschuldiget die Lateiner mehrerer Irrthümer, besonders daß sie dem heiligen Geist einen doppelten Ausgang zugeben. 122. Was sich nach dem Tode des Photius in der morgenländischen Kirche ereignet. Ebend.

Propheten. Was sie von der Stiftung der Kirche und dem Berufe der Heyden vorgesagt. 11. Folg. Die Erniedrigung, und die Zerstreuung der Juden ist von den Propheten als eine Strafe ihres an der Person des Meßias verübten Mordes angekündet worden. 28. Folg. Haben die Rückkehr der Juden vorgesagt. 61. Folg.

Protestanten. Irrthümer, Schwierigkeiten, Widersprüche, Ungereimtheiten der Protestanten die Kirche betreffend. 331. Folg. Da sie sich dem göttlichen Ansehen der Kirche nicht unterwerfen wollen, so machen sie es in diesem Stücke, wie die alten Ketzer. 453. Folg.

Psalmen sind voll von erhabenen Ausdrücken, welche den Beruf der Heyden zur Erkanntniß des wahren Gottes ankünden. 22. 23.

Pyrrhus Patriarch zu Konstantinopel war der stärkeste Anhänger der Monotheliten. 293. Wurde bey dem Papste verklagt. 294. Flüchtete sich nach einer Stadt in Afrika. Ebend. Hält mit dem heiligen Maximus eine öffentliche Disputation über den Monothelismus. Es wird selbe ganz eingerücket. 296. Folg. Schwöret seinen Irrthum ab. 310.

R.

Ratram der Mönch von Corbie verfertigte ein gründliches Buch wider die Griechen, und ihre Irrthümer. 124. Es wird von diesem Werke ein kurzer Auszug geliefert. 125. Folg. Er führet deutlich die Gründe an, und erörtert selbe, welche die Lateiner bewogen haben, die Lehre, daß der heilige Geist vom Vater und Sohne ausgehe, unter die Glaubenswahrheiten zu setzen. 130. Es werden die hauptsächlichsten davon beygebracht. Ebend. Folg.

Reformirte. Es wird gezeiget, daß sie an ihrer Kirche die Merkmale der Heiligkeit niemal finden werden. 416. Folg.

Religion die christliche, würde nichts als eine pur menschliche Erfindung seyn, wenn wir alle seine Theile, so wie bey einem philosophischen Lehrgebäude begreifen könnten. 210. 211.

Rückkehre der Juden. Wenn man den Weissagungen der Propheten genau nachspüret, entdecket man die Aussicht auf die zukünftige Bekeh-

rung und Glückseligkeit der jüdischen Nation, welche so lange Zeit blind, verachtet, und unglücklich gewesen. 62. Der heilige Paulus hat in seinem Sendschreiben an die Römer auf dieses Geheimniß gedeutet. 63. Gründe, welche uns die heilige Schrift an die Hand giebt, diese Wahrheit in ein helleres Licht zu setzen. 1. Es wird klar in der Schrift vorgesagt, daß das Volk Israel stäts, auch bey allen seinen Drangsalen, bestehen, und von Gott durch einen wunderbaren Schutz bis an das Ende der Zeit werde erhalten werden. 64. 2. Diesen Versicherungen ist noch die Verheißung beygesetzet, daß sie der Herr eines Tages aus allen Ländern, in die sie immer zerstreuet sind, wieder versammeln werde. 65. 66. 3. Diese Zurückrufung ist nicht nur von der Rückkehr aus einem fremden Lande in das Geburtsort zu verstehen, sondern von einer aufrichtigen Rückkehr zum Glauben, und zur wahren Frömmigkeit. 67. 4. Man muß daher nothwendig die alten den Juden gethanenen Verheißungen von denen unterscheiden, welche noch nicht erfüllet, und erst nach der Zerstreuung dieses Volkes müssen erfüllet werden. 69. 5. Die Blindheit Israels in Ansehung des Meßias ist von den Propheten angekündet worden; dieselben haben auch vorgesagt, daß diese Verblendung aufhören werde. 72. 6. Wenn man die Propheten genau bemerket, welche zur Zeit der babylonischen Gefangenschaft schrieben, und die Zurückrufung der Juden ankündeten, wird man entdecken, daß sie diese Begebenheit als ein Vorbild benutzet haben, um ihnen auf eine andere, zwar entfernte, aber unvergleichlich erheblichere Rückkehr zu deuten. 73.

7. Gerührt von der Reue, die er ihnen eingeflößet hat, wird sie Jesus Christus zu seinen Brüdern und Gliedern machen, da er sie durch die Taufe zum Christenthume einweihen, reinigen, und Liebe gegen alle seine Gesetze eingießen wird. 78. 8. Die Reinigkeit ihrer Lehre und Sitten wird die Kirche erbauen, und sie werden bey dem fast allgemeinen Verfalle des Glaubens unter den meisten Heyden, gleich neuen Aposteln seyn. 81.

S.

Sabellius. Worinn seine irrige Lehre bestanden. 217. Aus Gelegenheit dieser Ketzerey wurde der Sinn dieser Worte Hypostasis, und Usia bestimmet. 218.

Sophronius Patriarch von Jerusalem vertheidiget den wahren Glauben von den zween Willen in Christo wider die Monotheliten in seinem Synodalschreiben, wovon einige Stücke angeführt werden. 289. Folg.

Stiftshütte. Gott hat dem Moses gebothen, diese Hütte zu errichten, und zugleich die Weise des Gottesdienstes selbst angeordnet. 30. Die Israeliten durften unten den schwersten Strafen darinn keine Aenderung treffen. 31.

Sünde wider den heiligen Geist. Von dieser saget Christus, daß sie nicht wieder vergeben werde. 168. Wie schwer diese Schriftstelle zu verstehen. 169.

T.

Tempel der salomonische folgte auf die Stiftshütte. Die Juden waren überzeugt, daß sie außer diesem geheiligten Orte keine einzige Uebung ihres Gottesdienstes, die dem Herrn zu gefallen verdiente, vornehmen könnten. 31. 32. die nämliche Achtung genoß der zweyte Tempel, welcher nach der Rückkehr aus der

Ge-

Gefangenschaft erbauet wurde. Ebend. Die Entweihung und Verwüstung dieses zweyten Tempels hat Daniel, und nachmals Christus selbst deutlich vorgesagt, welches alles von den Römern pünktlich vollzogen worden. 34. 35. Die Juden haben sich alle Mühe gegeben, den Tempel wieder herzustellen, aber umsonst. 37. 38. Besonders merkwürdig ist jenes Wunder, welches sich unter dem Kaiser Julian, welcher ihnen die Erlaubniß zur Wiedererbauung des Tempels gab, ereignet. 39. Dieses Wunder kann nicht in Zweifel gezogen werden. 40.

Tertullian betheuret, daß jene Kirchen, welche das Band der Gemeinschaft mit der Apostolischen nicht verknüpfte, für keine Kirchen gehalten worden. 389.

V. U.

Verkündigung des neuen Gesetzes. Sieh: Gesetz das Neue.

Väter die heiligen, auch der ersten Jahrhunderte, haben die Ketzer niemal für wahrhafte und rechtmäßige Glieder der Kirche erkennet. 387. Folg.

Unfehlbarkeit der Kirche. Sieh: Kirche.

Unruhen die in der Kirche entstanden, aus Gelegenheit des Ausganges des heiligen Geistes. 116. Es wird die Geschichte davon in einem kurzen Auszug geliefert. Ebend. Folg.

W.

Wahrheiten über die Rückkehre der Juden. 64. Sieh: Rückkehr der Juden.

Widersprüche, welche sich in den Glaubensbekenntnißen der Protestanten vorfinden. 336.

Wirkungen, welche die Schrift dem heiligen Geiste beyleget. 142. Folg.

Z.

Zerstreuung der Juden. Sieh: Juden.

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Guyon, Claude Marie, 1699-1771

Des Herrn Abts Guyon, Pensionnärs des französischen Klerus, geistliche Bibliothek, nach Art dogmatischer und moralischer Unterweisungen über die ganze Religion Acht Bände. Aus dem Französischen übersetzt
Bd.: 5.

Augsburg (1786)

Dogm. 455-5
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10398200-7
VD18 8017583